

**DIE BRONZEZEITLICHEN FUNDPLÄTZE DES TSALKA-PLATEAUS IN
TRIALETI/GEORGIEN IM KONTEXT
DER BRONZEZEIT TRANSKAUKASIENS**

Teil I: Text

Magisterarbeit

Arianna Sophia Zischow

Tübingen, 14. Dezember 2004

INHALT

1. Einleitung	5
1.2. Zielsetzung und Methoden	5
1.3. Probleme und Schwierigkeiten der Bearbeitung und Hinweise zu den Ortsangaben	6
1.4. Zeitliche und räumliche Abgrenzung des Arbeitsgebietes	7
1.5. Naturräumliche Gegebenheiten	9
1.6. Forschungsgeschichte	13
2. Überblick über die bearbeiteten Fundstellen	16
3. Die Frühbronzezeit	17
3.1. Die frühbronzezeitlichen Fundstellen des Tsalka-Plateaus	17
3.1.1. Die Siedlung Ozni	17
3.1.2. Die frühbronzezeitliche Schicht der Siedlung Beštašeni	19
3.1.3. Die Steinkistengräber	22
3.2. Der kulturelle Kontext der frühbronzezeitlichen Fundstellen	23
3.2.1. Die Kura-Arax-Kultur	23
3.2.2. Anmerkungen zur absoluten und relativen Chronologie der Kura-Arax-Kultur	25
3.2.3. Einordnung der Fundstellen des Tsalka-Plateaus in den Zusammenhang der Kura-Arax-Kultur	27
3.2.4. Zur Frage von Nomadismus und Mobilität in der Kura-Arax-Kultur	32
3.3. Zusammenfassung zu den Fundstellen der Frühbronzezeit	35
4. Der Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit	35
4.1. Die Gruppe der frühen Tsalka-Kurgane	35
4.2. Der kulturelle Kontext der frühen Tsalka-Kurgane: Der Übergang von der Kura-Arax- zur Trialeti-Kultur	39
4.2.1. Ausgangssituation: Veränderungen und Entwicklungen am Ende der Frühbronzezeit	39
4.2.2. Die Frühe-Kurgan-Kultur	41
4.2.3. Bemerkungen zur absoluten Chronologie der Frühen-Kurgan-Kultur	44
4.2.4. Erklärungsversuche für den Wandel	45
4.3. Einordnung der Kurgane des Tsalka-Plateaus und Diskussion	47

5. Die Mittelbronzezeit	50
5.1. Vorbemerkungen	50
5.2. Die mittelbronzezeitlichen Kurgane des Tsalka-Plateaus	50
5.2.1. Die Kurgane der Gruppe Gogadze 1	50
5.2.2. Die Kurgane der Gruppe Gogadze 2	52
5.2.3. Die Kurgane der Gruppe Gogadze 3	55
5.3. Überlegungen zu einigen Fragen des Grabbrauches auf dem Tsalka-Plateau während der Mittelbronzezeit	56
5.4. Der kulturelle Kontext der mittelbronzezeitlichen Kurgane: Die Trialeti-Kultur	64
5.4.1. Abgrenzung, Lokalvarianten und Umfeld	64
5.4.2. Überregionale Verbindungen der Trialeti-Kultur	68
5.4.3. Zur Chronologie der Trialeti-Kultur	70
5.4.4. Lebens- und Wirtschaftsweise der Trialeti-Kultur	73
6. Die Spätbronze-Früheisenzeit	76
6.1. Die spätbronze-früheisenzeitlichen Fundstellen des Tsalka-Plateaus	76
6.1.1. Die Gräber von Bajburt	76
6.1.2. Das Gräberfeld Beštašeni-Safar Charaba	77
6.1.3. Das Grab von Ozni	79
6.1.4. Spätbronzezeitliche Gräber aus dem Gräberfeld Kušči	79
6.1.5. Eine Erdbestattung vom Gräberfeld Kušči	80
6.1.6. Das Gräberfeld Cinckaro	81
6.1.7. Das Gräberfeld Tak-Kilisin	83
6.1.8. Das Gräberfeld Maralyn Deresi	84
6.1.9. Die zyklischen Festungen der Spätbronze-Früheisenzeit <i>Avranlo – Axaldaba – Bareti – Crici – Lošo – Sabečdavi – Ucqlo</i>	84
6.2. Die Entwicklungen der Spätbronze-Früheisenzeit auf dem Tsalka-Plateau	88
6.3. Der überregionale Kontext der spätbronze-früheisenzeitlichen Fundstellen	91
6.3.1. Transkaukasien in der Spätbronzezeit	91
6.3.2. Die Stellung der Fundplätze von Tsalka in ihrem kulturellen Umfeld	93
6.4. Die absolute Chronologie	100
6.5. Die zyklischen Festungen und das Siedlungsmuster der Spätbronze-Früheisenzeit	102
7. Zusammenfassung	105
8. Bibliographie	107

1. Einleitung

1.1. Zielsetzung und Methoden

Das Tsalka-Plateau ist eine im Norden des Transkaukasischen Berglandes gelegene Hochebene, die sich in der historischen Provinz Trialeti auf georgischem Territorium befindet (Abb. 1 und 2). Seit den 30er Jahren des 20. Jhs. sind hier etliche archäologische Denkmäler entdeckt worden, die bezeugen, dass diese Landschaft in manchen Epochen der Vergangenheit eine bedeutendere Rolle als Siedlungsgebiet spielte, als es die abgeschiedene Lage in den Bergen heute suggerieren mag. Die Abgeschlossenheit und die große Zahl von Fundplätzen machen das Tsalka-Plateau ideal für kleinräumige, siedlungsgeschichtliche Untersuchungen.

Besonders hoch ist die Anzahl der bronzezeitlichen Hinterlassenschaften, die das Thema der vorliegenden Arbeit sind. Zu nennen sind hier Siedlungen, Gräber und vor allem Kurgane, also Grabhügel, die aufgrund ihrer oftmals reichen Ausstattung das besondere Interesse der Forschung hervorriefen. Die in ihnen entdeckten Funde machten das Tsalka-Plateau, allerdings unter der Bezeichnung „Trialeti“, über den Kaukasus hinaus bekannt. Anhand der hier untersuchten Kurganbestattungen wurde die relativchronologische Einteilung der Mittelbronzezeit erarbeitet und die Trialeti-Kultur definiert.

Auch wenn bislang längst nicht alle der heute bekannten Fundorte der Bronzezeit archäologisch untersucht worden sind, ist es das Ziel dieser Arbeit, einen Überblick bzw. eine Zusammenstellung aller bisher publizierten oder in irgendeiner Weise in der Literatur erwähnten Fundstellen zu geben. Denn es finden zwar seit etwa 70 Jahren archäologische Forschungen auf der Hochebene von Tsalka statt, deren Ergebnisse aber sind bisher nur separat veröffentlicht worden. Hier soll nun soweit möglich in Form einer siedlungsgeschichtlichen Darstellung oder zumindest doch in chronologischer Reihenfolge eine Zusammenfassung der bisherigen Forschungsergebnisse gegeben werden. Wie aus dem Titel der Arbeit hervorgeht, liegt ein zweiter Schwerpunkt auf der Einordnung der behandelten Fundstellen in ihren jeweiligen kulturellen Kontext innerhalb der Bronzezeit Transkaukasiens. In diesem Zusammenhang wird auf einzelne Aspekte eingegangen werden, die die Stellung der Tsalka-Fundstellen in ihrem chronologischen und geographischen Zusammenhang erhellen können. Es sollen aber auch einige spezielle Fragen der kaukasischen Archäologie näher erörtert und in Hinblick darauf betrachtet werden, wie sie sich anhand der Fundstellen des Tsalka-Plateaus darstellen.

Die Beschränkung auf die Bronzezeit war aus zwei Gründen angeraten: Erstens wegen der großen Materialfülle, deren Bearbeitung den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte, wären noch weitere Fundplätze hinzu gekommen, und zweitens sind die Funde der Eisenzeit bisher nicht so gut aufgearbeitet und publiziert wie die bronzezeitlichen. Aus dem Neolithikum und Chalkolithikum sind zudem gar keine Fundstellen bekannt und aufgrund der Höhenlage des Plateaus dem Siedlungsverhalten dieser Epochen entsprechend auch nicht zu erwarten. Daher schien es alles in allem angebracht, sich auf die Bronzezeit zu beschränken. Der erste Arbeitsschritt war die Auflistung und Kartierung aller Fundplätze (siehe Gesamtkarte, Anlage 1), wobei die Kartierung neben der Erfassung aller Fundstellen auch vor allem dazu dient, Veränderungen im Siedlungsverhalten während der betreffenden Zeitspanne abzubilden. Darauf folgte die Erstellung eines Kataloges, in dem alle in der Literatur verfügbaren Informationen nach Fundstellen geordnet zu-

sammengetragen wurden. Sowohl der Katalog als auch die Arbeit selbst sind chronologisch in vier Epochen bzw. Hauptkapitel eingeteilt: 1. Frühbronzezeit, 2. Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit, 3. Mittelbronzezeit und 4. Spätbronze-Früheisenzeit.

Nach einem Überblick über die betreffenden Fundstellen folgt in jedem Abschnitt ein Versuch, ihren jeweiligen großräumigen kulturellen Kontext herauszuarbeiten und sie in diesen Zusammenhang einzuordnen. Isoliert können die Gräber und Siedlungen von Tsalka schon allein deswegen nicht betrachtet werden, da aus ihnen keine ¹⁴C-Daten vorliegen. Daher muss, und sei es nur, um dem tatsächlichen Alter der Fundstellen möglichst nahe zu kommen, mitunter weiter ausgeholt werden, um die Problematik der Chronologie Transkaukasiens und die hierzu bestehenden Theorien zu erläutern. Will man die wechselnde Bedeutung der Hochebene von Tsalka als Siedlungsraum nachvollziehen, ist es natürlich auch nicht möglich, dies ohne Betrachtung der Lebens- und Siedlungsweise im gesamten Kulturraum zu tun. Somit wird in jedem Abschnitt auch ausführlicher die allgemeine überregionale Entwicklung zu betrachten sein. Schließlich wird auf einige spezielle Fragen der kaukasischen Archäologie und wie sich diese in Tsalka darstellen noch etwas näher eingegangen werden. Hier zu nennen sind beispielsweise die Diskussion um Mobilität und (halb-) nomadische Lebensformen in der frühbronzezeitlichen Kura-Arax- und der mittelbronzezeitlichen Trialeti-Kultur sowie die Problematik des Überganges von der Früh- zur Mittelbronzezeit.

1.2. Probleme und Schwierigkeiten bei der Bearbeitung und Hinweise zu den Ortsangaben

Wie so häufig bei der Arbeit mit altgegrabenen und –publizierten Funden in Georgien ergeben sich verschiedene Einschränkungen durch die nach heutigen Maßstäben unzureichenden Grabungs- und Dokumentationstechniken. Darauf wird häufig an gegebener Stelle hinzuweisen sein. Es sei jedoch zur Illustration ein Beispiel bereits an dieser Stelle angebracht: Boris Kuffin, der in den 30er und 40er Jahren des 20. Jhs. im Rahmen von Rettungsgrabungen viele Fundstellen des Tsalka-Plateaus untersuchte, war bei der Grabung der Kurgane allein auf deren Hauptbestattung fixiert, so dass das Vorhandensein von Nachbestattungen nur pauschal Erwähnung findet. Es wäre es jedoch wesentlich, genaue Angaben über Datierung, Anzahl, Fundmaterial und Bauweise der Nachbestattungen zu haben, um Anhaltspunkte darüber zu gewinnen, welche Bedeutung die Kurgane für die nachfolgende Bevölkerung verschiedener Epochen hatten.

Einer vollständigen siedlungsgeschichtlichen Untersuchung des Tsalka-Plateaus steht im Wege, dass keine ausreichenden ökologischen und geographischen Daten vorliegen, die zur Rekonstruktion von Klima und Umwelt und damit der Lebens- und Wirtschaftsweise der bronzezeitlichen Bevölkerung herangezogen werden könnten. Somit ist es kaum möglich zu klären, was die große Attraktivität dieser heute doch recht unwirtlich wirkenden Hochebene ausgemacht hat. Die hohe Funddichte und die Besiedlungskontinuität während der gesamten Bronzezeit setzen jedoch voraus, dass eine nicht unbedeutende Anziehungskraft bestand, die sich uns aber bisher kaum erschließt.

Ein Hindernis für die topographische Erfassung der Fundstellen stellen die nur sehr unzureichenden Lagebeschreibungen und die, sofern überhaupt vorhandenen, ungenauen Pläne dar. Erst Goderdzi Nari-manišvili begann vor einigen Jahren mit der genauen Kartierung der Fundstellen. Seine Ergebnisse sind

bisher allerdings nur zu einem sehr geringen Teil publiziert (Narimanishvili 2002). Daher muss betont werden, dass die Lage aller auf den Karten verzeichneter Fundplätze nur dazu dienen kann, das räumliche Verhältnis der Orte zueinander abzubilden. Keinesfalls kann beansprucht werden, dass es sich um einen genauen Lageplan handelt.

Als ein Problem erwiesen sich nicht nur die in der Literatur unterschiedlich transkribierten Eigen- und vor allem Ortsnamen, sondern besonders die Tatsache, dass es in Trialeti für viele Orts- und Gewässernamen zwei, teilweise sogar bis zu drei unterschiedliche Namen gibt, die alle in irgendeiner Weise in der Literatur Verwendung finden. Dies ist zurückzuführen auf das Vorhandensein türkisch und armenisch sprechender Bevölkerung in diesem Gebiet, deren Ortsnamen anscheinend in früherer Zeit geläufiger waren und häufiger Verwendung fanden. Erst nach Erlangung der Unabhängigkeit scheinen georgische Ortsnamen wieder verstärkt verwendet zu werden¹.

Für diese Arbeit wurde folgender Kompromiss geschlossen: Für alle Ortsnamen, die auf der hier verwendeten Karte erwähnt werden, soll im Text der Einfachheit halber die Schreibweise der Karte verwendet werden, bei der es sich offensichtlich um eine englische Transkription georgischer Ortsnamen handelt. Die Benennung von Fundstellen wird sich jedoch an den in der Literatur eingeführten Namen orientieren (wie z. B. die Namen der einzelnen Kurgane), wobei generell der Transkription aus dem Russischen der Vorzug vor der Transkription aus dem Georgischen gegeben werden soll. Dies betrifft auch die verwendete Literatur, d. h. sofern in einer georgischen Publikation auch ein russischer Titel zu finden ist, wurde dieser transkribiert.

Lediglich bei der Schreibweise von *Tsalka* wurde nicht den Transkriptionsregeln gefolgt. Einerseits ist die hier verwendete diejenige, die in der westeuropäischen Literatur etabliert ist, und andererseits führt sowohl die Transkription aus dem Georgischen als auch die aus dem Russischen zur Schreibweise *Calka*², so dass die korrekte Aussprache nicht aus dem Schriftbild abzuleiten ist.

1.3. Zeitliche und räumliche Abgrenzung des Arbeitsgebietes

Es wurde oben bereits kurz dargestellt, aus welchen Gründen sich die vorliegende Arbeit nur mit den Fundstellen der Bronzezeit beschäftigen kann. Nach den gängigen Vorstellungen zur Chronologie in Georgien beginnt die Bronzezeit am Ende des 4. Jts. v. Chr. mit einer entwickelten Etappe der Kura-Arax-Kultur und endet in den ersten Jahrhunderten des 1. Jts. v. Chr. in einer Epoche, die gemeinhin „Spätbronze-Früheisenzeit“ genannt wird. Diese Bezeichnung resultiert aus der Tatsache, dass mit dem Auftreten der ersten Eisenartefakte in Kaukasien kein Bruch in der materiellen Kultur zu erkennen ist, der eine eindeutige Trennung der beiden Epochen erlauben würde.

Die ältesten hier bearbeiteten Funde auf dem Tsalka-Plateau stellen somit die beiden frühbronzezeitlichen Siedlungen der Kura-Arax-Kultur, Ozni und Beštašeni, und einige gleichzeitige Einzelgräber dar. Darauf folgen die sogenannten frühbronzezeitlichen Kurgane und anschließend die der mittelbronzezeitlichen Trialeti-Kultur. Die obere chronologische Grenze der Arbeit ist etwas schwieriger zu bestimmen. Dies

¹ Vgl. Karte in Trialeti II mit Gesamtkarte (Anlage 1) und den Publikationen von Narimanišvili.

² Bzw. je nach dem zugrunde liegendem Transkriptionssystem für die Umschrift aus dem Georgischen auch zu *C'al-k'a* oder *Čalk'a* (nach Jelden 2001, 378f).

liegt vor allem an dem erwähnten, nicht fixierbaren Übergang von der Spätbronze- zur Früheisenzeit verbunden mit einer unsicheren absoluten Chronologie. Daher wurden einige Gräberfelder in die Untersuchung aufgenommen, die durchaus zum größten Teil eisenzeitlich sein könnten und ins 9.-8 Jh. v. Chr. datieren, jedoch wegen einer längeren Belegungsdauer auch einige ältere Komplexe enthalten. Diese Arbeit beinhaltet also die Untersuchung der Fundplätze der Spätbronze-Früheisenzeit. Diese Komplexe können beim heutigen Forschungsstand nicht pauschal einer archäologischen Kultur zugeordnet werden.

Das Arbeitsgebiet befindet sich in der georgischen Provinz Trialeti (Abb. 3), die wohl benannt ist nach der das Tsalka-Plateau nach Norden begrenzenden Bergkette. Da es sich dabei allerdings nicht um eine noch heute relevante Verwaltungseinheit handelt, sondern um eine der historischen Provinzen Georgiens, scheinen Größe und Grenzverlauf des Gebietes nicht eindeutig festzustehen (vgl. Abb. 3 und Karte in Miron/Orthmann 1995, 34). Den Karten zufolge ist Trialeti ein Gebiet am Oberlauf des Flusses Khrami im Bergland des Kleinen Kaukasus. Es war einst eine eigenständige Provinz Georgiens, gehört jedoch heute verwaltungsmäßig zu der sich früher südlich und östlich anschließenden Provinz Kvemo-Kartli (ebd., 35). Die Größe der Trialeti-Region beläuft sich auf ca. 50 km in West-Ost- und etwa 25 km in Nord-Süd-Richtung. Wegen der widersprüchlichen Kartierung ist die tatsächliche Ausdehnung allerdings nicht erschließbar. Hinzu kommt auch, dass Kufin Orte unter der Bezeichnung Trialeti einschloss, die eindeutig der westlich gelegenen Provinz Džavacheti angehören, wie die Kurgane am Tabatskuri- und am Paravani-See. Das Tsalka-Plateau ist nun zwar in großen Teilen identisch mit der Provinz Trialeti, dennoch scheint es angesichts der bestehenden Unklarheiten nicht ratsam, beide Begriffe parallel zu gebrauchen, weshalb hier der Eindeutigkeit halber der Begriff „Tsalka-Plateau“ verwendet wird, der sich vom Namen der Kreisstadt des Gebietes ableitet. Dadurch werden auch diejenigen der von Boris Kufin und Otar Džaparidze als „trialetisch“ bezeichneten Fundstellen aus der vorliegenden Arbeit ausgeschlossen, die außerhalb des Tsalka-Plateaus liegen. Dies betrifft die Kurgane von Tabatskuri, von Paravani und die des Zurtaketi- bzw. Gomareti-Plateaus.

Das Tsalka-Plateau ist eine von Bergketten des Kleinen Kaukasus eingeschlossene Hochebene, die ca. 1500-2000 m über NN gelegen ist. Im Norden wird das Gebiet abgeschlossen durch die in Ost-West-Richtung verlaufende Trialeti-Gebirgskette, die ihre höchste Erhebung im 2757 m hohen Arjevani findet. In einem annähernd rechtwinkligen Verlauf dazu schließen sich nach Süden die Bergketten Samsari (bis 3300 m NN) und Džavacheti (bis 3196 m NN) an. Diese begrenzen das Tsalka-Plateau in westliche und südwestliche Richtung. Im Süden wird die Grenze des Arbeitsgebietes gebildet durch die beinahe 2000 m hohen Ausläufer dieser Gebirgsketten, die die Tsalka-Hochebene vom Gomareti-Plateau trennen. In östlicher Richtung ist die Hochfläche nicht so deutlich begrenzt, da sich hier das Bergland des kleinen Kaukasus zum Kura-Tal hin senkt. Stellenweise geschieht dies in einem abrupten Abbruch des Geländes. An einer solchen Stelle entwässert das Tal durch den Fluss Khrami, der das Hochland südöstlich der Stadt Tsalka über eine Geländestufe von 500 m Höhendifferenz verläßt, wo er ein tiefes Tal gebildet hat.

Geographisch wird das Gebiet südlich der west-ost-verlaufenden Trialeti-Kette auch zum „Džavachetischen Vulkangebirge“ gezählt, zu dem weiterhin auch die Džavacheti- und Samsari-Ketten zählen (Atlas

1964, 155f). Üblicher ist es allerdings, diese Landschaften als zum Transkaukasischen Hochland gehörend anzusehen (Franz 1973, 206).

Das Plateau wird heute bestimmt durch den Tsalka-Stausee, der in den 1940er Jahren angelegt worden ist. Das Areal, das er einnimmt, stellt die tiefste Stelle des Plateaus dar. Die wesentlichen Wasseradern im westlichen und mittleren Teil der Hochebene sind der bereits erwähnte Khrami und sein Zufluss Ktsia. Beide durchqueren das Gebiet von West nach Ost und nehmen zahlreiche Zuflüsse aus den Bergen auf. Der östliche Teil des Plateaus wird gebildet durch die Täler der Flüsse Egrichay und Bejukchay, die von Osten nach Westen fließen und auf der Höhe von Beshtasheni in den Stausee münden. Das Relief des Plateaus ist nicht vollkommen eben, sondern weist einige kleine Höhenzüge auf und reicht bis an die Ausläufer der erwähnten Gebirgsketten heran, an deren Hängen sich einige der Fundplätze befinden. Richtung Westen steigt das Gelände stärker an. An dieser Stelle verengt sich das Tal durch das Aufeinandertreffen der Gebirgsketten Trialeti und Samsari. Das Arbeitsgebiet wird an dieser Stelle abgeschlossen von einem 2100 m hohen Pass, der das Tsalka-Plateau vom Becken des Tabatskuri-Sees trennt. Insgesamt ergibt sich für das hier behandelte Gelände eine Gesamtlänge von 45 km in Ost-West-Richtung und bis ca. 15 km in Nord-Süd-Richtung. Es ist angebracht zu erwähnen, dass sich gerade auch die Kurgane der Trialeti-Kultur locker bzw. in kleineren Gruppen über die gesamte Fläche des Plateaus verteilen, da in der Literatur häufig der Eindruck entstehen kann, es handele sich bei den Kurganen von Tsalka um ein zusammenhängendes Gräberfeld.

Betrachtet man die Lage des Tsalka-Plateaus zusammenfassend unter verkehrsgeographischen Gesichtspunkten, ist festzustellen, dass es jenseits der üblichen transkaukasischen Transportwege lag, die an den großen Flussläufen entlang führten. Das Tsalka-Plateau ist zumindest heute ganzjährig nur aus östlicher Richtung zugänglich, wo ein verhältnismäßig sanfter Anstieg aus der Ebene entlang von Flusstälern möglich ist. Die Berge im Westen und Süden der Hochebene sind nur über 2100 m bzw. 2168 m hohe Pässe zu überwinden, die aber zwischen Dezember und April unpassierbar sind (siehe Gesamtkarte, Anlage 1). Auch wenn man annimmt, dass das Klima in der Bronzezeit weniger rau war als heute, so läßt sich doch sicher ausschließen, dass es die verkehrsgeographisch günstige Lage war, die diese Siedlungskammer auszeichnete. Letztendlich kann diese Frage aber nur unter Berücksichtigung des je spezifischen Kulturraumes und dessen geographischer Ausdehnung genauer beantwortet werden, zu dem das Gebiet in den entsprechenden Epochen gehörte.

1.4. Naturräumliche Gegebenheiten

Da keine Studien zur Verfügung stehen, die die ökologischen Verhältnisse auf dem Tsalka-Plateau während der Bronzezeit beleuchten können, soll an dieser Stelle kurz auf die Gegebenheiten des Naturraums in heutiger Zeit eingegangen werden. Im Anschluss daran sollen einige Hinweise auf die bronzezeitlichen Klima- und Vegetationsverhältnisse vorgestellt werden.

Wie das übrige Ostgeorgien gehört auch die Tsalka-Hochebene zu einer subtropischen Klimazone kontinentalen Charakters, d. h. Luftfeuchtigkeit und Niederschlagsmenge sind relativ gering, die Sommer sind warm und lang, die Winter in Abhängigkeit von der Höhe relativ kalt. Generell ist die ganzjährige Tempe-

raturamplitude größer als im subtropisch-feuchten Westgeorgien. Einen gesonderten klimatischen Bereich innerhalb Ostgeorgiens stellen die Steppen des südgeorgischen Berglandes dar, zu denen auch Tsalka zu rechnen ist. Hier ist das Klima kontinentaler, also trockener als in den meisten anderen Landschaftszonen Ostgeorgiens. Es ist jedoch nicht so trocken wie in den südlicheren Bergländern Vorderasiens. Daher stellt das Klima in der südgeorgischen Gebirgsregion ein Übergangsklima dar zwischen einer mäßig trockenen subtropischen Zone und den Trockenklimaten der südlichen Bergländer, wobei die starke Varianz in der Niederschlagsmenge in hohem Maße von der Höhe der jeweiligen Region abhängig ist (Atlas 1964, 99).

Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge auf dem Tsalka-Plateau betrug in den 1960er Jahren 500-800 mm, wobei die Winter mit 20-40 mm Niederschlag pro Monat am trockensten waren. Im Juli betrug die monatliche Niederschlagsmenge 60-80 mm (vergl. Udabno-Steppe und Kura-Tal: unter 40 mm, Kolchis: über 200 mm) (ebd., 75-79).

Die durchschnittliche Januartemperatur beträgt -6 bis -4°C , die absolute Tiefsttemperatur kann -22 bis -24°C erreichen. Der Höhenlage des Tsalka-Plateaus entsprechend sind auch die Sommer wesentlich kühler als in den niedriger gelegenen Gebieten: 14 bis 16°C beträgt die Durchschnittstemperatur im Juli (vgl. Kura- und Alazani-Tal: über 24°C). Die absolute Höchsttemperatur für Tsalka beträgt 28 bis 30°C , in den Tälern Ostgeorgiens liegt sie dagegen stellenweise bei über 38°C (ebd., 52-57). Aus der Analyse der Temperaturen ergibt sich für Tsalka eine Länge der frostfreien Periode von 140 bis 160 Tagen, d. h. von etwa Anfang Mai bis Anfang Oktober (ebd., 62).

Der Bereich des Tsalka-Plateaus und die angrenzenden Gebiete sind wegen vulkanischer Aktivitäten sehr günstig für den Ackerbau, da sich auf den karbonatreichen Verwitterungsprodukten der vulkanischen Decken fruchtbare Gebirgsschwarzerden herausgebildet haben (Franz 1973, 239). Diese werden heute zum Kartoffelanbau und zur Heuproduktion sowie als Weideland genutzt (Atlas 1964, 198). Die natürliche Vegetation dieser Region wären Gebirgssteppen und Bergwiesen. Dabei handelt es sich um Federgrassteppen mit einer Grasdecke von $50-60$ cm Höhe. Derartige Steppen, schreibt Hans-Joachim Franz, sind jedoch kaum erhalten, sondern haben sich durch die starke Beweidung in Schwingelsteppen umgewandelt (Franz 1973, 239).

Die Frage, inwiefern die heutigen klimatischen Bedingungen denen der Bronzezeit entsprechen, läßt sich aufgrund der wenigen Untersuchungen hierzu (bzw. mangels Publikation und Zugänglichkeit von Daten) nicht beantworten.

Erschwerend kommt in diesem Zusammenhang hinzu, dass die Klima- und Vegetationsgeschichte wegen der Vielfalt der transkaukasischen Landschaftsformen nur im kleinräumigen Rahmen sinnvoll zu betrachten ist (Gogichaishvili 1982, 325). Daten, die in anderen Landesteilen Georgiens gewonnen worden sind, können also nicht auf die Situation im Tsalka-Gebiet übertragen werden. Offenbar stellte allerdings das Mittelholozän, in dessen chronologischen Rahmen die Frühbronzezeit fällt, eine Periode starker Bewaldung in einem großen Teil Transkaukasiens dar. Es heißt, dass mit dem Spätholozän eine feuchtere Klimaphase begonnen habe, die mit einem Anstieg des Grundwasserspiegels verbunden gewesen sei (ebd., 329). Darüber hinaus liegen Daten zu pollenanalytischen Untersuchungen aus dem südgeorgischen Berg-

land vor (Margalidze 1973). Hier wurden Pollenprofile an sechs Stellen zwischen 1600 und 2100 m Höhe genommen, wobei aus dem Text jedoch nicht hervorgeht, wo genau sich diese befanden. Ergebnis dieser Studie ist, dass das Gebiet während des gesamten Holozäns vor allem durch Steppenvegetation, sowie in den höheren Lagen durch alpine oder subalpine Wiesen gekennzeichnet war. Bis zum mittleren Holozän waren möglicherweise kleinere Wälder aus Birken, Nadelhölzern und gelegentlich Eichen an den Abhängen der Berge oder in Flusstälern zu finden. Im Spätholozän wurden diese Wälder von Kiefern dominiert. Aufgrund der starken Besiedlung in jener Epoche (entspricht der Mittel- und Spätbronzezeit) fielen diese Wälder dann wohl bald gänzlich der Abholzung zum Opfer (ebd., 52).

In Übereinstimmung mit dem oben Gesagten schreibt Paul M. Dolukhanov, dass das Klima während der Mittel- und Spätbronzezeit im Alazani-Tal feuchter gewesen sei als heute. Die Flussterrassen seien von Eichenmischwäldern bewachsen gewesen und regelmäßig überflutet worden. Dies könne aus der Ablagerung von Silt in den Siedlungsschichten abgeleitet werden (Dolukhanov 1980, 57). Wie das Alazani-Tal wären auch die anderen Niederungsgebiete Transkaukasiens für eine sesshafte, von Ackerbau und Viehzucht bestimmte Lebensweise geeignet gewesen, wohingegen die höher gelegenen Regionen wohl ausschließlich für Viehzucht genutzt worden wären. Dolukhanov erschließt aus dem archäologischen Material einen Abbruch der Siedlungen in den Niederungsgebieten am Ende des 2. Jts. v. Chr. und bringt dies mit einer nun einsetzenden Aridisierung des Klimas und einer damit einhergehenden Versalzung des Bodens in Verbindung. Dies hätte zu einer kompletten Verlagerung der Siedlungen ins Hochland geführt (ebd., 59).

Die vorhandenen Hinweise lassen also darauf schließen, dass die natürliche Vegetation des Tsalka-Plateaus in der Bronzezeit im wesentlichen der heutigen entsprach, dass also nicht von einer intensiven Bewaldung auszugehen ist und wohl auch die Temperaturen von kleineren Schwankungen abgesehen den heutigen entsprachen.

Der augenfälligste Rohstoff auf dem Tsalka-Plateau, der das Interesse der bronzezeitlichen Bevölkerung geweckt haben wird, ist sicher der Obsidian, der durch zahlreiche Bäche von den alten Vulkankegeln der Džavacheti Berge dorthin transportiert worden ist. Er ist heute überall an den Ufern des Stausees zu finden.

Als Quelle dieses Obsidians wird der zur Džavacheti-Kette gehörende Vulkan Chikiani genannt (Blackmann et al. 1998, 206), der jedoch unter diesem Namen auf keiner verfügbaren Karte lokalisiert werden konnte. Er ist wohl mit dem 2417 m hohen Koundaghi am nordöstlichen Ufer des Paravani-Sees zu identifizieren (Badalyan et al. 2004, 442). Bei J. Blackmann et al. heißt es, dass es sich hierbei um eine wichtige und stark genutzte Rohstoffquelle handele, die sich am Chikiani-Vulkan in der Nähe des Paravani-Sees befände: „massive obsidian flows, stretching for hundreds of metres are exposed along the northeastern slope of Chikiani“ (Blackmann et al. 1998, 209). Weiter heißt es, der Gipfel des Vulkans sei umgeben von einer 2-3 m breiten Befestigungsmauer unbekanntes Alters (ebd.). Günter Mansfeld konnte am Fuß des Berges einen noch aufrecht stehenden Menhir feststellen (Mansfeld 1996, 379). Die Obsidianquelle befindet sich in einer Höhe zwischen 2200 und 2400 m, 300 Höhenmeter über dem Niveau des Paravani-Sees. Der Zugang ist dank der sanft ansteigenden Kuppe des Berges recht einfach. Ein Hindernis

stellt die Schneedecke dar, die die Obsidianquelle mehr als sechs Monate im Jahr bedeckt hält (Badalyan et al. 2004, 442). Vom Tsalka-Plateau ist der Vulkan durch einen 2168 m hohen Pass getrennt. Ob die Suche nach Rohmaterial ein Aufsuchen des Tsalka-Plateaus in jedem Fall nötig macht ist fraglich, da südlich davon entlang des Flusses Jujani ein direkter Aufstieg vom Kura-Tal bis zum Fuß des Berges möglich ist. Der Khrami selbst führt größere Stücke Obsidian, so dass man sich auch vorstellen kann, dass sich die neolithischen Fundstellen am Unterlauf des Flusses auf diese Art und Weise mit Chikiani-Obsidian versorgten. Wenn der Abbau des Obsidians jedoch nicht während gezielter, kurzfristiger Aufenthalte erfolgte, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg, da sich möglicherweise der Handel mit Obsidian als lohnend erwies und sich eine bestimmte Gruppe von Menschen auf den Abbau spezialisiert hatte, dann stellt die Ebene des Tsalka-Plateaus sicher das günstigste Siedlungsgebiet in der Umgebung dar. Denn das Becken des Paravani-Sees liegt nochmals 500 Höhenmeter über dem des Tsalka-Plateaus und ist somit einem rauerem Klima ausgesetzt.

Nach den Angaben in einem Artikel von Ruben Badaljan ist der Chikiani-Obsidian in Form von Artefakten oder Rohmaterial aus 21 Fundstellen bekannt, die vom frühen Neolithikum bis in die Eisenzeit datieren. Insgesamt handelt es sich um 121 Artefakte, die beinahe über den gesamten Bereich Transkaukasiens verbreitet sind, von Anaseuli in der Kolchis im Westen bis nach Velikent an der Küste des Kaspischen Meeres im Osten und Verin Naver im Süden (Badaljan 2001, 30f). Vor allem die Verbreitung nach Süden (Lori Berd, Verin Naver) ist angesichts der zahlreichen Obsidianvorkommen in Armenien bemerkenswert. Weniger und ungenauere Informationen liegen zu anderen Rohstoffen vor: So heißt es bei Alexander Twaltschrelidze, dass es am Flusslauf des Khrami Goldseifen geben soll (Twaltschrelidze 2001, 82), die in der Tabelle im Anhang seines Artikels im Khrami-Becken lokalisiert werden, das wohl weiter flussabwärts zu suchen ist (ebd., 89). Auf der Karte der Erzlagerstätten bei Twaltschrelidze ist ein weiteres Goldvorkommen in der Trialeti-Kette verzeichnet, weiterhin auch das Vorkommen von Eisen und Blei-Silber sowohl im Trialeti-Gebirge als auch in der Nähe des Khrami (ebd., 80). Jedoch scheinen sie sich nicht alle in unmittelbarer Nähe des Tsalka-Plateaus zu befinden. Eine ebenfalls auf der Karte verzeichnete Zinnquelle im Trialeti-Gebirge ist wegen ihrer geringen Größe zu vernachlässigen. Sowohl Narimanišvili (Narimanišvili/Šanšašvili 2001, 15) als auch Ruben Badalyan und Philip Kohl (Badaljan et al. 1994, 26) erwähnen Kupfervorkommen in der Region, wobei es bei letzteren heißt, dass dieses Kupfer in jüngerer prähistorischer Zeit auch abgebaut worden sei. Leider werden in beiden Fällen keine näheren geographischen Angaben gemacht noch Quellen für diese Aussagen angegeben.

Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten kann bisher vom Obsidian abgesehen die Existenz keiner weiteren Rohstoffquelle auf dem Tsalka-Plateau oder in dessen näherer Umgebung mit Sicherheit belegt werden, die zudem in der Bronzezeit abgebaut worden sein könnte. Dass Bergbau auf dem Tsalka-Plateau zumindest keine bedeutende Rolle gespielt hat, wird auch durch die bisher gemachten archäologischen Funde bestätigt, unter denen sich keinerlei Hinweise darauf fanden.

1. 5. Forschungsgeschichte

Systematische archäologische Ausgrabungen und Forschungen finden in Transkaukasien seit der zweiten Hälfte des 19. Jhs. statt. Für die Bronzezeit sind hier stellvertretend vor allem die Arbeiten von Friedrich Bayern in Samtavro und Redkin Lager oder die Waldemar Belcks in Kedabeg und Kalakent zu nennen sowie die Erforschung der Gräberfelder im nordkaukasischen Koban-Gebiet (Hančar 1937, 10-26; Piotrovskij 1949, 6f). In Trialeti bzw. auf dem Tsalka-Plateau begannen archäologische Untersuchungen jedoch erst über 50 Jahre später in Form von Rettungsgrabungen, die durch den Bau eines Staudammes zur Errichtung eines Wasserkraftwerkes am Khrami nötig wurden. Im Auftrag der Historischen Abteilung des Staatlichen Museums von Georgien und des Sovnarkom („Rat der Volkskommissare“) der SSR Georgien wurden unter der Leitung von Boris Kuftin zunächst von 1936 bis 1940 Ausgrabungen durchgeführt. Diese brachten zahlreiche archäologische Denkmäler verschiedener Epochen zu Tage, die jüngsten nach Kuftins Terminologie sassanidenzeitlich, die ältesten epipaläolithisch (Kuftin 1941). Das größte Aufsehen und den höchsten Bekanntheitsgrad erlangten jedoch die Ergebnisse der Ausgrabungen von zunächst 42 Kurganen, die von Kuftin zum großen Teil in die Mittelbronzezeit datiert wurden und die den Fundort namengebend werden ließen für die mittelbronzezeitliche Trialeti-Kultur. Einerseits lag dies an der sehr reichen Ausstattung einiger Gräber, andererseits gehörten die Tsalka-Kurgane zu den ersten mittelbronzezeitlichen Fundstellen, die in Georgien erforscht worden sind. Daher war ihr Material von großer Bedeutung für die Ausarbeitung relativchronologischer Systeme.

Kuftin veröffentlichte bereits 1941 einen 491 Seiten umfassenden Vorbericht über die Ausgrabungen, der auch zahlreiche Abbildungen enthielt, und in dem er eine erste chronologische Ordnung des archäologischen Materials unternahm (ebd.).

1947-48 untersuchte Kuftin auf dem Tsalka-Plateau zwei weitere Kurgane sowie die frühbronzezeitliche Siedlung Ozni mit einigen Gräbern und ein Gräberfeld der Spätbronze-Früheisenzeit in Kushchi. Ein Vorbericht zu diesen Arbeiten wurde 1948 veröffentlicht (Kuftin 1948). Kuftin, der 1953 starb, gelang es nicht mehr, eine vollständige Publikation seiner Ergebnisse vorzulegen. Daher sind bis heute einige der von ihm untersuchten Komplexe nicht oder nur unvollständig publiziert. Von 1968 bis 1982 erschienen drei Kataloge archäologischer Fundstellen, in denen ein großer Teil von Kuftins Ergebnissen detailliert veröffentlicht worden ist. Als erster Band erschien 1968 ein Katalog der spätbronze-früheisenzeitlichen Gräberfelder von Cinckaro und Baškev-Su vorgelegt von M. Menabde und C. Davlianidze (Trialeti I), wobei letzteres in frühachämenidische Zeit datiert und daher für vorliegende Arbeit nicht von Belang ist. 1974 veröffentlichten L. Žoržikašvili und E. Gogadze den zweiten Katalog, der die Funde der Früh- und Mittelbronzezeit, d. h. vor allem auch der berühmten Kurgane, zum Inhalt hatte (Trialeti II). Schließlich wurden 1982 in einem dritten Katalog von Ju. Gagošidze einige von Kuftin gegrabene Gräberfelder publiziert, die in antike Zeit datieren und wiederum hier nicht behandelt werden sollen (Trialeti III). Außerhalb dieser Reihe legte Manana Gabunija 1975 eine Zusammenstellung der mesolithischen Fundstellen des Trialeti-Gebietes vor, in der sie auch die von Kuftin 1941 nur kurz erwähnte epipaläolithische Fundstelle bearbeitete (Gabunija 1975). Diese vier Bücher stellen bis heute, von Kuftins eigenen Werken abgesehen, alle Veröffentlichungen zu dessen Grabungsergebnissen dar.

Es fanden jedoch noch weitere archäologische Ausgrabungen auf dem Tsalka-Plateau statt: 1958 führte Džaparidze im westlichen Teil der Hochebene Untersuchungen an fünf Kurganen durch, die unter der Bezeichnung Sabit-Achča Kurgane 1-5 bekannt sind¹. Da allerdings nur Material aus den Kurganen 1 und 5 publiziert worden ist (Džaparidze 1960), konnten auch nur diese beiden in vorliegende Untersuchung aufgenommen werden. Seit einigen Jahren erst arbeitet Narimanišvili auf dem Tsalka-Plateau. Aufgrund des derzeitigen niedrigen Wasserstandes des Stausees, der einen Teil der von Kuftin gegrabenen Kurgane wieder zum Vorschein brachte, gelang es ihm, an der Ostseite einiger Kurgane lange, mit Steinen gepflasterte Wege festzustellen (Narimanišvili 2002; Narimanishvili 2003). Daneben führte er eine Aufnahme der sogenannten zyklischen Siedlungen durch (Narimanišvili/Šanšašvili 2001), die schon bei Kuftin gelegentlich erwähnt und häufig in die Spätbronzezeit datiert werden. In einigen Siedlungen führte er auch Sondagen durch, jedoch sind noch keine Ergebnisse dieser Arbeiten veröffentlicht.

Auf die Rezeption der Funde aus Tsalka und die verschiedenen für sie vorgeschlagenen Datierungen soll hier nur kurz eingegangen werden. Die jeweilige Argumentation der verschiedenen Autoren wird gegebenenfalls an geeigneter Stelle im Hauptteil der Arbeit erörtert werden. Eine Tabelle mit der Zusammenstellung der wichtigsten Chronologien bezüglich des Materials aus Tsalka befindet sich im Tafelteil (Tafel 18).

Kuftin veröffentlichte bereits in seinem Buch von 1941 seine Ideen zur chronologischen Abfolge des von ihm ausgegrabenen Materials. Da es dort nur eine kurze englische Zusammenfassung gab, wurden seine Ergebnisse und Überlegungen nochmals 1946 in einem längeren Zeitschriftenartikel in englischer Sprache publiziert (Kuftin/Field 1946). Kuftin unterteilte sein Material in folgende Gruppen: 1. Reihengräberfelder der Eisenzeit und Spätbronzezeit, weiter gegliedert in verschiedene Epochen von sassanidenzeitlich bis spätbronzezeitlich (Kuftin 1941, 20-77), 2. Kurgan-Kultur Trialetis in der Mittelbronzezeit und späten Frühbronzezeit, wobei er die Kurgane in zwei Zeitstufen unterteilte und eine chronologische Differenzierung der ersten (mittelbronzezeitlichen) in drei Perioden unternahm (ebd., 79-105). 3. Äneolithische Gräber und Siedlungsschichten der zyklischen Festungen (ebd., 106-118). Die Fundstellen der letzten Gruppe werden heute als frühbronzezeitlich bezeichnet. Kuftins Datierung und Einteilung der ersten und dritten Gruppe rief keine größeren Widersprüche anderer Forscher hervor. Deren Datierung verschob und verschiebt sich in dem Rahmen, wie sich die allgemeine Vorstellung zur Chronologie in Transkaukasien verändert. Viel diskutiert wurde dagegen die absolute Datierung und relativchronologische Abfolge der Kurganbestattungen, deren Entdeckung wie bereits erwähnt auch die größte Aufmerksamkeit im Ausland hervorrief. Kuftins Chronologie basierte, wie auch die vieler nachfolgender Bearbeiter des Materials, auf internen Typenabfolgen und externen Parallelen. Er erkannte drei unterschiedliche Keramikinventare in den Kurganen, die er mit Hilfe von externen Parallelen hauptsächlich im Metallinventar in eine chronologische Abfolge brachte. Somit gelangte er zu einer Dreistufengliederung der mittelbronzezeitlichen Gräber, die er zusätzlich mit der unterschiedlichen Bauweise der Kurgane verband (Kuftin/Field 1946, 349-

¹ Diese Kurgane sind nicht mit den von Kuftin gegrabenen Sabit-Achča-Kurganen zu verwechseln. Diese Gefahr besteht vor allem bei Kurgan 5, da der von Kuftin 1939 gegrabene Sabit-Achča-Kurgan Nr. 5 nicht in die Nummerierung mit römischen Zahlen aufgenommen worden ist. Daher wird hier zu Unterscheidung jeweils das Grabungsjahr angegeben werden: also Sabit-Achča-Kurgan 5 (1939) und Sabit-Achča-Kurgan 5 (1958).

353). Kuftin datierte die mittelbronzezeitlichen Kurgane in die Mitte des 2.Jts. v. Chr. und die frühbronzezeitlichen an das Ende des 3. Jts. (ebd., 353, 355).

Ellis Minns (Minns 1943) und Claude Schaeffer (Schaeffer 1943 und 1948, 502-515) veröffentlichten bald nach Kuftins Publikation von 1941 Zusammenfassungen der Grabungsergebnisse in Englisch und Französisch. Minns gab einen Überblick über die wichtigsten Funde vor allem aus den Kurganen und schloss sich in Datierungsfragen Kuftins Überlegungen im wesentlichen an. Schaeffer (1943) setzte sich zunächst nur mit der Datierung der mittelbronzezeitlichen Kurgane auseinander. Die externen Parallelen, die er heranzog, verweisen in die späthelladische Zeit, so dass er alle reich ausgestatteten Kurgane, die er für mehr oder weniger gleichzeitig hielt, zwischen 1550 und 1400 und damit in die Spätbronzezeit datierte (ebd., 184-186). In der „Stratigraphie Comparée“ ging Schaeffer zusätzlich auf die Datierung der Gräberfelder der Spätbronze-Früheisenzeit und der Gräber von Bajburt ein (Schaeffer 1948, 502-504, 517). Weitere Chronologien wurden von Charles Burney aufgestellt, der zunächst versuchte, die bemalte Keramik aus den mittelbronzezeitlichen Kurganen mit der Tripolje-Kultur zu synchronisieren (Burney 1958, 176), dies aber später wieder verwarf. Statt dessen unterteilte er alle Kurgane vor allem aufgrund der Keramik in drei Gruppen, deren früheste einige der frühbronzezeitlichen Kurgane umfasst, während sich die anderen beiden über die erste Hälfte des 2. Jts. v. Chr. erstrecken (Burney/Lang 1973, 193). Auch auf die chronologische Stellung der früh- und spätbronzezeitlichen Fundstellen des Tsalka-Plateaus ging Burney in diesem Zusammenhang kurz ein (ebd., 114f, 344f). Desweiteren machten auch Džaparidze (Džaparidze 1969, 270-272) und Stuart Piggott (Piggott 1968) Vorschläge zur Datierung der mittelbronzezeitlichen Kurganbestattungen von Trialeti.

Die grundlegende und weitestgehend akzeptierte relativchronologische Einteilung der Kurgane hat Elgudža Gogadze 1972 in „Periodizacija i genezis kurgannoj kul'tury Trialeti“ vorgenommen. Er grenzte zunächst aufgrund ihres Inventars eine Gruppe frühbronzezeitlicher Kurgane ab, die im wesentlichen Kuftins frühbronzezeitlichen Komplexen gleichkam, jedoch drei zusätzliche Fundstellen einschloss. Die verbleibenden mittelbronzezeitlichen Kurgane teilte er aufgrund ihres Keramikinventars in drei Gruppen, die wiederum im Großen und Ganzen Kuftins Einteilung entsprechen. Gogadze ordnete sie allerdings in umgekehrter zeitlicher Abfolge an und datierte sie abermals unter Verwendung externer Parallelen in die gesamte erste Hälfte des 2. Jts. v. Chr. (Gogadze 1972, 97-107). Karen Rubinson analysierte bald darauf das mittelbronzezeitliche Material nochmals mit Hilfe eines Seriationsverfahrens. Die drei dabei von ihr herausgearbeiteten relativchronologischen Stufen der Mittelbronzezeit stimmen im wesentlichen mit Gogadzes Gruppen überein. Auch in der absoluten Datierung kommt sie zu ähnlichen Ergebnissen. Nur an einigen Stellen ergeben sich kleinere Abweichungen. Zudem ist sie sich besonders über die Einordnung der Komplexe mit wenig Fundmaterial nicht immer sicher, da sie diese nicht in die Seriation einbeziehen konnte, sondern über teilweise vage Parallelen im Fundmaterial an die fundreicheren Kurgane anschließen musste (Rubinson 1976, 148-204).

Gogadzes relativchronologische Stufen werden bis heute verwendet, die absolutchronologische Fixierung, auch der früh- und spätbronzezeitlichen Fundplätze, wird jedoch noch diskutiert. Aufgrund von ¹⁴C-Daten setzte Georgij Kavtaradze 1983 zum ersten Mal nach Burneys Datierungsversuch von 1958 die mittel-

bronzezeitlichen Kurgane wieder in die zweite Hälfte des 3. Jts. v. Chr., wodurch sich natürlich auch die Datierung der Frühbronzezeit verschob (Tafel 18; Kavtaradze 1983, T. 2). Diese Datierung konnte sich jedoch nicht durchsetzen und wird bis heute kaum akzeptiert¹. Der Forschungsstand zur absoluten Chronologie wird in späteren Kapiteln zu erläutern sein. Ansonsten soll der hier gegebene Überblick über die Forschungsgeschichte an dieser Stelle genügen.

2. Überblick über die bearbeiteten Fundstellen

Bevor mit der Beschreibung der einzelnen Fundstellen begonnen wird, soll an dieser Stelle ein kurzer Überblick über Zahl und Art der behandelten Plätze und die hier verwendete Unterteilung gegeben werden (Karte aller Fundplätze – siehe Gesamtkarte (Anlage 1)). Alle im Arbeitsgebiet gelegenen Fundstellen sind in den Katalog aufgenommen worden. Die Bearbeitung der Fundorte erfolgt in chronologischer Reihenfolge entsprechend der Unterteilung in Früh-, Mittel- und Spätbronzezeit, wobei der Gruppe der frühen Kurgane am Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit ein eigener Abschnitt gewidmet ist. Da derartige relativchronologische Einheiten nichts oder nur sehr bedingt und in Abhängigkeit von ihrer Definition etwas mit der einstigen Wirklichkeit zu tun haben, ergibt sich eine Zuordnung der Fundplätze zu einer dieser Stufen natürlich nicht automatisch. Die Aufteilung des Materials in die genannten drei Gruppen folgt daher der Konvention, auch wenn diese selbst nicht immer von allen gleichermaßen eingehalten wird². Besonders uneinheitlich ist die Zuweisung jeweils in den Übergangsbereichen von der Früh- zur Mittel- und von der Mittel- zur Spätbronzezeit. Da es jedoch schließlich zweitrangig ist, welcher Gruppe ein Fundort zugeordnet wird, solange sein zeitliches Verhältnis zu anderen Fundstellen geklärt ist, orientiert sich die hier verwendete Einteilung an der allgemein üblichen, ohne dass dies bereits irgendeine Form von Interpretation beinhalten soll.

An dieser Stelle sei noch eine Bemerkung zur Nummerierung der von Kuftin ausgegrabenen Kurganbestattungen angebracht: Diese ist fortlaufend von I bis XLVI, wobei die Nummern XX, XXI und XXVI nicht vergeben worden sind und der Kurgan Sabit-Achča 5 (1939) keine römische Ziffer erhalten hat. Insgesamt beträgt die Zahl der von Kuftin gegrabenen Kurgane somit 44. Von diesen wurden allerdings wiederum nur 36 in die vorliegende Untersuchung aufgenommen, da die übrigen außerhalb des Arbeitsgebietes liegen. Die hier betrachteten früh- und mittelbronzezeitlichen, von Kuftin untersuchten Kurgane sind die folgenden: I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII, XIII, XIV, XV, XVI, XVII, XVIII, XIX, XXII, XXIII, XXIV, XXV, XXVII, XXVIII, XIX, XXX, XXXI, XXXII, XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI, XLV, XLVI, Sabit-Achča 5 (1939).

Im Abschnitt Frühbronzezeit sollen die Siedlungen Ozni und Beštašeni behandelt werden, die zur Kura-Arax-Kultur zu rechnen sind. Hinzu kommen sechs für diese Epoche typische Steinkistengräber aus der Nähe der Siedlung Ozni und zwei weitere aus der Umgebung des Ortes Tsalka.

¹ Für die „klassische“ Datierung der Trialeti-Kultur in die erste Hälfte des 2. Jts. nach 1983 siehe Miron/Orthmann 1995, 340, Chronologietabelle in Gambaschidze et al. 2001 sowie für den Beginn der Trialeti-Kultur um 2000 allerdings mit einer weniger langen Laufzeit siehe Smith et al. 2004, T. 1. Für ein höheres Alter der Trialeti-Kultur dagegen siehe auch Trifonov 1996, Chronologietabelle.

² Zur Zuordnung einzelner Abschnitte der gemeinhin mittelbronzezeitlichen Trialeti-Kultur zur Frühbronzezeit siehe Kavtaradze 1983 und 1999.

Im vierten Kapitel wird der Horizont der frühbronzezeitlichen Kurgane des Tsalka-Plateaus behandelt, die am Übergang von der Kura-Arax- zur Trialeti-Kultur angesiedelt werden. Gogadze folgend gehören hierzu folgende elf Kurgane: IV, X, XI-XIII, XIX, XXII, XXIV, XXV, XXVII, XLVI (Gogadze 1972, 97). Kurgan XL, der ebenfalls in diese Zeit datiert, gehört zur Gruppe der Taparavan-Kurgane, liegt somit außerhalb des Arbeitsgebietes (siehe Gesamtkarte) und wurde nicht in den Katalog aufgenommen. Aus dieser Epoche liegen keine Siedlungsfunde vom Tsalka-Plateau vor.

Der Abschnitt Mittelbronzezeit beschäftigt sich wegen des Fehlens von Siedlungen ebenfalls ausschließlich mit den überlieferten Bestattungen, die in dieser Epoche nach heutigem Kenntnisstand alle unter Kurganen lagen. Dazu zählen die 25 von Kuftin ausgegrabenen und von Gogadze der Mittelbronzezeit zugeschriebenen Kurgane: I-III, V-IX, XIV-XVIII, XXIII, XXVIII-XXXVI, XLV und Sabit-Achča 5 (1939) plus die beiden von Džaparidze gegrabenen Sabit-Achča-Kurgane 1 und 5 (1958). Die Grabhügel mit den übrigen Nummern befinden sich entweder am Paravani- oder am Tabatskuri-See und liegen damit außerhalb des Tsalka-Plateaus.

Die von Kuftin an den Übergang von der Mittel- zur Spätbronzezeit gesetzten Gräber von Bajburt werden im Abschnitt Spätbronzezeit behandelt. Des Weiteren werden soweit möglich die sieben von Nari-manišvili aufgenommenen und in die Spätbronze-Früheisenzeit datierten sogenannten „zyklopischen“ Siedlungen diskutiert werden. Den Hauptteil in diesem Abschnitt machen jedoch die Reihengräberfelder dieser Epoche aus. Am vollständigsten publiziert ist das Gräberfeld von Cinckaro, das mit einer Zahl von 64 Gräbern auch die größte Zahl auswertbarer Komplexe enthält. Am ältesten scheint das Gräberfeld Beštašeni-Safar Charaba. Da dieses nur in Kuftins Vorbericht in Ausschnitten publiziert ist, ließen sich hier nur 14 einzelne Komplexe rekonstruieren. Das gleiche gilt für das Gräberfeld Maralyn Deresi (4 Komplexe) und das Gräberfeld Tak-Kilisin, wo gar keine einzelnen Grabinventare rekonstruierbar waren. Schließlich kommen noch je ein einzelnes Grab aus Ozni und Kushchi hinzu sowie eine unbekannte Zahl von weiteren Gräbern aus dem gleichen Gräberfeld bei Kushchi, dessen Material jedoch nur zu einem kleinen Teil veröffentlicht worden ist.

Es ergibt sich somit insgesamt eine Zahl von 63 Fundstellen für die Untersuchung, wobei zu beachten ist, dass die acht frühbronzezeitlichen Gräber dabei als je eine Fundstelle berechnet worden sind, die spätbronzezeitlichen Gräberfelder allerdings ebenfalls als je nur ein Fundort.

3. Die Frühbronzezeit

3.1. Die frühbronzezeitlichen Fundstellen des Tsalka-Plateaus¹

3.1.1. Die Siedlung Ozni

Diese Siedlung der Kura-Arax-Kultur liegt am Südrand des modernen Ortes Ozni (früher Gunija) in einer Höhe von 1800 m am unteren Südhang eines Berges². Sie befindet sich damit im westlichen Talbereich des Tsalka-Plateaus unweit eines Zuflusses des Khrami. Ein Teil des Siedlungsareals wurde durch den Bau

¹ Zur Lage der frühbronzezeitlichen Fundplätze siehe Karte 1.

² Die Literaturangaben die Fund- und Befundbeschreibungen betreffend befinden sich für alle behandelten Komplexe an der entsprechenden Stelle im Katalog. Dort sind auch die zugehörigen Abbildungen zu finden.

eines Kanals zerstört. Ozni wurde 1947/8 durch Kuftin untersucht, der an zwei Stellen Ausgrabungen durchführte:

Der erste Grabungsbereich befand sich auf einer Flussterrasse. Hier konnten auf einer Fläche von 100 m² in einer Tiefe von etwa 1 m zwei frühbronzezeitliche Befunde freigelegt werden: Zum einen das Fundament einer halbkreisförmig verlaufenden Mauer, die als Teil einer runden Behausung mit einem Durchmesser von 7,5 m interpretiert wird und zum anderen ein Lehmfußboden, der südwestlich der halbkreisförmigen Mauer auf einem etwas höheren Niveau lag. Innerhalb der Ummauerung befanden sich Keramik, einige Steinwerkzeuge und Fragmente eines für die Kura-Arax-Kultur typischen schalenförmigen Herdgefäßes aus Ton mit drei nach innen gerichteten Vorsprüngen. Laut Kuftin ist jedoch nicht genau zu entscheiden, ob dieser Ofen zu dem Rundbau gehörte oder zu einem anderen Komplex.

Der Lehmfußboden war nach Norden und Osten durch Steinplatten begrenzt. Seine Oberfläche war mit Keramikscherben bedeckt, die zu vier großen dickwandigen Gefäßen aus rötlichem Ton gehörten. Der Durchmesser des größten Gefäßes beträgt 60 cm. Daneben wurden zwei kleinere schalenartige Gefäße gefunden.

Neben diesen beiden frühbronzezeitlichen Objekten wurde an dieser Stelle auch ein Grab der Spätbronzezeit entdeckt, das in die Kura-Arax-Schichten eingetieft war (siehe Kapitel 6.1.3.).

Das zweite Grabungsareal auf dem Gebiet der Siedlung Ozni war ein 25 m² großer Bereich an der Baustelle des Wasserwerkes. Unter einer 50-70 cm mächtigen Schwemmschicht befand sich hier eine ebene Fläche aus Steinschutt, in dem sich etwas spätbronze-früheisenzeitliche Keramik befand. Darauf folgte eine dicke graue Ascheschicht mit gelblichen Verfärbungen. Größere Mengen frühbronzezeitlicher Keramik wurden allerdings erst in einer Brandschicht aus rotem Lehm entdeckt. An einer Stelle oberhalb dieser Brandschicht fand sich eine größere Ansammlung von Fragmenten schwarzpolierter Keramik. Auch einige Kupfer- und Steinobjekte konnten hier geborgen werden sowie ein als Opfertisch bezeichnetes großes halbrundes Tonobjekt, das aus mehreren Segmenten bestand und in der Mitte eine runde Öffnung aufwies. Die andere Hälfte konnte nicht gefunden werden. Weitere Funde sind ein Ofen und ein Steinkistengrab.

1948 ist dieser Schnitt nach Norden erweitert worden, wobei die Fortsetzung der Asche- und Brandschicht beobachtet werden konnte. Es fanden sich mehrere Keramikanhäufungen und einige andere Funde. Die Grenze der Siedlung wurde in diesem Areal nicht erreicht, und es konnten keine Gebäudereste festgestellt werden.

In der Nähe dieser Stelle wurden im alten Aushub vom Bau des Kanals Teile eines Tonofens gefunden sowie ein tönerner Herdständer in Form eines stilisierten Stieres. Ebenfalls in diesem Kanal wurden Steinkistengräber von drei Kindern und einem Jugendlichen entdeckt (siehe unten), wobei aus den Publikationen nicht eindeutig hervorgeht, ob dieser Platz zur zweiten Grabungsstelle gehört oder ein separates Grabungsareal darstellt. Nordwestlich davon befand sich eine mit gebrannter Erde und Holzkohle verfüllte Grube, auf deren Boden Steinplatten lagen. Eine zweite derartige Grube befand sich unter einem weiteren Kindergrab.

Die frühbronzezeitliche Kulturschicht zog sich weiter am Hang entlang. Sie enthielt grubenartige Verfärbungen, in denen Keramik und Tierknochen gefunden wurden.

Man kann also festhalten, dass es in Ozni von der halbrunden Mauer abgesehen keine frühbronzezeitlichen Baustrukturen gibt, die näheren Aufschluss über die Siedlungsweise geben könnten. Auch zur Besiedlungsdauer bzw. zu einer etwaigen Mehrphasigkeit liegen nur vage Hinweise vor, wie die Tatsache, dass die Mauer und der Lehmfußboden nicht auf demselben Niveau lagen. Gründe für diese Situation sind einerseits wohl die vielleicht schwierigen Erhaltungsbedingungen im Überschwemmungsbereich verbunden mit einer möglichen nochmaligen Besiedlung des Areals in der Spätbronze-Früheisenzeit und der archäologisch nicht begleiteten Störung des Siedlungsareals durch den Bau eines Kanals. Andererseits muss aber auch in Betracht gezogen werden, dass Kuftins Grabungsmethode für die genaue Erfassung von Siedlungsschichten ohne massive Baustrukturen nicht geeignet war. Dies ist jedoch schwierig zu beurteilen, da keine genaueren Angaben zu seiner Grabungsweise in den Siedlungen veröffentlicht sind.

Die Keramik aus der Siedlung ist verschiedenartig: Häufig sind bikonische topfartige Gefäße mit zylindrischem Hals und ein oder zwei Henkeln. Daneben sind das pithosartige Gefäß mit Doppelspiralverzierung, ein vasenförmiges Gefäß mit Henkeln, die beiden genannten schalenartigen Gefäße und der Boden eines Räuchergefäßes zu erwähnen. Die Verzierungen sind hauptsächlich plastischer Art, wobei Doppelspiralen überwiegen. Mitunter kommen jedoch auch stilisierte Tiere und gelegentlich geometrische Muster vor.

Antonio Sagona hebt zwei ungewöhnlich verzierte Scherben besonders hervor: Eine Tasse mit Ritzverzierung und ein Fragment verziert mit einem plastischen Doppelspiralanhänger. Aufgrund ihrer Ornamentik und ihrer sehr gut polierten Oberfläche schließt er nicht aus, dass sie jüngeren Datums sind als der Rest der Keramik von Ozni (Sagona 1984, 42).

Der Ton ist oft von rötlicher oder bräunlicher Farbe. Es gibt jedoch auch Gefäße und Scherben mit schwarzem oder schwarz-braunem Bruch sowie schwarzpolierte Gefäße mit zweifarbigen, d. h. außen schwarzem und innen rötlich bis bräunlichem Bruch.

Aus der Siedlung stammen weiterhin drei Kupferobjekte, drei Mörser aus Tuffstein und Steinwerkzeuge aus Obsidian oder Feuerstein.

3.1.2. Die frühbronzezeitliche Schicht der Siedlung Beštašeni

Die sogenannte „zyklopische“ Festung Beštašeni¹, 1939 von Kuftin untersucht, liegt in Spornlage über dem Zusammenfluss von Bejukchay (=Baškev Su) und Chil-Chil (=Gerjak Čaja) 1,5 km nördlich der Siedlung Beshtasheni und damit am Nordrand des Haupttals des Tsalka-Plateaus. Die Höhe über NN beträgt 1550 m. Die nicht von Flussläufen begrenzte dritte Seite der Siedlung ist abgeschlossen durch eine „zyklopische“ Mauer, wodurch ein 4 ha großes Areal gebildet wird. Dieses Gebiet war von der kura-arax-zeitlichen Siedlung abgesehen sowohl im Mittelalter als auch in der Spätbronzezeit bewohnt. In diese Epochen sind auch die als zyklonisch bezeichneten Baustrukturen bzw. Mauern zu datieren. Es sind bisher jedoch

¹ In Narimanišvili/Šanšašvili 2001 auch als Bešknašeni bezeichnet.

nur die frühbronzezeitlichen Funde veröffentlicht worden. Die Kulturschichten innerhalb der Befestigung weisen eine Mächtigkeit von 1,2 bis 3,5 m auf.

Frühbronzezeitliche Siedlungsschichten sind sowohl im Inneren der Befestigungsanlage in den drei dort untersuchten Arealen zum Vorschein gekommen als auch südwestlich davon am rechten Ufer des Chil-Chil auf dem Gelände des achämenidenzeitlichen und spätbronzezeitlichen Gräberfeldes. Sollte sich der Flusslauf seitdem nicht geändert haben, hieße das, dass die frühbronzezeitliche Siedlung sich zu beiden Ufern des Chil-Chil erstreckte.

Da keine genauen Pläne von Kuftins Grabungen publiziert sind, ist es teilweise schwierig, anhand der Texte nachzuvollziehen, worauf die Ortsangaben Bezug nehmen, d. h. in welchem Verhältnis die einzelnen Befunde zueinander lagen. Es gibt in den meisten Fällen auch keine Angaben zur Größe der Grabungsareale.

Der erste Schnitt innerhalb der Befestigungsanlage wurde an der Innenseite der Hauptmauer angelegt. Unter sehr mächtigen mittelalterlichen Schichten fand Kuftin hier frühbronzezeitliche Keramik und Steingeräte sowie eine Tierfigurine. Als eine zweite Grabungsstelle wurde ein Schnitt durch eine hügelartige Erhöhung in einem Graben zwischen zwei zyklischen Mauern angelegt. Hier konnte eine der Lehmwände des Grabens sowie dessen Verfüllung aus Steinen, Erde und gebranntem Lehm entdeckt werden. Die Kulturschicht erreichte eine Mächtigkeit von 3 m und wies zwei Brandhorizonte auf. An der tiefsten Stelle kamen zusammen mit wohl späterer heller Keramik typische kura-arax-zeitliche Gefäßfragmente zum Vorschein.

Schließlich wurden 60 m² in der Nordostecke der Befestigungsanlage untersucht. Unter 1,2 m mächtigen Schichten aus dem Mittelalter und der Spätbronzezeit fand man hier eine frühbronzezeitliche Schicht, die durch ein Pflaster aus Steinplatten deutlich von den jüngeren Ablagerungen getrennt war. Die frühbronzezeitliche Schicht bestand aus dunkelgrauem Boden, der gelbliche Verfärbungen und Holzkohle enthielt. Das Fundmaterial setzte sich zusammen aus Fragmenten zumeist schwarzpolierter Keramik und Steinwerkzeugen aus Feuerstein. Im oberen Bereich dieser Schicht kamen gelegentlich auch helltonige Gefäßfragmente vor, die Spuren von rot-grauer oder schwarzer Bemalung auf einer Engobe aufwiesen. Des Weiteren wurden hier auch einige Stücke mit Ritzverzierung gefunden.

Nördlich und westlich des befestigten Bereiches setzte sich die frühbronzezeitliche Kulturschicht fort. An dieser Stelle ist sie allerdings stark durch jüngere Gräberfelder gestört. Daher sind auch hier keine Wohnbauten zu rekonstruieren. Auf dem Gebiet des achämenidenzeitlichen Gräberfeldes fand man jedoch eine Herdstelle aus Platten gebrannten Lehms mit einem Durchmesser von 1,65 m, in deren Umgebung Schlackenstücke und sekundär gebrannte Keramik gefunden worden sind, sowie sonstige Keramik und Reibsteine. Unter einer dicken Schicht aus Asche und Kohle wurden Reste eines Lehmverputzes festgestellt, von denen es heißt, dass sie möglicherweise vom Rauchabzug des Ofens stammen. An anderer Stelle wurden Tonstücke gefunden, die zu einer Art Grubenbackofen gehört haben könnten. Kuftin schreibt, dass darüber hinaus an vielen Stellen zwischen den eisenzeitlichen Steinkistengräbern Fragmente frühbronzezeitlicher Keramik geborgen worden sind. Auch eine Bestattung der Kura-Arax-Kultur wurde hier entdeckt, deren Inventar allerdings nicht veröffentlicht ist.

Am Westufer des Chil-Chil, also im Bereich des spätbronzezeitlichen Gräberfeldes Beštašeni-Safar Charaba fand man eine Grube der Frühbronzezeit, deren Durchmesser mit 1,5-2 m angegeben wird und die bis zu 3,25 m tief ist. Sie enthielt einige Schlackestücke, gebrannte Erde und kleine Keramikfragmente. Auf dem Boden der Grube standen drei schmale Steinplatten hochkant aufgerichtet, angeordnet wie ein Steinkistengrab.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, dass ähnlich wie in Ozni auch in Beštašeni kaum deutliche Siedlungsbefunde oder Architekturreste der Kura-Arax-Kultur freigelegt werden konnten. Diese beschränken sich auf eine Herdstelle und eine Grube. Es lassen sich auch keine Aussagen hinsichtlich der Ausdehnung der frühbronzezeitlichen Siedlung treffen. Die Gründe hierfür sind sicher ähnliche wie im Falle Oznis, wobei die schlechten Erhaltungsbedingungen in Beštašeni wohl hauptsächlich auf die nachträgliche Überbauung zurückzuführen sind.

Die Zuordnung der Funde zu den Grabungsarealen ist nur sehr schwer möglich, da der Katalog in Trialeti II offensichtlich nach anderen Kriterien unterteilt ist, als die Beschreibung der Grabungsareale. Sagona stellte fest, dass auf dem Gebiet der Herdstelle und der Bestattung große Gefäße mit bikonischem Körper und abgesetzten Rändern überwiegen. Diese sind unverziert bis auf eine Scherbe mit plastischer Spirallornamentik (Sagona 1984, 43). Ähnliche Formen stammen auch aus dem Inneren der Befestigungsanlage, allerdings sind sie hier breiter und schüsselartig. Diese Gefäße sind normalerweise leicht poliert und weisen eine rot-braune Oberfläche auf. Daneben gibt es wenige Stücke mit Ritzverzierung in Form von reihenartig angeordneten Dreiecken und Chevrons oder abstrakten Zeichen. Diese Scherben sind feiner gemagert, besitzen eine stark polierte schwarze Oberfläche und sind grau auf der Innenseite.

Kuftin hat drei keramische Gruppen für Beštašeni herausgearbeitet (Kuftin 1941, 115f): Zunächst eine Gruppe großer Gefäße mit weniger sorgfältig ausgeführter Oberflächenbehandlung. Diese sind gekennzeichnet durch einen Körper bikonischer Form und einen meist zylindrischen Hals. Sie besitzen eine hellbraune bis schwärzliche Oberfläche. Kuftins zweite Gruppe zeichnet sich, wie er schreibt, durch eine höhere technische und künstlerische Qualität der Fertigung aus. Die Gefäße dieser Gruppe sind sehr gut poliert und weisen Ritzornamentik auf oder plastisch herausgearbeitete Motive wie Spiralverzierungen auf schwarzpolierter Oberfläche. Die Keramik dieser Gruppe erinnert Kuftin an die Gefäße aus den mittelbronzezeitlichen Kurganen IX und XVIII, was er als ein Indiz für das geringere Alter der Keramik der zweiten Gruppe ansieht. Scherben, die der dritten Keramikstufe zuzuordnen sind, wurden an den höchsten Stellen innerhalb der frühbronzezeitlichen Schicht gefunden. Hierbei handelt es sich um schwarzpolierte Gefäßfragmente mit sehr feiner dünner Ritzverzierung. Derartige Keramik wurde zusammen mit den bemalten Scherben gefunden.

Sagona dagegen vermutet zwei keramische Phasen in Beštašeni, wobei er Kuftins erste und zweite Gruppe zu einer einzigen zusammenfasst: Somit erhält er eine Hauptphase, die durch große, rot-braune Gefäße, die gelegentlich reliefverziert sind, charakterisiert ist, sowie eine zweite kurzzeitige Phase, die durch die ritzverzierte Ware repräsentiert wird (Sagona 1984, 43).

Neben Ozni und Beštašeni scheint auf dem Tsalka-Plateau eine weitere frühbronzezeitliche Siedlung in der Nähe von Kushchi auf einer Flussterrasse bestanden zu haben. Dazu gibt es jedoch keine Veröffentlichungen (Sagona 1984, 207). Nach Narimanišvili gibt es zudem Hinweise auf eine weitere Siedlung dieser Epoche von einem Plateau, das an die zyklopische Festung Avranlo angrenzt (Narimanišvili/Šanšašvili 2001, 11).

3.1.3. Die Steinkistengräber

Insgesamt sind die Inventare von acht frühbronzezeitlichen, der Kura-Arax-Kultur zuzurechnenden Gräbern des Tsalka-Plateaus, veröffentlicht. Alle wurden in den Jahren 1936 oder 1947/8 von Kuftin erforscht und von ihm zunächst in den Vorberichten von 1941 und 1948 vorgestellt. Die ausführliche Publikation der Gräber erfolgte schließlich 1974 durch Žoržikašvili und Gogadze. Jedoch sind auch hier die Befundbeschreibungen nur lückenhaft vorgelegt (Übersicht zu den Gräbern und deren Inventar: Tafel 1 und 8).

Ein neuntes Steinkistengrab wurde, wie bereits erwähnt, auf dem Gebiet der Siedlung Beštašeni entdeckt, jedoch nicht publiziert. Sechs der acht veröffentlichten Gräber wurden innerhalb der frühbronzezeitlichen Schicht der Siedlung Ozni gefunden, von denen wiederum vier als Kindergräber bezeichnet werden, eines als Grab eines Jugendlichen und das letzte als die Bestattung eines Erwachsenen. Die beiden übrigen Gräber lagen isoliert, d. h. soweit feststellbar nicht im Zusammenhang mit anderen frühbronzezeitlichen Befunden, in der Nähe der modernen Siedlung Tsalka. Das Grabinventar eines dieser Gräber – Grab von Taš-Baš - stammt allerdings möglicherweise von mehr als einer Bestattung; wegen einer Störung dieses Komplexes durch ein spätromisch-sassanidenzeitliches Gräberfeld ist dies jedoch nicht genau feststellbar. Es handelt sich in allen Fällen um Steinkistengräber, in denen die Bestatteten, soweit angegeben, in stark gehockter Stellung lagen. Ausnahmen stellen das Grab Taš-Baš und die Bestattung eines Erwachsenen in Ozni dar. In ersterer lagen die Knochen wohl wegen der späteren Störung verstreut im Grab, in letzterer lag der Bestattete ausgestreckt auf dem Rücken, wobei jedoch der Schädel fehlte.

Keramik stellt mit ein bis neun Gefäßen pro Grab die wichtigste Beigabengattung dar. Das Gefäßinventar ist verhältnismäßig einheitlich: In allen Gräbern befand sich ein kleines, tassen- oder krugartiges Gefäß mit bikonischem Körper und einem Henkel; nur im Grab Taš-Baš weisen die Vertreter dieses Typs keine Henkel auf. Daneben gibt es in drei Gräbern hohe schalenartige Gefäße mit leicht einziehendem Hals, und in drei Gräbern aus dem Bereich der Siedlung Ozni fand man hohe topfartige Gefäße mit bikonischem Körper und Knubben. Andere Gefäßformen stammen aus dem Grab Taš-Baš und der Erwachsenenbestattung von Ozni, also aus den Gräbern mit den reichsten Keramikinventaren. Alle Gefäße sind unverziert. Der Formenschatz der Siedlungskeramik ist zwar größer, es läßt sich aber feststellen, dass alle Keramikformen aus den Gräbern auch im Spektrum der Tonware von Ozni und Beštašeni vertreten sind.

Weitere Grabbeigaben konnten in den vier Kindergräbern von Ozni entdeckt werden. Am häufigsten wurden Fayencepasteperlen verschiedener Form und Farbe gefunden. Als Einzelexemplare kommen je

ein bronzener und ein kupferner Spiralarmring vor, ein Obsidianabschlag, ein Tierzahnanhänger und ein Anhänger aus Knochen.

3.2. Der kulturelle Kontext der frühbronzezeitlichen Fundstellen

3.2.1. Die Kura-Arax-Kultur

Es wurde bereits mehrfach erwähnt, dass die frühbronzezeitlichen Fundplätze des Tsalka-Plateaus der Kura-Arax-Kultur zuzurechnen sind. Bevor im folgenden versucht wird, diese Fundplätze in den Kontext dieser Kultur einzuordnen, sollen hier kurz ihre wesentlichen Merkmale vorgestellt werden¹. Es handelt sich dabei um eine der am weitesten verbreiteten vorderasiatischen Kulturerscheinungen ur- und frühgeschichtlicher Zeit, was dazu beigetragen hat, dass sie auch außerhalb der kaukasischen Archäologie unter westlichen Forschern einen verhältnismäßig hohen Bekanntheitsgrad erlangt hat, häufig jedoch unter der von Charles Burney eingeführten Bezeichnung „Early Transcaucasian Culture“. Hinzu kommt ihre auffällige zeitliche Kontinuität, die etwa von der Mitte des 4. Jts. bis in die zweite Hälfte des 3. Jts. reicht. Aufsehen erregten gut stratifizierte Funde vom Sos Höyük in Nordostanatolien, denen zufolge Kura-Arax-Keramik bis in die Mitte des 2. Jts. v. Chr. in Gebrauch war (Sagona 2000, 350). Die Ausdehnung der Kura-Arax-Kultur läßt sich vor allem aus dem Vorkommen ihrer spezifischen schwarzpolierten Keramik erschließen, die als das wesentliche Kennzeichen dieser Kultur angesehen wird. Sie ist verbreitet im gesamten Bereich Transkaukasiens, wobei ihre Häufigkeit in der Kolchis-Niederung wohl so gering ist, dass man hier nicht von einer Besiedlung durch Träger der Kura-Arax-Kultur ausgehen kann (Kushnareva 1997, 44). Darüber hinaus findet man sie jenseits des Kaukasus-Hauptkammes in Dagestan und Čečeno-Ingušetien, in den Tellsiedlungen des Urmia-Beckens im Nordwest-Iran, in Ostanatolien, wo sie unter der Bezeichnung Karaz-Ware bekannt ist, in der Gegend von Malatya am oberen Euphrat, in der Amuq-Ebene unter der Bezeichnung „red-black burnished ware“ und im syro-palästinischen Bereich, wo sie nach dem eponymen Fundort „Khirbet-Kerak-Ware“ genannt wird. Im letztgenannten Gebiet findet sich die Kura-Arax-Keramik vergesellschaftet mit lokalen Keramiktypen, und es sind hier keine für die Träger dieser Kultur spezifischen Baustrukturen nachweisbar (Marro 2004).

Die auffallendsten Merkmale dieser handgemachten Keramik sind ihre schwarzpolierte Oberfläche und der zweifarbige außen schwarze innen rote Bruch. Aufgrund geographisch und chronologisch bedingter Variationen im Formenspektrum und in der Verzierung ist es schwierig, darüber hinaus weitere Gemeinsamkeiten festzustellen, die für das gesamte Verbreitungsgebiet Gültigkeit haben. Typisch sind in der entwickelten Phase der Kura-Arax-Kultur Reliefverzierungen in Form von verschiedenartig ausgeführten Doppelspiralen, konzentrischen Kreisen oder stilisierten Tieren. In der Spätphase treten verstärkt Ritzverzierungen auf, die aus geometrischen Figuren bestehen, wie Winkelbänder und Dreiecke aus mehreren parallelen Linien, die friesartig angeordnet sind. Charakteristisch sind außerdem halbkugelförmige Henkel. Das Formenspektrum ist variabel, wobei sich festhalten läßt, dass Gefäße mit breitem bikonischem Körper typisch sind. Es gibt sie in Form von Töpfen, Bechern, Krügen und Schalen (Lordkipanidse 1991, 47).

¹ Grundlegende Arbeiten zur Kura-Arax-Kultur siehe Munčaev 1975, Kušnareva/Čubinišvili 1970, Sagona 1984, Burney/Lang 1973. Neuere Studien zu einzelnen Aspekten: Sagona 1993, 2000, Kiguradze/Sagona 2003 sowie insbes. zur dagestanischen Variante der Kura-Arax-Kultur die Forschungen von Kohl: Kohl 2001, 2003.

In der noch ins 4. Jt. datierenden frühen Phase der Kura-Arax-Kultur, die von Sagona neuerdings wieder – wegen seiner Arbeiten am Sos Höyük der anatolischen Terminologie entsprechend – als chalkolithisch bezeichnet wird (Sagona 2000, 332f)¹, fehlt die schwarzpolierte Keramik jedoch. Statt dessen steht die Keramikproduktion in der frühen Phase noch in chalkolithischer Tradition, wobei sich im Formenspektrum bereits die Verbindung zur klassischen Kura-Arax-Keramik erkennen läßt (Kiguradze/Sagona 2003, 48; Lordkipanidse 1991, 43).

Die Kura-Arax-Kultur besaß im Vergleich zu den vorhergegangenen archäologischen Kulturen nicht nur eine größere Ausdehnung, sondern auch die innerhalb des Verbreitungsgebietes besiedelten Ökotope waren variantenreicher: Lebte man zuvor nur in den tief gelegenen Tälern größerer Flüsse, sind nun erstmals Siedlungen in den Bergen, z. T. auf über 2000 m Höhe, zu finden (Munčaev 1975, 149). Das Vordringen in größere Höhen ist auch im Falle des Tsalka-Plateaus zu beobachten, das jetzt erstmals seit dem Mesolithikum wieder Spuren menschlicher Besiedlung aufweist. Große Tellanlagen dagegen sind weiterhin nur in den Flusstälern und Ebenen zu finden², was sicher sowohl eine Frage des verwendeten bzw. verfügbaren Baumaterials als auch eine der Nutzung der Anlagen ist, d. h. ob es sich um eine Siedlung permanenten oder saisonalen Charakters handelt. Generell ist für Kura-Arax-Siedlungen eine Lage in der Nähe von Flussläufen typisch, wobei jedoch gewöhnlich erhöht gelegene Stellen bevorzugt wurden, wie natürliche Anhöhen oder Flussterrassen, Südhänge von Bergen, Spornlagen über Zusammenflüssen oder Plateaus. Gelegentlich wurde das Gelände auch künstlich terrassiert (Munčaev 1994, 30). In den Tälern ist die Siedlungsdichte erstaunlich hoch; so wurden entlang des 120 km langen Flusslaufes der Kura in Šida-Kartli 16 gleichzeitig besiedelte Fundplätze festgestellt (Kushnareva 1997, 74). Die Siedlungen sind 1 bis 12 ha groß, wobei die Zahl der kleineren Anlagen überwiegt. Einige der mehrschichtigen, in Tälern gelegenen Siedlungen sind befestigt (Munčaev 1975, 154).

Bei den Häusern handelt es sich in der Regel um einräumige Rund- oder Rechteckbauten mit einem rechteckigen Annex an der Schmalseite. Im östlichen Verbreitungsgebiet der Kura-Arax-Kultur scheinen Rundbauten häufiger zu sein, im Westen dagegen überwiegen Rechteckhäuser. Am häufigsten ist Lehmziegel- oder Lehmflechtwerkbauweise in Verbindung mit Steinfundamenten. Im Zentrum aller Wohnbauten befindet sich einer der für die Kura-Arax-Kultur charakteristischen transportablen Tonöfen; Rundbauten weisen zusätzlich einen zentral gelegenen Pfosten auf.

Zwar handelt es sich bei den meisten Fundorten der Kura-Arax-Kultur um Siedlungen, doch auch Grabfunde wurden bereits in größerer Zahl untersucht. Wie im Hausbau und in der Keramik gibt es auch hier einen gewissen Variantenreichtum, der sich bisher einem eindeutigen Erklärungsmodell entzieht, d. h. es ist nicht erkennbar, dass bzw. ob sich darin lokale, chronologische oder soziale Differenzen widerspiegeln. Häufig sind Bestattungen innerhalb oder in der Nähe der Siedlung. Dabei kann es sich um einfache Erd-

¹ Im Gegensatz zu seiner Studie von 1984, derzufolge Kura-Arax-Kultur gleichbedeutend mit Frühbronzezeit ist. Aufgrund von Kavtaradzes Forschungen und einiger ¹⁴C-Daten wurde der Beginn der Kura-Arax-Kultur Anfang der 80er Jahre erstmals bis in die Mitte des 4. Jts. v. Chr. vorgezogen, wobei seiner Terminologie zufolge die gesamte Kura-Arax-Kultur der Phase I der Frühbronzezeit entspricht (Kavtaradze 1983, 82-105 sowie Kavtaradze 1999, Fig. 3). Auch Kušnareva setzt den Beginn der Frühphase der Kura-Arax-Kultur mit dem Beginn der Frühbronzezeit gleich (Kushnareva 1997, 53).

² Wie Geoy Tepe, Yanik Tepe und Hasanlu im Urmia-Becken, Mokhra Blur und Shengavit in der Ararat-Ebene und Kvacchelebi und Khizanaant Gora im Kura Tal in Šida-Kartli.

bestattungen mit oder ohne Steinaufschüttung oder um Bestattungen in Steinkistengräbern handeln. Daneben kommen hufeisenförmige Steingrüfte vor, die Mehrfachbestattungen/Kollektivbestattungen aufweisen. Besonders im östlichen Teil Transkaukasiens gibt es schon früh in der Kura-Arax-Kultur kleine Kurgane, unter denen sich mehrere Einzelbestattungen befinden (Munčaev 1994, 34). Es handelt sich mit wenigen Ausnahmen um Körperbestattungen. Die Toten liegen in gehockter Position in unregelmäßiger Orientierung. Beigaben bestehen hauptsächlich aus Keramikgefäßen, gelegentlich trifft man auch Schmuckobjekte und Tierknochen an (ebd., 35).

Schließlich sei noch erwähnt, dass mit der Kura-Arax-Kultur ein bedeutender Anstieg in der Metallproduktion verbunden ist, wobei hauptsächlich Arsenbronzen hergestellt worden sind.

Wegen ihrer großräumigen Homogenität wird angenommen, dass die Kura-Arax-Kultur ihren Ursprung in einem geographisch relativ eng begrenzten Gebiet haben muss und die Ausbreitung insbesondere ins Euphratgebiet und nach Syro-Palästina in einer späteren Phase erfolgte, was auch durch absolute Daten bestätigt wird. Häufig wird dieses Ursprungsgebiet in Südgeorgien vermutet, da man davon ausgeht, dass hier die ältesten Kura-Arax-Fundplätze vorliegen (Sagona 1984, 97f; Lordkipanidse 1991, 43). Burney dagegen hielt die Ararat-Ebene um Jerevan für ihr Kernland (Burney/Lang 1973, 112). Neuerdings haben Tamaz Kiguradze und Antonio Sagona die Theorie aufgestellt, dass Kura-Arax-Keramik eine Mischung aus späthalkolithischen Keramikformen Zentralanatioliens und einer transkaukasischen Herstellungstechnik (zweifarbiger Bruch) plus einiger für diesen Bereich typischen Formelemente darstelle, die sich in Ostanatolien verbunden und entwickelt haben könnten (Kiguradze/Sagona 2003, 93).

Man hat mehrmals versucht anhand von Unterschieden im Keramikinventar oder aufgrund der Siedlungsweise die Kura-Arax-Kultur in Lokalvarianten sowie relativchronologische Stufen zu unterteilen. Darauf soll im Zusammenhang mit der Einordnung der Siedlungen Beštašeni und Ozni näher eingegangen werden.

3.2.2. Anmerkungen zur absoluten und relativen Chronologie der Kura-Arax-Kultur

Da aus Ozni, Beštašeni oder den Steinkistengräbern des Tsalka-Plateaus selbst keine ¹⁴C-Daten vorliegen und die Fundstellen im wesentlichen nur über Keramikvergleiche in die relativchronologischen Schemata eingehängt werden können, die dann ihrerseits mit Hilfe von ¹⁴C-Daten absolutchronologisch fixiert werden, muss hier kurz auf den Forschungsstand zum zeitlichen Rahmen der Kura-Arax-Kultur eingegangen werden.

Vor dem Erscheinen von Kavtaradzes revidierter Chronologie zur Vorgeschichte Georgiens und der Publikation verschiedener kalibrierter ¹⁴C-Daten galt es als allgemein anerkannt, dass die Kura-Arax-Kultur um 3000 v. Chr. begann und um 2000 v. Chr. mit dem Aufkommen der mittelbronzezeitlichen Trialeti-Kultur endete. Lediglich vereinzelte Fundplätze, die ein sehr archaisches Inventar aufweisen, wurden an das Ende des Äneolithikums in die letzten Jahrhunderte des 4. Jts. datiert¹.

Im großen und ganzen mangelt der absoluten Chronologie der Kura-Arax-Kultur noch immer eine ausreichende statistische Basis. Eine Ausnahme stellen die Fundplätze im Keban-Gebiet wie Arslan Tepe und

¹ Siehe z. B. Kušnareva/Čubinišvili 1970, Abb. 44; Burney/Lang 1973, 574 und Übersicht in Sagona 1984, T. 1.

Norşun Tepe dar, da die dortigen Kura-Arax-Schichten sicher chronologisch fixiert werden konnten (di Nocera 2000). Das gleiche gilt für die Sequenz am Sos Höyük (Sagona 2000). Dennoch ist es unmöglich, nur mittels der Daten aus diesen Plätzen eine absolute Chronologie der Frühbronzezeit Transkaukasiens zu erstellen. Aus dem zentralen Bereich Transkaukasiens liegen zumeist nur isolierte Daten vor, die keine gesicherte Abfolge ergeben. Di Nocera stellte in seiner Arbeit zur Chronologie der Frühbronzezeit 18 Daten zusammen (di Nocera 2000, 87)¹, die im 2 σ Bereich zwischen 3984 v. Chr. (Amiranis Gora) und 1980 v. Chr. (Shengavit) liegen. Ein Problem aller dieser Daten sind die hohen Standardabweichungen von bis zu 180 Jahren, die viele Werte für die Aufstellung einer Chronologie nutzlos machen (ebd., 77). Auch ansonsten sind die wenigen vorhandenen Daten mit Vorsicht zu behandeln: So sind aus der Schicht C 1 in Kvacchelebi zwei Daten ermittelt worden, die sich allerdings überhaupt nicht überlappen (ebd.). Auch die drei Daten aus Amiranis Gora sind unsicher, einerseits wegen der wohl umstrittenen Stratigraphie und andererseits wegen ihrer widersprüchlichen Aussagen. Glumac und Anthony gehen aber dennoch davon aus, dass man aus ihnen ein Datum von 3700 bis 3500 für ein bereits entwickeltes Stadium der Kura-Arax-Kultur ableiten kann (Glumac/Anthony 1992, 203). Dies scheint jedoch angesichts der Daten vom Sos Höyük zu alt zu sein. Denn hier tritt in der spätkalkolithischen Schicht Va, die von Sagona 35/3300 – 3000 v. Chr. datiert wird, Keramik, die am ehesten mit der äneolithischen Sioni-Ware zu vergleichen ist, zusammen mit Formen auf, die er als „Proto Kura-Arax“ beschreibt (Sagona 2000, 332f). D. h., hier ist entwickelte schwarzpolierte Kura-Arax-Keramik erst in der ersten Hälfte des 3. Jts. belegt.

Dieser frühe Horizont ohne schwarzpolierte Keramik wird von Kavtaradze nach Unterschieden in der Keramik in die Sioni-Gremi- und Didube-Kiketi-Gruppe unterteilt. Er bezeichnet ihn als frühe, spätäneolithische Phase der Kura-Arax-Kultur, die er in die erste Hälfte des 4. Jts. v. Chr. datiert (Kavtaradze 1983, 59f). Es liegen jedoch aus diesem Abschnitt keine ¹⁴C-Daten vor. Daher benutzt er die Daten aus Amiranis Gora, Kvacchelebi und Kültepe, die für ihn wie auch für Glumac und Anthony in die Mitte des 4. Jts. verweisen als terminus ante quem für die äneolithische Stufe der Kura-Arax-Kultur (ebd., 83). Wie jedoch bereits erwähnt, sind diese Daten nicht unbedingt vertrauenswürdig. Zudem sprechen nicht nur die Daten vom Sos Höyük gegen so ein frühes Datum, sondern auch die Datierung der ältesten Schichten mit Kura-Arax-Keramik vom Arslan Tepe und vom Norşun Tepe. Diese gehören nach Sagona aufgrund formenkundlicher Merkmale der Keramik in die zweite also mittlere Stufe der Kura-Arax-Kultur und sind über ¹⁴C-Daten sicher an den Anfang des 3. Jts. v. Chr. zu datieren. Somit kann die erste Phase gut in die zweite Hälfte des 4. Jts. gesetzt werden (di Nocera 2000, 82f). Sicher besteht ein gewisser Unsicherheitsfaktor darin, dass die Keramik aus Arslan Tepe, Norşun Tepe und Sos Höyük nur über formenkundliche Vergleiche mit der georgischen Keramik verbunden werden kann, und dass man regionale Differenzen bei der Nutzungsdauer verschiedener Keramiktypen einkalkulieren muss, dennoch soll hier der Datierung der Vorzug gegeben werden, die die frühe Phase der Kura-Arax-Kultur² ca. zwischen 3600/3500-3200/3000

¹ Eine ähnliche Auswahl von Daten in Glumac/Anthony 1992, II 167, dort jedoch weniger detailliert und in Kavtaradze 1983, 83-86 sowie Kavtaradze 1999, 73f. In Kushnareva 1997 findet sich eine Liste unkalibrierter Daten.

² Repräsentiert durch Khizanaant Gora E, Kulbaketi, Didube (früh), Sioni, Sos Höyük Va, d. h. Fundstellen ohne schwarzpolierte Keramik.

datiert¹, da ihr Daten aus gesicherten Siedlungsstratigraphien zugrunde liegen. Damit ergibt sich für ein entwickeltes Stadium dieser Kultur eine Datierung in die erste Hälfte des 3. Jts. v. Chr. Da dem Ende der Kura-Arax-Kultur und dem Übergang zur Mittelbronzezeit ein eigener Abschnitt gewidmet ist, soll an dieser Stelle darauf nicht näher eingegangen werden. Gemeinhin spricht man ab der Mitte des 3. Jts. v. Chr. von einer Spätphase der Kura-Arax-Kultur, die durch das Aufkommen von großen, reich ausgestatteten Kurganbestattungen und durch den Rückgang der Siedlungszahl gekennzeichnet ist.

Schwierig ist auch die Aufstellung einer relativchronologischen Abfolge der ja zumeist einphasigen Fundplätze aufgrund der vielen lokalen Unterschiede in der materiellen Kultur, die einen typographischen Vergleich des Keramikmaterials aus Siedlungsschichten unterschiedlicher Fundstellen erschweren. Sagona stellte 1984 fest, dass es nur vier aussagekräftige Siedlungsstratigraphien gäbe, nämlich die von Kvacchelebi, Khizanaant Gora, Mokhra Blur und Baba Derviš 2 (Sagona 1984, 97). Heute wären sicher noch Cichiagora für eine spätere Etappe der Frühbronzezeit (Macharadze 1994) und Sos Höyük für den gesamten Zeitraum vom Chalkolithikum bis in die Mittelbronzezeit hinzuzufügen (Sagona 2000).. Andere Fundplätze mit mehrschichtigen Ablagerungen wie Kültepe und Shengavit weisen keine gut differenzierten Sequenzen auf (Sagona 1984, 97).

Lordkipanidse merkt hierzu an, dass sogar an stratifizierten Plätzen, an denen alle chronologischen Stufen der Kura-Arax-Kultur fassbar sind, die Abfolge der Keramik entsprechend den Bauhorizonten schwer fixierbar sei (Lordkipanidse 1991, 47). Trotz Mehrschichtigkeit muss man zusätzlich davon ausgehen, dass keine Siedlung ununterbrochen bewohnt war, was wiederum dazu führt, dass man keine durchgehende Keramiksequenz besitzt (Burney/Lang 1973, 116; Sagona 1984, 36)².

Es läßt sich also festhalten, dass der absolutchronologische Rahmen der Kura-Arax-Kultur trotz unzureichender Datenbasis zwar grob umrissen werden kann, eine relativchronologische, auf Keramik- oder Siedlungsunterschieden beruhende Einordnung von Fundkomplexen jedoch schwierig bzw. nur sehr annäherungsweise möglich ist.

3.2.3. Einordnung der frühbronzezeitlichen Fundstellen des Tsalka-Plateaus in den Zusammenhang der Kura-Arax-Kultur

Im folgenden wollen wir uns wieder den konkreten Beispielen kura-arax-zeitlicher Fundplätze des Tsalka-Plateau zuwenden.

Bereits Kuftin grenzte diese aufgrund ihres Fundmaterials als zu einer älteren, äneolithischen Epoche gehörig von den Kurganbestattungen ab und stellte sie anhand der Keramik in eine Reihe mit anderen, Anfang der 1940er Jahre bereits bekannten Fundplätzen der Kura-Arax-Kultur, wie den südlich gelegenen Tellsiedlungen Kültepe, Elar, Shresh Blur und Shengavit. Aus Georgien war vergleichbare Keramik zu diesem Zeitpunkt bereits aus Dmanisi, Didube und Kiketi bekannt (Kuftin 1941, 108). Auch die aus Ton gefertigten Öfen zog er zum Vergleich mit diesen Fundstellen heran (Kuftin/Field 1946, 358). Die spiral-

¹ Nach Kušnareva 1997, 53f und Sagona 1984, T. 2: EBA I. Nach Lordkipanidse 1991, 43: „äneolithische Stufe der Kura-Arax-Kultur“. Nach Kiguradze/Sagona 2003, 91: Middle/Late Chalcolithic, verbunden mit Material, das man als „Proto-Kura-Araxes“ beschreiben kann.

² Möglicherweise mit Ausnahme des Sos Höyük, wobei Schicht Vd (EBA III) bisher nur durch Grabfunde repräsentiert ist (Sagona 2000, 335).

verzierten Gefäße aus Ozni verglich er mit der Tonware aus Kiketi (Kuftin 1948, 30f). Als auffällig bezeichnete er die geringe Menge von Obsidian in den frühbronzezeitlichen Fundstellen und statt dessen die Verwendung von Feuerstein.

Ozni und Beštašeni sind zwei Beispiele für die Besiedlung des Hochlandes zuzeiten der Kura-Arax-Kultur. Ihre topographische Situation entspricht den Siedlungsgewohnheiten jener Epoche: Sie befinden sich beide in erhöhter Position im Randbereich des zentralen Talsystems des Tsalka-Plateaus. Beštašeni liegt verteidigungstechnisch günstig auf einem Sporn über dem Zusammenfluss zweier Wasserläufe und Ozni am Südhang eines Berges in der Nähe eines der Zuflüsse des Khrami. Ihre Entfernung voneinander entlang des Tals beträgt ca. 20 km. Darauf, dass diese Siedlungskammer jedoch dichter besiedelt war, weist die in Kushchi und auf dem Plateau über Avranlo gefundene Kura-Arax Keramik hin. Ein weiteres Indiz dafür, dass noch mehr Siedlungsplätze zu erwarten sind, stellen die Gräber von Barmaksyz und Taš-Baš dar. Denn wie oben dargestellt befinden sich die Bestattungen der Kura-Arax-Kultur, zumindest diejenigen ohne aufwendigen Grabbau, innerhalb oder am Rand der Siedlungen. Diese beiden Grabstellen sind jedoch von Beštašeni 4-6 km entfernt und gemäß dieser Beobachtung nicht mehr als zu dieser Siedlung gehörig zu betrachten. Womöglich befand sich also in der Nähe dieser Gräber ein weiterer kura-araxzeitlicher Siedlungsplatz am südlichen Steilufer über dem Khrami, zumal von Kuftin hier eine zyklische Festung jüngeren Datums erwähnt wird, wobei nicht ersichtlich ist, ob er dort Untersuchungen durchgeführt hat (Kuftin 1941, 117). Dies kann aber angesichts der Unregelmäßigkeit der Bestattungen der Kura-Arax-Kultur nur eine Vermutung bleiben. Dass jedoch auch auf dem Tsalka-Plateau Siedlungsbestattungen üblich waren, wird durch die Gräber aus dem Bereich der Siedlung Ozni sowie aus dem unpublizierten Grab aus Beštašeni deutlich. Trotz allem ist die Zahl der Gräber außerordentlich klein, und man muss davon ausgehen, dass ein großer Teil der Toten auf eine Art und Weise behandelt worden ist, die keine archäologisch erkennbaren Spuren hinterlassen hat. Diese Situation ist, wie gesagt, jedoch typisch für die Fundplätze der Kura-Arax-Kultur.

Nähere Angaben zu Architektur und Nutzungsdauer der Siedlungen sind aus Kuftins Angaben kaum abzuleiten. Von Herdstellen und einigen Gruben abgesehen liegen aus Beštašeni keine Baustrukturen vor. Zudem erweckt Kuftins Beschreibung zwar den Eindruck, dass es sich um eine mehrschichtige Siedlung handelt, so schreibt er, dass Keramik seiner dritten Gruppe nur im oberen Bereich der Kura-Arax Schicht gefunden worden ist, aber er geht darauf nicht näher ein. Hinsichtlich seiner Aussagen zu den ersten beiden Keramikgruppen gewinnt man jedoch nicht den Eindruck, dass sie aus stratigraphisch abgrenzbaren Einheiten stammen (Kuftin 1941, 115f). Das Fehlen von Baustrukturen ist in den im Hochland oder in den Vorbergen gelegenen Siedlungen der Kura-Arax-Kultur nicht unbekannt¹. Ähnlich stellt sich die Situation in Ozni dar, wo ein Lehmfußboden und ein Teil einer halbrund verlaufenden Mauer festgestellt worden sind, die als Überreste eines Rundhauses gedeutet werden (Sagona 1984, 42). Der Abbildung zufolge besteht diese Mauer allerdings nur aus einer einzigen Steinreihe, so dass kaum anzunehmen ist, dass sie als Fundamentierung einer soliden Hauskonstruktion aus Lehm oder Lehmflechtwerk gedient haben kann. Auch hier sind von Kuftin offenbar keine Begehungshorizonte erkannt worden, so dass sich aus

¹ Im Bereich Kvemo- und Šida-Kartlis siehe z. B. Kulbaketi (Sagona 1984, 41), Samšvilde (ebd., 44) und Gaitmazi (ebd., 48f).

dem Befund keine Anhaltspunkte auf Nutzungsdauer oder eine mögliche mehrmalige Wiederbesiedlung oder Einphasigkeit der Anlage ableiten lassen.

Die den Siedlungen Ozni und Beštašeni am nächsten gelegenen Kura-Arax-Fundplätze außerhalb des Tsalka-Plateaus sind die im Einzugsbereich des Mittellaufes von Khrami und Algeti gelegenen Fundplätze wie Tetri Tskaro, Samšvilde und Kiketi. Diese befinden sich, ca. 25 km östlich von Beštašeni gelegen, gewissermaßen am Übergang vom Tiefland Kvemo-Kartlis zum Bergland des Kleinen Kaukasus (siehe Sagona 1984, Map 1). Auch in südöstlicher Richtung, wo sich ebenfalls hügelige Vorgebirgszonen erstrecken sind die nächsten Fundplätze nur einige Kilometer entfernt (ebd.). Die Tellsiedlungen des Kura-Tals in Šida-Kartli befinden sich zwar auch bereits in 45 km Entfernung, sie sind von den Fundstellen des Tsalka-Plateaus jedoch durch die Trialeti-Gebirgskette getrennt. Am weitesten entfernt liegen topographisch bedingt die Fundplätze in westlicher Richtung, die sich im Kura-Tal in der Nähe von Akhaltsikhe befinden, wie z. B. Amiranis Gora. Aus dem dazwischen liegenden Bergland, das sich in südlicher Richtung bis ins heutige Armenien erstreckt, sind bisher keine Fundplätze der Kura-Arax-Kultur bekannt.

Auch vor diesem Hintergrund werden nun zwei Konzepte der relativchronologischen und geographischen Untergliederung der Kura-Arax-Kultur vorgestellt, wobei vor allem berücksichtigt werden soll, welche Bedeutung sie den Fundplätzen des Tsalka-Plateaus beimessen.

Das Problem der Lokalvarianten der Kura-Arax-Kultur kann keineswegs als gelöst betrachtet werden. Wie bereits mehrfach angedeutet, ist es sogar sehr fraglich, ob es je gelöst werden kann. Es ist jedoch sicher so, dass ein deutlicher Unterschied besteht zwischen der Keramik aus Dagestan und der der Amuq-Ebene oder der aus Šida-Kartli und Khirbet-Kerak-Keramik. Dass nah beieinander liegende, in etwa gleichzeitige Fundplätze untereinander eine größere Ähnlichkeit hinsichtlich des Keramikinventars, der Architekturformen und der Bestattungssitte aufweisen als weit voneinander entfernt liegende, ist unschwer zu erkennen.

Eine bekannte Unterteilung wurde erstmals 1970 von K. Ch. Kušnareva und T. N. Čubinišvili veröffentlicht (Kušnareva/Čubinišvili 1970). Sie orientiert sich vor allem an geographischen Gesichtspunkten. Jede der fünf herausgearbeiteten Lokalvarianten erstreckt sich über drei chronologische Stufen, die analog zueinander datiert werden (Abb. 4)¹. Bis auf Karaz sind jedoch in dieses System keine ostanatolischen Fundstellen aufgenommen. Auch das Keban-Gebiet und der Syro-Palästinische Bereich werden von Kušnareva nicht behandelt. In geographischer Hinsicht ordnet sie die Funde des Tsalka-Plateaus in ihre Nordwest-Gruppe, zu der sie vor allem die Siedlungen und Gräberfelder des Kura-Tals in Šida-Kartli zählt (Kušnareva/Čubinišvili 1970, 72). In relativchronologischer Hinsicht erscheinen Keramikgefäße aus Tsalka sowohl in ihrer ersten Etappe der Kura-Arax-Kultur, die sie von 3000 bis 27/2600 v. Chr. datiert, als auch in der zweiten Stufe, die sie zwischen 27/2600 und 24/2300 einordnet (Abb. 4). Daraus ergibt sich für Ozni, Beštašeni und die Steinkistengräber eine sehr lange Laufzeit von über 500 Jahren. Bei ihrer Beschreibung der nordwestlichen Gruppe der Kura-Arax-Kultur erwähnt sie jedoch die Funde vom Tsalka-Plateau in keiner Weise (ebd., 72-77); ihre Zugehörigkeit ist lediglich aus ihrer tabellarischen Übersicht ableitbar. In

¹ Bei dieser Abbildung handelt es sich um die 1997 nochmals vorgenommene Publikation einer Tabelle aus Kušnareva/Čubinišvili 1970, Abb. 44., allerdings ohne jegliche Erklärung und zudem im Kontrast zu der von ihr nun bevorzugten 4-Stufen-Gliederung der Kura-Arax-Kultur.

ihrer Publikation von 1997, in der sie eine Revision der relativchronologischen Unterteilung der Kura-Arax-Kultur vornimmt, indem sie sie in vier Stufen gliedert, stellt sie Ozni und Beštašeni in die Phase Early Bronze Age II (Kušnareva 1997, 54). Zwar synchronisiert sie sie damit weiterhin mit Khizanaant D und Kulbaketi, die Sagona (Sagona 1984, T. 2) für älter hält als die Tsalka-Fundplätze, da in ihnen keine schwarzpolierte Keramik gefunden worden ist, den absolutchronologischen Rahmen der Stufe EBA II engt sie damit jedoch auf 300 Jahre von 3200 bis 2900 ein (Kušnareva 1997, 53).

Hier begründet sie auch kurz ihre Zuordnung dieser Fundplätze zur selben chronologischen Stufe wie Khizanaant D und E: Aus diesen Schichten liegen ihr zufolge leichte, mit Flechtwerk und Holzpfosten verstärkte Lehmbauten vor. Sie folgert, dass der Stampflehmboden in Ozni in dieselbe archaische Epoche zu datieren sei wie jene Schichten. Hinzu käme, dass es sich in beiden Fällen um Rundbauten handelt, die in Šida-Kartli nur in dieser frühen Phase belegt sind (ebd., 74). Dieses Argument ist zweifelsohne nicht sehr überzeugend, aber es verdeutlicht, dass ihre Zuordnung der Tsalka-Funde nicht auf Basis der Keramik erfolgte sondern aufgrund von Ähnlichkeiten im Hausbau. Allerdings begründet sie im Text damit explizit nur die Gleichzeitigkeit der beiden Fundorte, nicht aber ihre Zugehörigkeit zur selben Lokalvariante. Man gewinnt den Eindruck, dass sie die Tsalka-Fundplätze nicht separat auf die Zugehörigkeit zu einer ihrer fünf Lokalvarianten untersucht hat. Auch wenn sie in ihrem Schema die Keramik aus Tsalka abgebildet hat, so trifft doch eigentlich keine der von ihr für die Nordwest-Gruppe herausgearbeiteten Merkmale auf Ozni und Beštašeni zu. Denn bei diesen Merkmalen handelt es sich ausschließlich um Details der Siedlungsanlage und des Hausbaus (Ausrichtung der Häuser, Verwendung von Lehm als Baumaterial etc.) (Kušnareva/Čubinišvili 1970, 77).

Kušnarevas Einteilung macht einen sehr schematischen und dadurch sicher auch unvollständigen Eindruck. Sagona dagegen zieht wesentlich großräumigere Parallelen was die geographische Ver- und Ausbreitung seiner Gruppen angeht. In seiner Chronologie geht er von einer Ausbreitungsbewegung aus, so dass das Verbreitungsgebiet nicht von vornherein immer das gleiche ist, wie im Falle von Kušnarevas Schema, sondern sich von der ersten bis zur dritten Stufe seiner Unterteilung immer weiter vergrößert. Das wesentliche Kriterium seiner Unterteilung waren Merkmale der Keramik. Sein Systematisierungsversuch stammt von 1984², und es ist nicht auszuschließen, dass der heutige Forschungsstand eine Überarbeitung notwendig machen könnte; er wird jedoch gerade unter westlichen Wissenschaftlern heute noch verwendet (Rothman 2003). Auch Sagona geht in chronologischer Hinsicht von einer Dreiteilung der Kura-Arax-Kultur aus, die sich jedoch erheblich von der Kušnarevas unterscheidet³. In seiner Phase I (3600-3300 v. Chr.) sind Kura-Arax-Fundplätze noch auf Südgeorgien beschränkt, das er für das Ursprungsgebiet dieser Kultur hält. Er unterscheidet hier zwei Traditionen der Keramikherstellung: Erstens die Kvemo-Kartli-Tradition und zweitens die Šida-Kartli-Tradition, zu der u. a. Khizanaant E und D gehören, die ja nach Kušnareva synchron mit den Tsalka-Fundplätzen waren (Sagona 1984, 97f und Map B). In der Phase II, die er von 3300 bis 2400 datiert, existieren drei „Haupttraditionen“: Neben der weiterhin

² Zu einer neuen von Sagona vorgeschlagenen These siehe oben Kapitel 3.2.1.

³ Beispielsweise datieren die frühen Kurgane des Tsalka-Plateaus nach Sagona in die dritte Stufe der Kura-Arax-Kultur (Sagona 1984, T. 3). Diese gehören nach Kušnareva bis auf eine Ausnahme jedoch bereits in die Mittelbronzezeit und zur Trialeti-Kultur (Kušnareva 1997, 90).

existierenden Šida-Kartli-Tradition, jetzt repräsentiert durch die Schichten C aus Khizanaant Gora und Kvacchelebi, die sich bis nach Ostanatolien ausbreitet (ebd., Map C), entwickelt sich eine armenische Tradition und auf dem Tsalka-Plateau die Tsalka-Tradition. Diese hat größeren Einfluß als die anderen beiden Gruppen und breitet sich über ein weites Gebiet aus, das von Ostanatolien über ganz Armenien bis in den Nordwest-Iran reicht (ebd., 99). Dem Material aus Ozni und Beštašeni vergleichbare Funde konnte Sagona u. a. in Karaz, Kiketi, Mokhra Blur 11-9 und Geoy Tepe K 1 feststellen. Als charakteristisch stellt er Tassen und Töpfe mit annähernd bikonischem Körper und zylindrischem Hals heraus. Trotz ihrer generellen Homogenität, schreibt er, ist im keramischen Material der Tsalka-Tradition eine Regionalisierung erkennbar. So ist beispielsweise die Bevorzugung plastischer Verzierungen (Doppelspiralen) auf die georgischen Fundstellen begrenzt. Ein weiteres Merkmal dieser Tradition ist die Verwendung von Rundbauten, die in Ozni, Mokhra Blur und Geoy Tepe belegt ist (ebd., 100).

Am oberen Euphrat und in der Amuq-Ebene bilden sich in einem späteren Abschnitt der Phase II zwei weitere Traditionen heraus, auf die wir hier jedoch nicht näher eingehen wollen (ebd., 102).

Die dritte Phase wird von sieben unterschiedlichen Traditionen bestimmt und ist gekennzeichnet durch die weiteste Verbreitung der Kura-Arax-Kultur (ebd., Map D) und vor allem durch Ritzverzierung auf der Keramik. Die Tsalka-Tradition existiert nun nicht mehr; statt dessen rechnet Sagona die ritzverzierten Scherben aus den beiden Siedlungen des Tsalka-Plateaus zur Kvemo-Kartli-Tradition. Etwas jünger ist dagegen die Trialeti-Tradition, die er nun auf dem Tsalka-Plateau ansiedelt und die bereits durch die frühe Gruppe der Kurgane repräsentiert wird (ebd., 102). Daher soll an dieser Stelle auch nicht näher auf sie eingegangen werden. Sagonas Tabelle 2 ist zu entnehmen, dass er davon ausgeht, dass die Horizonte mit ritzverzierter Keramik von Ozni und Beštašeni noch ca. ein Jahrhundert in diese dritte Phase hineinreichen. Dennoch überlappen sich die Siedlungshorizonte und die Kurganbestattungen chronologisch nicht, so dass sich nach Sagona ein kurzer Hiatus von ca. 50 Jahren für die Besiedlung des Tsalka-Plateaus ergeben würde. Sagona postuliert eine Laufzeit der beiden Siedlungen über einen Zeitraum von beinahe 1000 Jahren (ebd., T. 2), wobei man aber sicher angesichts der Mächtigkeit der Schichten und der Zahl der Funde nicht von einer dauerhaften Besiedlung ausgehen kann

Es ist weiterhin festzuhalten, dass Sagona im Unterschied zu Kušnareva Ozni und Beštašeni von den Tellsiedlungen Šida-Kartlis absetzt. Statt dessen stellt er eine Zusammengehörigkeit mit dem östlich des Tsalka-Plateaus gelegenen Fundort Kiketi her. Dies scheint auch aus geographischen Gesichtspunkten naheliegender zu sein (s. o.). Dennoch ist es schwierig nachzuvollziehen, dass sich auf dem Tsalka-Plateau eine eigene, unabhängige Keramiktradition entwickelt und von dort aus über mehrere hundert Kilometer ausgebreitet haben soll. Diese Ausbreitung, meint Sagona, sei mit der Suche nach Weideland verbunden gewesen (ebd., 138).

Sagonas Theorie der verschiedenen Traditionen ist ohne gründliche Auseinandersetzung mit dem keramischen Material aller Kura-Arax Fundstellen kaum kritisch einzuschätzen.

Auch Kavtaradze datiert die Funde des Tsalka-Plateaus ähnlich wie Sagona in den mittleren Abschnitt der Kura-Arax-Kultur. Seiner Terminologie zufolge gehören sie in die Phase Frühbronzezeit I B, die er kurz vor die Mitte des 4. Jts. v. Chr. datiert, und sind parallel zu Kvacchelebi C (Kavtaradze 1983, 83).

Letztendlich kann eine kritische Evaluation all dieser Unterteilungen im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Sie bedürfte einer gründlichen Analyse des keramischen Materials aller Fundplätze.

Die genaue Datierung und Besiedlungsdauer von Ozni und Beštašeni wird aber ohnehin so lange ungeklärt bleiben müssen, wie neue Grabungen und ¹⁴C-Analysen an diesen Fundstellen noch ausstehen. Es ist nicht auszuschließen, dass Beštašeni und Ozni bereits in einer sehr frühen Phase der Kura-Arax-Kultur, die unter Umständen als gleichzeitig mit Khizanaant Gora E oder D zu betrachten ist, erstmalig aufgesucht worden sind. Immerhin ließe sich das aus der von Kuftin herausgestellten Gruppe grober Gefäße mit bräunlicher Oberfläche ableiten sowie aus einigen Gefäßen aus Ozni, die er mit Keramik aus der sehr frühen Siedlung Didube vergleicht (Kuftin 1948, 37). Die Hauptnutzungsdauer der beiden Siedlungen und die Anlage der Steinkistengräber sind mit großer Wahrscheinlichkeit in eine mittlere Phase der Kura-Arax-Kultur zu datieren. Auf eine relative späte Besiedlung deutet das Vorhandensein der ritzverzierten Keramik hin. Dieser Zeitraum nimmt nun allerdings wohl die gesamte erste Hälfte des 3. Jts. v. Chr. ein. Die Zahl der publizierten Funde und die Beschreibungen der Befunde der beiden Siedlungen legen jedoch die Vermutung nahe, dass keine kontinuierlich über einen längeren Zeitraum in Benutzung war. Eine Erklärung dafür wäre, dass es sich um einphasige Siedlungen handelt, die nur verhältnismäßig kurz in Gebrauch waren, um bald darauf wieder aufgegeben worden zu sein, da möglicherweise Klimaschwankungen, die Einfluß auf die Wirtschaftsweise hatten, die Besiedlung des Tsalka-Plateaus unmöglich oder unnötig machten. Dagegen spricht aber das Vorhandensein älterer und jüngerer Keramikformen. Eine andere Möglichkeit wäre daher, dass es sich um saisonal genutzte Plätze handelt, an denen nie feste Baustrukturen errichtet worden sind. Auf die Wirtschaftsweise der Kura-Arax-Kultur in Verbindung zu ihrem Siedlungsverhalten soll im folgenden Abschnitt eingegangen werden.

Es kann natürlich nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass ehemals vorhandene Steinfundamente nicht überliefert sind, da sie in späteren Epochen abgetragen und woanders wiederverbaut worden sind. Wie bereits erwähnt, ist aber das Fehlen deutlicher Architekturreste ein Charakteristikum vieler Siedlungsplätze der Kura-Arax-Kultur.

3. 2. 4. Zur Frage von Nomadismus und Mobilität in der Kura-Arax-Kultur

Wenn wir hier die Siedlungen des Tsalka-Plateaus als saisonal aufgesuchte Lagerplätze betrachtet wollen, müssen wir uns zunächst einen Überblick über die Diskussion der nomadischen Komponente innerhalb der Kura-Arax-Kultur verschaffen. Geht man von einer erhöhten Mobilität zumindest gewisser Teile der Bevölkerung aus, lassen sich einige Merkmale dieser Kulturererscheinung leichter erklären: Dazu zählen die transportablen Tonöfen, die trotz lokaler Unterschiede offensichtliche Homogenität des keramischen Materials innerhalb eines sehr großen Gebietes, die Einphasigkeit vieler Siedlungen verbunden mit einer sehr leichten Bauweise oder gar keinen Baustrukturen, ihre Ausbreitungsbewegung Richtung Westen und Süden und die Zunahme der besser an Bergweiden angepassten Schafe und Ziegen im Knochenmaterial im Vergleich zu den Rinderknochen (Burney 1973, 152). Dass Viehzucht und zwar in (halb-)nomadischer

Form in der Kura-Arax-Kultur eine große Rolle spielte und mit dem Aufkommen von Siedlungen in Gebirgsregionen verbunden ist, wird bereits seit langem akzeptiert¹.

Das am häufigsten herangezogene Argument für eine nomadische Wirtschaftsweise stellen zunächst einmal die Siedlungen dar. Sagona bemerkt, dass die Lage der Kura-Arax-Siedlungen derjenigen entspricht, die auch heutige Nomaden für die Anlage ihrer Siedlungen bevorzugen. Er unterscheidet zwischen Lehmflechtwerkbauten, deren Konstruktion vergleichbar ist mit denen rezenter vorderasiatischer Nomaden (Sagona 1993, 464) und den eher permanenten Gebäuden mit Steinfundamenten (ebd., 469). Roger Cribb, der in seiner Studie über den archäologischen Niederschlag nomadischer Gesellschaften ebenfalls näher auf die Kura-Arax-Kultur eingeht, erkennt in ihren Baustrukturen ein hohes Maß an Mobilität und Instabilität der Siedlungen. Er geht zwar nicht davon aus, dass die Gebäude lediglich mit Zeltplanen überdeckt waren, fühlt sich aber hinsichtlich der Lehmflechtwerkbauweise an rezente, nomadische Baustrukturen aus dem Iran und aus Afghanistan erinnert (Cribb 1991, 221). Seiner Typologie nomadischer Wohnbauten entsprechend rechnet er sie zu den Kompositbauten, die eine durchaus massive Substruktion in Form eines Stein- oder Lehmfundamentes sowie ein temporäres Dach aus verschiedenen Materialien aufweisen können. Überreste solcher Strukturen sind im archäologischen Befund nur sehr schwer als saisonal genutzte Anlagen zu identifizieren. Auch die z. B. in Amiranis Gora und Kvacchelebi zu beobachtende, immer gleiche Ausrichtung der Wohnbauten erinnert ihn an die räumliche Organisation eines Nomadenlagers (ebd.). Dennoch gehen sowohl Cribb als auch Sagona nicht davon aus, dass die Wirtschafts- und Lebensweise der Träger der Kura-Arax-Kultur eine rein nomadische war (ebd.; Sagona 1993, 473). Es gab offenbar sowohl temporäre Lager bzw. saisonal genutzte Plätze als auch permanente Siedlungen soliderer Bauweise, die vor allem in den Niederungen des Kura-Tals, des Urmia-Beckens oder der Ararat-Ebene lagen. Wie bereits erwähnt, ist Burney jedoch der Meinung, dass auch diese nicht durchgängig besiedelt gewesen sein können (Burney/Lang 1973, 116).

Man kann vielleicht für gewisse Teile der Kura-Arax-Bevölkerung am ehesten von einer Lebens- und Wirtschaftsweise ausgehen, die Fred Scholz als Halbnomadismus definiert: Das heißt, dass neben Viehzucht auch Ackerbau praktiziert wurde, und dass es neben „bodenvagen“ Behausungen (Sommerweiden) auch „bodenstete“ Siedlungsanlagen im Flachland gab, zu denen man regelmäßig zurückkehrte (Scholz 1992, 10f). Aufgrund unterschiedlicher naturräumlicher Voraussetzungen im Verbreitungsgebiet der Kura-Arax-Kultur ist es jedoch sehr wahrscheinlich, dass der Grad der Sesshaftigkeit von Region zu Region schwankte, und es auch Siedlungen gab, in denen mobile Viehhaltung keine Rolle spielte.

Als Grund für die im Gegensatz zum Neolithikum erhöhte Mobilität, deren Ursache eine gestiegene Bedeutung der Viehzucht ist, werden meist klimatische Veränderungen in Betracht gezogen: Burney geht davon aus, dass ein zu schnelles Bevölkerungswachstum die Besiedlung des Hochlandes notwendig machte, das jedoch weniger für Ackerbau sondern eher als Weideland für Schafe und Ziegen geeignet ist. Dieser Trend sei durch nachlassende Niederschläge noch verstärkt worden. Immer mehr Bauern wurden so zu

¹ So bezeichnet Džaparidze 1961 die Siedlung Kulbaketi als saisonalen Siedlungsplatz (Džaparidze 1961, 256). Munčaeu (Munčaeu 1975, 160) stellt fest, dass z. Z. der Kura-Arax-Kultur der Ackerbau durch die Verwendung eines primitiven Pfluges zwar ein höheres Niveau erreichte als zuvor, die Viehzucht habe jedoch einen halbnomadischen Charakter angenommen. Dies stehe in Verbindung mit der Aufsiedlung gebirgiger Regionen.

halbnomadischen Viehzüchtern, und saisonale Siedlungen wurden immer zahlreicher (Burney 1973, 151-153). Ähnliche Vorgänge, allerdings bedingt durch Überweidung in unmittelbarer Umgebung der Ackerbausiedlungen, vermutete auch Sagona in seiner Studie von 1984 (Sagona 1984, 138). In einer neuen Publikation vertritt er zusammen mit Kiguradze die Annahme, dass die Grundlagen für diese Wirtschaftsweise bereits während des Chalkolithikums gelegt worden sind. Sie beobachten bereits in dieser Epoche einen Wechsel zu kleinen temporären Siedlungen in höheren Lagen und damit zu einer mobileren Lebensweise, die sie als Anpassung an ein „unpredictable but potentially productive environment“ verstehen (Kiguradze/Sagona 2003, 89).

Mit dieser These der durch natürliche, teilweise auch durch anthropogene Faktoren bedingten Mobilität wird nicht nur der saisonale Charakter vieler Kura-Arax-Siedlungen erklärt, sondern auch die im Laufe der Zeit erfolgte weite Ausbreitung dieser Kultur unter Beibehaltung einer gewissen Homogenität: Erst kürzlich stellte Mitchell Rothman eine weitere These zur Ausbreitung und Wirtschaftsweise der Kura-Arax-Kultur auf (Rothman 2003). Als Gründe für die Migrationen führt er die Verbreitung natürlicher Ressourcen und Umweltzonen an, Politik und die Bevölkerung und ihre Anpassung an die Umwelt (ebd., 95). Seine These lautet wie folgt (ebd.):

„...the appearance of Transcaucasian ware in eastern Turkey and ... in western Iran represents a series of ripples in a stream of movement of pastoral nomads, traders, and small farmers back and forth in this larger region. These small segments of the Transcaucasian population, after wandering into eastern Turkey and western Iran mixed with the pre-Bronze Age populations to create the great variability observed in artefacts of the ETC over this large area.”

Rothman geht also davon aus, dass nicht nur die Suche nach Weidegebieten die Ausdehnung der Kura-Arax-Kultur bewirkte, sondern dass Handel und die Suche nach neuen Absatzmärkten für Waren - Rothman erwähnt hier Metall und Wein - ein wichtiger Beweggrund, bzw. „pull Faktor“ für die Ausbreitung nach Ostanatolien und in den Nordwest-Iran waren. Ein wichtiger Aspekt sei dabei die durch die Uruk-Expansion bedingte Nähe der Hochkulturen in der Südosttürkei gewesen (ebd., 103). Angesichts der von Sagona herausgearbeiteten Verbreitung der Tsalka-Tradition wären Kontakte so vom Malatya Gebiet durch das Arax-Tal bis zum Urmia-Becken erkennbar, wobei er annimmt, dass Arslan Tepe das Ziel dieser Kontakte war (ebd., 105). Diese konkrete Anwendung seiner These ist nun wiederum sehr hypothetisch und kaum verifizierbar. Grundsätzlich wird die Annahme, dass es sich bei den Trägern der Kura-Arax-Kultur um halbnomadische Gruppen handelte, die sich an der Peripherie der sesshaften Gemeinschaften aufhielten und mit diesen eng durch Formen des Güteraustausches verbunden waren, auch von Catherine Marro unterstützt (Marro 2004).

Da die Rede jedoch von einem mehr als tausendjährigen Zeitraum ist und von einer Ausdehnung von über 1000 km, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit von lokal und chronologisch bedingten Unterschieden auszugehen, die sowohl alle Fragen der Subsistenz betreffen können, als auch Unterschiede in der Lebensweise im allgemeinen, wie unterschiedliche soziale Organisationsstrukturen oder Kontakte zu anderen Kulturen, die letztendlich ihren Ausdruck im materiellen Niederschlag der Kura-Arax-Kultur fanden,

angefangen von der Siedlungsweise und dem Hausbau über die Bestattungssitten bis zur Keramikproduktion.

3. 3. Zusammenfassung zu den Fundstellen der Frühbronzezeit

Es ist gezeigt worden, dass Ozni und Beštašeni als gelegentlich aufgesuchte, saisonale Siedlungs- oder Lagerplätze interpretiert werden können. Aufgrund ihrer Höhenlage sind sie wohl am ehesten als Sommerweiden genutzt worden. Je nach den klimatischen Bedingungen der Frühbronzezeit ist sicher auch Getreideanbau möglich gewesen, da es sich ja um sehr gute Böden handelt. Die in den Siedlungsschichten gefundenen Reibsteine und Sichelfragmente aus Feuerstein können als Hinweise auf ackerbauliche Tätigkeiten gewertet werden. Darauf, dass das Tsalka-Plateau über einen langen Zeitraum hinweg immer wieder aufgesucht worden ist, deuten einige Scherben hin, die einem älteren bzw. jüngerem Stadium der Kura-Arax-Kultur zuzurechnen sind als die Masse der Scherben, die grob in die mittlere Stufe zu datieren ist. Aus dieser Zeit stammen auch die Steinkistengräber. Über das chronologische Verhältnis der kura-araxzeitlichen Fundplätze des Tsalka-Plateaus zueinander lassen sich keine Angaben machen. Es läßt sich nicht feststellen, ob Ozni und Beštašeni gleichzeitig in Benutzung waren.

Die postulierten, ortskonstanten Winterlager befanden sich wohl am ehesten in den tiefer gelegenen Ebenen und Flusstälern Kvemo-Kartlis. Dafür sprechen einerseits Sagonas Beobachtungen über Gemeinsamkeiten in der Keramikverzierung andererseits aber auch, dass aus dieser östlichen Richtung der Aufstieg auf das Tsalka-Plateau, der hier entlang des Khramis erfolgen kann, am unbeschwerlichsten ist.

Ohne weitergehende Untersuchungen kann dies jedoch nur eine Hypothese bleiben.

4. Der Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit

Obwohl es üblich und wie wir noch sehen werden, auch sinnvoll ist, die im folgenden vorgestellten Kurganbestattungen zur letzten Stufe der Frühbronzezeit zu zählen, schien es angebrachter sie in einem separaten Abschnitt zu behandeln, da die mit ihnen verbundene Problematik des Überganges von der Kura-Arax- zur Trialeti-Kultur eine intensivere Betrachtung erforderlich macht, die besser für sich selbst stehen sollte, als zusammen mit den klassischen Kura-Arax-Fundplätzen behandelt werden.

4.1. Die Gruppe der frühen Tsalka-Kurgane¹

Vorbemerkungen zu den Kurganen:

Zunächst seien an dieser Stelle einige Bemerkungen vorangestellt, die Kuftins Vorgehensweise bei der Untersuchung der Kurganbestattungen und die daraus resultierenden Probleme und Einschränkungen betreffen, die natürlich in gleicher Weise bei der Betrachtung der mittelbronzezeitlichen Grabhügel in Betracht zu ziehen sind. Wir müssen festhalten, dass es generell sehr wenige Informationen über Kuftins Grabungsmethoden gibt. T. Abulashvili schreibt jedoch, dass Kuftin entweder zunächst einen Schnitt im zentralen Teil des Hügel anlegen ließ, um die Hauptbestattung zu finden, oder dass er verschiedene Suchschnitte über die ganze Fläche des Kurgans anlegte. Mitunter untersuchte er die Hügel auch quadratweise

¹ Zur Lage der Fundstellen siehe Karte 1.

(Abulashvili 2001, 102). Ergaben die Suchschnitte keine Funde, wurde wegen Zeitmangels die Untersuchung des betreffenden Befundes aufgegeben. Dies war bei den 22 Kurganen mit der Nummerierung XLVII bis LXVIII der Fall (ebd.). Es ist eindeutig, dass Kuftins Grabungen allein auf die Hauptbestattung zielten. Die in fast allen Kurganen belegten Nachbestattungen wurden lediglich registriert, jedoch nicht im einzelnen aufgenommen oder publiziert. Auch wenn man Kuftin eine für die damalige Zeit durchaus moderne Grabungsmethodik zusprechen will und in Betracht zieht, dass es sich um Rettungsgrabungen handelte, so ist doch der Informationsverlust aufgrund seiner Vorgehens- und Dokumentationsweise als relativ hoch zu bezeichnen. Auch Zeichnungen der Befundsituation in den Hauptbestattungen sind nur in geringer Zahl veröffentlicht.

Hinzu kommt, dass Kuftin anscheinend nicht alle Keramik, die gefunden wurde, auch aufhob. Vor allem grobe Waren soll er häufig zurückgelassen haben (Rubinson 1976, 25). Gerade diese Keramik wäre heute jedoch von großem Interesse für einen Vergleich mit der Keramik aus Siedlungen der Trialeti-Kultur. In vielen Fällen ist nicht zu bestimmen, wie viele Gefäße aus den einzelnen Gräbern geborgen worden sind. Gelegentlich ist auch nicht nachvollziehbar, aufgrund welcher Tatsachen bestimmte Gegenstände der Hauptbestattung oder den Nachbestattungen zugewiesen wurden. Eine gewisse Vorsicht bei der Betrachtung der veröffentlichten Grabinventare scheint daher angeraten.

Aufgrund dieser Gegebenheiten ist das Bild der Fundstellen, das durch die Grabungen und deren Dokumentation und Publikation gewonnen worden ist, in keiner Weise vollständig. Zudem geht Kuftin davon aus, dass alle Kurgane, also auch die mittelbronzezeitlichen, beraubt worden sind. Mitunter werden explizit Raubgräbergänge erwähnt¹, in anderen Fällen scheint diese Tatsache indirekt daraus geschlossen worden zu sein, dass die Lage des Inventars im jeweiligen Grabbereich sekundär gestört schien; so wurde beispielsweise Keramik, die eigentlich der Hauptbestattung zuzurechnen wäre, in der Aufschüttung oder der Grubenverfüllung gefunden.

Es scheint außerdem zweifelhaft, ob die Aussagen, die aus den untersuchten und publizierten Kurganen abzuleiten sind, als repräsentativ für das Tsalka-Plateau gelten können. Neben den bereits erwähnten 22 Kurganen, die von Kuftin nicht vollständig ausgegraben worden sind, gibt es offensichtlich noch über 20 weitere Grabhügel, die von ihm zwar noch nummeriert, jedoch nicht mehr untersucht worden sind (siehe Abb. 5). Der Eindruck, dass bisher vielleicht erst ein kleiner Teil der auf dem Tsalka-Plateau befindlichen Kurgane untersucht worden ist, wird noch verstärkt durch die von Narimanišvili 2003 veröffentlichte Karte (Abb. 6), die einen kleinen Ausschnitt des Tsalka-Plateaus zeigt, in dem neben 15 bereits von Kuftin untersuchten Gräbern weitere 28 Kurgane vermerkt sind, die wohl auch nicht mit den bereits von Kuftin erfassten identisch sind. Vor allem bei dem Versuch, räumliche Verbreitungsmuster zu analysieren, darf dies nicht vergessen werden.

Von den 38 in die vorliegende Arbeit aufgenommenen Kurganen werden nach Gogadze (Gogadze 1972, 97) elf der Frühbronzezeit bzw. der sogenannten „Gruppe der frühen Trialeti-Kurgane“ zugerechnet. Kurgan XI, der ebenfalls zu dieser Gruppe zu zählen ist, liegt außerhalb des Arbeitsgebietes am Paravani-

¹ Raubgräbergang erwähnt z. B. für K. IV, XI.

See. Es seien nochmals die somit in diesem Abschnitt betrachteten Kurgane aufgezählt: IV, X-XIII, XIX, XXII, XXIV, XXV, XXVII und XLVI. Alle wurden unter Kuftins Leitung untersucht und von ihm in seinen Vorberichten teilweise veröffentlicht². In umfangreicherer Form wurden sie nochmals im Katalog von Žoržikašvili und Gogadze vorgelegt.

Im Gegensatz zu den oben vorgestellten Siedlungen und Steinkistengräbern werden die frühen Kurgane nicht immer zur Kura-Arax-Kultur gerechnet. Man betrachtet sie auch als frühe Stufe der Trialeti-Kultur oder als zu einer Übergangsstufe gehörig, die als Martkopi-Bedeni-Horizont oder als Frühe-Kurgan-Kultur („Early Kurgan Culture“) bezeichnet wird. Genaueres zum Versuch der kulturhistorischen Einordnung dieser Kurgane soll im Anschluss erörtert werden.

Die frühbronzezeitlichen Kurgane (Übersicht siehe Tafel 2 und 9) sind über einen großen Teil des Tsalka-Plateaus verbreitet: Acht liegen im Zentralteil des Plateaus zwischen Tsinskaro und Beshtasheni in der Nähe anderer, jüngerer Kurgane. Ein weiterer befindet sich in der Nähe der Gruppe der Kušči-Kurgane weiter oben im Khrami-Tal, und die übrigen beiden liegen etwas isoliert in einem Seitental 3 km nördlich von Beshtasheni.

Angaben zum erhaltenen Durchmesser der Hügel liegen nur in vier der elf Fälle vor, wobei er zwischen 25 m und 45,5 m variiert. Die größte noch erhaltene Höhe wies mit 5,5 m der Kurgan IV auf. Die Aufschüttung setzt sich zumeist aus Steinen und Erde zusammen. Bei sechs Kurganen wird das Vorhandensein von Nachbestattungen oder Resten von Nachbestattungen in Form von jüngerer Keramik in der Aufschüttung erwähnt.

Typisch für die Kurgane der frühen Gruppe sind Grabgruben. Lediglich in einem Fall konnte keine nachgewiesen werden (K. XXVII). Es liegen zwar nicht für alle Kurgane Angaben zur Form der jeweiligen Grabgrube vor, doch scheint es, dass diese zumeist rechteckig waren. Nur in den Kurganen IV und X konnte eine runde Grabgrube festgestellt werden. Die Größe der rechteckigen Grabgruben, die in fünf Fällen angegeben ist, variiert zwischen 3 x 1,6 m und 7 x 2,5 m. Der Durchmesser der runden Grabgruben beträgt 3 und 5,4 m. Um den Grubenrand herum wurde häufig der Aushub aus der Grube gefunden.

Gelegentlich wird auf Reste von Holz hingewiesen, die an der Wandung der Grabgruben entdeckt worden sind oder auf Vertiefungen im Grubenboden, in denen wohlmöglich einst Holzpfeiler verankert waren. Man kann also vermuten, dass die Grabkammern teilweise mit Holz ausgekleidet und sicher auch abgedeckt waren.

Zur Lage der Funde innerhalb der Grabgrube gibt es nur sporadisch Hinweise oder Zeichnungen, so dass sich hieraus kaum konkrete Aussagen ableiten lassen. Man gewinnt allerdings den Eindruck, dass sich die Gegenstände häufig nicht mehr am Ort ihrer ursprünglichen Deponierung befanden.

Menschliche Knochenreste wurden, wie so häufig in den Gräbern des Tsalka-Plateaus, auch in den frühbronzezeitlichen Kurganen nur selten gefunden. Ausnahmen stellen die Grabhügel XXII und XXIV dar, in denen mehr oder weniger vollständige Skelette geborgen werden konnten. Diese waren wohl beide in West-Ost-Richtung orientiert, wobei sich der Kopf im Westen befand. Bei der Bestattung aus Kurgan XXII ist zudem zu erkennen, dass der Tote mit angewinkelten Beinen auf dem Rücken im Grab lag. Im

² Kuftin zählt nur neun Kurgane zur Frühbronzezeit, und zwar alle oben erwähnten außer den Kurganen XXII, XXV und XXVII (Gogadze 1972, 97).

Fall von Kurgan XXIV handelt es sich wohl um die Bestattung eines Kindes. Weitere Knochenfunde stammen der Literatur zufolge nur aus Kurgan XI, wobei hier neben Fragmenten von Menschenknochen auch Tierzähne gefunden worden sind.

Generell unterscheiden sich die frühbronzezeitlichen Kurgane von den mittelbronzezeitlichen dadurch, dass sie tendenziell weniger Funde enthalten, was sowohl die Anzahl der Tongefäße als auch die anderer Kleinfunde jeglicher Art betrifft. Allerdings sollte diese Tatsache angesichts der wohl in den meisten Fällen erfolgten sekundären Öffnung der Grabkammern nicht überbewertet werden.

In mindestens drei Fällen liegen indirekte Hinweise auf die Beigabe eines hölzernen Wagens vor, und zwar entweder in Form von Holzresten oder in Form von Radabdrücken im Grubenboden. Die häufigste Fundgattung in den Gräbern stellt Keramik dar, anhand derer die Bestattungen auch relativchronologisch unterteilt worden sind. Dies geschah vor allem durch Hinzuziehung externer Parallelen, die zudem eine generelle zeitliche Einordnung der frühen Kurgane an den Übergang von der frühbronzezeitlichen Kura-Arax- zur mittelbronzezeitlichen Trialeti-Kultur erlaubten, da ihre Tonware Merkmale beider Keramiktraditionen aufweist.

Gogadze unterscheidet die Keramik ihrer Größe und Form nach in zwei Gruppen: Erstens eine Gruppe dickwandiger großer Gefäße (25-50 cm hoch), die einen auffällig betonten Körper besitzen (siehe Tafel 9), den er als „birnenförmig“ beschreibt. Daneben gehören rundbauchige oder ovoide Gefäße mit niedrigem Hals ebenfalls zu dieser Gruppe. Gefäße dieser Form machen auch die Mehrheit in der chronologischen Gruppe 1 der mittelbronzezeitlichen Kurgane aus und stellen für Gogadze damit eine Verbindung zwischen diesen beiden Etappen her (Gogadze 1972, 97f). Die zweite Keramikgruppe in den frühen Kurganen wird nach Gogadze von kleineren dünnwandigen Gefäßen schalen- oder tassenartiger Form gebildet. Die kleinen tassen- oder krugartigen Gefäße weisen durch ihren bikonischen Körper und die kleine Standfläche Gemeinsamkeiten mit Kura-Arax Formen auf, wie sie auch aus den Steinkistengräbern des Tsalka-Plateaus bekannt sind.

Auch die gelegentlich vorkommenden halbkugelförmigen Henkel weisen in die vorangegangene Epoche der Kura-Arax-Kultur, wohingegen bandförmige Henkel Parallelen in der Mittelbronzezeit haben (ebd., 98). Die meisten Gefäße besitzen eine schwarze, gut polierte Oberfläche und einen zweifarbigen, außen schwarzen, innen roten Bruch. Derartige Keramikmerkmale sind von der Früh- bis in die Mittelbronzezeit verbreitet. Im Unterschied zur Frühbronzezeit fehlen in den Kurganen jedoch Gefäße von rötlicher, bräunlicher oder gelblicher Farbe. Auch Reliefverzierungen wie gravierte Spiralen kommen hier nur selten vor. Statt dessen überwiegt Ritzornamentik vor allem in Form von geometrischen Motiven wie auf verschiedene Weise angeordnete Dreiecke oder rechtwinklig zueinander stehende Bänder aus vielen parallelen Linien. Charakteristisch für einen älteren Horizont dieser Gruppe ist eine umlaufende Reihe aufrecht stehender Dreiecke auf der Schulter des Gefäßes. Diese Verzierungsart findet eine Parallele in einer der ritzverzierten Scherben aus der oberen Schicht der frühbronzezeitlichen Siedlung Beštašeni und kann somit als Hinweis auf die chronologische Nähe beider Komplexe zueinander gewertet werden. Die von der Schulter hinabhängenden Dreiecke, die mit verschiedenen Elementen ausgefüllt sind, weisen dagegen bereits in die Trialeti-Kultur.

Die übrigen Grabbeigaben bestehen vor allem aus Schmuckobjekten wie silbernen Schläfenringen, Fayencepasteperlen und einer goldenen Doppelvolutennadel. Waffen kommen nur in zwei Kurganen vor (XIX und XXVII) und zwar in Form von Obsidianpfeilspitzen älteren Typs mit Schäftungsdorn und jüngeren Typs mit Schäftungsausschnitt und einer blattförmigen Dolchklinge aus Kupfer. Weitere Kleinfunde sind diverse Obsidianabschläge oder –plättchen und zwei Kupferahlen. In vier der elf Kurgane konnten allerdings außer Keramik keine anderen Beigaben entdeckt werden.

Die von Gogadze vorgeschlagene innere chronologische Gliederung der Gruppe der frühen Kurgane (siehe Tafel 9 und 18) ist nicht immer nachvollziehbar. So ist z. B. unklar, aufgrund welcher Erwägungen er den Kurgan XIX, dessen Keramikinventar im Grunde dem der Kurgane IV, XIII und XXIV entspricht, zur mittleren und nicht wie diese zur älteren Stufe zählt¹. Diese Gruppe hält er aufgrund von Form und Verzierung der Keramik für den älteren Horizont innerhalb dieser Stufe. Kurgane, deren Gefäßinventar eher bauchige oder ovoide Formen aufweist, die bereits an die Frühstufe der Trialeti-Kultur erinnern, schreibt er dagegen den beiden jüngeren Stufen zu. Gogadze ergänzt jedoch, dass es zwar möglich sei, die Keramik der frühbronzezeitlichen Kurgane genetisch zwischen die Kura-Arax- und die Trialeti-Kultur einzuordnen, dass es jedoch schwierig sei, innerhalb dieser Stufe eine relative Abfolge zu erstellen (ebd., 101).

4.2. Der kulturelle Kontext der frühen Tsalka-Kurgane: Der Übergang von der Kura-Arax- zur Trialeti-Kultur

4.2.1. Ausgangssituation: Veränderungen und Entwicklungen am Ende der Frühbronzezeit

Wohl in der Mitte des 3. Jts. v. Chr. setzten im nördlichen Transkaukasien Entwicklungen ein, die zur Auflösung der großräumigen Homogenität der Kura-Arax-Kultur und zu ausgeprägten lokalen Differenzierungen führten, über deren Beschreibung als archäologische Kulturen noch Uneinigkeit herrscht. Dieser zeitliche Horizont wird als Übergangsstufe zwischen der durch die Kura-Arax-Kultur geprägten Früh- und der durch die Trialeti-Kultur bestimmten Mittelbronzezeit verstanden. Gekennzeichnet ist dieser Zeitabschnitt durch einen deutlichen Rückgang der Siedlungszahl sowie durch das Aufkommen von teilweise sehr reich ausgestatteten Hügelgräbern, bei denen es sich im Gegensatz zu den Kurganen der Kura-Arax-Zeit in den meisten Fällen um Einzelbestattungen handelt. Die am häufigsten herangezogenen Erklärungsmodelle für diese Veränderungen sind a) eine Evolution der einheimischen Bevölkerung in Verbindung mit Einflüssen aus dem nordkaukasischen oder orientalischen Bereich, b) die Einwanderung neuer Bevölkerungsgruppen aus den Steppen nördlich des Kaukasus-Hauptkammes und c) Umweltveränderungen, mit denen ein tiefgreifender wirtschaftlicher und sozialer Wandel in der Gesellschaft verbunden war. Auch die Kombination mehrerer dieser Erklärungsmodelle wurde diskutiert (Kushnareva 1997, 81). Zumeist wird jedoch kaum abgestritten, dass die neuen Phänomene zumindest lokale Wurzeln haben.

¹ Macharadze (1994, 76), der sich offensichtlich an dieser Einteilung orientiert, stellt K. XIX mit dieser ersten Etappe in eine Reihe.

Mitunter wird dieser zeitliche Horizont, in dem die frühen Kurgane des Tsalka-Plateaus einen der zentralen Fundplätze darstellen, als eine Frühstufe der Trialeti-Kultur verstanden und als mittelbronzezeitlich angesprochen (Lordkipanidse 1991, 55f; Džaparidze 1994, 75; Kushnareva 1997, 89f¹). Zum einen wegen der Ähnlichkeiten des keramischen Materials mit Spätformen der Tonware der Kura-Arax-Kultur, zum anderen aber auch wegen des gemeinsamen Auftretens der neuen Keramiktraditionen zusammen mit Kura-Arax Keramik, das an einigen Fundplätzen nachgewiesen werden konnte, wird das Material aus den frühen Trialeti-Kurganen und vergleichbaren Fundstellen häufig auch als Spätphase der Kura-Arax-Kultur und somit als frühbronzezeitlich angesehen. Dabei geht man davon aus, dass sie in die Phase der weitesten Verbreitung der Kura-Arax-Kultur gehören und somit zeitgleich mit der Khirbet-Kerak-Keramik sind sowie mit den jüngsten Kura-Arax-Plätzen im nördlichen Verbreitungsgebiet wie Amiranis Gora, Sačchere und der Schicht B von Khizanaant Gora und Kvacchelebi (Sagona 1984, 102-106; Kavtaradze 2004, 548). Diese Komplexe werden auch unter dem Namen „Early Kurgan Culture“ oder Martkopi-Bedeni-Horizont bzw. -Fazies als eigene kulturelle Einheit am Ende der Frühbronzezeit betrachtet, die einen Übergangshorizont zwischen der Kura-Arax- und der Trialeti-Kultur darstellt (Gogadze 1972, 97). Ähnlich findet sich diese Vorstellung auch bei Marina Puturidze, die die Frühe-Kurgan-Kultur jedoch als mittelbronzezeitlich bezeichnet (Puturidze 2003, Fig. 5.2). Ein Kompromiss, der den Übergangscharakter der frühen Kurgane betont, wurde von armenisch-amerikanischer Seite vorgenommen, indem für den Horizont der frühen Kurgane die relativchronologische Stufe „Early Bronze IV/Middle Bronze I“ definiert wurde (Badalyan et al. 2003, T. 7.2). Je nach Auffassung werden die frühen Kurgane als eine zusammengehörige Einheit („Early Kurgan Culture“) verstanden, die sich chronologisch nicht deutlich differenzieren läßt (ebd.; Puturidze 2003; Bertram 2003, 174) oder in chronologischer Abfolge in eine ältere Martkopi- und eine darauf folgende Bedeni-Kultur unterteilt, wobei die Kurgane des Tsalka-Plateaus entweder der ersten Gruppe zugerechnet (Edens 1995, 54; Sagona 2004 b, 492) oder entsprechend ihres Inventars auf beide verteilt werden (Kushnareva 1997, 90-92; Džaparidze 1994, 75-77, Kavtaradze 1983, 107f).

Letztendlich spiegeln sich aber in der Verschiedenartigkeit der Systematisierungsversuche nur die Unsicherheiten wider, die hinsichtlich der frühen Kurgane noch immer bestehen. Diese betreffen zum einen wiederum absolut- und relativchronologische Aspekte verbunden mit ihrem Verhältnis zur Kura-Arax- und Trialeti-Kultur und darüber hinaus aber auch die interne zeitliche und räumliche Abgrenzung dieser frühen Kurgane und der wenigen bekannten Siedlungsfunde als eine oder mehrere Einheiten. Die chronologischen Schwierigkeiten resultieren vor allem aus dem Fehlen einer verlässlichen Basis an ¹⁴C-Daten und Siedlungsstratigraphien, aber auch aus der hohen Variabilität im Formenspektrum des keramischen Materials und der Bestattungssitten, die eine präzise Abgrenzung von lokal oder zeitlich begrenzten Varianten erschwert (Bertram 2003, 174).

¹ Die hier nicht behandelten Kurgane am Paravani-See und K. XLVI zählt Kušnareva zusammen mit den Kurganen aus Bedeni und Martkopi zu ihrer Stufe „Early Bronze Age IV“; sie merkt jedoch an, dass auch einige dieser Kurgane mittelbronzezeitlich sein könnten, wobei sie allerdings keine Kriterien für ihre Zuordnung angibt (Kushnareva 1997, 54).

4.2.2. Die Frühe-Kurgan-Kultur

Um einen kurzen Überblick über die betreffenden Fundplätze zu geben, die mit den frühen Tsalka-Kurganen verglichen werden können, werden wir hier der gängigen Einteilung in Keramik vom Martkopi- bzw. Bedeni-Typ folgen, ohne damit zugleich die häufig damit verbundene Vorstellung einer chronologischen Abfolge Kura-Arax-Kultur, Martkopi, Bedeni, Trialeti-Kultur zu übernehmen.

Als Zeugnisse einer selbständigen Kulturstufe werden die frühen Kurgane erst seit der Publikation der eponymen Fundorte von Martkopi und Bedeni und der Grabhügel des Alazani-Tals¹ angesehen. Bereits Kuftin behandelte sie aber in einem separaten Abschnitt und setzte sie zwischen die mittelbronzezeitlichen Kurgane und die älteren Fundplätze der Kura-Arax-Kultur (Kuftin 1941, 101-105). Er unterteilte die von ihm ausgegrabenen Kurgane in zwei Gruppen. Die erste umfasst die hier nicht behandelten Kurgane vom Paravani-See, von denen nach Gogadze allerdings nur Kurgan XL zur Frühbronzezeit gehört. Aufgrund der Seltenheit der Keramik im Beigabeninventar dieser Gruppe von Kurganen und ihrer Lage in 2000 m Höhe vermutet Kuftin, dass es sich dabei um von einer nomadischen Bevölkerung angelegte Grabhügel handelt, die mit Aufenthalten auf Hochgebirgsweiden zu verbinden sind. Das reiche Beigabeninventar des Kurgans XL datiert er mit Hilfe externer Parallelen an das Ende des 3. Jts. v. Chr. (ebd., 101). Die zweite Gruppe bilden ihm zufolge alle restlichen Kurgane dieser Epoche, die in den Tälern des Tsalka-Plateaus gelegen sind. Wie bereits erwähnt weicht seine Einteilung von der Gogadzes ab, die hier verwendet wird. Von den mittelbronzezeitlichen Kurganen unterscheidet sie Kuftin aufgrund folgender Merkmale: die wesentlich geringere Beigabenzahl der frühbronzezeitlichen Kurgane, vor allem die Metallfunde betreffend, sowie Unterschiede in Form und Machart der Keramik. Allerdings stellt er ähnlich wie später Gogadze fest, dass es doch Verbindungen zur mittelbronzezeitlichen Keramik gebe, stärker seien aber die Ähnlichkeiten zur äneolithischen, d. h. frühbronzezeitlichen, Keramik (Kuftin/Field 1946, 355).

Zum Zeitpunkt von Gogadzes Periodisierung der Tsalka-Kurgane waren auf georgischem Gebiet bereits weitere Fundplätze bekannt, die heute zur Frühen-Kurgan-Kultur gerechnet werden, so dass er sie aufgrund von Ähnlichkeiten in der Keramik in eine Reihe mit den Grabhügeln stellte, die in Bedeni, Samgori oder bei Šulaveri entdeckt worden sind.

Über Vergleiche mit der Keramik aus den späteren Gräbern von Sačhere und Parallelen der blattförmigen Dolchklänge aus Kurgan XIX an Kura-Arax-Fundplätzen gelangte Gogadze zu einer absoluten Datierung der frühen Kurgane in die letzten drei Jahrhunderte des 3. Jts. Zum gleichen Datum kam auch Sagona in seiner Arbeit aus dem Jahre 1984: Er postuliert in dieser Zeit die „Trialeti incised facies“, die die letzte Stufe der Kura-Arax-Keramik in Georgien darstellt (Sagona 1984, 105). Er bezieht sich dabei wohl vor allem auf die fünf Kurgane des älteren Abschnittes (nach Gogadze), die die hohen „birnenförmigen“ Gefäße mit sehr tiefem, stark betontem Körper enthielten.

Aufgrund vieler neuer Funde, die im Laufe der letzten 25 Jahre veröffentlicht worden sind, ist die Datenbasis mittlerweile stark angewachsen. Zu den wesentlichen Fundorten der Frühen-Kurgan-Kultur auf georgischem Gebiet zählen heute die Kurgane von Martkopi, Bedeni, Cnori, Samgori, Šulaveri, Ananauri

¹ Gelegentlich findet man für die Bedeni-Stufe auch die Bezeichnung Bedeni-Alazani-Stufe.

und Bakurziche. Von großer Bedeutung sind die Siedlungen Berikldeebi und Cichiagora, beide im Kura-Tal gelegen¹. Dass heißt, ihr Verbreitungsgebiet umfasst neben dem Tsalka-Plateau vor allem die Täler von Kura, Alazani und Iori sowie die Ebene um Marneuli. Ebenfalls in den Bergen gelegen ist die Gruppe der Bedeni-Kurgane, die sich auf einem gleichnamigen Plateau in 1600-1700 m Höhe befinden². Außerhalb Georgiens ist vor allem wiederum der Sos Höyük zu erwähnen, der von besonderer Bedeutung ist, da hier Keramik vom Kura-Arax-Typ und vom Martkopi- und Bedeni-Typ zusammen auftritt (Sagona 2004, 479). Auch auf armenischem Gebiet konnten einige Fundplätze mit Bedeni-Keramik festgestellt werden: in Karabach (Kushnareva 1997, 90) sowie in der Ararat-Ebene (Sagona 2004 b, 492 und Fig. 25). Vom dagestanischen Fundplatz Velikent liegen ebenfalls einige Gefäße vom Bedeni-Typ vor (Kohl 2001, 320). In Aserbeidschan werden einige vergleichbare Grabhügel, die im Gebiet des Mingečaur-Stausees gefunden worden sind, unter dem Begriff Kammergrab-Kurgan-Kultur zusammengefasst. Diese soll nach T. I. Achundov und I. G. Narimanov einerseits Bezüge zur Kura-Arax-Kultur und zur nordkaukasischen Maikop-Kultur aufweisen, andererseits seien aber auch Verbindungen zum Martkopi-Bedeni-Horizont erkennbar (Bertram 2003, 19). Es handelt sich hierbei allerdings um Kollektivgräber (Achundov/Narimanov 1996, 44). Auch auf georgischem Gebiet, besonders im Iori-Tal sind Kurgane gefunden worden, deren keramisches Inventar dieser Tradition zugerechnet werden kann (Bertram 2003, 174).

Nach heutigem Kenntnisstand konzentrieren sich die Fundstellen der Frühen-Kurgan-Kultur also besonders im nördlichen Zentraltranskaukasien, wobei offenbar die Plätze mit einem Keramikinventar vom Typ Bedeni über ein größeres Areal verbreitet sind als die mit Martkopi-Keramik oder einem für die Kammergrab-Kurgan-Kultur typischen Inventar. Das Verbreitungsgebiet der einzelnen Gruppen überschneidet sich jedoch in Ostgeorgien, mitunter auch an einem Fundort, wie z. B. in Martkopi.

Es lassen sich zwar generelle Unterschiede und Merkmale erkennen, die eine Abgrenzung der Kammergrab-Kurgan-Kultur sowie der Martkopi- von der Bedeni-Gruppe erlauben, nach näherer Betrachtung muss man aber feststellen, dass sie bisher nur unscharf voneinander abgegrenzt worden sind (ebd., 17). Um einen Überblick über das keramische Material dieser drei Stufen zu geben, wurden im Anhang drei Tafeln mit Material aus den jeweiligen Fundplätzen zusammengestellt (Tafel 15-17).

Džaparidze unterschied die frühen Kurgane in folgender Weise in eine ältere Martkopi- und eine jüngere Bedeni-Gruppe (Džaparidze 1994, 75-79): In der ersten überwiegen große einhenklige birnenförmige Gefäße mit einem stark betonten Bauch und verhältnismäßig schmaler Standfläche. Aufgrund ihrer polierten Oberfläche, ihres zweischichtigen Bruches, ihrer Form und Ritzornamentik seien in ihr noch Merkmale der Kura-Arax-Kultur zu erkennen. Neben den ältesten Kurganen des Tsalka-Plateaus, die Džaparidze bei dieser Beschreibung wohl vor allem vor Augen hatte, zählt er u. a. noch die Kurgane von Samgori und vor allem die älteren aus dem namengebenden Fundort Martkopi zu dieser Gruppe, die sich durch elaborierte und größere Grabanlagen sowie teilweise durch einen beachtlichen Reichtum an Metallbeigaben auszeichnen (Džaparidze 1998, 192-194). Daneben gibt es aber gelegentlich auch große Gefäße mit scharfkantigem

¹ Abgesehen vom Sos Höyük handelt es sich dabei um die einzigen Siedlungen, aus denen bisher Keramik der Frühen-Kurgan-Kultur vorliegt. Ein Fundort, der möglicherweise Martkopi Keramik enthält, ist der Didi Gora im Alazani-Tal, jedoch läßt die Keramik bisher keine genauen Aussagen zu (Korfmann et al. 2002, 483).

² Das Bedeni-Plateau soll sich in der Nähe des Tsalka-Plateaus befinden (siehe Karte Kushnareva 1997, Fig. 33). Mangels genauerer topographischer Angaben ließ es sich bisher jedoch nicht exakt lokalisieren.

Umbruch. Die Keramik der jüngeren Bedeni-Gruppe zeichnet sich nach Džaparidze durch ein weniger stark ausgeprägtes Profil aus. Die großen Gefäße seien kugelförmig oder ovoid und besäßen einen niedrigen Hals. Daneben sind kleine Formen häufig, wie Tassen mit gerader Wandung oder krugartige Gefäße mit kugelförmigem Körper und zylindrischem Hals. Das besondere Kennzeichen der Bedeni-Keramik ist jedoch ihre aufwendig schwarzpolierte Oberfläche, umlaufende „Perlen“- bzw. Nietenapplikationen, feine geometrische Ritzornamentik und ihre Dünnwandigkeit. Kennzeichen der Bedeni-Kurgane sind weiterhin das Auftreten erster Bronzen mit hohem Zinngehalt sowie das Aufkommen der Beigabe vierrädriger Wagen. Die Grabanlagen können wie im Falle der Kurgane aus dem Alazani-Tal bei Cnori monumentale Gestalt annehmen, aber auch kleinere Grabhügel mit derartigem Inventar wurden gefunden. Wichtige Fundplätze sind außerdem Bedeni, Šulaveri und die jüngeren der frühen Tsalka-Kurgane, wobei Džaparidze aber keine genauen Angaben darüber macht, welche er im einzelnen dazu zählen möchte.

Wie bereits erwähnt zeichnet sich die Frühe-Kurgan-Kultur durch eine hohe Variabilität aus, was die Bestattungssitten betrifft. Hinsichtlich der Bauweise der Grabkammern kann man unterscheiden in einfache, von Holzbalken abgedeckte Grabgruben verschiedener Form und Größe neben aufwendigen, ebenfalls eingetieften Balkenkonstruktionen in Blockbauweise, auf der alten Oberfläche errichtete Grabbauten aus Holzbalken oder Steinplatten und Katakombengräber wie in Velikent (Sagona 2004 b, 482-486). Auch was Zahl und Art der Beigaben betrifft, ist es unmöglich eine Norm zu erkennen. Sowohl in den Kurganen von Bedeni als auch in denen von Martkopi konnten im Gegensatz zu den meisten Gräbern des Tsalka-Plateaus menschliche Skelette geborgen werden (Miron/Orthmann 1995, 74, 77).

Die Siedlungen mit keramischem Material der Frühen-Kurgan-Kultur seien hier ebenfalls kurz erwähnt. Prinzipiell ist zu bemerken, dass diese Epoche zwar durch das Abbrechen der Siedlungen gekennzeichnet ist, jedoch ist bislang noch ungeklärt, in welchem zeitlichen Verhältnis die jüngsten Kura-Arax Siedlungsschichten zu den frühen Kurganbestattungen stehen.

Die im Kura-Tal gelegene Siedlung Cichiagora wurde von Zurab Macharadze untersucht und 1994 publiziert (Macharadze 1994). Hier wurden insgesamt fünf Schichten der späten Kura-Arax-Kultur gefunden, von denen die beiden jüngeren (Schicht A1 und A2) von Macharadze der Bedeni-Etappe zugerechnet werden. Diese sind durch einen sterilen Horizont von den älteren Schichten getrennt, die reines Kura-Arax-Material aufweisen (ebd., 78). In den Bedeni-Schichten entdeckte Macharadze Reste von Wohnbauten, die in den meisten Fällen über das Vorhandensein von Lehmfußböden gefasst werden können. Diese Baustrukturen unterscheiden sich von denen der Schicht B. Daneben gibt es zahlreiche Gruben, die nach Macharadze kultische Bedeutung haben sollen. 60-70% des keramischen Materials der Schichten A1 und A2 seien der Kura-Arax-Kultur zuzurechnen. Beim verbleibenden Teil handele es sich um charakteristische Bedeni-Keramik. Somit sei in der Schicht A von Cichiagora die Koexistenz von Kura-Arax und Bedeni belegt. Zu datieren sei dieser Komplex nach Macharadze in das 21. Jh. v. Chr. (ebd., 82). Da diesem Datum allerdings keine ¹⁴C-Daten zugrunde liegen, muss es mit Vorsicht betrachtet werden (Sagona 2004 b, 479). Die Bedeni-Schicht von Berikdeebi, der zweiten im Kura-Tal gelegenen Siedlung, ist ebenfalls vor allem durch Gruben repräsentiert. Auch aus dieser Siedlung liegen keine Radiokarbonaten vor (Glonti/Džavachišvili 1987).

Die Schicht Vd (2500-2200) vom Sos Höyük, in der an diesem Fundplatz erstmalig Keramik vom Martkopi- und Bedeni-Typ auftritt, ist nur durch Grabfunde repräsentiert. Erst in der darauffolgenden Schicht IVa (2200-2000), die durch das Aufkommen von Trialeti-Keramik neben solcher vom Kura-Arax- und Martkopi-Typ gekennzeichnet ist, finden sich wieder Hinweise auf Wohnbauten (Sagona 2000, 335-338). Der Sos Höyük ist bei der vorliegenden Fragestellung von besonderer Bedeutung, da hier das Konzept der linearen Abfolge der Kulturen widerlegt¹ und zudem aufgrund zahlreicher ¹⁴C-Daten das Aufkommen der Martkopi- und Bedeni-Keramik sicher datiert werden kann (s. u.). Dabei ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, dass der Sos wegen seiner Entfernung von den anderen bisher bekannten Fundstellen für eine spezifische Entwicklung stehen kann, die nicht ohne weiteres in jeder Beziehung auf die georgischen Fundstellen zu übertragen ist.

Auffällig ist allerdings, dass in den Siedlungen Material vom Bedeni-Typ zu überwiegen scheint. Doch auch in Cichiagora gibt es in der Bedeni-Schicht Gefäße, deren Ornamentik an die der älteren Gruppe der frühen Tsalka-Kurgane sowie die der späten Kura-Arax-Kultur aus Amiranis Gora und Beštašeni erinnert (Macharadze 1994, T. LVII, LX, LXI). Macharadze spricht diese Keramik allerdings als zur Kura-Arax-Kultur gehörig an und hält die betreffende Gruppe der frühen Tsalka-Kurgane für ca. 200 Jahre älter als diese (ebd., 76).

Es ist deutlich, dass die Lösung dieser Fragen eines gründlichen Materialstudiums bedarf, besonders was die jüngeren Schichten der Kura-Arax-Siedlungen betrifft. Unter Umständen könnte so in vielen altgegrabenen Siedlungen Keramik zum Vorschein kommen, die heute der Frühen-Kurgan-Kultur insbesondere der Martkopi-Stufe zugerechnet wird.

4.2.3. Bemerkungen zur absoluten Chronologie der Frühen-Kurgan-Kultur

Wie bereits erwähnt, fügt man gewöhnlich die frühen Kurgane aufgrund ihrer relativchronologischen Position absolutchronologisch in die zweite Hälfte des 3. Jts. v. Chr. ein und geht davon aus, dass Martkopi etwas älter ist als Bedeni (Sagona 2004 b, 478). Im Gegensatz dazu schlug Kavtaradze eine „hohe“ Chronologie vor: Für ihn macht die Kultur der frühen Kurgane die in die erste Hälfte des 3. Jts. datierende zweite Phase der Frühbronzezeit aus und entspricht so der Spätphase der Kura-Arax-Kultur in südlichen Gebieten. Auch er geht von einer Zweiteilung dieser Phase aus (Kavtaradze 1983, 105f). Die Gesamtzahl der ¹⁴C-Daten ist allerdings relativ klein und ist verbunden mit den oben bereits aufgezählten Schwierigkeiten. Di Nocera zählt fünf Daten auf (di Nocera 2000, 87), die sich allerdings über den größten Teil des 3. Jts. verteilen und somit sowohl die traditionelle als auch die hohe Chronologie Kavtaradz'es unterstützen können. Dieser führt zudem neben Daten aus weiter entfernten Fundplätzen noch zwei Daten aus dem Kurgan 1 von Zeiani an, von denen eines in die zweite Hälfte des 4. Jts. und das andere in die zweite Hälfte des 3. Jts. v. Chr. datiert (Kavtaradze 1999, 81). Ein Datum aus einem der Bedeni-Kurgane (1680-1520 cal B. C.) hält er für anomal (ebd.). Da im Rahmen dieser Arbeit Kavtaradz'es Chronologie bereits im Zusammenhang mit der Kura-Arax-Kultur abgelehnt worden ist, soll dies auch für die Frühe-Kurgan-Kultur gelten. Unterstützung findet diese Annahme in einem neueren Datum aus Kurgan 21 von Irgančaj, das

¹ Erst seit neuestem ist bekannt, dass hier auch Bedeni-Keramik auftritt (Sagona 2004 b, 479).

mit 2278 ± 109 angegeben wird. Hier wurde Bedeni-Keramik gefunden (Kachiani et al. 1997, 60f). Von größerer Bedeutung ist jedoch die Datierung der Schicht Vd vom Sos Höyük, in der neben Kura-Arax-Keramik erstmals auch Martkopi- und Bedeni-Waren auftreten. Aufgrund von drei ^{14}C -Daten aus dieser Schicht, ergänzt durch weitere aus den darunter und darüber liegenden Schichten, kann dieser Komplex zwischen 2500 und 2200 v. Chr. datiert werden (Sagona 2000, 353). Martkopi- und Kura-Arax-Keramik wird allerdings am Sos bis 1500 v. Chr. hergestellt. Dies ist ein Umstand, für den sich bisher keine Parallelen finden lassen. Aus unbekanntem Gründen trat hier im Gegensatz zum nördlichen Zentraltranskaukasien, wo sich wohl ab dem Ende des 3. Jts. die Trialeti-Kultur als alleinige Kulturerscheinung durchsetzen konnte, diese nicht die Nachfolge der vorangegangenen Kulturen an, sondern koexistierte mit diesen in der gesamten ersten Hälfte des 2. Jts. Am Sos Höyük macht sich der Einfluß der Trialeti-Kultur nur durch eine geringe Zahl von Scherben bemerkbar (ebd., 337-339).

Es läßt sich sicher einwenden, dass die Daten vom Sos Höyük aufgrund dieser Situation sowie aufgrund von Unterschieden in der Keramik, der Anlage der Gräber aus Schicht Vd und der in Hinsicht auf das betreffende Kulturgebiet peripheren Lage des Fundplatzes eine Sonderrolle einnehmen. Solange jedoch keine größere Zahl sicherer ^{14}C -Daten von georgischen Fundstellen zur Verfügung steht, stellt die Sequenz vom Sos Höyük die verlässlichste Basis dar, zumindest was die Datierung des Beginns der frühen Kurgankulturen betrifft. Ein großer Teil der Radiokarbonaten aus den Kurganen fügt sich ja auch durchaus unproblematisch in dieses Schema ein. Festzuhalten ist allerdings, dass die bisherigen Erkenntnisse eine chronologische Unterscheidung von Martkopi und Bedeni nicht unterstützen.

4.2.4. Erklärungsversuche für den Wandel

An dieser Stelle soll ein kurzer Überblick über verschiedene Erklärungsmodelle gegeben werden, die nach Ansicht der jeweiligen Forscher die Veränderungen der Bestattungssitten und der Siedlungsweise bewirkten.

Am häufigsten werden Migrations- oder Diffusionstheorien herangezogen, um die Ereignisse am Ende der Kura-Arax-Kultur zu erklären. Schon vor langer Zeit vermutete Melikišvili, dass die Sitte der reichen Grabbeigaben hurritischen Ursprungs sei. Diese Volksgruppe, heißt es, sei aus südlichen Richtungen nach Transkaukasien vorgedrungen (siehe bei Puturidze 2003, 111). Andere gehen von einer Invasion indoeuropäischer Viehzüchter aus den nordkaukasischen Gebieten aus, da sich damit sowohl der Brauch der Kurganbestattung und die Wagenbeigaben als auch der Rückgang der Siedlungszahl erklären ließe (Džaparidze 1993, 475f). Džaparidze schreibt, dass diese Einwanderer die Stabilität der Kura-Arax-Kultur zerstörten und so deren Zerfall beschleunigten. Allerdings hätten sie sich schnell mit der lokalen Bevölkerung vermischt, was an den Beigaben zu erkennen sei (ebd.). Eine zeitlang hätten sie jedoch eine privilegierte Stellung eingenommen, so dass ihnen zur Ehre die ältesten Kurgane errichtet worden seien. Ihre Einwanderung führte so auch zur Herausbildung einer aristokratischen Schicht (Džaparidze 1998, 189). Macharadze entwarf für die Siedlung Cichiagora das Modell einer Einwanderung von Süden, um die Bedeni-Keramik in der Schicht A zu erklären. Diese sei für ihn zu verbinden mit Kura-Arax Bevölkerung, die aus südlichen Teilen des Verbreitungsgebietes eingewandert sei (Macharadze 1994, 81f).

Bei den Einwanderungstheorien läßt sich also unterscheiden zwischen solchen, die keinerlei lokale Kontinuität sehen, wie z. B. die von Melikišvili vertretene These der Ausbreitung der hurritischen Bevölkerung nach Transkaukasien und solchen, die die lokalen Wurzeln der nachfolgenden Entwicklungen betonen, bei denen einwandernde Gruppen aber eine eher marginale Rolle eingenommen hätten, wie es u. a. von Džaparidze angenommen wird.

Die von den georgischen Archäologen geführten Einwanderungstheorien, bei denen Kulturen beliebig mit Ethnien gleichgesetzt oder verbunden werden, haben häufig einen nationalistischen Beigeschmack und sind dadurch von zweifelhaftem wissenschaftlichen Wert (Kohl/Tsetschladze 1995, 158f).

Es gehen aber nicht nur georgische Archäologen von einer Einwanderung aus, sondern auch Vertreter der amerikanischen New Archaeology weisen in diesem Zusammenhang Migrations- und Diffusionsmodelle nicht mehr a priori von der Hand (Kohl 2001). So schreibt Kohl über das Aufkommen der reich ausgestatteten Kurgane: „The appearance of these monumental kurgans must be associated at some level with developments in the northern Caucasus and on the steppes, where numerous, similar driven wheeled carts have been recovered ...” (ebd., 322). Später im Text erwähnt er, dass man vermuten könne, dass die weite Verbreitung der Kura-Arax-Kultur in ihrer Spätphase mit der Ankunft der Kurganerbauer in ihrem nördlichen Verbreitungsgebiet zu verbinden sei (ebd., 323f). Ähnlich wie Džaparidze kommt auch Kohl zu dem Schluß, dass diese Kurgane von einer beachtlichen sozialen Differenzierung und der Anhäufung von Reichtum zeugen. Dies sei in den Edelmetallobjekten und Wagen ebenso erkennbar wie in der Anlage aufwendiger Grabkammern, die mit der Sitte des Menschenopfers¹ verbunden waren (ebd., 322).

Ein Wechsel in der Subsistenzweise hin zu einer ausgeprägten Orientierung auf Viehzucht, in der nun auch verstärkt Pferd und Rind eine Rolle spielten, sehen Ruben Badalyan, Adam Smith und Pavel Avetisyan als Ursache für die Veränderungen des Siedlungswesens am Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit². Sie schließen jedoch nicht aus, dass diese neue Wirtschaftsform durch die Einwanderung von Gruppen motiviert worden sein könnte, die einen höheren Grad an Mobilität als die ansässige Bevölkerung aufgewiesen hätten, geben jedoch keine anderen möglichen Gründe an (Badalyan et al. 2003, 150). Mit diesen, im archäologischen Befund sichtbar werdenden Prozessen seien tiefgreifende soziale, kulturelle und politische Veränderungen einhergegangen, die zu stärker stratifizierten Gemeinschaften geführt hätten. Hierbei sei es auch zur Herausbildung einer Kriegerelite gekommen (Badalyan et al. 2003, 150).

Singulär ist die Annahme von Alexander Pruss (Pruss 2000, 45), der sowohl die These einer Einwanderung oder Diffusion von nördlichen Einflüssen nach Transkaukasien ablehnt und statt dessen mesopotamische vermutet³ als auch die Beschreibung der Kurgankulturen, d. h. sowohl der Frühen-Kurgan-Kultur als auch der Trialeti-Kultur, als viehzüchtende Nomaden für wenig überzeugend hält. Seiner Meinung nach spielte der Ackerbau weiterhin eine große Rolle; allerdings führt er keine Argumente an,

¹ Bezugnahme auf die mögliche Gefolgebegräbnisse in einigen Bedeni-Kurganen, in denen sich neben einer deutlich erkennbaren Hauptbestattung noch weitere Skelette in der Grabkammer fanden (Miron/Orthmann 1995, 77).

² Auch Kušnareva und Čubinišvili gingen bereits davon aus, dass die Akkumulation von Reichtum in Teilen der Bevölkerung auf die jetzt entstehende Rinderhaltung zurückzuführen sei (Kušnareva/Čubinišvili 1970, 111). Auf die Frage des Rindernomadismus soll im Zusammenhang mit der Trialeti-Kultur näher eingegangen werden.

³ So nimmt er an, dass die Sitte der Wagenbestattung aus dem mesopotamischen Bereich übernommen worden sei (Pruss 2000, 46).

die diese These unterstützen könnten. Das Aufkommen der Kurganbestattungen führt er auf Statusunterschiede zurück, die sich gegen Ende der Kura-Arax-Kultur mit ihrer segmentierten, wenig zentralisierten Gesellschaft herausgebildet hätten. Aufgrund der Größenunterschiede in der Hügelauflaufschüttung meint Pruss, von einer mehrgliedrigen Hierarchie ausgehen zu können. Mit diesen Veränderungen in der Gesellschaftsstruktur sei aber darüber hinaus der Wunsch der Eliten verbunden gewesen, diese Statusunterschiede über den Tod hinaus sichtbar zu machen (ebd., 44f). Die Frage, welche Prozesse die sozialen Veränderungen hervorgerufen haben könnten, erörtert er jedoch nicht; offenbar scheinen sie sich für ihn aus der allgemeinen gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung zu ergeben.

Sagona, der von einer Fortsetzung der halbnomadischen Lebensweise der Kura-Arax-Kultur zur Zeit der frühen Kurgane ausgeht und somit ebenfalls keinen Bruch in der Subsistenz sieht – wenn auch unter anderen Voraussetzungen als Pruss –, stellt dar, dass die Kurgane Ausdruck von sich ändernden Besitzverhältnissen des Bodens und damit verbundenen territorialen Grenzen gewesen seien. Er schreibt, dass es schwierig zu sagen ist, ob es sich dabei um Veränderungen in der Ausdehnung von Stammesgebieten handelte oder um Anpassungen an sich wandelnde Umwelt- oder politische Bedingungen. In diesem Zusammenhang sieht er die Kurgane als Mittel zur Legitimation von Besitz und als Ausdruck von Gruppenidentität (Sagona 2004 b, 498). Wie in diesem Zusammenhang die Verteilung der frühen Kurgane auf dem Tsalka-Plateau zu verstehen wäre, lässt sich nicht genau sagen. Die Annahme von relativ kleinräumig verteilten Gemeinschaften bzw. Stämmen könnte jedoch auf jeden Fall eine Erklärungsmöglichkeit für die hohe Variabilität der Bestattungssitten und des Beigabeninventars sein. Auch mit diesem Modell wäre jedoch die Annahme einer Stratifizierung der Gesellschaft verbunden, da nicht von der Hand zu weisen ist, dass in den Kurganen nur die Bestattungen einer wie auch immer zu definierenden Oberschicht zu fassen sind.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass mit dem Abbrechen permanenter Siedlungen und dem Aufkommen von Kurganbestattungen Veränderungen im sozialen Gefüge der Gemeinschaften verbunden waren, über deren Ursachen derzeit nur spekuliert werden kann.

4.3. Einordnung der Kurgane des Tsalka-Plateaus und Diskussion

In Hinblick auf die Kurgane von Tsalka lässt sich beobachten, dass relativ große Ähnlichkeiten bestehen zwischen Martkopi, der ersten Gruppe der frühen Tsalka-Kurgane (K. IV, X, XIII, XIX, XXIV) und den letzten Horizonten einiger Kura-Arax-Fundplätze, wie es im Material von Amiranis Gora oder auch Beštašeni (Abb. 7 und 4:103) besonders deutlich wird. Daher erscheint Sagonas Schlussfolgerung sinnvoll, derzufolge Keramik vom Martkopi-Typ, spätes Kura-Arax-Material und die frühen Tsalka-Kurgane als eine Gruppe zu betrachten sind, wobei es aber angebracht scheint, nur die oben erwähnten fünf Kurgane von Tsalka einzuschließen. Möglicherweise ist es eine Frage des Forschungsstandes, aber es ist festzuhalten, dass in Amiranis Gora derartige Keramik als späte Kura-Arax-Tonware verstanden wird, am Sos Höyük aber deutlich zwischen Martkopi- und Kura-Arax-Keramik unterschieden werden kann (Sagona 2000, 335f). Allerdings steht die dortige Martkopi-Keramik offenbar der aus Armenien bekannten näher als der georgischen (ebd.).

Die zweite und dritte, von Gogadze für jünger gehaltene Gruppe der frühen Tsalka-Kurgane mit aussagekräftigem Material (K. XI, XII, XXII, XXV, XXVII, XLVI) kann aufgrund von Form und Verzierung der Keramik eher zum Bedeni-Horizont gerechnet werden, wobei jedoch auffällt, dass in den entsprechenden Tsalka-Kurganen keine der für Bedeni besonders typischen kleinen Gefäßformen vertreten ist. Ein weiteres Indiz für die Zusammengehörigkeit stellt die goldene Doppelvolutennadel aus Kurgan XXII dar, die bisher ihre deutlichste Parallele in einem der Kurgane des Bedeni-Plateaus findet (Džaparidze 1998, T. XLII). In der Keramik dieser Kurgane sind auch am deutlichsten Parallelen zur ersten Gruppe der Trialeti-Kultur zu erkennen, wobei hier wiederum die Form der Gefäße zu betrachten ist, aber auch das Motiv der hängenden Dreiecke und die Nietenapplikationen. Daraus ist jedoch nicht automatisch auf eine lineare Abfolge von Kura-Arax über Martkopi und Bedeni zur Trialeti-Kultur zu schließen. Denn sowohl das Material aus den Siedlungen als auch die Fundplätze wie Ananauri¹ und Sos Höyük, an denen Martkopi-, Bedeni- und Kura-Arax-Material zusammen auftritt sowie die nicht immer eindeutige Zuweisungsmöglichkeit gewisser Inventare zu einem der beiden Komplexe und deren aus den absoluten Daten nicht erschließbare zeitliche Abfolge sprechen dafür, dass der Übergang von der Früh- zur Mittelbronzezeit als vielschichtiger Prozeß zu verstehen ist, der nicht alle Regionen in gleicher Art und Weise und gleicher Geschwindigkeit erfasste. Angesichts der Komplexität der Ereignisse ist es schwierig, zu einer Einschätzung dieses Zeitraumes zu gelangen, die alle Phänomene zufriedenstellend und in Übereinstimmung mit allen bisherigen Daten erklären kann. Hinderlich ist in diesem Zusammenhang auf jeden Fall die geringe Zahl verlässlicher ¹⁴C-Daten.

Einige Probleme, die bei der Beschreibung dieser Epoche zu bedenken sind, sind die folgenden: Es ist sicher unrealistisch anzunehmen, dass die Ereignisse, die die Veränderungen initiiert haben, derartig fundamental waren, dass sie die Aufgabe aller Kura-Arax-Siedlungen im nördlichen Transkaukasien zum selben Zeitpunkt bzw. innerhalb einer Zeitspanne erforderten, die aus archäologischer Perspektive als gleichzeitig wahrzunehmen wäre. Diese Prozesse zogen sich wohl eher über einen längeren Zeitraum hin und hatten von Ort zu Ort unterschiedliche Auswirkungen. So gesehen ist es schwierig zu entscheiden, in welcher Weise die Entwicklungen ihren Ursprung in der späten Kura-Arax-Kultur selbst hatten² oder von außen an diese herangetragen worden sind³. Erschwert wird die Betrachtung der jüngsten Kura-Arax-Schichten abermals durch lokale Varianten im keramischen Material, die einen direkten Vergleich unmöglich machen. Es ist anzunehmen, dass diese späten Lokalvarianten die Entwicklung der Martkopi-, Bedeni- und Kammergrab-Kurgan-Kultur-Keramik in unterschiedlicher Weise beeinflussten und so zur Uneinheitlichkeit der materiellen Kultur und der Bestattungssitten beitrugen. Die Veränderungen am Ende der Kura-Arax-Kultur können sowohl als äußere Einflüsse als auch als Reaktionen der lokalen Bevölkerung auf solche interpretiert werden. Welcher Art auch immer die Prozesse waren, das Ergebnis war eine uneinheitliche Entwicklung. Die entstandenen Gruppen sind nicht notwendigerweise als eigenstän-

¹ In Grab III wurden Martkopi-Schmuckformen zusammen mit Bedeni-typischer Keramik gefunden. Aus dem stratigraphisch älteren Grab I stammt Keramik, die noch sehr an Kura-Arax erinnert. Es wird überlegt, ob diese einer möglichen „Prae-Martkopi-Stufe“ zuzurechnen sei (Orthmann et al. 1999, 24-27).

² Wie man es aus dem späten keramischen Material von Beštašeni, Amiranis Gora und Cichiagora herauslesen könnte, das Parallelen zur Martkopi-Keramik aufweist.

³ Dies könnte durch die Koexistenz von Kura-Arax- und Bedeni-Keramik in Berikldeebi und Cichiagora belegt werden.

dige Kulturen zu betrachten, sondern vielleicht eher als Traditionen, die als offene und fluktuierende Systeme verstanden werden können, die sich in verschiedenen Graden miteinander mischten, so dass die Zuweisung bestimmter Komplexe zu einer dieser Gruppen nicht immer möglich ist. Offenbar hat jedoch die Bedeni-Tradition hinsichtlich ihrer materiellen Kultur engere Verbindungen zur Trialeti-Kultur, wohingegen Martkopi und die Kammergrab-Kurgan-Kultur wohl noch eher in Kura-Arax-Tradition stehen. Dies muss jedoch nicht unbedingt chronologisch interpretiert werden, auch wenn wir hier die Tsalka-Kurgane – Gogadze folgend – als ältere und jüngere Gruppe angesprochen haben. Es ist durchaus möglich, dass die Martkopi-Gruppe eher auftauchte und Bedeni länger lief als diese, es ist aber nicht auszuschließen, dass ein Kurgan der jüngeren Gruppe vor einem der älteren Gruppe errichtet worden ist. Die Unterschiede wären dann also nicht chronologisch bedingt sondern eher sozialer Natur. Sie wären somit entweder abhängig von der sozialen Stellung des Bestatteten, was bedeuten würde, dass die Keramik-Gruppen sozial bedingte Ausprägungen ein und derselben Kultur sind, oder, was wahrscheinlicher wäre, sie wären zurückzuführen auf einzelne, gleichzeitig existierende Gemeinschaften.

Zwar ist das Material aus der obersten Schicht von Beštašeni nur wenig aussagekräftig, die Scherben, die publiziert sind, sind jedoch am ehesten dem Bereich Martkopi/spätes Kura-Arax zuzurechnen, der sich ja in Gogadzes erster Gruppe der frühen Kurgane wiederfindet. Es besteht also die Möglichkeit, dass die Gruppe, die diese Kurgane errichtete, dieselbe war wie die, die die letzte frühbronzezeitliche Siedlungsschicht von Beštašeni hinterlassen hat. Zudem befinden sich vier der fünf Kurgane dieser Gruppe in der Umgebung der Siedlung. Dies muss jedoch eine Hypothese bleiben; es ist wahrscheinlicher von einem, wenn vielleicht auch nur kurzem, Hiatus in der Besiedlung des Tsalka-Plateaus auszugehen. Da bisher keiner der Kurgane von Tsalka direkt datiert worden ist, läßt sich ihr Errichtungszeitraum bisher nicht weiter eingrenzen als auf einen Zeitraum von vielleicht 400 Jahren von der Mitte des 3. Jts. bis zu dessen letztem oder vorletztem Jahrhundert.

Die Frage, welcher Art die Siedlungen der Kurgankulturen waren, die es zweifelsohne in irgendeiner Form, wenn vielleicht auch nur als kurzzeitig aufgesuchte Lagerplätze, gegeben haben muss, soll im folgenden Kapitel im Zusammenhang mit der Trialeti-Kultur behandelt werden. Das Abbrechen der Siedlungen kann aber kaum anders interpretiert werden als mit einer im Gegensatz zur Kura-Arax-Kultur weiter erhöhten Mobilität, in der kein Bedarf an dauerhaften Siedlungsanlagen bestand.

Die Frühe-Kurgan-Kultur ist am ehesten als eigene, jedoch inhomogene Kulturerscheinung am Ende der Frühbronzezeit zu verstehen, die wohl zumindest teilweise neben oder in Verbindung mit der Kura-Arax-Kultur existierte, obwohl das Verhältnis der beiden Kulturen zueinander in keiner Hinsicht als geklärt gelten kann.

5. Die Mittelbronzezeit

5.1. Vorbemerkungen

Die in diesem Abschnitt vorgestellten Kurganbestattungen und ihr Inventar charakterisieren die Mittelbronzezeit und damit die eigentliche 'Trialeti-Kultur'¹ auf dem Tsalka-Plateau. Andere Quellengattungen fehlen in diesem Zeitabschnitt im Arbeitsgebiet völlig.

Da sie allgemein akzeptiert ist und eine Aufteilung der 27 betreffenden Kurgane in drei Gruppen die Übersichtlichkeit erleichtert, soll die Vorstellung der Grabhügel anhand von Gogadzes² dreistufiger relativchronologischer Untergliederung erfolgen. Ursprünglich gehörten 32 der von Kuftin auf dem Tsalka-Plateau und in dessen Umgebung untersuchten Kurgane zu dieser Gruppe; wegen der hier vorgenommenen räumlichen Eingrenzung fallen jedoch sieben davon weg. Dabei handelt es sich um die am Tabatskuri- und am Paravani-See gelegenen Grabhügel. Hinzu kommen jedoch wiederum die von Džaparidze 1958 ausgegrabenen Kurgane Sabit-Achča 1 und 5, so dass sich 27 als Gesamtzahl ergibt. Von denen kann jedoch einer mangels diagnostischen Materials keiner der drei Gruppen zugewiesen werden, weswegen auf ihn auch nicht näher eingegangen werden soll (K. XXXV).

Im Keramikinventar der mittelbronzezeitlichen Kurgane überwiegen große, 40-65 cm hohe Gefäße mit hellrotem oder bräunlichem Bruch und gut polierter schwarzer Oberfläche. Rubinson (Rubinson 1976, 28) vermutet, dass sie aus Ton mit hohem Eisengehalt hergestellt und oxidierend gebrannt worden seien, wobei der Brand jedoch nicht vollständig erfolgte, wie an dem grauen Kern im Inneren des Scherben zu erkennen sei. Die Innenseite der Gefäße ist dagegen rötlich. Weiter nimmt sie an, dass die schwarze Oberfläche durch einen als „smudging“ bezeichneten Brennprozess entstanden sei, bei dem die Gefäße mit organischem Material bedeckt werden, das unter starker Rauchentwicklung verbrennt und so die schwarze Farbe auf der Oberfläche fixiert, ohne die Politur zu zerstören.

Eine zweite, häufig auftretende Keramikgruppe besitzt einen roten, mit rotem Überzug versehenen Scherben und eine schwarze oder braune Bemalung. Daneben kommen auch andere Waren vor, die jedoch wesentlich seltener sind.

5.2. Die mittelbronzezeitlichen Kurgane des Tsalka-Plateaus³

5.2.1. Die Kurgane der Gruppe Gogadze 1

Zu dieser ältesten Gruppe sind die von Kuftin untersuchten Kurgane III, VIII, IX, XIV, XVIII, XXIII und XXXIII zu rechnen sowie der von Džaparidze ausgegrabene Kurgan Sabit-Achča 1 (Tafel 3 und 10). Sie verteilen sich über fast die gesamte Länge des Tsalka-Plateaus von der über 1800 m hoch gelegenen, jedoch nicht genau lokalisierbaren Fundstelle Sabit-Achča im Westen bis ins Tal des Egrichay in der Nähe von Beshtasheni im Osten. Wie bei allen Kurganen des Tsalka-Plateaus wurde auch hier offensichtlich eine Tallage in ebenem Gelände für die Anlage der Grabhügel bevorzugt.

¹ Im Gegensatz zu der von Kušnareva vertretenen Auffassung, dass auch die meisten der im Abschnitt Frühbronzezeit behandelten Kurgane zur Trialeti-Kultur gehören (siehe z. B. Kushnareva 1997, 89f).

² Erstmals 1972 vorgelegt in „Periodizacija i genezis kurgannoj kul'tury Trialeti“ (Gogadze 1972).

³ Zur Lage der Fundstellen siehe Karte 2.

Soweit Angaben vorliegen variieren die Durchmesser der Kurgane zwischen 9 und 40 m, die größte erhaltene Höhe beträgt 2 m. Im Gegensatz zu den frühbronzezeitlichen Kurganen zeichnen sich die zur ersten Gruppe gehörenden durch das überwiegende Vorkommen reiner Steinaufschüttungen aus. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Steine verschiedener Größe von kleineren Geröllsteinen bis zu großen Steinplatten. In einem Fall (K. III) ist die Aufschüttung von einem Steinkreis umgeben. Ein weiteres Charakteristikum dieser Gruppe ist das Fehlen von Grabgruben. Statt dessen befanden sich alle Bestattungen auf der alten Oberfläche, wobei die Bestattungsplätze von der Aufschüttung in einigen Fällen durch Orthostaten abgetrennt waren. Häufig ließen sich die alte Form des Bestattungsplatzes und dessen Abmessungen jedoch nicht mehr rekonstruieren. Es ist wohl davon auszugehen, dass die Bestattungen ehemals durch eine Konstruktion aus organischen Materialien überdacht waren¹. Im Inneren von Kurgan Sabit-Achča 1 konnte allerdings ein sogenannter „Grabsaal“ aus Trockenmauerwerk vorgefunden werden, dessen Wände noch bis in eine Höhe von 1,20 m erhalten waren. Derartige Konstruktionen sind auch aus zwei weiteren Fundstellen des Tsalka-Plateaus bekannt (K. XXXVI und XLV). In den gleichzeitigen Kurganen des benachbarten Zurtaketi-Plateaus stellen sie die Regel dar (Džaparidze 1969).

Angaben zur Größe der Bestattungsplätze liegen nur in vier Fällen vor, wobei der mit einer Fläche von 8 x 8 m größte in Kurgan XVIII gefunden worden ist. Dieser besaß an seiner Ostseite einen 3 m breiten Eingang. Die von Narimanišvili an Kurgan III und VIII festgestellten gepflasterten Wege weisen ebenfalls darauf hin, dass der Zugang zu den Grabstellen von Osten erfolgte. Dabei handelt es sich um gerade, auf die Kurgane aus östlicher Richtung zuführende, wegartige Strukturen unterschiedlicher Länge und Breite, die aus Geröllsteinen bestehen und heute bei niedrigem Wasserstand des Stausees gut im Schwemmland zu erkennen sind (Abb. 8). Es ist nicht auszuschließen, dass diese Wege auch noch an anderen Kurganen zu finden sind. Dies bedürfte allerdings genauerer Untersuchungen, denn nicht alle Grabhügel wurden durch das Wasser des Stausees überschwemmt, dessen Rückzug diese Strukturen erst zum Vorschein brachte.

Nachbestattungen späterer Epochen in den Hügelaufschüttungen sind zahlreich. Vollständige menschliche Skelette aus den Hauptbestattungen wurden in den Kurganen dieser Gruppe nicht angetroffen. Nur zweimal wurden Fragmente von menschlichen Knochen oder Zähnen gefunden, vier Mal Tierknochen.

Bei den Tongefäßen dieser Gruppe überwiegen, soweit der hohe Fragmentierungsgrad der Keramik das erkennen läßt, große schwarzpolierte Gefäße mit niedrigem Hals und weiten Mündungen (Tafel 10). Die Ränder sind gerade oder leicht ausschwingend. Bei den Verzierungen dominiert Relieffornamentik in Form von Spiralen oder konzentrischen Halbkreisen. Daneben kommen Applikationen vor (Nieten, Schlange), Kreisstempelverzierungen und in einem Fall Politurmuster, aber auch eingeritzte Dreiecke oder aus mehreren Linien zusammengesetzte Chevrons sind relativ häufig. Die Keramik ist durchweg schwarzpoliert. Durch das Fehlen von Bemalung und Kammstempelverzierung und die Abwesenheit von Gefäßen mit hohen Halsen, die für die Gruppen 2 und 3 charakteristisch sind, unterscheidet sich das keramische Inventar der ersten Gruppe deutlich von dem der jüngeren Kurgane.

¹ Auch Narimanišvili vermutet, dass die Kurgane VI und VIII hölzerne Grabsäle besessen hätten, von denen sich jedoch nur wenige Spuren erhalten haben (Narimanišvili 2002, 200).

Betrachtet man die übrigen Grabbeigaben unter funktionalen Aspekten, so überwiegen eindeutig Schmuckobjekte, die aus Gold, Silber, verschiedenen Steinen oder Fayencepaste gefertigt sind. Besonders erwähnt werden muss hier die mehrteilige Kette aus Kurgan VIII, die aus einem in Gold gefassten Achatanhänger und mehreren Goldblechkugeln besteht. Die einzelnen Objekte sind zum größten Teil mit Granulation oder Karneoleinlagen verziert. Aus derselben Bestattung stammen zwei Schläfenringe aus Goldblech. Ansonsten überwiegen einfache Perlen aus Goldblech, Karneol und Fayencepaste. Waffenbeigaben liegen nur aus zwei Kurganen vor (K. XVIII und S.-A. 1) und zwar in Form von zwei bronzenen Dolchklingen, einem Klingenfragment und einer Obsidianpfeilspitze¹. Häufig sind dagegen funktional nicht bestimmbare Goldplättchen, -bleche oder -röhrchen. Objekte aus Edelmetallen sind also zahlreicher als solche aus Bronze oder anderen Materialien. Aus zwei der acht Kurgane dieser Gruppe liegt allerdings von der Keramik abgesehen kein weiteres Inventar vor.

Die Zahl der erhaltenen Grabbeigaben in den Kurganen der ersten Gruppe ist verhältnismäßig klein. Das trifft auch auf die Keramik zu, die zudem häufig so stark fragmentiert ist, dass sich Größe, Form und Anzahl der Gefäße kaum noch rekonstruieren lassen. Rubinson konnte daher nur Kurgan VIII und Kurgan XVIII in ihre Seriation aufnehmen, die anderen ordnete sie lediglich über individuelle Vergleiche einzelner Elemente dieser Gruppe zu. Mit Ausnahme von Kurgan XXXIII, den sie ihrer Phase MB (Middle Bronze) 3 zurechnet und damit für jünger hält, gelangte sie zum selben Ergebnis wie Gogadze. Sie hält es jedoch aufgrund der geringen Zahl an Funden nicht für möglich, eine relative Abfolge innerhalb dieser Gruppe herauszuarbeiten (Rubinson 1976, 166-170). Da auch Gogadze zumindest im russischen Text seiner Einteilung von 1972 keine Gründe für die von ihm gegebene Anordnung der Kurgane in seiner Chronologietabelle gibt, soll hier darauf nicht näher eingegangen werden. Absolutchronologisch datierte er die erste Gruppe ins 20. bis 18. Jh. v. Chr. (Gogadze 1972, 164).

5.2.2. Die Kurgane der Gruppe Gogadze 2

Zu Gogadzes mittlerer Gruppe zählen zehn Kurgane, die sich auf drei Fundstellen verteilen: vier befinden sich im zentralen Khrami-Tal im nördlichen Uferbereich des heutigen Stausees, drei liegen talaufwärts westlich des Khrami zwischen Nardevani und Kushchi, und die übrigen drei Kurgane gehören zu der im äußersten Westen des Plateaus gelegenen Gruppe der Sabit-Achča-Kurgane. Folgende Komplexe wurden von Gogadze dieser zweiten Gruppe zugewiesen: Kurgan V, VI, XVI, XVII, XXIX, XXXI, XXXIV, XXXVI, XLV und Sabit-Achča-Kurgan 5 (1958). Mit Ausnahme des letztgenannten, der von Džaparidze untersucht worden ist, wurden alle von Kuftin ausgegraben (Tafel 4 und 11).

Die Hälfte der Grabhügel ist mit einem Durchmesser von 50 bis 80 m erheblich größer als die bisher behandelten. Vor allem die Kurgane des zentralen Talbereiches (K. V, VI, XVI, XVII) zeichnen sich durch ihre Größe aus. Dagegen scheinen die Grabhügel im höher gelegenen Teil des Plateaus aus der Sabit-Achča Gruppe generell kleiner zu sein: in zwei Fällen wird hier ein Durchmesser von ca. 12 m erwähnt. Häufig kommen in dieser Gruppe Aufschüttungen aus Steinen und Erde vor, wobei eine Lage Steine von

¹ Da es sich nur um eine einzige Pfeilspitze handelt, muß sie nicht unbedingt als Beigabe in das Grab gelangt sein, sondern sie kann sich im Körper des Verstorbenen befunden haben und möglicherweise die Todesursache anzeigen.

einer Erdschicht bedeckt wird. Es gibt jedoch auch mehrschichtige Aufschüttungen und solche, in denen Steine und Erde vermischt vorkommen. In drei Fällen sind reine Steinaufschüttungen belegt.

Die Art und Weise des Grabbaus ist wesentlich weniger einheitlich als bei den frühbronzezeitlichen Kurganen oder denen der ersten Gruppe der Mittelbronzezeit. Es treten erneut Grabgruben in größerer Zahl auf. Im Arbeitsgebiet kommen sie in sechs von zehn Fällen vor und bilden damit die Mehrheit. Daneben gibt es zwei Kurgane mit einem ebenerdigen Bestattungsplatz, dessen Form und Größe jedoch in beiden Fällen nicht genau rekonstruierbar ist, und zwei Kurgane, die aus Trockenmauerwerk errichtete, ebenerdige Grabsäle enthielten. Soweit erwähnt, waren die Gruben und Grabsäle von annähernd rechteckiger Form und in Ost-West-Richtung orientiert. Um die Grabgruben herum konnte wie schon an den frühbronzezeitlichen Kurganen der Aushub nachgewiesen werden, der zumeist aus gelbem Lehm bestand. In zwei Fällen führte ein Dromos von Osten auf die jeweilige Grabstelle zu. Einen weiteren Dromos gab es eventuell an der Grabgrube von Kurgan XVII. Zwar wird dieser nur von Rubinson erwähnt, es wäre allerdings durchaus logisch, hier ebenfalls einen Dromos zu erwarten, da Kurgan XVII einer der beiden Fundplätze dieser Gruppe ist, an denen bisher das Vorhandensein von gepflasterten Wegen nachgewiesen werden konnte. Da die Grube immerhin eine Tiefe von 5,5 m aufweist, muss man annehmen, dass einst irgendeine Art von Verbindung zwischen der Straße und der Grabgrube bestanden hat, die gut durch einen rampenartigen Dromos hergestellt worden sein könnte. Die zweite Steinstraße ist an Kurgan VI nachgewiesen worden, also an einem Fundort mit ebenerdigen Bestattungsplatz. Die Größe der Bestattungsplätze bzw. Grabgruben variiert soweit angegeben zwischen 4,5 x 3 m und 15 x 12 m.

Nachbestattungen werden in acht Fällen explizit erwähnt. Reste von menschlichen Skeletten liegen aus drei oder vier Kurganen vor, Tierknochen aus sieben. In den Kurganen XXIX und Sabit-Achča 5 (1958) haben sich verhältnismäßig große Überreste von vierrädrigen Wagen erhalten. Da beide Kurgane geographisch zur selben Gruppe gehören, könnte dies unter Umständen mit den dortigen Erhaltungsbedingungen zu tun haben. Am letztgenannten Fundort konnte sogar die Holzbalkenabdeckung der Grabgrube entdeckt werden. Hinweise, allerdings sehr vage, auf eine dritte Wagenbeigabe liegen für Kurgan XVII vor. Dabei handelt es sich jedoch wohl eher um eine Vermutung Piggotts (Piggott 1968, 282).

Viele Gräber dieser Gruppe zeichnen sich durch eine große Zahl von Beigaben aus. Das trifft auch auf die Anzahl von Keramikgefäßen zu; so heißt es von Kurgan XXXVI, dass die im Grabsaal gefundenen Gefäße zusammen mindestens 3000 l fassten. Charakteristisch sind große amphorenartige Formen (bis 72 cm Höhe) mit ovoiden Körpern. Im Unterschied zu den Gefäßen der ersten Gruppe weisen sie hohe Hälsen mit ausschwingenden Rändern auf, wobei die Mündungen im Verhältnis zur Schulterbreite enger sind als zuvor. Gelegentlich kommen aber noch die für die Gruppe 1 typischen bauchigen Formen mit niedrigen Hälsen vor. Gefäße dieses Typs sind zumeist schwarzpoliert. Einige sind rottonig mit einer cremefarbenen Engobe überzogen und braun bemalt. Diese Art der Bemalung beschränkt sich in ihrer Verbreitung auf die zweite Gruppe und konnte bisher außerhalb des Tsalka-Plateaus nirgendwo festgestellt werden. Motive sind vor allem verschiedene Arten von Wellenbändern. Ein zweiter Keramiktyp ist ein bauchiger Krug mit zylindrischem Hals, der allerdings nur in Kurgan XVII, dort jedoch in größerer Zahl, belegt ist.

Vielseitiger als zuvor sind die Verzierungsarten der Tonware: Neben der bereits erwähnten Bemalung gibt es Polituremuster, Kammstempel- und Ritzornamentik sowie Applikationen in Form von umlaufenden Nieten. Ein sehr häufiges, ausschließlich auf Gruppe 2 beschränktes Verzierungselement stellen friesartige Bänder auf der Schulter der schwarzpolierten Gefäße dar. Sie sind in Kammstempeltechnik hergestellt und mit geometrischen Motiven ausgefüllt, wie Trapezen, Swastiken, Kreuzen und Winkeln. Daneben gibt es gelegentlich umlaufende oder in Form hängender Dreiecke angeordnete Fischgrätmusterbänder.

Aus neun der zehn hier behandelten Kurgane liegen über die Keramik hinaus weitere Beigaben vor, die ebenfalls sehr reichhaltig aber auch sehr verschiedenartig sind, was eine kurze Beschreibung an dieser Stelle erschwert. Besonders häufig sind wiederum Schmuckgegenstände aus Gold, Karneol und Fayencepaste. Es handelt sich dabei größtenteils um Perlen verschiedener Form, aber auch einige Nadeln und Schläfenringe sind darunter. Waffenfunde machen abermals nur einen sehr kleinen Teil der Beigaben aus. Sie kommen in fünf Kurganen dieser Gruppe vor: In zwei Bestattungen wurden Obsidianpfeilspitzen gefunden, in vieren konnten Dolchklingen festgestellt werden, unter denen ein silberner Griffangeldolch aus Kurgan XVII besonders hervorzuheben ist. Bemerkenswert und dementsprechend bekannt und häufig in der Literatur behandelt ist eine Reihe von Gefäßen: Der figürlich verzierte Silberbecher und ein Kupferkessel aus Kurgan V, eine Silbertasse aus Kurgan XVI und der ebenfalls figürlich verzierte Silbereimer und der Goldbecher mit Edelsteineinlagen (darunter Bernstein und Lapislazuli) aus Kurgan XVII. Weitere auffällige Fundobjekte sind eine goldene Tierfigurine (K. V), gelegentlich vorkommende runde Obsidianplättchen, von denen man annimmt, dass sie eventuell als Einlagen in Holzkisten gedient haben könnten und ein Holztablett, das aufgrund der guten Erhaltungsbedingungen im Kurgan Sabit-Achča 5 (1958) geborgen werden konnte. Häufig sind wiederum verschiedene Goldbleche oder Fragmente von Goldfolien, die wohl als Beschläge von Holzgegenständen gedient haben.

Für Gogadze stellt die zweite Gruppe in Hinblick auf die Keramik eine Übergangsstufe zwischen Gruppe 1 und 3 dar, da sie Merkmale beider Gruppen aufweist, erkennbar z. B. an der Form der großen Vorratsgefäße. Er datiert sie ins 18. und 17. Jh. v. Chr. (Gogadze 1972, 104). Rubinson betont dagegen eher die Gemeinsamkeiten mit der dritten, also späten Gruppe und geht davon aus, dass beide chronologisch eng zusammenhängen (Rubinson 1976, 163). Bis auf Kurgan XXXI, den Rubinson wegen seiner geringen Beigabenzahl nicht in ihre Untersuchung aufgenommen hat und Kurgan Sabit-Achča 5 (1958), den sie in ihre Phase MB 3 datiert, entspricht Gogadzes Gruppe 2 ihrer Stufe MB 2. Aufgrund von Merkmalen des Grabinventars der einzelnen Bestattungen versucht sie eine innere relative Abfolge für diese Gruppe herauszuarbeiten (Rubinson 1976, 172-175): So hält sie Kurgan VI für relativ alt, da er keine kammstempelverzierte Keramik enthielt, Kurgan XVII ist ihrer Meinung nach dagegen eher jünger, da er ein Gefäß mit Nietenbandverzierung und Polituremuster aufweist, beides Verzierungstechniken, die vorrangig in Gruppe 3 verbreitet sind. Wegen des häufigen Vorkommens von Polituremustern und der vergleichsweise großen Variabilität der Kammstempelornamentik meint Rubinson auch für die Kurgane XXXVI und XLV ein etwas späteres Datum annehmen zu können als für Kurgan V. Genauer wollen wir darauf jedoch nicht eingehen. Es ist allerdings hervorzuheben, dass Rubinson nicht ausschließt, dass die jüngeren Elemente in

den Kurganen XXXVI und XLV, die beide Grabsäle aufweisen, auf mehrmalige Nutzung zurückzuführen sein könnten (ebd.).

5.2.3. Die Kurgane der Gruppe Gogadze 3

Nach Gogadze zählen folgende acht von Kuftin auf dem Tsalka-Plateau untersuchte Kurgane zur späten also dritten Gruppe: I, III, VII, XV, XXVIII, XXX, XXXII und Sabit-Achča 5 (1939). Vier davon befinden sich im Bereich des Stausees, drei gehören zur Sabit-Achča-Gruppe und ein einzelner liegt im mittleren Plateaugebiet bei Kushchi im Khrami-Tal (Tafel 5 und 12).

Es liegen nur für die Hälfte der Kurgane, nämlich die vier im Stauseebereich gelegenen, Angaben zur Größe der Hügel vor. Diese bewegt sich zwischen 35 und 65 m und erreicht damit nicht mehr die Ausmaße einiger Hügelaufschüttungen der zweiten Gruppe. Von den Sabit-Achča-Kurganen heißt es, dass sie generell von geringerer Größe sind.

Es überwiegen wiederum Steinaufschüttungen, die gelegentlich mit Erde vermischt sind. In sieben Fällen liegen Grabgruben vor, die soweit angegeben von Ost nach West ausgerichtet sind. Im Gegensatz zur zweiten Gruppe ist die Grabform also wieder einheitlicher, zumal der einzige Kurgan mit ebenerdigen Bestattungsort in dieser Gruppe, nämlich Kurgan XXXII, von Rubinson aufgrund seines geringen und wenig aussagekräftigen Inventars nicht in ihre Untersuchung aufgenommen worden ist, seine Zuweisung also nicht mit großer Wahrscheinlichkeit erfolgen kann.

Auch im Falle der Grabgruben sind nur für die vier im zentralen Bereich des Plateaus gelegenen Kurgane Größenangaben in der Literatur veröffentlicht. Der Größe der dort angetroffenen Aufschüttungen entsprechend weisen sie mit einer Fläche zwischen 8 x 5 m und 17 x 11 m beachtliche Abmessungen auf.

Menschenzähne wurden in zwei Gräbern geborgen, in einem weiteren Fall ist die Zuweisung der menschlichen Knochenreste zur Hauptbestattung nicht eindeutig. Gleiches gilt für Tierknochen, deren Vorhandensein in drei Grabgruben belegt und in einem Fall unsicher ist. Für den größten Teil der Kurgane sind Nachbestattungen in der Aufschüttung erwähnt.

In den Kurganen I und VII haben sich Holzreste von der Balkenabdeckung und von der Grubenwand erhalten. Hinweise auf eine Wagenbeigabe gibt es aus keinem der Gräber der dritten Gruppe. Sowohl ein gepflasterter Weg als auch ein Dromos konnten nur in einem Fall festgestellt werden, und zwar beide an dem auffällig reich ausgestatteten Kurgan XV.

Die Beigabenzahl in dieser Gruppe fällt geringer aus als bei den Kurganen der zweiten Gruppe. Der Großteil der Keramik stammt aus nur drei Kurganen (I, VII und XV), die anderen enthielten zumeist nur eine kleine Anzahl verschiedener Fragmente. Gogadze schreibt, dass die Keramikformen in der dritten Gruppe recht einheitlich sind: Es überwiegen große ovoide Gefäße, die er als „pithos- oder hydrienartig“ beschreibt, mit häufig verhältnismäßig engem Hals und ausschwingendem Rand (Gogadze 1972, 105). Auch bauchige Gefäße kommen gelegentlich vor. Einen neuen Typ stellen halbkugelförmige Schalen dar, die jedoch nur in den Kurganen I und XV belegt sind. Erstmals tauchen Miniaturhenkel auf großen Gefäßen als Element der Keramikverzierung auf. Andere Henkelformen gibt es kaum. Bei der schwarzpolierten Keramik sind Politurmuster in Verbindung mit Nietenapplikationen sehr häufig und charakteris-

tisch für die Gefäße der Gruppe 3. Daneben gibt es weiterhin Ritz- und Kammstempelverzierungen. Chevrons und hängende Dreiecke finden sich jetzt hauptsächlich auf den bemalten Waren. Diese Art der Dekoration ist elaborierter als bisher: An die hängenden Dreiecke schließen sich ein bis zwei Chevronbänder an, wobei die einzelnen Elemente mit Wellenbändern ausgefüllt sind. Auf dem Hals der Gefäße sind vertikale Wellenbänder typische Verzierungsmerkmale. Die bemalten Gefäße sind rottonig mit einer roten Engobe versehen und schwarz bemalt.

Aus drei der acht Kurgane liegen außer der Keramik keine weiteren Beigaben vor. Durch einen großen Reichtum an Inventar zeichnet sich nur Kurgan XV aus, der zum einen Schmuck in Form verschiedener Perlen und Bronzeringe enthielt, zum anderen aber auch Waffen wie eine Dolchklinge, Pfeilspitzen und die sehr bekannte bronzene Lanzenspitze mit einem Silberring am Schaftende. Hinzu kommen weitere Objekte wie ein Kupferkessel, ein Bronzeimer und zwei kleine Silbernapfe. In drei weiteren Kurganen dieser Gruppe wurden Perlen aus verschiedenen Materialien gefunden. Eine zweite Lanzenspitze stammt eventuell aus Kurgan Sabit-Achča 5 (1939), wobei jedoch nicht sicher ist, ob diese der Hauptbestattung zugerechnet werden kann. Es ist also deutlich, dass die übrigen vier Kurgane nur sehr wenige Beigaben enthielten. Aufgrund dieser geringen Beigabenzahl konnte Rubinson auch nur die Kurgane I, VII und XV in ihre Seriation aufnehmen. Auf eher unsicherer Basis schloss sie die Kurgane II und Sabit-Achča 5 (1939) in ihre Gruppe MB 3 ein (Rubinson 1976, 175). Hinzu kommt Kurgan XXXIII, den Gogadze zur ersten Gruppe zählt. Kurgan XXVIII, den er zwar auch für jung hält, aber aufgrund nicht näher bezeichneter Merkmale dennoch zur Gruppe 3 rechnet (Gogadze 1972, 106), datiert Rubinson wegen der Merkmale der beiden enthaltenen Tongefäße in die Spätbronzezeit (Rubinson 1976, 175). Sie stellt fest, dass viele der diagnostischen Merkmale, die ihre Stufe MB 2 kennzeichnen, auch in der dritten Gruppe zu finden sind. Dies betrifft vor allem die Verzierungsstile der Keramik, weswegen sie auch davon ausgeht, dass sich beide Gruppen chronologisch nahe stehen. Besonders die Kurgane II und XV weisen ältere Merkmale auf, daher geht sie davon aus, dass sie relativ früh innerhalb dieser Gruppe sind (ebd., 163).

Gogadze datierte die Kurgane der dritten Gruppe absolutchronologisch ins 16. und 15. Jh. v. Chr. (Gogadze 1972, 107).

5.3. Überlegungen zu einigen Fragen des Grabbrauches auf dem Tsalka-Plateau während der Mittelbronzezeit

Die festgestellte Variabilität des Grabbaus hinsichtlich der Anlage und Bauweise des Bestattungsortes bzw. der Grabgrube und den damit verbundenen Hügelaufschüttungen, Dromoi und steingepflasterten Straßen führt schließlich zu der Überlegung, ob solche Unterschiede chronologisch oder geographisch (aufgrund unterschiedlicher vorhandener Baumaterialien oder etwaiger Stammeszugehörigkeiten) bedingt sein können, und ob sich also irgendwelche Muster dieser Art anhand der mittelbronzezeitlichen Kurgane des Tsalka-Plateaus herausarbeiten lassen. Hierzu sollen im folgenden einige räumliche Analysen vorgenommen werden.

Mit einer Zahl von 26 Kurganen läßt die Datenbasis jedoch kaum verallgemeinernde Aussagen zu, besonders eingedenk der vielen ungegrabenen oder unpublizierten Grabhügel im betreffenden Gebiet, deren

Kenntnis die hier herausgearbeiteten Beobachtungen möglicherweise grundsätzlich verändern könnte. Durch die Hinzunahme einiger Kurgane von Tabatskuri (K. XLI, XLII, XLIV)¹ und Paravani (K. XX-XIX)², sowie von sechs Kurganen des von der Stadt Tsalka nur 15 km entfernten Zurtaketi-(bzw. Gomareti-)Plateaus³, konnte die Datenbasis für die vorgenommenen Analysen auf 36 Kurgane erhöht werden. Eine tabellarische Zusammenstellung der Merkmale dieser zusätzlichen Kurgane findet sich im Anhang (Tafel 7). Zur Lage dieser Fundstellen siehe Gesamtkarte (Anlage 1).

Eine Gemeinsamkeit aller Kurgane, soweit sie in den konkreten Fällen aus dem Grabbau ersichtlich wird, ist die Ost-West-Ausrichtung und die rechteckige Anlage der Grabbauten. In den Fällen, in denen ein Dromos, eine Straße oder ein sonstiger Zugang vorliegt, befand sich dieser immer an der Ostseite. Eine Ausnahme stellt hier Kurgan Sabit-Achča 1 (1958) dar, wo sich der Zugang offenbar an der Südwestecke des Grabsaales befand.

Betrachtet man zunächst die Verteilung der Kurgane entsprechend ihrer Datierung nach Gogadze, fällt auf, dass die größte Gruppe die Gräber der mittleren Stufe darstellen. Dies ist sowohl auf dem Tsalka-Plateau als auch in den angrenzenden Gebieten so: 13 der 36 betrachteten Kurgane datieren demzufolge in die Gruppe 1, 14 in Gruppe 2 und 9 in Gruppe 3. Folgte man hinsichtlich der relativchronologischen Unterteilung Rubinson, würden sich einige leichte Veränderungen hinsichtlich der Zahl und Zuordnung einzelner Gräber ergeben, so dass die Aufteilung 7 zu 10 zu 7 lautete. Somit überwiegen auch nach ihrem Schema die Kurgane der mittleren Gruppe. Zwei Kurgane zählt sie aufgrund ihres Inventars zur Spätbronzezeit, und die Kurgane 2, 3 und 4 von Zurtaketi weisen ihrer Meinung nach Merkmale von mehreren Gruppen auf, was sie auf eine längere Nutzungsdauer der dortigen Grabsäle zurückführt (Rubinson 1976, 184f).

Legt man Gogadzes Einteilung zugrunde, lassen sich auf dem Tsalka-Plateau keine spezifischen chronologischen Gruppierungen an separaten Plätzen erkennen (Karte 2); sowohl unter den Sabit-Achča-Kurganen als auch in der Kušči-Gruppe und im Stauseebereich finden sich Grabhügel aller drei Perioden vermischt. Gleiches läßt sich auch für die Tabatskuri- und die Gomareti-Kurgane sagen. Offenbar wurden die verschiedenen Abschnitte des Plateaus über den gesamten Zeitraum hinweg für Bestattungszwecke genutzt. Bis zu einem gewissen Grad scheint jedoch die Art des Grabbaus und der Aufschüttung abhängig von der chronologischen Stellung zu sein: So weisen alle acht Kurgane der ältesten Gruppe in Tsalka im Gegensatz zu den durch das Vorhandensein von Grabgruben gekennzeichneten frühbronzezeitlichen Kurganen ebenerdige Bestattungsplätze auf. Bei einem dieser Bestattungsplätze handelt es sich um einen Grabsaal aus Trockenmauerwerk. Geht man von den 13 Kurganen der Gruppe 1 aus, die sich ergeben, wenn man die Kurgane der Umgebung mit einbezieht, liegen in drei Fällen gemauerte Grabsäle vor und in neun sonstige ebenerdige Bestattungsplätze. Nur einmal, und zwar in Kurgan XLIV konnte eine Grabgrube nachgewiesen werden, wobei anzumerken ist, dass dieses Grab nach Rubinson nicht sicher datiert werden

¹ Kurgan XLIII, der ebenfalls zu dieser Gruppe gehört, wurde von Gogadze mangels Materials nicht zugeordnet.

² Kurgane XXXVII und XXXVIII, die sich ebenfalls in dieser Gruppe befinden, konnten wiederum nicht zugeordnet werden.

³ Kurgane 5, 8 und 9 dieser Gruppe wurden wegen zu weniger Informationen hier nicht aufgenommen. Mit Ausnahme von K. 5 sind sie jedoch wie auch alle übrigen Zurtaketi-Kurgane durch das Vorhandensein eines Grabsaales aus Trockenmauerwerk gekennzeichnet (Rubinson 1976, 104-107).

kann, da es nur ein Gefäß enthält. In den meisten Fällen sind die ebenerdigen Bestattungsplätze der ersten Periode von reinen Steinaufschüttungen bedeckt.

Die Gruppe 2 nach Gogadze weist dagegen in sechs von zehn Fällen Grabgruben auf; bei zwei der vier ebenerdigen Bestattungsplätze liegen Grabsäle aus Trockenmauerwerk vor. Zieht man die vier Kurgane der mittleren Stufe in der Umgebung hinzu, erhöht sich die Zahl der aus Trockenmauerwerk errichteten Grabsäle von zwei auf sechs. Da aber in Zurtaketi bereits aus der Stufe Gogadze 1 nur derartige Grabsäle bekannt sind, beziehen sich die Veränderungen im Grabbau in dieser Gruppe nur auf die Fundstellen von Tsalka. Nur für die drei hierher gehörigen Sabit-Achča-Kurgane läßt sich eine ausschließliche Verwendung von Grabgruben feststellen; sowohl im Bereich von Kushchi als auch im Stauseegebiet kommen sowohl Gruben als auch ebenerdige Bestattungsplätze vor, so dass man innerhalb einer relativchronologischen Einheit nicht von geographisch bedingten Unterschieden im Grabbau sprechen kann. Ähnliches gilt für die Art der Aufschüttung in der zweiten Gruppe der Tsalka-Kurgane: In der Hälfte der Fälle sind jetzt gemischte Stein-Erde-Aufschüttungen belegt und dreimal reine Steinaufschüttungen. In Zurtaketi ist zu beobachten, dass Kurgane, die einen gemauerten Grabsaal enthalten, mit reinen Steinaufschüttungen überhügelt sind. Dementsprechend kann auch in Tsalka festgestellt werden, dass zwei der drei reinen Steinaufschüttungen zusammen mit den beiden hier belegten Grabsälen auftreten. Darüber hinaus ist jedoch kein Zusammenhang zwischen Grabform und Material der Hügelaufschüttung festzustellen und auch keiner zwischen diesem und der Position der Kurgane auf dem Plateau, der ja u. U. vom Vorhandensein von Baumaterialien abhängig gewesen sein könnte.

Im Gegensatz zur ersten Gruppe ist die zweite hinsichtlich der Anlage des Grabes und der Aufschüttung also inhomogener. Diese Situation ändert sich in der dritten Periode, die durch die Dominanz von Grabgruben gekennzeichnet ist. Auf dem Tsalka-Plateau selbst liegt nur in einem Fall ein ebenerdiger Bestattungsplatz vor und zwar in Kurgan XXXII, der zudem von Rubinson mangels diagnostischen Materials gar nicht datiert worden ist. Außerhalb des Tsalka-Plateaus kommt nur noch Kurgan XLII hinzu, der ebenfalls eine Grabgrube aufweist, nach Rubinson jedoch bereits in die Spätbronzezeit datiert. Auch auf dem Gomareti-Plateau wurden nun keine Grabsäle mehr errichtet sondern möglicherweise nur die schon bestehenden weiterhin genutzt. Wie schon in der ersten Gruppe scheinen jetzt abermals reine Steinaufschüttungen zu überwiegen.

Was den Grabbau und das Material der Aufschüttung betrifft läßt sich keine Bevorzugung bestimmter Bauweisen in geographischer Hinsicht erkennen (Karte 3). Damit ist deren Abhängigkeit vom Vorhandensein von Baumaterial oder vom Untergrund¹ auszuschließen. Sollten Konstruktionsweisen in irgendeiner Weise gruppenspezifisch gewesen sein (z. B. für bestimmte soziale Gruppen oder Stammesverbände), so ist das zumindest nicht aus deren Verbreitungsmuster zu erschließen. Daher war wohl sowohl die Wahl des Aufschüttungsmaterials als auch die der Bauweise der Grabstelle am ehesten chronologisch bestimmt. Unter den 26 mittelbronzezeitlichen Kurganen des Tsalka-Plateaus ist das Verhältnis zwischen

¹ Man könnte vermuten, dass an bestimmten Stellen der Grundwasserstand sehr hoch oder der Untergrund sehr felsig ist, so dass man einen ebenerdigen Bestattungsplatz der Errichtung von Grabgruben an diesen Stellen vorgezogen haben könnte.

Grabgruben und ebenerdigen Bestattungsplätzen 1 zu 1, wobei drei der letzteren von Grabsälen aus Trockenmauerwerk umgeben sind.

Zwar scheint das Vorkommen der besonders großen Grabhügel (Durchmesser der Aufschüttung über 50 m) ebenfalls vor allem von der chronologischen Stellung abhängig zu sein, - fünf der sieben gehören zur Gruppe Gogadze 2' - es ist aber eine besonders hohe Konzentration dieser Kurgane im Bereich des heutigen Stausees feststellbar (Karte 4). Da in diesem Teil des Tsalka-Plateaus generell die meisten Kurgane zu finden sind, hatte dieses Gebiet sicher eine besondere Bedeutung als Bestattungsplatz, so dass hier auffällig häufig herausgehobene Gräber angelegt worden sind. Die große Ebene des jetzigen Stausees stellte einen bevorzugten Lager- oder Weideplatz dar, der mehr Menschen anzog als die anderen Gegenden dieser Siedlungskammer. Daher sind hier auch mehr Menschen als anderswo bestattet worden, und Kuftins Interesse an besonders großen Kurganen führte schließlich zum heutigen Bild.

Dromoi sind auf dem Tsalka-Plateau dreimal sicher belegt. In einem Fall (K. XVII) wird das Vorhandensein eines solchen nur bei Rubinson erwähnt und im Fall von Kurgan III befindet sich an der Ostseite des Kurgans eine dromosartige Steinsetzung, die wohl aber eher als Überleitung auf die sich anschließende Steinstraße zu verstehen ist. Vier weitere Dromoi konnten an Grabsälen auf dem Gomareti-Plateau festgestellt werden. Die meisten sind von Kurganen der zweiten Gruppe bekannt. Sieht man von Kurgan III ab, gibt es in Tsalka selbst in der ersten Gruppe keinen und in der dritten Gruppe einen Dromos. Sie befinden sich entweder an Kurganen mit Grabgruben oder an solchen mit steinernen Grabsälen, nicht jedoch an einfachen, ebenerdigen Bestattungsplätzen. Dromoi befinden sich vorzugsweise an Kurganen mit sehr großem Grabbau und reicher Ausstattung.

Bisher sind gepflasterte Wege zehn Mal auf dem Tsalka-Plateau belegt. Neben den fünf an den hier behandelten Kurganen festgestellten wurden auch an einigen Grabhügeln, die bisher noch nicht ausgegraben worden sind, derartige Anlagen entdeckt (Narimanišvili 2002, 198). Vom Gomareti-Plateau sind drei weitere bekannt. Sie verteilen sich auf alle drei Perioden. Im Fall von Kurgan XV und der Zurtaketi-Kurgane gibt es eine Übereinstimmung im Vorhandensein von Dromos und Straße; bei Kurgan XVII möglicherweise ebenso. Bei den anderen drei Kurganen von Tsalka, an denen Weg festgestellt werden konnte, handelt es sich um solche mit ebenerdigen Bestattungsplätzen. Alle gepflasterten Wege des Tsalka-Plateaus sind an Kurganen festgestellt worden, die im Bereich des Stausees liegen. Dies ist aber wohl nur eine Frage des Forschungsstandes, da diese Strukturen nur hier durch die Überschwemmung und den anschließenden Rückgang des Wassers freigelegt worden sind. Sicher weisen nicht alle Kurgane solche Straßen auf, aber das wäre im Einzelfall zu untersuchen.

Wenn man nun annimmt, dass Dromoi und Straßen dazu benutzt worden sind, um im Rahmen eines sicherlich elaborierten Bestattungsrituals den Verstorbenen und dessen Beigaben in das Grab zu befördern, lassen sich folgende Beobachtungen und Überlegungen anschließen: Dromoi gibt es nur bei Kurganen mit Grabgruben oder mit gemauerten Grabsälen, da im Falle von ebenerdigen Bestattungsplätzen keine Zuwegung nötig war, zumindest nicht in dem Maße, dass sie bis auf den heutigen Tag überdauert hätte. Beim

¹ Es liegen zwar nur für 16 der 27 mittelbronzezeitlichen Kurgane Größenangaben vor, man kann aber annehmen, dass es sich bei den übrigen elf um kleinere Hügel gehandelt hat, deren Maße Kuftin nicht erwähnenswert erschienen.

Einbringen der Beigaben in tiefe Grabgruben ist ein rampenartiger Zugang, also ein Dromos, besonders bei größeren Beigaben wie Wagen oder Rindern sinnvoll. Dies ist insbesondere der Fall, wenn man davon ausgeht, dass die Beigaben und der Tote im Rahmen einer Prozession in das Grab eingebracht worden sind, wie es durch die Steinstraßen impliziert wird. Befindet sich die Bestattung in einer Grabgrube und wurde eine Straße an einem Kurgan festgestellt, kann man daraus mit hoher Wahrscheinlichkeit folgern, dass es auch einen Dromos gegeben haben muss, der die Höhendifferenz zwischen Straßenniveau und Grubenboden ausglich. So ist es in Kurgan XV und wohl auch in Kurgan XVII. Bei den gewaltigen Steinstrukturen, die man im Zuge der Errichtung von Grabsälen erbaute, musste sowieso eine Seite als Zugang konstruiert werden, wenn man annimmt, dass das Bestattungsritual in ähnlicher Weise ablief wie oben beschrieben und der Bau, wie man jedenfalls vermuten kann, vor der Bestattung erfolgte². Bei diesen Erwägungen wird jedoch davon ausgegangen, dass die vollständig Überdachung und Überhügelung der Grabgrube oder des Bestattungsplatzes erst nach der Bestattung stattfand. Gründe hierfür wären vor allem in dem sicher längeren Erbauungszeitraum solcher Anlagen zu suchen. Zu überlegen wäre aber dennoch, ob der Bau von Dromoi neben ihrer Notwendigkeit in einer Prozession auch andere Ursachen haben könnte, wie die Möglichkeit, dass die Kurgane zum Zeitpunkt der Bestattung schon vollständig verschlossen gewesen sind, so dass das Einbringen der Beigaben und des Toten nur durch den Dromos überhaupt möglich war. Dies könnte zwei Ursachen haben: 1. Es handelt sich um Kollektivgräber, die über einen längeren Zeitraum hinweg benutzt worden sind. Auf diese Möglichkeit soll weiter unten eingegangen werden. 2. Es handelt sich um Einzelbestattungen, und die Errichtung dieser Anlagen erfolgte bereits vor dem Tod des Bestatteten oder zumindest vor der Einbringung des Toten in den Kurgan. Beide Varianten würden allerdings voraussetzen, dass auch die Kurgane mit ebenerdigen Bestattungsplätzen, an denen Straßen nachgewiesen worden sind, einen Dromos besessen haben müssen. Da solche jedoch von Kuftin nicht festgestellt worden sind, könnte das als Argument für Einzelbestattungen gewertet werden, da nach dem Ende des Bestattungsrituals offenbar kein weiterer Zugang mehr nötig war. Fehlende Hinweise auf einen Dromos können natürlich letztendlich auch auf die Überlieferungsbedingungen zurückzuführen sein, da sie ja auch aus vergänglichen Materialien hätten errichtet werden können. Diese Überlegungen gehen allerdings davon aus, dass alle Kurgane auf die gleiche Weise genutzt worden sind, was aber nicht a priori ausgenommen werden darf.

Vielleicht sind an dieser Stelle zunächst noch einige Worte zu den gepflasterten Wegen angebracht: Wie schon berichtet, kann ihre Länge mehrere hundert Meter betragen. An kleineren, bisher nicht untersuchten Grabhügeln sind sie allerdings wesentlich kürzer (Abb. 9). An der Oberfläche sind zwar nur relativ kleine Steine erkennbar, Narimanišvili konnte aber feststellen, dass die Substruktionen teilweise eine Mächtigkeit von bis zu einem Meter aufweisen und außerdem aus größeren Steinen bestehen (Narimanišvili 2002, 200). Analogien zu diesen Strukturen sind außerhalb des Tsalka- und Gomareti-Plateaus bis heute unbekannt. Dies ist sicher auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass bei Grabungen von Kurganen außerhalb der Begrenzung der Aufschüttung in der Regel keine Untersuchungen durchgeführt

² Im Fall von Zurtaketi K. 1, für den kein Zugang erwähnt wird oder aus der Zeichnung erkennbar ist, könnte der Zugang wie bei einer Grabgrube ohne Dromos von oben erfolgt sein. Es kann jedoch nicht völlig ausgeschlossen werden, dass die Errichtung der Grabsäle erst nach Beendigung des Bestattungsvorganges erfolgte.

wurden. Narimanišvili erwähnt, dass es in Ananauri, Tkviani und Taširi eventuell solche Zuwegungen zu den Bestattungen gab, und dass Gobedžišvili schmale, steinerne Pfade zwischen den Kurganen des Bedeni-Plateaus beobachtet haben will (ebd., 199). Außerdem bemerkte er, dass dort, wo eine Gruppe von Kurganen angelegt worden ist, eine Art Kultplatz bestanden haben soll, da es hier neben den Kurganen und Straßen noch weitere Architekturreste gebe. In diesem Zusammenhang sieht Narimanišvili z. B. die viereckigen Gebäudereste, die an die Aufschüttung von Kurgan XLVII grenzen (Abb. 9).

Auf Narimanišvilis Zeichnungen (Abb. 9) ist außerdem zu erkennen, dass die großen Grabhügel von mehreren kleineren Kurganen und Steinkistengräbern umgeben sind. Diese Situation führt zu der Frage, wo denn die Teile der mittelbronzezeitlichen Bevölkerung des Tsalka-Plateaus bestattet worden sind, die nicht in reich ausgestatteten Kurganen beigesetzt wurden. In der ebenfalls zur Trialeti-Kultur gehörenden Gruppe der Mes'chetischen Kurgane im Kura-Tal sind diese gruppenartig angeordnet, wobei Einzelbestattungen in großen Grabhügeln von mehreren kleinen umgeben sind, die in den meisten Fällen einfacher ausgestattete Kollektivgräber darstellen (Džaparidze et al. 1981, 172). Dies konnte festgestellt werden, da sich hier die Knochen der Toten erhalten haben. Desweiteren sind aus der Trialeti-Kultur auch von anderen Fundstellen Kollektivgräber mit bis zu zehn Toten bekannt (Kushnareva 1997, 93). Im Alazani-Tal in Shvindiani gibt es Zentralgräber mit Einzelbestattungen, die von einem Cromlech umgeben sind, und um die mehrere zeitgleiche einfache Gräber mit grober Keramik gruppiert sind (ebd.). Man kann vermuten, dass auf dem Tsalka-Plateau die Situation ähnlich wie in Mes'chetien oder Shvindiani gewesen sein könnte. Dies würde jedoch weitere Grabungen vor allem von kleineren Kurganen nötig machen, deren Untersuchung bisher vernachlässigt worden ist. Möglicherweise könnten aber auch einige der Steinkistengräber in der Umgebung der Kurgane in die Mittelbronzezeit datieren. Erschwert wird in Tsalka die Situation natürlich durch das weitgehende Fehlen menschlicher Überreste in den Gräbern, das nicht erlaubt, aus dem Knochenmaterial einen Rückschluss auf die Zahl der Toten im Grab zu ziehen, so dass es sich theoretisch in allen Fällen um Kollektivgräber oder Mehrfachbestattungen handeln könnte. Das führt einerseits zu der Frage, ob aus dem Beigabenmaterial auf eine längere Nutzungsdauer bzw. die Bestattung mehrerer Personen geschlossen werden kann, andererseits stellt sich aber auch ganz prinzipiell die Frage nach dem Bestattungsbrauch:

Rubinson (Rubinson 1976, 184) hatte nur für drei der Zurtaketi-Kurgane aus dem Beigabenmaterial auf eine längere Nutzungsdauer schließen können. Hier läßt sich zunächst die Überlegung anbringen, ob es sich besonders im Fall der Grabsäle überhaupt um Bestattungsplätze handelt und nicht viel mehr um Kultplätze oder ähnliches, da in ihnen keinerlei Hinweise auf Knochen gefunden worden sind und aufgrund der Bauweise eine längere Zugänglichkeit möglich war. Hinsichtlich ihrer Ausstattung unterscheiden sie sich aber kaum von Kurganen mit Grabgruben ohne Dromos, bei denen wohl kaum angenommen werden kann, dass sie über einen längeren Zeitraum begehbar waren. Auch ihr verstärktes Auftreten auf dem Gomareti-Plateau und die Übereinstimmung im Inventar zwischen ihnen und den übrigen Kurganen spricht dagegen. Wenn man darüber hinaus davon ausgeht, dass die Träger der Trialeti-Kultur relativ mobil waren und auf ihren Wanderungen größere Distanzen überwandern, sollte man annehmen können, dass sich derartige Bauten auch in anderen Gebieten finden würden. Dieses Argument läßt je-

doch das Problem unberücksichtigt, dass diese Tatsache in ähnlicher Weise gelten müsste, wenn es sich um Grabfunde handelte. Zudem ist überhaupt nicht bekannt, wie groß das Gebiet gewesen ist, in dem sich die einzelnen Bevölkerungsgruppen im Laufe eines Jahres bewegten. Beim heutigen Kenntnisstand ist diese Frage, ob es sich bei den Grabsälen um Kultplätze gehandelt hat, auf jeden Fall nicht eindeutig zu beantworten. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Kurgane, die Grabsäle aus Trockenmauerwerk enthielten, eine andere Funktion als die eines Bestattungsortes hatten. Hier sollen sie jedoch vorerst weiterhin als Gräber angesprochen werden.

Generell spricht die Ausstattung besonders der großen Kurgane, in denen sich viele Beigaben erhalten haben, gegen ihre Nutzung als Kollektivgräber, in die über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder Tote eingebracht worden sind. Das Vorhandensein eines Wagens, die Lage von Stierskeletten im Dromos (K. XV und XXXIV), die Aufreihung der Gefäße entlang der Wände und deren chronologisch einheitlicher Charakter sowie die Ausstattung mit Edelmetallbeigaben sind alles Merkmale, die ungewöhnlich für Kollektivgräber wären und eher auf die Grablegung einer einzelnen, sozial hochstehenden Person schließen lassen. Zumindest jedoch weisen sie auf ein einmaliges Bestattungsereignis hin; denn dass es sich eventuell um Mehrfachbestattungen wie sie in den Kurganen von Bedeni und Martkopi beobachtet worden sind, handelt, ist nicht auszuschließen. Da in den kleineren, ärmer ausgestatteten bzw. beraubten Grabhügeln die Situation nicht so deutlich ist, kann man diese Annahme nicht auf alle Kurgane des Tsalka-Plateaus übertragen. Es ist nicht auszuschließen, dass es auch hier ähnlich wie bei den mes'chetischen Kurganen verschiedene Arten gab, und dass es also neben besonders reichen Individualgräbern auch Grabhügel gab, die über einen längeren Zeitraum hinweg als Kollektivgräber genutzt worden sind. Lässt sich diese Möglichkeit wegen der Beraubung bzw. Störung der Gräber jedoch nicht mehr anhand des Beigabenmaterials belegen, so ist in der sehr unterschiedlichen Größe der Hügelaufschüttungen und Grabstellen dennoch ein Hinweis auf soziale Differenzierung der Gesellschaft zu sehen. Allerdings kann der Versuch, anhand der bereits gegrabenen Kurgane derartige Gruppen herauszuarbeiten, wegen der zahlreichen bisher nicht untersuchten Fundstellen kaum zu eindeutigen Ergebnissen führen, zumal gerade viele der kleineren Kurgane noch nicht ausgegraben worden sind.

Kuftin führte das Fehlen von Knochen auf Kremation zurück. Natürlich müssten sich in diesem Fall mehr Überreste des Leichenbrandes erhalten haben als die vereinzelt Zähne, die sich in acht Kurganen fanden. Möglicherweise ist diese Tatsache auf Mängel in der Grabungstechnik zurückzuführen. Kremationen konnten in Gräbern der Trialeti-Kultur jedoch insgesamt nur vereinzelt und kaum mit Sicherheit nachgewiesen werden (Bertram 2003, 122). Das Fehlen jeglicher Hinweise auf den Verbleib des Bestatteten ist dagegen relativ häufig, kann jedoch nirgends erklärt werden (ebd., 124). Hinsichtlich dieser Tatsache besteht auf dem Tsalka-Plateau auch eine Kontinuität zur vorangegangenen Epoche der frühbronzezeitlichen Kurgane, in denen im Gegensatz zu anderen Fundstellen der Frühen-Kurgan-Kultur ebenfalls nur sehr selten Skelettreste geborgen worden sind.

Die Tatsache, dass sich die Tierknochen wesentlich besser erhalten haben, schließt eigentlich aus, dass das Fehlen menschlicher Skelettreste auf die Erhaltungsbedingungen des Bodens zurückzuführen ist. Insgesamt sind in der Trialeti-Kultur Körperbestattungen, wie sie z. B. in Kvasaleti, Nuli und Šulaveri belegt

sind, recht häufig anzutreffen (Džaparidze 1969, 255). Dass es sich bei den Befunden von Tsalka um Kenotaphe im Sinne von in Abwesenheit des Leichnams zu Ehren des Verstorbenen errichtete Denkmäler handelt, ist bei der großen Zahl der Funde unwahrscheinlich. Zu überlegen aber wohl doch ebenfalls eher unwahrscheinlich ist die Möglichkeit, dass die Körperbestattungen im Zuge eines Beraubungs- oder Plünderungsvorganges aus dem Kurgan entfernt worden sind, eventuell, um ihrer Schmuckbeigaben leichter habhaft werden zu können. Das würde jedoch voraussetzen, dass die Beraubung zu einem Zeitpunkt erfolgte, zu dem die Skelettierung noch nicht abgeschlossen war, also relativ kurzfristig nach dem Tod. Der Umstand, dass das Tsalka-Plateau über mehrere Jahrhunderte als Ort für Bestattungen genutzt worden ist, und die Grabräuber also aus der betreffenden Gesellschaft selbst hätten stammen müssen, macht diese Annahme unrealistisch, wenn man hier nicht von einer gesellschaftlich sanktionierten oder ritualisierten Öffnung der Gräber ausgehen will, die natürlich ebenfalls nicht ausgeschlossen werden kann. Neben der Kremation und der Entfernung der Toten im Rahmen einer sekundären Öffnung des Grabes ist also nur noch irgendein Totenritual als Erklärungsmodell vorstellbar, in dessen Verlauf der Körper des Verstorbenen an einen anderen Ort verbracht worden ist, so dass er heute nicht mehr aufgefunden werden kann. So ein Verhalten könnte Gründe im nomadischen Charakter der Trialeti-Kultur haben, im dem Sinne, dass man den Toten mit den Kurganen ein Denkmal setzte, sie dann aber mit sich führte, z. B. um sie im Winterlager¹ endgültig zu bestatten.

Hilfreich wäre es, in diesem Zusammenhang mehr Angaben zum Bestattungsverhalten mobiler Viehzüchter zu haben. Denn es geht hier um die Frage, was mit Gruppenmitgliedern geschieht, die während der Wanderungen versterben, bzw. ob man die Toten ausschließlich in der Umgebung des Winterlager bestattet oder auch auf den Sommerweiden oder an Stellen, die man auf den Wanderungen passiert. Es scheint, als sei es bei den Nomaden Zentralasiens üblich gewesen, die Verstorbenen auf der Herbst- bzw. Winterweide beizusetzen, da diese Gebiete von großer Bedeutung für das Gemeinschaftsgefüge der einzelnen Gruppen waren (Hüttel 2001, 3f). In Hinblick auf das Tsalka-Plateau bestünde immerhin die Möglichkeit, dass man hier Scheingräber oder Kenotaphe errichtet hat, schließlich die Gebeine oder den Körper der Toten jedoch mit sich nahm oder ihn an einem anderen Platz deponierte. Da über die Wanderungswege der Trialeti-Bevölkerung jedoch nichts bekannt ist, kommt man auch hier über Spekulationen nicht hinaus. Würde man allerdings annehmen, dass das Tsalka-Plateau und die angrenzenden Gebiete als Winterweide genutzt worden sind, ließe sich das Bild gut mit dem aus Zentralasien bekannten in Übereinstimmung bringen. Man müsste dann allerdings immer noch das fast vollständige Fehlen der Knochen erklären. Wie wir weiter unten noch einmal sehen werden, sprechen bislang alle Hinweise und besonders die naturräumlichen Gegebenheiten gegen die Annahme, dass man sich im Winter auf der Hochebene aufhielt. Letztendlich können aber nur weitere archäologische Forschungen helfen, die gegenwärtigen Unsicherheiten nach und nach zu beseitigen.

So muss man konstatieren, dass die Art der Nutzung der Kurgane, die mit ihnen in Verbindung stehenden Riten und die Regeln, die ihrer Konstruktion unterlagen, noch zu großen Teilen unbekannt sind. Man gewinnt den Eindruck, dass es wohl keine strengen Vorgaben gab, die das Aussehen und die Konstruktion

¹ Das Tsalka-Plateau gilt wegen seines rauhen Klimas als Sommerweide (Džaparidze 1969, 251).

der Grabbauten bestimmten und was das angeht auch die Zusammensetzung der Beigaben. Dies betrifft nicht nur die Situation auf dem Tsalka-Plateau sondern alle Fundstellen der Trialeti-Kultur. Man wird sicher von gewissen lokalen und chronologischen Präferenzen ausgehen können, die jedoch nicht unbedingt Ausdruck einer tieferen Bedeutung sein müssen. Dennoch ist anzunehmen, dass die Anlage des Grabes in einer Beziehung zum Bestatteten stand, und dass sich in den Unterschieden in Größe und Bauweise sowie in der Zahl und Art der Beigaben in irgendeiner Weise die sozialen Verhältnisse der damaligen Menschen widerspiegeln.

5.4. Der kulturelle Kontext der mittelbronzezeitlichen Kurgane: Die Trialeti-Kultur

5.4.1. Abgrenzung, Lokalvarianten und Umfeld

Die Merkmale der Trialeti-Kultur sind nie genau definiert worden. Zwar wird Kuftin allgemein als ihr Entdecker bezeichnet (z. B. Kushnareva 1997, 89; Rubinson 1976, 1) oder es wird ihm zugeschrieben, den Begriff „Trialeti-Kultur“ geprägt zu haben (Lordkipanidze 1991, 54), er selbst jedoch verwendet diesen Begriff erst 1948 als „blühende Epoche der Trialeti-Kultur“. Allerdings meint er damit lediglich die mittelbronzezeitlichen Kurgane des Tsalka-Plateaus ohne dabei eine über Trialeti hinaus verbreitete, archäologische Kulturerscheinung definieren zu wollen. Statt dessen spricht er zunächst von der „Kurgan-Kultur Trialetis der Mittel- und späten Frühbronzezeit“ (Kuftin 1941, 78), wobei der Unterschied vor allem darin besteht, dass Kuftin unter diesem Begriff alle Bestattungen in Grabhügeln zusammenfassen wollte, die er mangels Vergleichsfunden keiner bereits näher beschriebenen Kulturstufe zuordnen konnte. „Trialeti“ ist in diesem Zusammenhang zunächst als Bezeichnung für sein Arbeitsgebiet zu verstehen. Džaparidze verwendet dann 1960 bereits den Begriff „Trialeti-Kultur“ (Džaparidze 1960, 45), indem er ihn auch auf Bestattungen außerhalb des Trialeti-Gebietes ausdehnt.

Wie wir oben bereits geschildert haben, herrscht zudem Uneinigkeit über die Zugehörigkeit der Gruppe der frühen Kurgane zur Trialeti-Kultur.

1983 unterschied und definierte Kušnareva erstmals fünf mittelbronzezeitliche Kulturen in Transkaukasien, wobei sie folgende Eigenschaften als charakteristisch für die Trialeti-Kultur herausstellte (Kušnareva 1983, 10)¹: Das Vorkommen von Kurganen mit großer Aufschüttung und Grabgruben oder ebenerdigen Grabkammern mit Einzelbestattungen, Kremation, gelegentlichen Wagenbeigaben oder hölzernen Totenliegen. Daneben hält sie das Vorhandensein von schwarzpolierter Keramik mit Kammstempelverzierung neben auf spezifische Weise bemalten Waren² und verschiedenen Schmuckgegenständen und Gefäßen aus Edelmetallen für kennzeichnend. Diese Merkmale der Trialeti-Kultur wurden also anhand der reich ausgestatteten Kurgane herausgearbeitet und können sicher diese Kultur nicht in ihrer Gesamtheit beschreiben, vorausgesetzt man nimmt an, dass mit dem, was heute so bezeichnet wird, tatsächlich eine real existierende Gemeinschaft gefasst werden kann. Erschwert wird die Rekonstruktion des Lebensumfeldes der Trialeti-Kultur dadurch, dass das Studium trialeti-zeitlicher Siedlungsplätze erst am Anfang steht. Das

¹ Da Kušnareva auch die frühen Kurgane zur Trialeti-Kultur rechnet, wird hier nur auf den zweiten Abschnitt, die „blühende“ Epoche der Trialeti-Kultur eingegangen.

² Die für die Trialeti-Kultur charakteristischen Verzierungsmotive der schwarz-auf-rot bemalten Keramik stellen die hängenden Dreiecke dar, an die sich z. T. mehrere Winkelbänder anschließen. Diese Motive sind ausgefüllt mit zu meist senkrecht verlaufenden Wellenbändern und verbunden mit Vogeldarstellungen (Eden 1995, 57).

Fehlen von Siedlungen war bislang ebenfalls ein Kennzeichen dieser Kultur. Ein weiterer Aspekt, der Schwierigkeiten bereitet, ist die Tatsache, dass zwar überall die typischen Kurganbestattungen und schwarzpolierte Keramik vorliegen, dass diese sich aber von Ort zu Ort unterscheiden. Insgesamt ist das Erscheinungsbild der Trialeti-Kultur inhomogen.

Kušnareva meint, dass sie gemeinsame Wurzeln mit den sich in südlicher Richtung anschließenden Kulturen Karmirberd (Tazakent) und Sevan-Uzerlik aufweist, da sich alle drei Kulturen nur durch stilistische Eigenheiten in Form und Verzierungsmotiven der Keramik unterschieden, ansonsten jedoch einen einheitlichen, auf die Kura-Arax-Kultur zurückgehenden Kulturraum bildeten (ebd.). Aus diesem Grund betrachtet Aynur Özfirat die Keramikstile dieser drei Kulturen sowie den der Keramik vom Van-Urmia- bzw. Kyzilvank-Typ als eine einzige Kultur mit verschiedenen lokalen Ausprägungen (Özfirat 2001, 122f). Pavel Avetisyan geht dagegen davon aus, dass die Trialeti-Kultur etwas älter sei als die drei anderen keramischen Gruppen (Avetisjan 2003, 26; Badalyan et al. 2003, 150f). Wegen der Konzentration der Fundstellen mit bemalter Keramik am mittleren Arax und in Nachičevan schlägt Özfirat die Bezeichnung „Aras Painted Ware“ vor (Özfirat 2001, 122). Sie bemerkt allerdings, dass im nördlichen Transkaukasien, an Fundplätzen wie Trialeti, Zurtaketi, Mes'chetien und Uzerlik Tepe die dortige bemalte Keramik zwar repräsentativ für diese Kultur sei, ihre Anzahl innerhalb des gesamten Inventars jedoch relativ insignifikant ist. Im Unterschied zu den armenischen Fundstellen der Trialeti-Kultur ist also für die georgischen vor allem die schwarzpolierte, kammstempelverzierte Ware charakteristisch. Die schwarz auf rot bemalte Keramik der dritten Stufe nach Gogadze liegt außerhalb des Tsalka-Plateaus aus den georgischen Fundstellen relativ selten vor. Gar keine Parallelen gibt es für die braun auf cremefarbener Engobe bemalten Gefäße der zweiten Stufe auf dem Tsalka-Plateau (Džaparidze 1969, 260). Ursprünglich wurde angenommen, dass die Verbreitung der Trialeti-Kultur auf Südgeorgien und Nordarmenien beschränkt sei, mittlerweile ist deutlich, dass sie über ein großes Gebiet Transkaukasiens ausgedehnt ist (siehe bei Kushnareva 1997, 99). Auffällig ist, dass außerhalb des Tsalka-Plateaus bisher nur sehr selten Fundstellen mit Merkmalen der ersten Stufe nach Gogadze entdeckt worden sind (Bertram 2003, 184).

Puturidze sieht in den Besonderheiten der jeweiligen Umwelt und den unterschiedlichen Wirtschaftsformen, zu denen sie führten, einen der wesentlichen Gründe für die Herausbildung lokaler Varianten, die sich vor allem in Unterschieden in der Keramik widerspiegeln sollen (Puturidze 1983, 8). Daneben, meint sie, spielten aber auch die jeweiligen Verbindungen zum altorientalischen Bereich eine wichtige Rolle (ebd., 24). Sie unterschied 1983 vier Lokalvarianten: 1. die Kurgane im Trialeti-Gebiet, 2. die Fundstellen in Mes'chetien-Džavachetien, Kartli und Kachetien, wobei sie jedoch einräumt, dass auch hier zwischen den einzelnen Fundstellen Unterschiede bestehen, 3. die Komplexe in Armenien und 4. die bislang wenig erforschten Fundorte in Westaserbaidshan (ebd., 21). Keine Berücksichtigung finden hier allerdings die Trialeti-Fundorte in der Osttürkei und in Nachičevan, wobei die Funde aus der Osttürkei zumeist von Raubgrabungen stammen oder Survey Material darstellen, so dass ihr Kontext und ihre Herkunft in den meisten Fällen sowieso alles andere als sicher sind.

Jan-Krzysztof Bertram meint, dass die Aufteilung in Lokalvarianten anhand des Bestattungsbrauches viel komplexer sei, als die von Puturidze anhand der Keramik herausgearbeitete Unterteilung (Bertram 2003,

186). Es scheint jedoch sehr fraglich, ob das Material eine solche Einteilung überhaupt zulässt, da offenbar weder die Grabsitten noch die Keramikproduktion strengen Regeln unterlagen, was die Art und Weise der Ausführung bzw. das Spektrum von Form und Verzierung betraf; zumindest nicht in einer Weise, die für uns heute leicht erschließbar wäre. Immerhin wäre das eine Möglichkeit, die Vielfalt der Keramikstile und Grabsitten zu erklären, hinter denen trotz ihrer Verschiedenheit noch immer der Lauf einer gemeinsamen Entwicklung zu erkennen ist. Welcher Art die Kräfte waren, die die kulturelle Einheit des Raumes bewahrten, ist eine offene Frage. Wie auch schon in der Kura-Arax-Kultur kann man hier sicher die Mobilität der Viehzüchter anführen, aber auch andere Formen überregionaler Kontakte können hier diskutiert werden.

Mittelbronzezeitliche Siedlungen dauerhaften Charakters liegen bisher nur aus dem südlichen Verbreitungsgebiet der bemalten Keramik vor, wie z. B. Kültepe, Metsamor, Lori Berd oder Uzerlik Tepe, wobei zu bemerken ist, dass alle diese Siedlungen befestigt waren (Edens 1995, 55). Weitere, der Trialeti-Kultur zuzurechnende Siedlungen saisonalen Charakters sind seit einigen Jahren aus Ostgeorgien, bzw. aus dem Alazani-Tal bekannt, wie der Didi Gora (Korfmann et al. 2002) und der Tqisbolo Gora (Mansfeld 1996). Darauf soll jedoch im Zusammenhang mit der Lebens- und Wirtschaftsweise der Trialeti-Kultur in einem späteren Abschnitt nochmals genauer eingegangen werden. Auch aus Ostanatolien sind einige Siedlungsplätze bekannt, so weist z. B. auch der Sos Höyük Trialeti-Keramik auf. Laut Özfirat können aber die wenigen bekannten Siedlungen nie die Basis gewesen sein für eine so hohe Bevölkerungszahl, wie sie die große Zahl der Grabfunde vermuten lässt (Özfirat 2001, 118). Sowohl in Schicht IV A als auch in Schicht IV B des Sos Höyük, d. h. in einer durch Radiokarbonaten abgesicherten Zeitspanne von 2200 bis 1500 v. Chr., überwiegt im Keramikspektrum späte Kura-Arax-Ware („Kura-Arax Late Gritty“). Sie ist vergesellschaftet mit Keramik vom Martkopi- und Trialeti-Typ und einer vierten als „brown gritty“ bezeichneten Ware. Die dortige Trialeti-Keramik hat jedoch einen lokalen Charakter (Sagona 2000, 337f). Die Architektur dieser Schicht ist ebenfalls vielfältig: es wurden ein rechteckiges Haus mit Steinfundamenten entdeckt, ein Lehmflechtwerkbau mit zentralem Pfostenloch, ein Teil eines Lehmziegelhauses und ein Gebäude, von dem nur noch einige Pfostenlöcher zeugen (ebd., 338). Wie diese Situation zu deuten ist, ist unklar. Möglicherweise wurde die Gegend um Erzurum, am westlichen Rand des Verbreitungsgebietes sowohl der Kura-Arax- als auch der Trialeti-Kultur gelegen, in der zweiten Hälfte des 3. Jts. nicht von den gleichen Veränderungen erfasst bzw. von diesen nicht in gleicher Weise erfasst wie die weiter östlich und nördlich gelegenen Fundplätze. So konnten sich hier die frühbronzezeitlichen Traditionen noch über einen längeren Zeitraum erhalten, und die Veränderungen, für die das Aufkommen der Trialeti-Keramik und der Grabhügel steht, berührten dieses Gebiet nur marginal. Es ist aber in diesem Zusammenhang sicher von Interesse, dass Kušnareva (Kushnareva 1997, 93) die Keramik, die in den Kollektivgräbern der mes’chetischen Kurgane gefunden worden ist, hinsichtlich ihrer Form als in Kura-Arax-Tradition stehend bezeichnet. Darüber hinaus sei sie wesentlich gröber als die typische Trialeti-Keramik. Sie belegt dies jedoch nicht durch Abbildungen. Diese Beobachtung unterstützt das am Sos Höyük gewonnene Bild und ist ein Anzeichen dafür, dass die typische, schwarzpolierte oder bemalte Keramik nur ein Teil des Spektrums der Keramik der Trialeti-Kultur ausmacht, wie es auch durch die Siedlungskeramik

vom Didi Gora und Tqisbolo Gora bestätigt wird. Neben der hochwertigen Keramik, die mit einer sozialen Elite verbunden werden kann oder vielleicht eine besondere Rolle im Bestattungsbrauch spielte, existierten also auch andere, wohl auf ältere Traditionen der Keramikherstellung zurückgehende Formen und Waren.

Es besteht ein auffälliger Gegensatz in der Trialeti-Kultur zwischen der Verbreitung der bemalten Keramik und dem Vorkommen der besonders großen Grabhügel: Während im Süden die bemalten Gefäße in großer Zahl und nicht nur in herausgehobenen Gräbern vorkommen, sind solche Gefäße im Norden, also in Georgien, selten, wohingegen dort die Grabbauten am elaboriertesten sind. Im südlichen Verbreitungsgebiet sind dagegen die Gräber weniger aufwendig und kleiner (Özfirat 2001, 122). Aufgrund dieser Beobachtung vermutet Özfirat, dass die Ausbreitung der Kurganbestattungen und die der bemalten Keramik das Zusammentreffen zweier Traditionen verschiedenen Ursprungs darstellt (ebd., 124).

Im großen und ganzen kann die Trialeti-Kultur in ihrem südlichen Verbreitungsgebiet als eine Ausprägung und im nördlichen Verbreitungsgebiet als eine Randerscheinung der Kulturen mit bemalter Keramik und Kurganbestattungen der transkaukasischen Mittelbronzezeit verstanden werden, innerhalb derer sie sich abhebt durch die ihr spezifischen Verzierungsmuster sowohl auf der schwarz auf rot bemalten Keramik als auch auf der schwarzpolierten. Darüber hinaus unterscheidet sie sich aber von den Fundplätzen der Karmirberd- und Sevan-Uzerlik-Kultur durch die zahlreichen Grabbeigaben aus Edelmetallen, die häufig größer und aufwendiger gestalteten Grabanlagen und das Vorkommen von Rapiere (siehe Kap. 5.4.2.), die bisher nur in Gräbern der Trialeti-Kultur nachgewiesen werden konnten. Womöglich stellen sie gegenüber Karmirberd, Sevan-Uzerlik und Kyzilvank einen älteren chronologischen Horizont dar (siehe Kap. 5.4.3.) und, nicht zu vergessen, zeichnet sich das nördliche Transkaukasien gegenüber den vorderasiatischen Bergländern durch ein gemäßigteres und vor allem feuchteres Klima aus. Diese Unterschiede haben sicher auf die eine oder andere Weise ihren Niederschlag in der Wirtschafts- und Lebensweise der Trialeti-Kultur gegenüber den ausschließlich in südlicheren Gegenden verbreiteten Gemeinschaften der Karmirberd- und Sevan-Uzerlik-Kultur gefunden.

Die Fundstellen des Tsalka-Plateaus zeichnen sich innerhalb der Trialeti-Kultur durch einige spezifische Merkmale aus, wobei hier sicher auch der Forschungsstand zu berücksichtigen ist¹: die braun auf creme bemalte Keramik, die hohe Konzentration von Edelmetallbeigaben, die gepflasterten Wege sowie die aufwendigen, aus Trockenmauerwerk errichteten Grabbauten, die sonst nur auf dem Gomareti-Plateau vorliegen, und schließlich auch die Tatsache, dass hier, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, Kurgane bekannt sind, die der ersten Stufe nach Gogadze oder Rubinson zuzuordnen sind. Zur Erklärung dieser Eigenheiten ließen sich sicher zahlreiche mögliche Gründe anführen; aber es drängt sich doch der Eindruck auf, dass das Tsalka-Plateau und seine Umgebung als ein Zentrum der Trialeti-Kultur zu betrachten sind, zumindest innerhalb des nördlichen Teiles des Verbreitungsgebietes. Sollte das tatsächlich der Fall gewesen sein, würde sich dadurch bestätigen, dass die Zentren der Entwicklung nun nicht mehr wie zu

¹ So soll es auf dem Dmanisi-Plateau und dem angrenzenden Taširi-Plateau, die sich zwischen dem Kura-Tal und der Džavacheti-Kette auf 1100-1800 m Höhe erstrecken, insgesamt ca. 800 Kurgane geben, die von der Frühen-Kurgan-Kultur bis in die Spätbronzezeit zu datieren sind. Von denen sind bisher ca. 70 untersucht worden (nach Informationen in der Ausstellung des Archäologischen Museums Tbilisi). Es ist klar, dass eine noch größere Zahl untersuchter Gräber obige Beobachtungen beeinflussen können.

Kura-Arax-Zeiten die Ebenen und Täler waren sondern tatsächlich das Bergland, und dass mit dem Anwachsen der Bedeutung von Viehzucht und der weiteren Erschließung von Gebirgsweiden offensichtlich auch eine Verlagerung des Lebensmittelpunktes in die Berge verbunden war.

5.4.2. Überregionale Verbindungen der Trialeti-Kultur

Externe Parallelen einzelner Objekte der materiellen Kultur der Trialeti-Kultur und insbesondere auch der Kurgane von Tsalka wurden seit dem Bekanntwerden der Funde herangezogen, um die anderweitig nicht datierbaren Fundplätze absolutchronologisch zu fixieren (z. B. Kuftin 1941, 89-100; Gogadze 1972, 104f, 107; Rubinson 1977, 243-247). Andererseits wird aber auch versucht, auf diese Weise Handels- oder andere Formen von Kontakten zu rekonstruieren, die zu dem Reichtum an Edelmetallobjekten geführt haben könnten, der aus den Kurganen bekannt ist. Vor diesem Hintergrund sollen hier nun kurz einige der am häufigsten herangezogenen Objekte bzw. Objektgruppen und ihre Parallelen vorgestellt werden, die sich im zeitlichen Rahmen der Trialeti-Kultur befinden.

Neben Verbindungen, die Kuftin zufolge einige Schmuckformen aus Tsalka mit Objekten aus dem frühdynastischen Mesopotamien haben sollen, stellte er im Fundmaterial von Tsalka Parallelen zur ägäischen Welt fest. So verglich er beispielsweise die Tüllenlanzenspitze aus Kurgan XV mit zur damaligen Zeit bekannten Exemplaren aus Troia VI und einem der Schachtgräber von Mykene (Kuftin/Field 1946, 353). Eine zur Zeit der Entdeckung der Tsalka-Kurgane noch unbekannt Fundgattung der Trialeti-Kultur, die auf eine überzeugendere Art und Weise in den südosteuropäisch-ägäischen Bereich weist, stellen Rapiere dar, von denen bisher acht Stück publiziert sind (Abramišvili 2001). Sie stammen allesamt aus Kurganbestattungen, die der Trialeti-Kultur zuzurechnen sind, und datieren offensichtlich in die zweite Stufe nach Gogadze (ebd., 1). Im Kurgan 2 von Saduga in Kachetien, der zur frühesten Stufe der Trialeti-Kultur zu rechnen ist, wurde ein Schwert mit einer Länge von 49 cm gefunden, das als Prototyp der späteren, bis zu 115 cm langen Rapiere gelten kann. Da nach bisherigem Kenntnisstand die Rapiere in Transkaukasien und in der Ägäis in etwa zur selben Zeit auftauchen, hält Michael Abramišvili es für unwahrscheinlich, dass sie in beiden Gebieten unbeeinflusst voneinander entstanden sind. Dass sie aus der mykenischen Welt in die Trialeti-Kultur importiert worden sind, sei ebenfalls auszuschließen (ebd., 2). Sowohl die Rapiere aus Mykene als auch die der Trialeti-Kultur gingen auf einen gemeinsamen zentralanatolischen Prototyp zurück, wie er aus Alaca Höyük bekannt sei (ebd., 3).

Ein einzelner Gegenstand aus Kurgan XV von Tsalka hat ein annähernd identisches Gegenstück in den Schachtgräbern von Mykene: der zweihenklige Kupferkessel aus diesem Kurgan hat in Form und Herstellungsweise bis hin zur Art und Weise der Henkelbefestigung eine Parallele in einem Kupferkessel, der im Schachtgrab 4 von Mykene entdeckt worden ist (Rubinson 1991, 284). Daneben führt Rubinson noch einige weitere Hinweise an, die auf eine Verbindung zwischen der Trialeti-Kultur und der Ägäis verweisen: Einerseits die Tüllenlanzenspitze mit Silberring am Schaftende aus demselben Kurgan, die bereits Kuftin für seine Vergleiche herangezogen hatte, und zu der sie Parallelen in Ialysos auf Rhodos und in Prosymna sieht. Diese Parallelen waren schon immer für die Datierung der dritten Phase der Tsalka-Kurgane, zu der Kurgan XV ja zählt, ausschlaggebend (Rubinson 1977, 246f). Aus diesen Beobachtungen folgert sie, dass

die Ähnlichkeiten eher als mögliche Einflüsse zu verstehen sind denn als Zufälligkeiten. Sie folgert: „Some kind of contact, either direct or indirect, must have existed between Transcaucasia and Mycenae during the mid-second millennium B. C. E.” (Rubinson 1991, 283).

In ein anderes Gebiet weisen zwei ebenfalls häufig zu Vergleichen herangezogene Objekte aus der zweiten Stufe der Kurgane von Tsalka: zum einen der figürlich verzierte Silberbecher aus Kurgan V und zum anderen der Silbereimer aus Kurgan XVII. Aufgrund der Ähnlichkeiten in der Gestaltung wird zusammen mit diesen ein verzierter Silberbecher aus Karašamb in Armenien betrachtet. Es heißt, dass der betreffende Kurgan von Karašamb ins 22./21. Jh. v. Chr. zu datieren sei (Boehmer/Kossack 2000, 10, siehe hier auch für Abb. des Bechers). Rubinson hält die drei Objekte allerdings für annähernd gleichzeitig, meint, dass ihrer Ikonographie ein gemeinsames Repertoire an Bildern und vielleicht auch Ideen zugrunde läge und datiert sie in die Epoche der assyrischen Handelskolonien in Anatolien (Rubinson 2003, 131, 140). Zu diesem Schluß gelangt sie aus folgendem Grund: Die beiden Silberbecher zeigen menschliche Figuren, deren Darstellung in den vorhergegangenen Epochen Transkaukasiens unüblich war; auch Jagdszenen, wie sie auf dem Silbereimer dargestellt sind, waren bis dahin unbekannt und haben in dieser Art keine Vergleichsfunde im näheren Umfeld der Mittelbronzezeit dieses Gebietes. Die nächsten Parallelen für die Darstellungsweise fand Rubinson auf anatolischen Zylindersiegeln aus Kültepe aus der Zeit der assyrischen Handelskolonien. Sie schreibt, die Ähnlichkeiten seien komplex genug, um als starker Hinweis auf irgendeine Art von Verbindung gedeutet zu werden (ebd., 140f). So sei als Quelle für die Bilder wohl Anatolien zu betrachten; diese wurden dann allerdings entsprechend den dortigen Vorstellungen in Transkaukasien umgewandelt. Neben der Ikonographie der Silbergefäße führt Rubinson noch einige weitere Hinweise auf diese Art von Verbindungen an. Ihre Interpretation die Art und Weise der Beziehungen betreffend, die zu einer Übernahme anatolischer Bilder in transkaukasische Zusammenhänge führten, lautet, dass man wohl am ehesten von Handelsbeziehungen zwischen den anatolischen Handelszentren, wie Kültepe, und Transkaukasien ausgehen könnte. Über die Frage, welcher Art die gehandelten Waren waren, ließen sich jedoch beim heutigen Kenntnisstand nur Vermutungen äußern (ebd., 141f).

Auch für Puturidze, Kossack und Boehmer sind die Silberbecher Anzeichen für Kontakte nach Anatolien, wobei diese allerdings auf etwas jüngere Parallelen zum althethitischen Reich verweisen. Alle drei halten sowohl die schwalbenschwanz- oder wolfsschwanzähnlichen Anhänge an den Tuniken der dargestellten Figuren als auch deren Schnabelschuhe für hethitische Elemente (Boehmer/Kossack 2000, 35f; Puturidze 2002, 218). Puturidze sieht darüber hinaus in der Praxis der Kremation Verbindungen zum althethitischen Reich (ebd., 212).

Schließlich soll an dieser Stelle noch kurz auf die bemalte Keramik der Trialeti-Kultur eingegangen werden. Die schwarz auf rot bemalten Gefäße und Scherben der dritten Stufe von Tsalka zusammen mit den wenigen Funden bemalter Keramik aus Kartli, Kachetien und Mes'chetien lassen vermuten, dass sie nicht lokal produziert wurden, sondern aus dem Süden dorthin gelangt sind (Puturidze 1983, 16). Dafür spricht nicht nur der geringe Anteil dieser Keramik in der Gesamtmenge, sondern vor allem die auffällige Ähnlichkeit, die zwischen einzelnen Gefäßen besteht. Als Beispiel seien hier die beiden großen, vollständig erhaltenen Gefäße aus Kurgan VII erwähnt, die Gegenstücke in den Museen von Van und in der Ne-

kropole von Ani haben (Özfiat 2001, Levha 94f, Res. 20). Da hier wie auch im Tal des Arax die so bemalte Keramik viel zahlreicher ist als in Georgien, könnte man vermuten, dass diese Gefäße lediglich als Transportbehältnisse im Rahmen eines Tauschverkehrs ins nördliche Verbreitungsgebiet der Trialeti-Kultur gelangt sind, wo sie aufgrund ihrer Seltenheit auch an sich einen besonderen Wert darstellten.

Ein Rätsel stellen allerdings die braun auf creme bemalten Gefäße der mittleren Stufe nach Gogadze dar. Wie bereits erwähnt, sind sie bisher nur von Fundstellen des Tsalka-Plateaus bekannt, und es lassen sich weder in näherer noch in weiterer Umgebung Parallelen für sie finden. Das würde nun wiederum nahe legen, dass es sich hierbei um lokale Produktionen handelt und würde so gesehen implizieren, dass auch die bemalten Ware der dritten Gruppe trotz ihrer geringen Zahl lokal produziert worden sein könnte.

Es läßt sich zusammenfassen, dass insbesondere Kontakte der Trialeti-Kultur zum ägäischen und zentralanatolischen Bereich in der Forschung diskutiert werden, wobei in der zweiten Stufe der Trialeti-Kultur vor allem Verbindungen nach Anatolien nachweisbar sind, in der dritten jedoch vornehmlich solche in die Ägäis. Kohl meint (Kohl 1992, 127), dass sich in diesem Umstand eventuell Veränderungen im Fernhandelsnetzwerk widerspiegeln. Er geht davon aus, dass das assyrische Handelsnetzwerk Transkaukasien auf eine zwar wichtige, jedoch nicht deutlich erkennbare Weise beeinflusste. Wenn man annimmt, dass es eine Verbindung zwischen der Trialeti-Kultur und dem ägäischen Raum gegeben hat, dann verwundert es, dass keinerlei Beziehungen erkennbar sind zwischen der Trialeti-Kultur und der mittelbronzezeitlichen Protokolchiskultur in Westgeorgien, die bei einem Seeverkehr über das Schwarze Meer zu erwarten wären. Es ist daher nicht auszuschließen, dass diese Verbindungen in irgendeiner Weise über Anatolien verliefen, wie ja M. Abramišvili schon in Bezug auf die Rapiere vermutet hat.

Jan Bouzek, der die Beziehungen zwischen der Trialeti-Kultur und der Ägäis ebenfalls kommentiert, bezeichnet das mittelbronzezeitliche Transkaukasien als zeitlich begrenztes Einzugsgebiet der altorientalischen Zivilisationen, das sich jedoch nicht wie diese in späterer Zeit weiterentwickeln konnte (Bouzek 1985, 82). Transkaukasien ist aber wohl auch in dieser Epoche vorrangig als eigenständiges Gebiet zu verstehen, das zwar, wie Kohl schreibt, nicht in Isolation von den Entwicklungen im Iran, in Mesopotamien und den nordkaukasischen Steppen betrachtet werden kann (Kohl 1992, 133), dessen Entwicklungen aber nicht als völlig abhängig von den vorderasiatischen Kulturen gelten dürfen. Über die Art und Weise der Kontakte zwischen Transkaukasien und den südlichen Gebieten und deren Intensität lassen sich bislang keine verlässlichen Aussagen treffen. Dass auch das Tsalka-Plateau gewiss eine Rolle in einem wie auch immer gearteten Fernhandelsverkehr spielte, darauf weisen nicht zuletzt die Lapislazuli- und Bernsteinperlen hin, die den Goldbecher aus Kurgan XVII zieren.

5.4.3. Zur Chronologie der Trialeti-Kultur

Über die absolutchronologische Einordnung der Trialeti-Kultur herrscht noch immer Unklarheit. Fraglich ist die Rolle, die die Funde des Tsalka-Plateaus in diesem Zusammenhang spielen, d. h. ob man, wie ursprünglich angenommen wurde, davon ausgehen kann, dass dort alle Zeitstufen der Trialeti-Kultur vertreten sind, oder ob es in anderen Regionen nicht etwa noch Fundstellen gibt, an denen die Trialeti-

Kultur länger läuft als auf dem Tsalka-Plateau. Wie gewöhnlich fehlen hier ¹⁴C-Daten und Siedlungsstratigraphien, um die bestehenden Systeme und Vorschläge abzusichern oder hinfällig zu machen.

Neben den Chronologiesystemen Rubinsons und Gogadzes, die davon ausgehen, dass sich die Trialeti-Kultur über die gesamte erste Hälfte des 2. Jts. v. Chr. erstreckt (siehe auch Kap. 1.5.) und somit gleichbedeutend mit der Mittelbronzezeit ist, gibt es auch solche, vor allem von armenischer Seite vorgeschlagene, die von einer kürzeren Chronologie der Trialeti-Kultur ausgehen und ihr nur einen Zeitraum von zwei bis drei Jahrhunderten innerhalb der ersten Hälfte des 2. Jts. einräumen (z. B. Badalyan et al. 2003, T. 7.2). Bereits Kuftin hatte ja eine eher „kürzere“ Chronologie vertreten, indem er die mittelbronzezeitlichen Kurgane zwischen 1700 und 1500 v. Chr. datierte (Kuftin 1941, 96f), wobei die niedrige, untere chronologische Grenze darauf zurückzuführen ist, dass er die Kurgane, die heute als die jüngsten gelten, für die ältesten hielt. Er betrachtete aber die Lanzenspitze aus Kurgan XV als einen wichtigen chronologischen Indikator, der aufgrund seiner Parallelen in Troia VI und in Schachtgrab 4 von Mykene nicht älter sein konnte als ca. 1700. v. Chr.

Gogadze kam 1972 durch Hinzuziehung externer Vergleiche und aufgrund der Beobachtung der genetischen Verbindung zur Kura-Arax-Kultur in der Keramik zu dem Schluß, dass sich die Kurgane von Tsalka und damit die Trialeti-Kultur über die gesamte Zeitspanne von 2000 bis 1500 v. Chr. erstrecken (Gogadze 1972, 95). Rubinson stimmte dieser Sichtweise im großen und ganzen zu. Für ihre Stufe MB I (2000-1850), die ja im wesentlichen Gogadzes erster Stufe entspricht, schreibt sie, gäbe es keine spezifischen chronologischen Indikatoren. Daher kann sie nur aufgrund formenkundlicher Beobachtungen zwischen das Ende der Kura-Arax-Kultur und die besser fixierbare Stufe MB II gesetzt werden (Rubinson 1977, 243). Zur Datierung der Phase MB II (1850-1700?) dienten ihr vor allem die oben beschriebenen Parallelen zwischen den Silberbechern und dem Silbereimer mit anatolischen Zylindersiegeln der Zeit von ca. 1950-1700 (ebd.). Zur absolutchronologischen Fixierung der dritten Phase (?1600-1450?) stützte sie sich auf Gemeinsamkeiten der schwarz auf rot bemalten Waren mit Keramik aus Dinkha Tepe und Haftavan Tepe im Urmia Gebiet, die nicht vor 1700 zu datieren sei, sowie auf die oben erwähnte Parallele zwischen dem Kupferkessel aus Kurgan XV mit einem Exemplar aus den Schachtgräbern von Mykene. Was die Frage der Koinzidenz des Endes der Trialeti-Kultur mit dem Ende der Mittelbronzezeit betrifft, schreibt Rubinson, dass am Material der mes'chetischen Kurgane zu erkennen sei, dass die Phase MB III über das Ende der Trialeti-Kultur hinaus andauere (Rubinson 1976, 235).

Natürlich kann man kaum annehmen, dass aufgrund dieser Verbindungen die Basis für eine sichere absolute Chronologie gewonnen werden kann. Und so kamen auch armenische Wissenschaftler vor allem in den letzten 20 Jahren zu völlig anderen Ergebnissen, die allerdings hauptsächlich die komplexere Situation im Arax-Tal und in den angrenzenden Gebieten berücksichtigen und daher nur mit Einschränkungen auf die Fundstellen im nördlichen Transkaukasien angewandt werden können. In Armenien ist die Trialeti-Kultur als Trialeti-Vanadzor- (bzw. Trialeti-Kirovakan) Kultur bekannt. Ursprünglich galten Iessen und Martirosjan in den 1960er Jahren Fundorte dieses Horizontes (d. h. Gogadze Gruppen 1-3) als dritte Periode der Mittelbronzezeit, die ins 16./15. Jh. v. Chr. zu datieren sei. Sevan-Uzerlik und Karmirberd hielten sie für älter (siehe bei Arešjan et al. 1990, 53-55). Aufgrund neuerer Untersuchungen veränderten sich die

Vorstellungen zur relativchronologischen Abfolge der mittelbronzezeitlichen Kulturen auf armenischem Gebiet: Man geht nun davon aus, dass die Trialeti-Kultur die zweite Phase der Mittelbronzezeit ausmacht, die von ca. 2000 bis 1700 zu datieren sei (Avetisyan 2003, 24; Badalyan et al. 2003, T. 7.2). In den darauf folgenden 200 Jahren seien Sevan-Uzerlik (entspricht Uzerlik Tepe Schicht 2 und 3), Karmirberd und Kizylvank zeitgleich, wenn auch mit unterschiedlicher räumlicher Ausdehnung, verbreitet gewesen (ebd.). Von armenischer Seite wird also weiterhin eine zeitliche Ausdehnung der Trialeti-Kultur und damit auch der Kurgane des Tsalka-Plateaus von nicht mehr als 300 Jahren angenommen.

Kavtaradze wiederum verteilt die Grabhügel von Tsalka auf eine Zeitspanne von ca. 800 Jahren: In seinem Chronologieschema werden die erste und zweite Gruppe nach Gogadze zur dritten Phase der Frühbronzezeit (Phase III A und B) gerechnet (Kavtaradze 1983, 116), da sie von ihm noch ins 3. Jt. datiert werden, die Mittelbronzezeit der Konvention nach jedoch erst mit dem 2. Jt. beginnt. Zur absolutchronologischen Fixierung, die er für beide Gruppen zusammen zwischen 2400 und 1900 v. Chr. ansetzt, führt er weiträumige Vergleiche der Goldobjekte und der Art ihrer Verzierung an, die von Geoy Tepe über Ur und Uruk bis nach Troia reichen (ebd., 119). Er vergleicht z. B. den Silberbecher aus Kurgan V, für dessen Verzierungsstil Rubinson Parallelen in anatolischen Siegeln sieht, mit einem allerdings unverzierten Silberbecher aus dem Schatzfund B aus Troia II. Die Mittelbronzezeit wird von Kavtaradze in zwei Phasen eingeteilt, die zusammen zwischen 1900 und 1550 v. Chr. datieren (Kavtaradze 1999, 70, Fig. 3). Die Kurgane des Tsalka-Plateaus, die in Gogadzes dritte Gruppe gehören, teilt er auf beide Phasen auf. Zur Stufe MBZ I gehören die Kurgane I, II, VII und XV, die wegen ihrer Parallelen zur mykenischen Welt gemeinhin in die Mitte des 2. Jts. datiert werden. Kavtaradze gelangt mit denselben Objekten zu einer viel früheren Datierung (Kavtaradze 1983, 131). Die übrigen Kurgane, die z. T. von Rubinson schon zur Spätbronzezeit gerechnet werden, setzt er in seine Phase MBZ II, zusammen mit anderen Komplexen aus Treli und Samtavro, die gewöhnlich an das Ende der Mittelbronzezeit oder an den Übergang von der Mittel- zur Spätbronzezeit in der Mitte des 2. Jts. datiert werden¹.

¹⁴C-Daten liegen aus einzelnen Bestattungen der Mittelbronzezeit vor. Aufgrund der vielen Lokalvarianten der Keramik ist es jedoch schwierig, aus diesen eine Sequenz zu gewinnen. Es ist außerdem nicht angegeben, aus welchen Materialien die Proben gewonnen worden sind. Sollten sie von Holzbalken der Grabbauten stammen, könnte das gewonnene Datum auf einen deutlich älteren Zeitpunkt verweisen als den der Niederlegung. Kavtaradze fasste eine Reihe von Daten aus Irgančaj, d. h. aus dem Dmanisi-Gebiet, zusammen, die aus Kurganen stammen, die für eine jüngere Stufe der Trialeti-Kultur charakteristisch sein sollen. Die Daten schwanken zwischen 2284-1984 für Kurgan 3 bis 1512-1406 für Kurgan 5, sind also widersprüchlich.

Die Inhomogenität der mittelbronzezeitlichen Fundplätze Transkaukasiens und besonders die verschiedenen lokalen Keramikstile verbieten es zudem, in relativchronologischer Sicht eine einzige Sequenz, wie die von Tsalka, heranzuziehen, um Funde in Gebieten zu datieren, die offensichtlich eine andere Tradition und Entwicklung der Keramikherstellung aufweisen als die dortige. Man muss statt dessen davon ausge-

¹ Z. B. Treli 43 und 51 (Kavtaradze 1983, 136). Dieser zeitliche Horizont wird hier im Abschnitt Spätbronze-Frühbronzezeit im Zusammenhang mit den Gräbern von Bajburt behandelt (Kap. 6.3.2.)

hen, dass die relative Chronologie von Tsalka nicht ohne weiteres auf andere Kurgangraberfelder oder Lokalvarianten übertragbar ist.

Man kann hier jedoch ohne neue, verlässliche ¹⁴C-Daten dieses Problem nicht sinnvoll erörtern. Unbeantwortet bleibt somit immer noch die Frage, über welchen Zeitraum sich die 26 mittelbronzezeitlichen Kurgane des Tsalka-Plateaus erstrecken. Nimmt man an, dass die Fundplätze der Frühen Frühen-Kurgan-Kultur in die zweite Hälfte des 3. Jts. datieren und bald darauf, wohl noch im 22./21. Jh., die ersten Bestattungen mit Inventar der Gruppe Gogadze 1 auftauchen, und geht man weiterhin davon aus, dass die frühesten spätbronzezeitlichen Grabinventare (wie Kurgan XXVIII, die Gräber von Bajburt, Kurgan 5 von Irgančaj oder die Kurgane von Zemo Bodbe) nicht wesentlich älter als 1500 sind (siehe Kap. 6.4.), gelangt man wie die georgischen Archäologen zu einem relativ langem Zeitraum von ca. 600 Jahren, der damit 200 Jahre kürzer ist als der von Kavtaradze beanspruchte, aber doppelt so lang wie der von armenischer Seite vorgeschlagene. Die oben aufgeführten Verbindungen der Trialeti-Kultur in die mykenische Welt widersprechen jedenfalls einer Übernahme der „kurzen“ armenischen Chronologie für Tsalka. Da aus Armenien vor allem Fundstellen der dritten Stufe nach Gogadze vorliegen, ist es allerdings wahrscheinlich, dass die Trialeti-Kultur hier nicht so lange existierte wie im Norden. Somit sind die 300 Jahre möglicherweise zu rechtfertigen, deren absolutchronologische Fixierung zwischen 2000 und 1700 Kultur wäre aber mit der Situation in Georgien nur schwer zu vereinbaren.

Es bleibt zu hoffen, dass die Ergebnisse von Siedlungsgrabungen die bestehenden Widersprüchlichkeiten auf die eine oder andere Weise auflösen werden.

5.4.4. Lebens- und Wirtschaftsweise der Trialeti-Kultur

Die Seltenheit der Siedlungen wird wie auch schon im Fall der Frühen-Kurgan-Kultur als Hinweis auf eine Subsistenzweise gewertet, die vor allem von mobiler Viehzucht gekennzeichnet war. Sesshaftigkeit und befestigte Siedlungen scheinen auf einige Tellsiedlungen des Arax-Tals beschränkt gewesen zu sein (Edens 1995, 55). Die Beigabe von Rindern und in Armenien wohl auch von Pferden in den Kurganen sei nach Badalyan als Hinweis auf die große Bedeutung der Rinderzucht und der Mobilität zu deuten (Badalyan et al. 2003, 150). Özfirat dagegen meint, dass es vor allem die verstärkte Hinwendung zu einer in den Bergen betriebenen Schaf- und Ziegenzucht war, die zu einem Auflösen der Siedlungen geführt hat (Özfirat 2001, 118).

Wie bereits erwähnt, konnten in den letzten Jahren im Alazani-Tal in Ostgeorgien Siedlungsplätze untersucht werden, die mittelbronzezeitliche Schichten aufweisen: Die der Trialeti-Kultur zuzurechnenden Schichten des Didi Gora zeichnen sich durch ihre Fundarmut aus. Es konnten hier weder Reibsteine oder -platten noch Herdstellen oder Fußböden festgestellt werden. Statt dessen wurden Pfostenlöcher in großer Zahl gefunden (Korfmann et al. 2002, 490). Die Keramik ist hier nur in seltenen Fällen schwarzpoliert, statt dessen überwiegt eine grobe, mäßig hart gebrannte, handgemachte Ware, die so aus den Kurganen nicht bekannt ist, möglicherweise weil sie von Kuftin nicht aufgehoben worden ist. Eine vorläufige Analyse des Knochenmaterials ergab, dass das Rind mit 84 % den größten Anteil im Gesamtspektrum einnahm. Weiterhin gab es Knochen von Schafen, Ziegen und Schweinen (ebd., 491). Den Ausgräbern zufolge passt

der Didi Gora gut ins Bild einer nomadischen Gesellschaft, die diesen Platz über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder aufsuchte. Ähnlich stellt sich die Situation am Tqisbolo Gora dar, dessen mittelbronzzeitliche, über die Keramik eindeutig der Trialeti-Kultur zuzuordnenden Schichten ebenfalls nur wenige Architekturfunde in Form von Pfostengräben und -löchern aufwies (Mansfeld 1996, 373f). Bei pollenanalytischen Untersuchungen konnte hier festgestellt werden, dass aus der Mittelbronzezeit keine Getreidepollen sondern nur Baumpollen vorliegen, was gegen die Annahme spricht, dass in dieser Siedlung Ackerbau betrieben worden ist (ebd., 380).

Die Dominanz von Rindern im Knochenmaterial einer Siedlung ist ebenso am Uzerlik Tepe in der aserbaidischen Mil-Steppe belegt (Kushnareva 1997, 209). Wir müssen auf jeden Fall annehmen, dass in der Trialeti-Kultur weiterhin Ackerbau betrieben worden ist, wenn auch in einem geringeren Ausmaß als zuvor. Beim heutigen Forschungsstand ist die Lebensweise jedoch nicht rekonstruierbar und man kann nicht sagen, ob in den Tälern Teile der Bevölkerung Ackerbau betrieben, während ein anderer Teil mit den Viehherden umherzog.

In Hinblick auf die spezielle Situation des Tsalka-Plateaus gehen Rubinson und Džaparidze davon aus, dass es sich um als Sommerweiden genutzte Gebiete handelt, und die dazugehörigen Winterweiden in den sich östlich davon erstreckenden Flusstälern bzw. tiefer gelegenen Regionen Kvemo-Kartlis zu suchen sind (Rubinson 1976, 210; Džaparidze 1969, 252). Diese Annahme findet Unterstützung in Mansfelds Beobachtung, dass noch heute Viehzüchter jährlich mit ihren Schafherden den Weg von den Sommerweiden im Trialeti-Massiv zu den Winterweiden des Alazani-Tals und der aserbaidischen Steppen zurücklegen (Mansfeld 1996, 380). Es ist allerdings verwunderlich, dass außerhalb des Tsalka-Plateaus kein keramisches Material gefunden worden ist, das dem dortigen entsprechen würde, wie es ja zu erwarten wäre, wenn man annimmt, dass die Bevölkerung des Tsalka-Plateaus einen Teil des Jahres in einem Winterlager in den Flusstälern verbrachte. Somit können wir hier nochmals kurz die Möglichkeit erwägen, dass – wie auch immer das genau zu erklären wäre – das Tsalka-Plateau als Winterweide genutzt worden ist. Die Sommerweidegebiete lagen dann möglicherweise in noch höheren Regionen der umliegenden Gebirgsketten, wo bisher kaum archäologische Untersuchungen durchgeführt worden sind. Diese Möglichkeit kann gegenwärtig jedenfalls nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Das Knochenmaterial der Siedlungen und die Beigaben von Rindern in den Gräbern erwecken den Anschein, als wäre tatsächlich die Rinderzucht der wesentliche Wirtschaftsfaktor der Trialeti-Kultur gewesen. Ethnographische Parallelen und Schriftquellen belegen, dass Rindernomadismus zwar in den weiten Steppenlandschaften nördlich des Schwarzen Meeres weit verbreitet war, dass südlich des Kaukasus-Hauptkammes Rinder jedoch als Herdentier nomadischer Bevölkerungsgruppen nicht vorkommen. Hier ist ein höherer Rinderanteil normalerweise mit Ackerbauern verbunden (Howell-Meurs 2001, 97). Dies liegt an den spezifischen klimatischen und geographischen Bedingungen der Bergländer und den Anforderungen, die Rinder an ihre Umgebung stellen. Sie sind angewiesen auf häufiges Tränken und können größere Distanzen in trockenem Gelände nicht überwinden. Auch die Mittagshitze in den transkaukasischen und ostanatolischen Bergländern schränkt das Wanderungsverhalten der Tiere ein. Es kommt hinzu, dass Rinder keine so guten Kletterer sind wie Ziegen oder auch Schafe und sich daher in den

Bergen nicht so frei bewegen können wie diese. Rinder als Herdentiere kommen daher gewöhnlich nur dort vor, wo die Grasvegetation vergleichsweise dicht ist und Wasser ausreichend verfügbar (Scholz 1995, 57, 94). Bei den türkischen Nomaden sind Rinder wegen dieser Eigenschaften unbeliebt, sie gelten als „difficult to move about“ (Howell-Meurs 2001, 97). Man muss hier sicher einschränkend feststellen, dass im nördlichen Transkaukasien und insbesondere in den Bergländern des kleinen Kaukasus Temperaturen und Feuchtigkeit günstiger für die Rinderzucht sind als beispielsweise in den Bergen Südostanatoliens. Die Ebenen des Tsalka-Plateaus mit ihrer Grassteppenvegetation, durchzogen von zahlreichen Bächen, waren und sind für Rinderzucht sicher geeignet. Ob Rinderzucht allerdings in der Mittelbronzezeit ein auf das nördliche Transkaukasien begrenztes Phänomen war, kann hier nicht beurteilt werden, ist aber sehr gut möglich. Man sollte auf jeden Fall in Erwägung ziehen, dass das starke Anwachsen ihrer Bedeutung - eventuell bereits zu Zeiten der Frühen-Kurgan-Kultur - auf irgendeine Weise mit Einflüssen aus den nordkaukasischen Steppen verbunden gewesen sein könnte, wo nomadische Rinderzucht weit verbreitet war.

Mobilität und (Semi-)Nomadismus machen menschliche Siedlungen trotz allem nicht überflüssig, und sie verringern auch nicht ihre Zahl, sondern sie verändern zunächst einmal den Charakter der Siedlungen und zwar auf eine Weise, die ihre Auffindung in heutiger Zeit erschwert. D. h. es gab keine Baustrukturen, die sich erhalten konnten und die in einem Survey gefasst werden können. Die Zahl der hinterlassenen Funde, insbesondere an Keramik, wäre wegen einer häufig nur kurzen Nutzungsdauer sicher sehr gering¹, was abermals die Auffindung aber auch die korrekte Zuordnung erschwert. Schließlich lagen die Siedlungs- oder Lagerplätze an anderen Stellen als die Siedlungen der Kura-Arax-Kultur und die der Spätbronzezeit, was durch das Fehlen mittelbronzezeitlicher Schichten in Ozni und Beštašeni angezeigt wird. Es hat sich im Alazani-Tal herausgestellt, dass diese Orte sehr wohl auffindbar sind, wenn es sich um wiederholt aufgesuchte Plätze handelt, da es so zur Bildung eines Siedlungshügels kam. Der Grund dafür, dass hier immer wieder derselbe Ort aufgesucht wurde, könnte darin liegen, dass man sich im weiten und ebenen Alazani-Tal wegen Feuchtigkeit und Überschwemmungsgefahr an erhöht gelegene Stellen zurückziehen musste. In den Gebirgsweiden ist die Situation aber offenbar eine andere: man hielt sich hier im trockenen Sommer auf und konnte immer wieder neue Lagerplätze wählen. Die Notwendigkeit, diese zu befestigen oder sie auf verteidigungsgünstige Sporn- oder Berglagen zu platzieren war offenbar nicht gegeben. Wenn man also tatsächlich vornehmlich mit Rinderzucht beschäftigt war, hielt man sich der Natur der Tiere gemäß sicher in den ebeneren Gebieten des Tsalka-Plateaus, also in den Flusstälern auf, in denen ja auch die Kurgane liegen. Je nachdem welche Ablagerungs- oder Sedimentationsprozesse dort stattfanden, ist es nicht unwahrscheinlich, dass sorgfältiges, systematisches Suchen zur Auffindung derartiger Lagerplätze führen könnte. Verschiedene Umstände haben vielerorts zur Erhaltung und Entdeckung zahlreicher paläolithischer Freilandstationen geführt. Dies läßt hoffen, dass sich auf dem Tsalka-Plateau der eine oder andere Lagerplatz mittelbronzezeitlicher Viehzüchter erhalten haben könnte. Man muss sich natürlich zunächst bewußt sein, dass der Charakter eines solchen Platzes hinsichtlich der überlieferten Befunde ein ähnlicher ist wie der eines Jäger- und Sammlercamps, und äußerlich wenig zu tun hat mit den eindrucks-

¹ Cribb beobachtete, dass verlassene Lagerplätze rezenter Nomaden (die allerdings noch Keramik benutzten) nur sehr wenige, weit verstreut liegende und zudem klein zerscherbte Keramikfragmente aufweisen (Cribb 1991, 76).

vollen Grabbauten und deren Beigaben. Die Suche wäre allerdings mühsam und die Identifikation schwierig. Dass ein Großteil der Siedlungsplätze der Trialeti-Kultur kurzzeitig benutzte Lagerplätze waren, muss aus der Schwierigkeit sie zu finden geschlossen werden. Dass daneben möglicherweise dauerhafte, solide gebaute und befestigte Anlagen bestanden, die als zentrale Orte für ein größeres Gebiet fungierten, würde ebenso ins Bild dieser Kultur passen.

6. Die Spätbronze-Früheisenzeit

6. 1. Die spätbronze-früheisenzeitlichen Fundstellen des Tsalka-Plateaus¹

Der traditionellen Datierung zufolge wird in diesem Abschnitt der Zeitraum von der Mitte des 2. Jts. bis ins 9./8. Jh. v. Chr. behandelt². Die relativchronologische Grenze für den Beginn der Spätbronze-Früheisenzeit auf dem Tsalka-Plateau stellt das Abbrechen der mittelbronzezeitlichen Kurganbestattungen dar. Dabei handelt es sich jedoch nicht um ein eindeutig fixierbares Ereignis. Denn wie im Fall von Kurgan XXVIII³ zu sehen ist, gibt es auch Kurganbestattungen, die offensichtlich spätbronzezeitliches Material enthalten. Die obere chronologische Grenze stellen die Gräberfelder dar, die bei Kuftin als „urartäerzeitlich“ bezeichnet werden. Diese sind in vorliegende Arbeit aufgenommen worden; die als „medisch“ und „achämenidisch“ bezeichneten jedoch nicht mehr.

Es gibt sieben Fundplätze, an denen spätbronze-früheisenzeitliche Bestattungen entdeckt worden sind, wobei die Zahl der publizierten Gräber je nach Fundort zwischen einem und 64 variiert. Soweit das möglich und feststellbar ist, werden sie hier in chronologischer Reihenfolge behandelt. Zum Abschluss soll kurz auf sieben sogenannte „zyklopischen“ Siedlungen eingegangen werden.

6.1.1. Die Gräber von Bajburt

Es handelt sich hierbei um eine Gruppe von vier Gräbern, die in einem Flusstal bei Kariaki entdeckt worden ist. Dieses Gebiet wird durch den Höhenrücken des Aiilia Berges vom zentralen Plateaubereich getrennt. Die Einteilung und Zuordnung dieser Gräber fiel Kuftin wegen ihrer auf dem Tsalka-Plateau einmaligen Bauweise und wegen der geringen Zahl von Grabbeigaben schwer.

Es handelt sich um Einzelgräber, die in den Boden eingetieft und von großen Steinplatten abgedeckt worden sind, wobei Kuftin annimmt, dass diese Steinplatten so aneinander gelehnt waren, dass sie eine Art Satteldach über der Grabgrube bildeten. Die Grabgruben zweier Gräber waren auffällig groß und zudem von einem Steinkreis von 15 bis 18 m Durchmesser umgeben. Die Grabkammern sind in Nord-Süd-Richtung orientiert. Obwohl auch hier die Knochenerhaltung relativ schlecht ist, ließ sich rekonstruieren, dass die Toten in gestreckter Position auf dem Rücken lagen, wobei der Kopf nach Norden wies.

Das Inventar der Gräber ist nicht vollständig publiziert. Keramik stellt mit drei bis sieben Gefäßen pro Grab die wichtigste Beigabenart dar. Keine der vertretenen Gefäßformen weist Handhaben auf. Es gibt

¹ Zur Lage der Fundstellen siehe Karte 5.

² Die als Spätbronze-Früheisenzeit bezeichnete Epoche umfaßt einen Zeitraum von ca. 1000 Jahren von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 1. Jts. v. Chr. (siehe Lordkipanidse 1991, 70). Die jüngsten der hier behandelten früheisenzeitlichen Fundplätze sind jedoch wohl kaum jünger als 9./8. Jh. Zur absolutchronologischen Einordnung dieser Fundplätze siehe Kapitel 6.4.

³ Gleiches gilt für den hier nicht behandelten Kurgan XLII am Tabatskuri See.

große bauchige bis eiförmige Gefäße aus hellgrauem Ton, die im Gegensatz zu den mittelbronzezeitlichen Formen eine weite Mündung besitzen. Verziert sind sie mit umlaufenden, teilweise eingekerbten Leisten und Rillen. Weiterhin gibt es schwarztonige bauchige Gefäße mit niedrigem Hals und ausschwingendem Rand, die noch an mittelbronzezeitliche Formen erinnern. Jedoch sind sie offensichtlich gedrungener und haben eine größere Standfläche als diese. In den beiden großen Gräbern gab es keine weiteren Funde, in den kleineren konnten darüber hinaus einige Fayencepasteperlen, ein Steinanhänger und eine figürlich verzierte Bronzenadel geborgen werden. Kuftin berief sich bei der chronologischen Einordnung der Bajburt-Gräber vor allem auf diese Nadel und deren mögliche Parallelen in Abchasien, Luristan und im Van Gebiet, die ihn zu der Einschätzung brachten, dass diese Gräber älter seien als die des Gräberfeldes Beštašeni-Safar Charaba (Kuftin 1941, 76f).

6.1.2. Das Gräberfeld Beštašeni-Safar Charaba

Dieses Gräberfeld liegt in der Nähe der frühbronzezeitlichen Siedlung Beštašeni am rechten Ufer des Chil-Chil. Bei Kuftin wird es bezeichnet als „Gräberfeld am Weg von Beštašeni nach Safar Charaba“. Neben den an dieser Stelle behandelten Gräbern der Spätbronzezeit wurden hier wohl auch ältere (z. B. das erwähnte Grab der Frühbronzezeit) und jüngere Gräber (siehe Kuftin 1941, T. XVIIIf) entdeckt. Bis auf die Erwähnung in Kuftins Vorbericht von 1941 liegt keine weitere Veröffentlichung dieser Funde vor. Grundsätzlich ist anzumerken, dass die tatsächliche Zahl der Bestattungen auf dem Gräberfeld Beštašeni-Safar Charaba nirgends publiziert ist. Die höchste erwähnte Grabnummer ist 73; sie bezeichnet jedoch ein von Kuftin als „medisch“ bezeichnetes Grab. Material aus insgesamt 14 Gräbern der hier interessierenden Epoche ist in Kuftins Vorbericht in Auszügen veröffentlicht. Diese Gräber sind die folgenden: 4, 8, 11, 13, 18-21, 23, 26, 32-34, 37. Alle verfügbaren Informationen finden sich im Katalog nach Gräbern geordnet aufgeführt. Da Kuftins Darstellung sich auf einzelne Fundgruppen oder –objekte konzentriert und nicht auf geschlossene Grabinventare, ist grundsätzlich davon auszugehen, dass nicht nur ein kleiner Teil der untersuchten Grabstellen überhaupt erwähnt wird, sondern auch, dass jeweils nur einzelne Funde veröffentlicht worden sind. Das bedeutet, dass bei keinem der hier zusammengestellten Inventare von Vollständigkeit ausgegangen werden darf. Dies macht Untersuchungen zur Kombination von Beigaben oder zu quantitativen Unterschieden im Beigabenmaterial verschiedener Bestattungen gänzlich unmöglich. Daher kann hier nur ein allgemeiner Überblick über das Inventar des Gräberfeldes gegeben werden. Darüber hinaus finden sich einige zusätzliche Informationen in einem Artikel von N. I. Akhvlediani (Akhvlediani 2001), der offenbar Zugang zu unpubliziertem Material hatte. Er beschreibt bzw. bildet für die Gräber 13 und 20 nämlich Material ab, das von Kuftin nicht erwähnt worden ist. Die sich daraus ergebenden Ergänzungen im Inventar dieser Fundstellen sind im Katalog besonders gekennzeichnet.

Die Gruppe der hier behandelten Gräber setzt sich aus zwölf einfachen Flachgräbern und zwei Steinkistengräbern (Nr. 23, 34) zusammen. Kuftin geht davon aus, dass die Steinkisten etwas jünger sind, da es sich bei den später vorzustellenden Gräberfeldern, die bereits häufig Eisenfunde enthalten, immer um Steinkistengräber handelt. Die Steinkisten bestehen aus je sechs Platten und zwei Deckplatten. Es heißt,

dass sie beraubt scheinen. Die Gruben der Erdgräber sind bis 2 m tief und manchmal abgedeckt mit ein bis zwei Schichten großer Steine.

Da die Knochenhaltung wiederum sehr schlecht ist, und die Skelette wohl zum Teil fast vollständig fehlen, ist auch die Position der Toten im Grab nicht in jedem Fall rekonstruierbar. Es werden jedoch sowohl rechts- als auch linksseitige Hocker erwähnt, die mit dem Kopf im Norden bestattet worden sind. Die Ausrichtung der Toten entspricht somit der in den Bajburt-Gräbern festgestellten.

In den Steinkistengräbern, die Kufin allerdings als „nicht ausreichend untersucht“ beschreibt, scheint es häufiger Eisenfunde gegeben zu haben, obgleich nur einer explizit erwähnt wird. Dagegen schreibt er, dass nur in einem der Flachgräber ein Eisenobjekt gefunden wurde, was ihn in seiner Annahme bestätigte, dass diese Gräber älter sind als die Steinkisten. Somit betrachtete er Beštašeni-Safar Charaba als das älteste der von ihm untersuchten Reihengräberfelder der Spätbronze-Früheisenzeit. Er machte den Punkt sehr deutlich, dass nur Grab 18 Eisen enthalten habe (Kufin 1941, 67); daher ist es um so verwunderlicher, dass Akhvlediani über Grab 13 schreibt: „Burial No. 13 in the Beshtasheni Burial-Ground is of special interest (...) since this is one of the most ancient sites in Caucasus containing iron.“ (Akhvlediani 2001, 273). Auf der von ihm zusammengestellten Abbildung des Inventars dieses Grabes (siehe Katalog), findet man diesen Gegenstand jedoch nicht; allerdings schreibt er, dass es sich um ein Messer mit zwei Bronzenieten handle (ebd.).

Das weitere aus den zwölf Erdgräbern stammende publizierte Material macht einen eher uneinheitlichen Eindruck, was sowohl die Zahl als auch die Art der beigegebenen Gegenstände betrifft. Daher können wir hier nicht im einzelnen auf die verschiedenen Artefakttypen eingehen (siehe Tafel 13 für eine Zusammenstellung charakteristischen Materials).

Der größte Teil der veröffentlichten Grabbeigaben in den Flachgräbern sind Bronzegegenstände. Am weitesten verbreitet sind verschiedene Formen von Nadeln, die in neun Gräbern belegt sind. Mehrheitlich handelt es sich dabei um Rollenkopfnadeln, aber auch andere Formen sind vertreten wie z. B. Kugelkopf- und Pilzkopfnadeln. Die nächst häufige Artefaktgruppe stellen Dolche oder Dolchklingen und Lanzen spitzen dar, die insgesamt sechsmal, jedoch immer zusammen gefunden worden sind. Weitere auf dem Gräberfeld Beštašeni-Safar Charaba vertretene Waffen sind Pfeilspitzen und flache Bronzebeile oder -äxte. Andere Bronzegegenstände sind Sicheln, Gürtelbleche, Ringe, Trensens und ein Bronzekamm. Diese Objekte sind jedoch jeweils nur aus ein bis zwei Gräben bekannt. Ein weiterer, zudem in dieser Zeit ziemlich ungewöhnlicher Fund sind die Fragmente eines konischen Bronzehelmes, die in Grab 13 geborgen werden konnten. Karneolperlen sind dagegen wiederum häufiger. Viermal sind kleinere Goldobjekte belegt.

Die Keramik ist soweit angegeben aus hellgrauem bis schwarzem Ton. Eine für Beštašeni-Safar Charaba besonders charakteristische Keramikform stellen Kelche dar, deren ganze Oberfläche bedeckt ist mit eingeritzten geometrischen Motiven und Tierdarstellungen, wobei große Flächen mit Schraffur ausgefüllt sind. Außerdem sind sie mit umlaufenden Bändern von Eindrücken dreieckiger Stempel verziert. Vier solcher Kelche sind bei Kufin publiziert. Akhvlediani erwähnt ihr Vorkommen in drei weiteren Gräbern (Nr. 34, 35, 36). Nur an einer Stelle auf dem Tsalka-Plateau gibt es ein weiteres derartiges Objekt und zwar

auf dem Gräberfeld von Kušči (siehe Kap. 6.1.4.). Die übrigen Keramikformen sind relativ variabel. Die Körper der größeren Gefäße sind häufig sehr breit und von abgerundet bikonischer Form. Sie besitzen eine kleine Standfläche und entweder gar keinen Hals oder einen hohen schmalen zylinderförmigen. Schulter und Oberteil der Gefäße sind zumeist mit verschiedener Ritzornamentik, Leisten und Rillen versehen. Daneben gibt es kleinere Gefäßformen wie Schalen, Krüge und auch Tassen, die jedoch insgesamt selten bzw. nur in Einzelfällen publiziert sind. Ein besonderes Kennzeichen dieser kleinen Gefäßformen ist der vertikale Fortsatz auf dem Henkel.

In beiden Steinkistengräbern wurde eine sehr lange Bronzenadel mit vierkantigem Schaftende gefunden. Aus Grab 34 stammen darüber hinaus noch weitere Funde wie ein kuppelförmiger Stockbeschlag, der in dieser Form auch in den jüngeren Gräberfeldern des Tsalka-Plateaus vorkommt, sowie das Fragment einer Eisenklinge. Kuftin stellte fest, dass in diesen beiden Gräbern im Vergleich zu denen in Cinckaro oder Maralyn Deresi die typischen dominosteinförmigen Fayencepasteperlen fehlen. Daher vermutet er, dass sie einen Übergang darstellen zwischen den älteren Erdbestattungen und den nachfolgenden Steinkistengräberfeldern.

6.1.3. Das Grab von Ozni

Wie oben bei der Vorstellung der frühbronzezeitlichen Siedlung Ozni bereits erwähnt wurde, entdeckte man auf dem Siedlungsareal auch ein einzelnes, spätbronzezeitliches Grab. Kuftin bezeichnete es als Grab eines Mädchens. Darauf, dass es unter den spätbronze-früheisenzeitlichen Fundstellen des Tsalka-Plateaus relativ alt ist, verweist einerseits die Grabform – es handelt sich um ein einfaches Flachgrab – und andererseits das Vorhandensein eines Gefäßes mit Kammstempelverzierung. Derartiges Dekor ist innerhalb der Spätbronzezeit Ostgeorgiens auf die frühen Stufen begrenzt (Picchelaury 1979, 39f).

Die Bestattete lag in stark gehockter Stellung auf der linken Körperseite im Grab. Oberhalb des Kopfes wurden einige Lammknochen gefunden. Bei den übrigen Beigaben handelt es sich vor allem um Schmuck- oder Trachtgegenstände. Zwei Bronzenadeln mit konischem Kopf sind in dieser Form schon vom Gräberfeld Beštašeni-Safar Charaba bekannt. Hinzu kommen zwei Schläfenringe verschiedener Form, kleine, auf Draht aufgefädelt Bronzescheiben, eine nähnadelartige Nadel und Perlen aus Fayencepaste, Karneol und Achat.

Wie gesagt, erwähnt Kuftin eine Schicht mit spätbronze-früheisenzeitlicher Keramik über der frühbronzezeitlichen Siedlungsschicht. Aus seinen Angaben läßt sich jedoch kein Zusammenhang erschließen, zu dem dieses einzelne Grab einst gehört haben könnte. Es wäre sicher auch voreilig, die von Kuftin entdeckte Schicht als Siedlungsschicht zu bezeichnen, da er keine Baustrukturen erwähnt. Da außerdem keine spätbronze-früheisenzeitliche Keramik aus Ozni publiziert ist, sind auch keine Aussagen zur chronologischen Verbindung zwischen dem Grab und der Keramik dieser Schicht möglich.

6.1.4. Spätbronzezeitliche Gräber aus dem Gräberfeld Kušči

Wegen des Fehlens von Eisenartefakten und des Vorhandenseins eines Keramikkelches ähnlich den aus Beštašeni-Safar Charaba bekannten sollen die Funde aus einigen spätbronzezeitlichen Gräbern aus dem

Bereich der modernen Siedlung Kushchi an dieser Stelle vorgestellt werden. Kushchi liegt im hinteren Plateaubereich südlich des Khrami.

Wiederum sind lediglich einige Objekte veröffentlicht, ohne dass die genaue Zahl der Gräber, aus denen sie stammen, bekannt wäre oder die Zahl der überhaupt untersuchten Befunde. Kuftin führte an dieser Stelle im Jahre 1947 Grabungen durch, nachdem er bereits 1939 dort gearbeitet hatte und dabei ein Flachgrab entdeckt hatte, das allerdings Eisen enthielt und daher im nächsten Abschnitt separat behandelt werden soll.

Es handelt sich offensichtlich um ein größeres Gräberfeld, das jedoch vor allem aus achämenidenzeitlichen Steinkistengräbern besteht. Ein Teil ist neuzeitlich überbaut und konnte daher nicht untersucht werden. Die älteren Gräber, bei denen es sich um Erdbestattungen handelt, befanden sich alle an einer Stelle im östlichen Bereich des Gräberfeldes. Aus einem Grab stammen Anhäufungen von Haustierknochen.

Waffenfunde liegen in Form einer bronzenen Lanzenspitze und eines Keulenkopfes vor. Desweiteren gibt es Bronzeschmuck wie Armringe und eine Nadel mit scheibenförmigem Kopf. Das übrige veröffentlichte Inventar besteht aus verschiedenen Perlen und dem bereits erwähnten Keramikkelch, der im Gegensatz zu den in Beštašeni-Safar Charaba gefundenen ausschließlich mit reihenweise angeordneten Dreiecksstempeleindrücken verziert ist und insgesamt gröber und weniger sorgfältig hergestellt wirkt als die anderen.

6.1.5. Eine Erdbestattung vom Gräberfeld Kušči

Das Grab stammt vom gleichen Gräberfeld wie die oben beschriebenen, wurde jedoch von Kuftin bereits 1939 ausgegraben. Aus dem Text geht nicht hervor, ob dies das einzige Grab war, das dort zu diesem Zeitpunkt untersucht worden ist. Es wird aber nur dieses eine in der Literatur behandelt.

Es handelt sich um ein Flachgrab, in dem sich keine Knochenfunde erhalten haben. Die auffälligste Beigabe ist ein bimetallisches Schwert, von dem der bronzene Griff und der Ansatz der Eisenklinge erhalten sind. Es ist wohl der Grund, warum sich Kuftin gerade mit diesem Grab beschäftigte, denn auf der Suche nach Vergleichsfunden zur Datierung der Funde von Tsalka zieht er auch Parallelen zu diesem Schwert aus Luristan heran.

Daneben gibt es einen bronzenen kuppelförmigen Stockbeschlag wie er schon aus einem Steinkistengrab von Beštašeni-Safar Charaba bekannt ist und acht langstielige Bronzepfeilspitzen. Schließlich wird noch ein massiver Bronzering mit Fischgrätverzierung erwähnt, wie er sonst auf dem Tsalka-Plateau nicht vorkommt.

Dieses Grab stellt die einzige Erdbestattung auf dem Tsalka-Plateau dar, in der Eisen gefunden worden ist. Es hat aber den Anschein, dass einfache Flachgräber hier im großen und ganzen älter sind als Steinkistengräber, da in letzteren häufig Eisenobjekte gefunden worden sind. Man kann nun aufgrund der Grabform vermuten, dass es sich beim Grab von Kušči um einen der frühesten Komplexe mit Eisen handelt. Geht man dagegen vom Beigabenspektrum (Stockbeschlag, langstielige Pfeilspitzen) aus, will es eher scheinen, als habe man hier zu einem relativ späten Zeitpunkt nochmals auf die Sitte der Bestattung in Flachgräbern zurückgegriffen.

6.1.6. Das Gräberfeld Cinckaro

Das Gräberfeld Cinckaro wurde unter Kuftins Leitung 1937 ausgegraben. Es befindet sich östlich des Dorfes Tsintsarko im zentralen, heute vom Stausee bedeckten Teil des Tsalka-Plateaus, jedoch 2-3 km entfernt vom mittelbronzezeitlichen Kurgangräberfeld. Es ist das einzige Gräberfeld der behandelten Epoche, das nicht nur bei Kuftin erwähnt wird, sondern im ersten Band der Trialeti-Funde von 1968 von Menabde und Davlianidze detailliert veröffentlicht worden ist. In diesem Zusammenhang sind von den beiden Autoren auch einige Probleme die Grabungsweise und Dokumentation der Gräber betreffend angesprochen worden, die sicher auch für die anderen von Kuftin untersuchten spätbronze-früheisenzeitlichen Gräber relevant sind. Sie schreiben, dass zum Zeitpunkt ihrer Materialaufnahme das Papier, in dem die Funde eingeschlagen waren, teilweise bereits vergangen war, so dass es zur Vermischung verschiedener Grabinventare kam. Auch die wenig ausführliche Dokumentation machte es schwierig, einzelne Komplexe zu rekonstruieren. Die Grabungstagebücher sind wohl unvollständig und nur wenige Gräber wurden ausführlich beschrieben. Daneben existieren zwei Lagepläne (Katalog), einige Befundphotos und Zeichnungen sowie schematische Skizzen aller Gräber. Ein Teil der Funde soll verloren gegangen sein und alles in allem sei die Glaubwürdigkeit der Zusammensetzung der Inventare in einigen Fällen zweifelhaft (Trialeti I, 23f).

Insgesamt wurden auf dem Gräberfeld von Cinckaro 78 Grabstellen untersucht, d. h. durch Steinhaufen gekennzeichnete Plätze, unter denen sich die Deckplatten der Steinkisten befanden. Es gab jedoch auch einige Stellen, an denen unter den Steinen keine Gräber gefunden worden sind, so dass die Zahl der tatsächlich publizierten Grabinventare 64 beträgt. Die Kisten waren in den meisten Fällen von rechteckiger Form und waren aus sechs bis acht Platten errichtet. Es heißt, dass einige stark zerstört waren. Generell sei das Gräberfeld schlecht erhalten gewesen. Einerseits ging Kuftin davon aus, dass die Bestattungen durch im Laufe der Zeit eindringendes Wasser beschädigt worden seien, andererseits vermutete er auch, dass sie beraubt worden sind, denn das Inventar befand sich häufig auf verschiedenen Niveaus innerhalb der Steinkisten.

Die Knochenerhaltung ist abermals sehr schlecht, daher war die ursprüngliche Position der Bestatteten schwer zu erschließen. Kuftin erwog folgende Möglichkeiten hinsichtlich des Bestattungsritus: die Bestattung in sitzender Position, wie sie auch aus anderen Gräberfeldern dieser Zeit in Transkaukasien bekannt ist (z. B. Redkin Lager), den Gebrauch der Steinkisten als Ossuarien, die Zerstückelung der Toten und eine mehrmalige Nutzung der einzelnen Kisten. In einigen Gräbern wurde beobachtet, dass sich die Knochen im Ostteil befanden, die Gefäße und häufig auch der Schädel des Toten allerdings im Westteil, wobei die Schädelöffnung nach oben wies. Kuftin wertete das als Hinweis auf eine Bestattung in sitzender Haltung und gab dieser Annahme schließlich den Vorzug vor den anderen Thesen.

Das Beigabeninventar ist, auch was die Formen der Keramik betrifft, divers und uneinheitlich (Tafel 6 und 14). Auch wenn es prinzipiell im Rahmen dieser Arbeit nicht darum gehen soll, ausführliche statistische Untersuchungen am Material der Gräberfelder durchzuführen, um etwaige chronologische oder soziale Differenzierungen zu erschließen oder allein nur um sich wiederholende Beigabensets herauszuarbeiten, erweckt das Fundmaterial aus Cinckaro doch den Eindruck, dass es für derartige Fragestellungen und Un-

tersuchungen nur bedingt geeignet wäre. Zu diesem Schluss muss man aufgrund folgender Tatsachen gelangen: die schlechten Erhaltungsbedingungen, die mögliche Beraubung einzelner Gräber und die damit wohl verbundene sehr geringe Zahl an Fundobjekten pro Grab und schließlich die hohe Varianz in der Zusammensetzung des Beigabenspektrums.

Zwei Drittel der Keramik sind auf der Töpferscheibe gefertigt, der übrige Teil besteht aus groben obsidiangemagerten Gefäßen. Bikonische hohe Gefäße mit zwei Henkeln auf dem Umbruch und schmaler Mündung, von denen sieben Stück in Cinckaro gefunden worden sind, gibt es in ähnlicher Form bereits in Beštašeni-Safar Charaba. In der Publikation heißt es, dass derartige Formen für die frühe Stufe der Spätbronzezeit kennzeichnend seien und somit auf ein höheres Alter der betreffenden Grabkomplexe hindeuteten (Trialeti II, 35). Grundsätzlich jedoch unterscheidet sich die Keramik aus Cinckaro beträchtlich von der aus Beštašeni-Safar Charaba. Am häufigsten sind hier bauchige, mitunter fast kugelförmige einhenklige Krüge mit sehr engem Hals. Daneben sind offene, topfartige Formen verbreitet, sowie kleine Henkelgefäße verschiedener Art. In sechs Gräbern wurden kleine, eher grob gefertigte Töpfe entdeckt und ebenfalls sechsmal sind Schalen verschiedener Form belegt. Andere, seltener vorkommende Formen sind Tassen, Näpfe und einmal ein Buttergefäß. Die Farbe des Tons wird als grau, dunkel oder schwarz beschrieben. Es gibt jedoch auch eine große Zahl rottoniger Gefäße.

Die Verzierung befindet sich gewöhnlich auf der Schulter oder im oberen Bereich des Gefäßes. Sie besteht oft aus Bändern von parallel verlaufenden, eingeritzten Linien und umlaufenden Kerbleisten. Seltener ist eine Verzierung aus hängenden Dreiecken, die mit schrägen Linien ausgefüllt sind. Auch Polturmuster kommen vor. Die größte Zahl an Gefäßen, die in einem Grab festgestellt worden ist, ist acht. Allerdings stellt das betreffende Grab eine Ausnahme dar, denn in der Mehrzahl der Gräber, nämlich in 52, wurden nur ein bis drei Gefäße gefunden, obwohl sich natürlich aus der häufig zu lesenden Angabe „weitere Gefäßfragmente“ nicht schließen läßt, um wie viele verschiedene Gefäße es sich jeweils handelt. Dennoch scheinen mehr als vier Gefäßbeigaben eher unüblich gewesen zu sein.

Gegenstände, die zum Schmuck- oder Trachtzubehör gehören, kommen in 36 der 64 Gräber vor und stellen damit neben der Keramik die häufigste Beigabengattung dar. Fayencepasteperlen, darunter auch die sogenannten „Dominoperlen“, sind dabei am weitesten verbreitet. Sie wurden in 29 Bestattungen gefunden. 19 mal kommen Karneolperlen vor und 15 mal Bronzeringe, wie Armringe aus doppeltem Draht oder gerippte Armringe. Nur zweimal wurden Nadeln festgestellt und einmal Eisenarmringe. Waffen, inklusive der Eisenklingen, die wohl zumeist von Messern stammen, die nicht unbedingt als Waffen angesprochen werden müssen, stammen aus 18 Gräbern. Rechnet man die Eisenklingen, die ca. 13-17 mal belegt sind, nicht mit hinzu, ergibt sich eine Zahl von sieben Gräbern mit Waffenbeigaben. Keine der vorhandenen Waffenarten zeichnet sich durch besondere Häufigkeit aus: viermal fand man kuppelförmige Stockbeschläge (Keulenköpfe?), dreimal bronzene, langstielige Pfeilspitzen, zweimal eiserne Lanzenspitzen und ebenfalls zweimal fand man bimetallische Dolche, die die am aufwendigsten gestaltete Waffenform in Cinckaro darstellen. Auffällig ist, dass genau aus den beiden Gräbern, die diese Dolche enthalten (55 und 76) auch die beiden sicheren Belege für bronzene Gürtelbleche stammen. Diese sind in beiden Fällen mit geometrischen Mustern verziert.

In 18 Gräbern beschränken sich die Beigaben auf Tongefäße. Schmuck- oder Trachtobjekte zusammen mit Keramik stellen die am weitesten verbreitete Beigabekombination dar. Die Kombination von Keramik, Schmuck und einem Eisenmesser ist sechsmal belegt. Sehr reiche Inventare, in denen Keramik, Schmuck, Waffen und in max. zwei Fällen auch Eisenmesser gemeinsam gefunden worden sind, liegen in vier bis sechs der 64 Gräber vor.

Die besonders hohe Zahl an Beigaben in diesen Gräbern ist sicher nicht nur auf ungünstige Erhaltungsbedingungen und Beraubung der anderen Bestattungen zurückzuführen. Man kann wohl davon ausgehen, dass ursprünglich eine größere Zahl von Grabstellen mit reichhaltigerem Grabinventar ausgestattet war, jedoch bestimmt nicht alle, und dass die Ursachen für die Unterschiede und die Variabilität in der Beigabenzahl und –art auch in den sozialen und kulturellen Bedingungen der Spätbronze-Früheisenzeit zu suchen sind.

6.1.7. Das Gräberfeld Tak-Kilisin

Dieses Gräberfeld, das insgesamt den Anschein erweckt, in etwa gleichzeitig mit Cinckaro zu sein, befindet sich nordöstlich des Ortes Tikilisa in der Nähe des Flusslaufes des Khrami. Tak-Kilisin ist eines der von Kuftin untersuchten und nur auszugsweise im Vorbericht von 1941 publizierten Gräberfelder. Da demzufolge nur einzelne Objekte veröffentlicht sind, war es nicht möglich, aus Abbildungen oder Tafeln die Grabinventare zu rekonstruieren. Die von Kuftin behandelten Funde stammen aus insgesamt zwölf Gräbern. Dass das Gräberfeld allerdings viel größer gewesen sein muss, geht daraus hervor, dass die höchste erwähnte Grabnummer 67 ist. Es wird aber auch nicht gesagt, ob die Grabkomplexe aus denen keine Funde vorgelegt worden sind, eventuell jüngeren Datums sind. Die hier vorgestellten Gräber datierte Kuftin an den Beginn der urartäischen Zeit.

Auch in Tak-Kilisin erfolgten die Bestattungen in Steinkistengräbern, deren Größe zwischen 1,6 x 0,5 m und 1,8 x 0,7 m schwankte. Sie bestehen gewöhnlich aus sechs Steinplatten und zwei Deckplatten und sind Ost-West ausgerichtet. Da häufig die westliche Abdeckplatte fehlte, geht Kuftin davon aus, dass die Gräber beraubt worden sind. In einigen Steinkisten sind zwar Hockerbestattungen belegt, in anderen Fällen jedoch, wo die Knochen verstreut im Grab lagen, vermutet Kuftin wiederum, dass die Steinkisten mehrmals benutzt worden sein könnten oder, dass die Toten in sitzender Position bestattet worden sind. Als typische Beigaben bezeichnet Kuftin Eisenmesser und Lanzenspitzen, seltener sollen bimetallische Dolche vorkommen. Dies entspräche in etwa den Beobachtungen aus Cinckaro.

Es sind nur zwei Tongefäße aus Tak-Kilisin abgebildet: ein grobes, kugelförmiges Gefäß mit Obsidianmagerung und ein großes ovoides Gefäß mit zwei Henkeln auf dem Umbruch. Auf den Befundfotos sind jedoch weitere Gefäße zu sehen, so dass man davon ausgehen kann, dass auch in Tak-Kilisin die Beigabe mehrerer Gefäße üblich war.

An Waffen sind zwei eiserne und eine bronzene Lanzenspitze veröffentlicht, sowie zwei bronzene Stockbeschläge, die zwar ebenfalls kuppelförmig sind, jedoch im Vergleich zu den bereits behandelten einen längeren Körper aufweisen. Aus einem Grab sind bronzene Pfeilspitzen bekannt, die ebenfalls den in Cinckaro gefundenen entsprechen.

Erwähnte Schmuckgegenstände sind Glasperlen, eine Karneolperle, drei Bronzearmringe und ein Bronzeanhänger mit Axtmotiv. Relativ häufig scheinen in Tak-Kilisin Teile von Trensen gefunden worden zu sein; ihr Vorkommen ist in drei Gräbern belegt. Ein Einzelstück stellt eine große zweizinkige Bronzegabel dar. Das vollständige Fehlen der in Cinckaro in ca. einem Viertel der Gräber angetroffenen Eisenklingen, das nicht nur Tak-Kilisin betrifft, sondern auch alle anderen bei Kuftin erwähnten spätbronze-früheisenzeitlichen Gräber, ist sicher nur darauf zurückzuführen, dass Kuftin diese nicht als eine erwähnenswerte Fundgattung betrachtete.

6.1.8. Das Gräberfeld Maralyn Deresi

Maralyn Deresi ist offenbar das jüngste der hier behandelten Gräberfelder. Aufgrund des Fundmaterials geht Kuftin davon aus, dass Tak-Kilisin und Maralyn Deresi größtenteils gleichzeitig sind. Letzteres enthält aber ihm zufolge auch Fundmaterial, das in späturnartäische Zeit datiert. Das bei Kuftin 1941 vorgestellte Material stammt aus vier Gräbern mit den Grabnummern 2 bis 5. Es geht aus der Literatur nicht hervor, ob darüber hinaus noch weitere Bestattungen an dieser Stelle untersucht worden sind. In diesem Fall war es möglich, dass Material den einzelnen Gräbern zuzuordnen, wobei jedoch wieder zu beachten ist, dass die aufgezählten Funde nicht das vollständige Inventar darstellen.

Die Fundstelle Maralyn Deresi befindet sich am Westrand des Dorfes Santa im Norden des zentralen Talbereiches. Es handelt sich um Bestattungen in Steinkisten, allerdings liegt nur für Grab 5 eine genauere Beschreibung vor: In diesem Fall ist die Steinkiste 1,4 x 1,4 m groß und der Bestattete befand sich in ehemals wohl sitzender Position an der Westwand.

Das publizierte keramische Material entspricht weitestgehend dem aus Cinckaro und Tak-Kilisin; auch hier kommen kugelförmige Krüge und ovoide Gefäße mit Henkeln auf dem Umbruch vor. Singulär sind dagegen ein birnenförmiger Krug aus Grab 4 und vor allem ein grün und gelb glasiertes Gefäß aus Grab 2. Picchelaury und Kušnareva halten derartige Gefäße für südlichen Import, wobei ersterer davon ausgeht, dass sie bereits ab dem Ende des 2. Jts. nach Transkaukasien importiert worden sind, letztere meint jedoch, dass die Einfuhr und das Auftreten glasierter Gefäße in diesem Gebiet nicht vor der ersten Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. begannen (Picchelaury 1979, 41).

Hinsichtlich der übrigen Beigaben unterscheidet sich Maralyn Deresi von den anderen Gräberfeldern. Generell fällt auf, dass außer einem Eisenmesser keine weiteren Waffen erwähnt werden. Dafür ist das Schmuck- und Trachtmaterial sehr zahlreich. Es gibt etliche Karneol-, Fayencepaste-, Glas- und Achatperlen sowie verschiedene Bronzearmringe und Anhänger. Auffällig sind die Beigaben aus Grab 4: Sowohl eine bronzene Bogenfibel als auch eine bronzene Hacke weisen in die Kolchis. Aus Grab 5, das im Vergleich zu den anderen anscheinend weniger Beigaben enthielt, stammt ein weiterer für das Tsalka-Plateau singulärer Fund, nämlich ein figürlich verziertes, bronzenes Gürtelblech.

6.1.9. Die zyklopischen Festungen der Spätbronze-Früheisenzeit

Die Zuordnung dieser Fundplätze zur hier behandelten Epoche basiert auf den von Narimanišvili gemachten chronologischen Angaben (Narimanišvili/Šanšašvili 2001). Bei ihm heißt es, dass im Bergland

der Trialeti-Region derartige Anlagen seit dem 15. Jh. v. Chr. bestanden und vom 13. bis 6. Jh. v. Chr. eine beherrschende Stellung einnahmen (ebd., 13). In den 1990er Jahren nahm Narimanišvili diese Anlagen auf dem Tsalka-Plateau systematisch auf und kartierte die obertägig sichtbaren Spuren.

Der Terminus „zyklopische Festung“ wird in den Bergländern Transkaukasiens und den angrenzenden Gebieten angewandt auf obertägig noch sichtbare Befestigungsanlagen, die aus großen Steinen ohne Bindemittel errichtet worden sind, und die zumeist der Spätbronze-Früheisenzeit zugeschrieben werden. Obwohl sie schon lange bekannt und überaus häufig anzutreffen sind, wurden bisher kaum Grabungen in solchen Anlagen durchgeführt und ihre systematische Aufnahme und Untersuchung hat erst begonnen.

An dieser Stelle behandelt werden jedoch nur die Siedlungen auf dem Tsalka-Plateau, bei denen Narimanišvili spätbronze-früheisenzeitliche Funde explizit erwähnt. Da es sich dabei aber in den meisten Fällen um Oberflächenfunde handelt, kann von der Richtigkeit der Zuordnung der Baustrukturen zu dieser Epoche nicht mit letzter Sicherheit ausgegangen werden. Nur in den Siedlungen Ucqlö und Sabečdavi führte Narimanišvili in den 90er Jahren Ausgrabungen durch, die ihm erlaubten, diese Fundstellen in die Spätbronze-Früheisenzeit einzuordnen. Beide datiert er in das 13.-12. Jh. v. Chr. Da jedoch keine ¹⁴C-Daten vorliegen, müssen wir annehmen, dass diese Angaben auf der relativchronologischen Einordnung des Keramikmaterials beruhen. Da genaue Datierungen innerhalb der Spätbronze-Früheisenzeit Transkaukasiens jedoch aus verschiedenen Gründen immer umstritten und heikel sind, müssen auch Narimanišvilis Angaben vorerst als verhältnismäßig vage gelten.

Da bisher keine Ergebnisse dieser Grabungen publiziert sind, ist der Aussagewert der bisher veröffentlichten Daten über diese Fundplätze hinsichtlich der Siedlungsgeschichte auf dem Tsalka-Plateau gering, da weder das chronologische Verhältnis der einzelnen Fundstellen zueinander geklärt ist, noch Aussagen darüber möglich sind, in welcher Beziehung diese Siedlungen zu den oben vorgestellten Gräberfeldern stehen.

Bereits Kuftin erwähnt in seinem Bericht von 1941 gelegentlich zyklöpische Festungen, so z. B. bei der Behandlung des frühbronzezeitlichen Grabes von Taš-Baš, wo er schreibt, dass es sich am Berghang zusammen mit Resten einer derartigen Anlage befand (Kuftin 1941, 117). Zudem erwähnt er Avranlo, Santa und Nardevani – allesamt Plätze mit Ruinen „zyklöpischer“ Bauten. Er führte hier offensichtlich auch Grabungen durch, denn er bemerkt, dass in ihnen im Vergleich zur ebenfalls als zyklöpisch bezeichneten Siedlung Beštašeni keine frühbronzezeitlichen Schichten festgestellt werden konnten. Allerdings vermutet Kuftin, dass diese Anlagen ansonsten relativ jungen, nämlich nach-achämenidischen Datums seien, ohne dies jedoch über das Fundmaterial oder in einer anderen Form zu belegen (ebd., 108). Nur für den Fundplatz Nardevani, der von Narimanišvili allerdings nicht behandelt worden ist, heißt es, dass sich keine Schichten feststellen ließen, die älter wären als mittelalterlich (ebd., 30).

Narimanišvili meint vier Typen von zyklöpischen Siedlungen unterscheiden zu können (Narimanišvili/Šanšašvili 2001, 13): 1. Siedlungen, die über dem Zusammenfluss zweier Flüsse gelegen sind und daher von zwei Seiten vom Steilufer geschützt sind, so dass sie nur an der offenen Seite durch eine Mauer begrenzt werden. In diese Kategorie fällt jedoch nur die Siedlung Beštašeni, auf die hier auch nicht nochmals eingegangen werden soll, da für die Spätbronzezeit keine weiteren Daten vorliegen, die

nicht schon im Abschnitt Frühbronzezeit erwähnt worden wären. 2. Siedlungen mit befestigter Zitadelle und unbefestigter Außensiedlung. In diese Gruppe zählt Narimanišvili die Fundplätze Sabečdavi, Ucqlo, Baretı und Lošo. 3. Befestigungsanlagen mit Wirtschafts- und Wohngebäuden innerhalb der Ummauerung ohne Außensiedlung. Hierzu gehört die Siedlung Crici. 4. Befestigungsanlagen ohne Bebauung, wie Avranlo.

Generell wurden die zyklischen Festungen des Tsalka-Plateaus in exponierter Lage an Berghängen oder auf schmalen Bergrücken angelegt, wobei sich die meisten im nördlichen Teil des Gebietes befinden.

Avranlo (=Tezi): - liegt im Westen des Tsalka-Plateaus nordwestlich des Dorfes Avranlo am Steilufer über dem Fluß Ktsia. Die Höhe über NN beträgt 1640 m. Der steil abfallende Hang ist mit Hilfe von Trockenmauern befestigt worden. Die Anlage gliedert sich in eine sog. Zitadelle, befestigte Höfe und Terrassen. Die Zitadelle besitzt je ein Tor an der Süd- und an der Nordseite. Die Mauern bestehen aus großen unbearbeiteten Basaltblöcken, deren Zwischenräume mit kleineren Steinen ausgefüllt sind. Das Mauerwerk ist teilweise 2-3 m hoch erhalten. Die Nordwestmauer der Zitadelle besitzt drei halbrunde Vorsprünge nach außen; eine weitere derartige Konstruktion befindet sich an der Nordostwand. Auf einer tiefer gelegenen Flussterrasse liegt eine kleine Kirche, in deren Umgebung es einige künstlich angelegte Höhlen gibt, die von einem ehemaligen Kloster stammen. Vermischt mit mittelalterlichen Keramikfragmenten wurden auf der unteren Flussterrasse auch Scherben von Gefäßen gefunden, die in die Kura-Arax-Zeit datieren. Südwestlich der Zitadelle auf einer offenbar weiter oben gelegenen Terrasse fand man dagegen Keramik der Spätbronze-Früheisenzeit. Nördlich der Anlage, wo sich eine größere ebene Fläche erstreckt, soll sich eine ausgedehnte Kura-Arax-Siedlung anschließen, die jedoch durch Ackerbau stark zerstört worden ist.

Letztendlich beruht also die Zuweisung der Zitadelle zur Spätbronze-Früheisenzeit allein auf den außerhalb der Ummauerung gefundenen Scherben, die natürlich kein besonders sicheres Indiz für die Datierung darstellen.

Axaldaba: - befindet sich auf dem Südhang eines Berges nördlich der Siedlung Kariaki über dem linken felsigen Ufer eines Flusslaufes, den Narimanišvili als Chil-Chil bezeichnet, der der Karte nach jedoch ein Zufluss desselben ist. Die Anlage befindet sich in einer Höhe von 1750 m. Sie wird als befestigte Siedlung städtischen Typs beschrieben; die Grundfläche des bebauten Areals beträgt ca. 100 x 100 m, ist jedoch von unregelmäßiger Form. Die Befestigungsmauer ist, wie auch die einzelnen Gebäude im Inneren, aus Trockenmauerwerk errichtet und weist vier Tore und einen weiteren Eingang auf. Die Straßen innerhalb der Siedlung sind 4-5 m breit. Narimanišvili unterscheidet zwischen einer Zitadelle und einer Unterstadt, wobei aus dem Text nicht genau hervorgeht, auf welche Gebiete er sich jeweils bezieht. Der Bereich innerhalb der Ummauerung wird durch eine Mauer in zwei Teile untergliedert. Es heißt, dass sich östlich dieser Anlage eine weitere Siedlung anderen Typs anschloss.

Auch hier fanden bisher keine Grabungen statt, Oberflächenfunde liegen aus der Spätbronze-Früheisenzeit und dem Frühmittelalter vor.

Baretı: - befindet sich im Nordosten des Plateaus auf einem kleinen Bergrücken zwischen Bashkoi und Livadi, der die Ebene um etwa 50 m überragt. Der höchste Punkt der Siedlung erreicht 1726 m über NN.

Auf dem Bergrücken und an dessen flach abfallenden Südhang sind als „megalithisch“ bezeichnete Bauwerke verschiedener Zeit und unterschiedlichen Charakters erkennbar. Drei voneinander unabhängige Befestigungsanlagen samt umgebenen Wohnvierteln liegen an der höchsten Stelle. Am Südhang erstreckt sich die Siedlung auf fünf Terrassen, die von Basaltmauern abgestützt werden. In der Mitte der Siedlung gibt es eine kreisförmige, von großen Steinblöcken eingegrenzte Fläche mit zwei Eingängen. Im Inneren dieser Fläche befinden sich vier Gebäude und in Verbindung mit diesen ein Menhir und ein als Altar interpretierter Basaltblock mit einer Vertiefung in der Mitte.

Weiterhin wurden in der Siedlung runde Steinsetzungen und Steinkreise festgestellt, wie sie man sie häufig an Kurganen feststellen kann. Auch Steinkistengräber sind hier zu erkennen. Die Siedlung setzt sich bis in die Ebene fort. An ihrem Südwestrand steht ein weiterer Menhir, der von einem Steinkreis umgeben ist, in dem sich überdies ein großer Steinblock mit kleinen Vertiefungen befindet.

Die ganze Anlage ist offensichtlich mehrschichtig, das Oberflächenmaterial datiert vom 14. Jh. v. Chr. bis ins frühe Mittelalter.

Crici: - liegt in 1770 m Höhe am steilen Südhang des Trialeti-Gebirges nördlich der modernen, in der Ebene gelegenen Ortschaft Ashkala. Die Mauern sind wiederum aus großen Basaltblöcken ohne Verwendung von Mörtel errichtet. Die Anlage ist der Geländetopographie entsprechend langgestreckt und ist ca. 80 x 15 m groß. Die Befestigungsmauer ist an den Stellen, wo sie noch erhalten ist, 2-4 m breit. Im Süden ist sie stark zerstört, so dass hier die Kulturschicht frei liegt. Das hier gefundene Material datiert ausschließlich in die Spätbronze-Früheisenzeit. In der Umgebung der Anlage sind die Steinaufschüttungen kleiner Kurgane erkennbar.

Lošo: - befindet sich südwestlich von Ozni auf einem Plateau in 1660 m Höhe. Die Anlage besteht aus einem befestigten Zentralteil innerhalb und außerhalb dessen sich die Siedlung erstreckt. Die Mauern sind aus Basaltblöcken in Schalenbauweise errichtet. Innerhalb der Befestigungsanlage fand man Scherben spätbronze-früheisenzeitlicher Keramik. Die Hauptsiedlung soll sich über mehrere, außerhalb des befestigten Bereiches gelegene Terrassen erstreckt haben. Westlich davon schließt sich ein weiterer befestigter Bereich an, der jedoch in einer anderen Technik errichtet worden ist und daher wohl auch anders zu datieren ist. In der gleichen Weise wurden Häuser errichtet, die hangabwärts südlich dieser Anlage gelegen sind. Auch diese Siedlung ist terrassenartig gegliedert. Sie zieht sich hin bis zu der von Kuftin ausgegrabenen frühbronzezeitlichen Siedlung Ozni.

Sabečdavi: - ist zweifelsohne die größte der von Narimanišvili untersuchten Siedlungen und Befestigungsanlagen. Sie erstreckt sich auf dem Rücken und an den Hängen des Höhenzuges Eli Baba 2 km nordöstlich von Beshtasheni am linken Ufer des Beikuchay. Der höchste Punkt liegt 1674 m über NN. Auf der Südostflanke des Berges befindet sich die Wüstung eines Dorfes, das vom 12.-18. Jh. bestand. Ganz im Westen liegt die sog. untere Burg, die von einer 3-4 m breiten Mauer umgeben ist, an deren Innenseite über den gesamten Verlauf Wohnhäuser angebaut waren. Dagegen war die Mitte der unteren Burg wohl unbebaut. Ein Tor führte in den unbebauten Westteil der Anlage, der durch eine Mauer von der bebauten Fläche abgetrennt war. Hier gab es ca. 30 Häuser, von denen insgesamt zehn durch Narimanišvili ausgegraben worden sind. In fast allen Gebäuden konnten Öfen festgestellt werden. Die Kera-

mik bestand zum einen aus groben, handgemachten Gefäßen mit Obsidianmagerung und zum anderen aus einer dünnwandigen, polierten Ware aus schwarzem Ton. Weiterhin wurden Basaltmörser, Wetzsteine und andere Steingeräte gefunden. Von einem zweiten Tor im Osten der unteren Burg führt eine „Allee“ aus großen Basaltsteinen ostwärts den Berg hinauf. Sie teilt sich nach etwa 100 m und zieht sich von dort ab um den ganzen Hügel herum. An den Hängen und auf dem Gipfel des Berges in einem ummauerten Bereich befanden sich weitere Häuserviertel und ein „umfriedeter Kultplatz“. Die Gebäude hier sind zweiräumig und größer als in der unteren Burg. Ein Wohnviertel im Hangbereich, das ebenfalls archäologisch untersucht worden ist, bestand aus 40 Häusern, von denen vier ausgegraben worden sind: Sie besitzen eine Grundfläche von 150-160 m², die sich auf einen kleineren Raum mit Lehm Boden und Herdstelle und einen größeren Raum verteilen, der zur Hälfte mit Basaltplatten gepflastert war und daher als Stallboden angesprochen wird. Insgesamt konnten in den vier Häusern 45 Tongefäße geborgen werden, darunter vier Buttergefäße, aber auch Töpfe und Trinkgefäße mit Politurmustern. Ein großer Teil der Keramik ist handgemacht und obsidiangemagert.

Narimanišvili geht davon aus, dass die Gebäude einst von Flachdächern bedeckt waren; an einigen Stellen konnte er Pfostenlöcher und Unterlegsteine für Pfosten feststellen. Aufgrund des keramischen Fundmaterials datiert er Sabečdavi ins 13.-12. Jh. v Chr.

Ucqlo: - liegt ebenfalls auf einem länglichen Bergrücken. Diese bis zu 1739 m hohe und damit das Plateau um über 200 m überragende Erhebung bildet die Nordgrenze des zentralen Khrami-Tals. Nach Süden kann von dort aus der gesamte Stausee und die angrenzenden Gebiete überblickt werden. Auf der Nordseite befindet sich ein Tal mit einem See. An beiden Seiten sind die Hänge sehr steil. Die Siedlung ist ca. 400 m lang jedoch wegen des schmalen Bergrückens nur 30-40 m breit. Sie wird durch breite Mauern in mehrere Abschnitte unterteilt. Die 1991 und 1992 durchgeführten Grabungen brachten Material zu Tage, das von Narimanišvili abermals in das 13.-12. Jh. v. Chr. datiert wird.

6.2. Die Entwicklungen in der Spätbronze-Früheisenzeit auf dem Tsalka-Plateau

Aus obigen Beschreibungen geht hervor, dass mit dem Beginn der Spätbronzezeit die Zahl der überlieferten Fundstellen im Vergleich zu den vorangegangenen Epochen erheblich ansteigt. Dies betrifft einerseits die Grabfunde (man denke auch daran, dass bisher nur ein Teil der untersuchten Gräber veröffentlicht ist), andererseits aber insbesondere die Siedlungen. Die größere Zahl überlieferter Gräber kann auf den Wechsel der Bestattungsweise zurückgeführt werden: Der nun weit verbreitete Brauch der Anlage von Reihengräberfeldern führte zur Erhaltung der Grabstellen größerer Bevölkerungsteile als das in den Kurganbestattungen der Mittelbronzezeit wohl der Fall war. Sozialen Unterschieden wurde nun nicht mehr in einem so hohen Maße wie zuvor über die Größe und Ausstattung des Grabes Ausdruck verliehen. Hinzu kommt aber auch, dass die Gegend jetzt wohl dauerhafter und dichter besiedelt war als in der Früh- und Mittelbronzezeit. Dies deutet sich in der hohen Zahl aufwendig angelegter Siedlungen an.

Der festungsartige Charakter dieser Anlagen und ihre sowohl exponierte als auch verteidigungstechnisch günstige Lage zeugen von unruhigen politischen Verhältnissen bzw. von dem Bedürfnis oder der Notwendigkeit, sich und sein Eigentum zu schützen. Darüber hinaus können sie als ein Hinweis auf Sesshaftigkeit

im Sinne einer ganzjährigen Besiedlung des Tsalka-Plateaus betrachtet werden. Somit könnte man annehmen, dass die Gegend nun auch verstärkt für ackerbauliche Tätigkeiten genutzt worden ist.

Neben dem Anwachsen der Zahl der überlieferten Fundplätze sind also auch tiefgreifende Veränderungen im archäologischen Material zu erkennen, einerseits im Charakter der Fundstellen, andererseits aber auch im Artefaktspektrum. Hier ist vor allem die Keramik zu nennen, die zwar in den älteren Fundplätzen der Spätbronzezeit noch Verbindungen zur Trialeti-Kultur erkennen läßt, deren Form, Verzierung und Machart sich allerdings deutlich verändert hat. Die bemalten Waren verschwinden völlig, und zumindest in der Grabkeramik überwiegt nun Drehscheibenware. Diese Entwicklungen betreffen jedoch nicht nur das Tsalka-Plateau sondern große Teile Transkaukasiens. Das Gleiche gilt für das Formenspektrum der Bronzeartefakte, das nun bedeutend vielfältiger wird als zuvor. Wie in Tsalka so ist auch an anderen Stellen festzustellen, dass die Zahl der erhaltenen Bronzeartefakte, besonders die der Waffen in den Gräbern stark zunimmt. Die ersten Eisengegenstände tauchen in den Gräberfeldern des Tsalka-Plateaus wohl in den letzten Jahrhunderten des 2. Jts. v. Chr. auf. Aus den Beigabeninventaren der Bestattungen geht hervor, dass im ersten Stadium der Eisenverwendung vor allem Messer verbreitet gewesen sind; nach und nach kamen dann auch andere Objekte wie Lanzen spitzen oder Dolchklingen hinzu¹.

Etwas ausführlicher wollen wir hier die Entwicklungen im Bestattungsbrauch betrachten: Die Bauweise der Gräber von Bajburt, der sicher ältesten der hier behandelten Fundstellen, erinnert noch an die Mittelbronzezeit, in dem Sinne, dass es sich um Bestattungen in großen Grabgruben handelt. Diese sind zwar nicht mehr von einer höheren Aufschüttung bedeckt, sie sind aber von Steinkreisen umgeben, wie sie gelegentlich auch an mittelbronzezeitlichen Kurganen festgestellt werden können. Die Ausrichtung der Gräber hat sich allerdings verändert, so dass die Grabgruben nun in Nord-Süd-Richtung orientiert sind, und der Bestattete mit dem Kopf nach Norden lag. Diese Ausrichtung ist in der frühen Spätbronzezeit gebräuchlich, auch in Beštašeni-Safar Charaba konnte sie beobachtet werden. Sie ist ebenso außerhalb des Tsalka-Plateaus belegt, wie z. B. in Trelī (Tbilisi 1978, 75, 114). Aufgrund des keramischen Inventars gelten die Gräber von Bajburt als gleichzeitig mit Kurgan XXVIII (ebd., 85; Picchelaury 1979, 69). Bei diesem Fundort machte Kuftin keine Angaben zur Orientierung der Grabgrube. Im Gegensatz zur isolierten Lage der Bajburt-Gräber befand sich Kurgan XXVIII auf einem Kurgangräberfeld der Trialeti-Kultur². Hier wollte man mit der Anlage des Grabhügels also bewußt ältere Traditionen fortführen. Da diese beiden Fundplätze die einzigen auf dem Tsalka-Plateau sind, die man an den Übergang von der Mittel- zur Spätbronzezeit einordnen kann, ist es bisher nicht möglich, genaueres über diesen Zeitabschnitt zu sagen.

Chronologisch folgt auf diese Grabstellen der „Übergangszeit“ (nach der Terminologie von Picchelaury [ebd.]) auf dem Tsalka-Plateau ein Horizont mit einfachen Flachgräbern, die zumeist von einer Schicht Steine abgedeckt waren. Hierzu zählen die genannten Gräber von Beštašeni-Safar Charaba, das Grab von Ozni und möglicherweise eine Bestattung des Gräberfeldes Kušči. Soweit angegeben sind diese Gräber und die Toten nach Norden ausgerichtet. Kuftin schreibt, dass in Beštašeni-Safar Charaba sowohl links-

¹ Diese Abfolge stellt das in Transkaukasien übliche Muster der Ausbreitung von Eisenartefakten am Ende der Spätbronzezeit dar (pers. Mitteilung Jens Nieling).

² Gleiches gilt für den Kurgan XLII der Tabatskuri-Gruppe.

als auch rechtsseitige Hockerbestattungen beobachtet worden sind. Von mehreren spätbronzezeitlichen Gräberfeldern Ostgeorgiens ist eine geschlechtsspezifische Bestattungsweise bekannt, bei der die Frauen auf der linken und die Männer auf der rechten Körperseite lagen (Tbilisi 1978, 59-61; Kalandadze 1980, 175). Möglicherweise war das auch hier der Fall. Im Grab von Ozni, das ja als Mädchenbestattung angesprochen worden ist, lag die Tote jedenfalls auf der linken Körperseite.

In etwa zeitgleich mit dem Aufkommen der ersten Eisenartefakte in den Gräbern scheint sich die Grabform auf dem Tsalka-Plateau abermals verändert zu haben. Jetzt sind Steinkistengräber die Regel, die in Ost-West-Richtung orientiert sind (Cinckaro, Tak-Kilisin). Das gemeinsame Vorkommen von Flach- und Steinkistengräbern auf demselben Gräberfeld (Beštašeni-Safar Charaba) belegt, dass mit diesen Veränderungen kein Bruch in der Besiedlung oder ein Bevölkerungswechsel o. ä. verbunden werden muss. Die Toten wurden, soweit die schlechte Knochenhaltung auf dem Tsalka-Plateau derartige Verallgemeinerungen zulässt, nun häufig in sitzender Position begraben, ein in der frühes Eisenzeit nicht unüblicher Brauch (Picchelaury 1997, 10). Von Interesse ist außerdem, dass aus dieser Zeit die ersten Nachbestattungen in mittelbronzezeitlichen Kurganen belegt sind. Dies kann aus dem Fund eines Dolches mit Eisenklinge und bronzemem Pilzknauf geschlossen werden, der in einem Steinkistengrab gefunden worden ist, das sich in der Aufschüttung von Kurgan III befand (Kuftin 1941, Abb. 54). Dieser Dolch ist vom gleichen Typ wie derjenige aus Grab 76 von Cinckaro.

Diese Abfolge von Erdbestattungen zu Steinkistengräbern hat eine Parallele auf dem Gräberfeld von Širakavan (Torosjan et al. 2002, 139-141) in Nordwest-Armenien, das am Südhang der Džavacheti-Gebirgskette liegt, deren nördliche Ausläufer das Tsalka-Plateau begrenzen. Ansonsten sind aber die Bestattungssitten der Spätbronze-Früheisenzeit wie auch schon die der Mittelbronzezeit durch eine gewisse Variabilität gekennzeichnet. Zwar geht die Entwicklung weg von monumentalen Grabbauten herausgehobener Personen, sie führt aber keineswegs zu einer Vereinheitlichung. So sind verschiedene Konstruktionsweisen von Gräbern verbreitet und auch Ausrichtung und Lage der Toten sind nicht immer gleich¹. Gemein ist jedoch den meisten Fundplätzen, dass es sich um große², über einen längeren Zeitraum kontinuierlich genutzte Gräberfelder handelt, die in der Mehrzahl Einzelbestattungen aufwiesen.

In welchem Verhältnis die hier behandelten Gräber zu den zyklischen Siedlungen stehen, ist beim heutigen Forschungsstand nicht zu beurteilen. Aus topographischen Gegebenheiten lassen sich folgende Beobachtungen ableiten: Die Gräber von Bajburt liegen unterhalb der Siedlung Axaldaba, und können daher möglicherweise im Zusammenhang mit ihr stehen. Das Gräberfeld Beštašeni-Safar Charaba befindet sich so nah an Beštašeni, das ja auch spätbronzezeitliche Siedlungsschichten aufweist, dass die beiden Fundplätze sicher in irgendeiner Weise zusammen gehören. Ähnliches gilt für das Grab von Ozni und die dort beobachteten spätbronzezeitlichen Siedlungsschichten. Allerdings muss man sicher davon ausgehen, dass es sich hierbei in irgendeiner Form um eine Sonderbestattung handelt, da sie völlig isoliert von anderen aufgefunden worden ist. Aus der Umgebung der Gräber von Kušči, Tak-Kilisin und Cinckaro sind keine spätbronzezeitlichen Siedlungsplätze bekannt. Lediglich Maralyn Deresi, das am Fuße des Berges liegt, auf

¹ Z. B. Grubengräber mit Steinschüttungen oder Steinkreisen in Treli (Tbilisi 1978, 56), Kurgane mit Mehrfachbestattungen in Arčadzor (Kušnareva 1957), Katakombengräber in Artik (Chačatryan 1979, 2-6).

² Z. B. ca. 1000 Gräber in Samtavro (Lordkipanidse 1991, 87) oder über 600 Gräber in Artik (Chačatryan 1979).

dem sich die Siedlung Ucqlo befindet, kann mit einer Siedlung in Verbindung gebracht werden. Allerdings hat Narimanišvili bei seinen Grabungen hier nur keramisches Material des 13.-12. Jhs. feststellen können; die veröffentlichten Grabkomplexe aus Maralyn Deresi sind aber sichere etwas jüngeren Datums.

Aus der Umgebung aller anderen Siedlungsplätze sind bisher keine spätbronze-früheisenzeitlichen Grabstellen untersucht bzw. bekannt. Wegen der Höhenlage und der steilen Abhänge der Höhenzüge, auf denen diese liegen, kann man sicher davon ausgehen, dass die dazugehörigen Gräberfelder in den Tälern zu suchen sind. In wie großer Entfernung der Siedlung man die Gräber jedoch anlegte, und wie viele Gräberfelder es pro Siedlung gab, oder ob die Nutzung gar nicht an die Zugehörigkeit zu bestimmten Siedlungen gebunden war, sind Fragen, die nur weitere archäologische Untersuchungen beantworten können. Es ist klar, dass bisher nur ein Teil der noch vorhandenen Gräber dieser Epoche auf dem Tsalka-Plateau ausgegraben worden ist: So soll in der Siedlung Baretı eine Reihe von Steinkistengräbern zu erkennen sein (siehe Kap. 6.1.9.), aber auch auf dem wieder trocken gefallenem Grund des Stausees sind zahlreiche Steinkistengräber zu erkennen sowie Steinschüttungen, die wohl ältere Flachgräber markieren (Abb. 9).

Eine weitere wichtige Frage wäre die nach dem chronologischen Verhältnis der Siedlungen zueinander. Rechnet man die spätbronzezeitlichen Schichten von Ozni und Beštašeni hinzu, sind zur Zeit neun Siedlungsplätze bekannt, von denen zumindest keramisches Material der Spätbronze-Früheisenzeit vorliegt. Es mag im Moment aber noch etwas voreilig sein, ohne archäologische Untersuchungen alle erhaltenen Baustrukturen in diese Epoche zu datieren. Die meisten dieser Siedlungen liegen nördlich des Khramı-Tals in einem Abstand von 4 bis 6 km zueinander. Diese hohe Siedlungsdichte stellt jedoch in der transkaukasischen Spätbronzezeit keine einmalige Situation dar. Auf Thesen zur Interpretation dieses Siedlungsmusters soll weiter unten näher eingegangen werden, wie auch auf die Stellung der Tsalka-Fundplätze in der kulturhistorischen Entwicklung ihres größeren Umfeldes, die im folgenden betrachtet werden soll.

6.3. Der überregionale Kontext der spätbronze-früheisenzeitlichen Fundstellen

6.3.1. Transkaukasien in der Spätbronzezeit

Anders als es die große Zahl der bekannten Fundplätze der Spätbronze-Früheisenzeit vermuten läßt, scheint diese Epoche von allen Abschnitten der Bronzezeit diejenige zu sein, bei der die Erarbeitung überzeugender Systematisierungsversuche noch in den Anfängen steht. Allgemeine Entwicklungstendenzen sind zwar deutlich erkennbar, Siedlungen, Wirtschaftsweise, chronologische Fragen und allgemeine kulturhistorische Abläufe sind bisher jedoch nur unzureichend erforscht. Systematische Aufarbeitungen des Fundmaterials, wie sie für die vorangegangenen Epochen vorliegen (Kušnareva/Markovin 1994; Kushnareva 1997), fehlen bislang für die Spätbronzezeit.

Auf viele Charakteristika dieses Zeitabschnittes wurde bereits im Zusammenhang mit den hier bearbeiteten Fundstellen eingegangen. In einem überregionalen Rahmen hält Avetisyan folgende Merkmale für kennzeichnend (Avetisyan et al. 2000, 24): den Anstieg der Produktion von Bronzeartefakten, den Bau von Verteidigungsanlagen und technologische und formenkundliche Veränderungen in der Keramikherstellung. Lordkipanidze nennt folgende Veränderungen der Spätbronzezeit gegenüber der Mittelbronzezeit (Lordkipanidze 1991, 70-87): der Wechsel der Bestattungs- und Siedlungsweise, die verstärkte

Nutzung von Pferden als Reittieren, die schnelldrehende Töpferscheibe, das Überwiegen von Zinnbronzen gegenüber Arsenbronzen, Bevölkerungswachstum und Bewässerungsfeldbau. Darüber hinaus ist auch der Beginn der Eisenmetallurgie zu nennen.

Es ist festzuhalten, dass jenseits solcher allgemeinen Charakterisierungen, die Entwicklung nach dem Ende der Mittelbronzezeit und dem Abbrechen der Kulturen mit bemalter Keramik weiterhin vor allem im regionalen Rahmen verlief, was konkrete Artefaktformen aber auch die Bestattungsweise betrifft (Schachner 2001, 298; Lordkipanidse 1991, 71). Eine Reihe von Erscheinungen ist dennoch in fast ganz Transkaukasien verbreitet, wie die zyklischen Festungen, die zu Hunderten aus dem gesamten Hochland bekannt sind und auch in der Umgebung des Van- und des Urmia-Sees vorkommen (Simonian 1995, 47; Kohl 2001, 324). An einigen Objekten aus Gräbern des Tsalka-Plateaus lassen sich ebenfalls weiträumige Verbindungen ablesen (siehe Kap. 6.3.2.), die trotz der bestehenden Unterschiede die Einheit dieses Kulturraumes betonen. Problematisch gestaltet sich daher die Herausarbeitung archäologischer Kulturen. Dies ist auch der Grund dafür, dass sich mit dieser Epoche nicht schlagwortartig eine Kultur verbinden lässt, wie im Fall der Früh- und Mittelbronzezeit, in der die Bezeichnungen „Kura-Arax-“ bzw. „Trialeti-Kultur“ beinahe synonym mit diesen Begriffen gebraucht werden¹.

Mit der kulturellen und chronologischen Untergliederung der Spätbronzezeit beschäftigte sich vor allem Konstantin Picchelaury (Picchelaury 1973; ders. 1979). Seine Arbeiten basieren auf Fundstellen in ganz Ostgeorgien, wohingegen andere Untersuchungen jeweils von einem Gräberfeld ausgehen und andere Fundorte nur zum Vergleich heranziehen (z. B. Tbilisi 1978; Chačatryan 1975; Kalandadze 1980).

Die ostgeorgischen Fundstellen der Frühphase der Spätbronzezeit (14.-13. Jh. v. Chr.) werden u. a. von Picchelaury unter dem Begriff Zentraltranskaukasische Kultur zusammengefasst. Georgischen Forschungen zufolge erstreckt sich deren Verbreitungsgebiet auch auf große Teile Nordarmeniens bis zur Ararat-Ebene (Kote Picchelaury 2003, 60). Sie entspricht der Lčaşen-Citeligorebi-Kultur R. Abramišvilis, der jedoch aufgrund des Vorkommens anderer Metallformen auf dem Gebiet Šida-Kartlis diesen Teil Ostgeorgiens aus dem Verbreitungsgebiet ausschließt (ebd., 49). In Armenien fassen Badalyan und Avetisyan diese Fundstellen unter dem Begriff „Lchashen-Metsamor-Horizont“ zusammen, den sie jedoch chronologisch nicht so eng begrenzen. Sie wenden ihn auf einen Zeitraum von über 800 Jahren an, so dass er quasi gleichbedeutend mit der gesamten Epoche der Spätbronze- und Früheisenzeit ist, die in vier Phasen unterteilt wird (Badalyan et al. 2003, 154). Zur Verbreitung der Fundstellen des Lchashen-Metsamor-Horizontes machen sie keine Angaben.

Picchelaury untergliedert die Spätbronzezeit ebenfalls in vier Epochen (Picchelaury 1997, 9-11). In den ersten beiden Stufen (Mitte 2. Jt. bis 14./13. Jh. v. Chr.) sei zunächst nur eine Kultur in Ostgeorgien verbreitet gewesen². Erst in der dritten Stufe (Ende 13./12. Jh.) hätten sich zwei verschiedene Kulturen herausgebildet: eine, deren Verbreitungsgebiet auf Kachetien beschränkt gewesen sei, und eine zweite in Šida-Kartli verbreitete Kultur (ebd.). Diese Unterscheidung, die sowohl bei Picchelaury als auch bei Abramišvili

¹ Siehe z. B. in Lordkipanidse 1991, 43-92: Früh- und Mittelbronzezeit werden als „Kura-Araxes-Kultur“ bzw. „Trialeti-Kultur“ behandelt, die Spätbronze-Früheisenzeit jedoch wird mit keiner Kultur verknüpft. Ähnlich auch Inhaltsgliederung in Picchelaury 1997.

² Vermutlich meint er hier die Zentraltranskaukasische Kultur, auch wenn er das nicht explizit so formuliert (Picchelaury 1997, 9f; ders. 1979, 138).

vor allem auf dem Vorkommen unterschiedlicher Typen von Bronzedolchen und Lanzenspitzen beruht, datiert letzterer bereits in eine frühere Phase der Spätbronzezeit (Tbilisi 1978, 83). Im Hinblick auf die Einordnung des Tsalka-Plateaus müssen wir festhalten, dass dessen Fundplätze von Picchelaury nur je nach Bedarf für Parallelen herangezogen, aber nicht als ganzes in die Argumentation aufgenommen worden sind. D. h. er schließt sie nicht ins Verbreitungsgebiet seiner Kulturen ein, da er unter Ostgeorgien wohl in der Regel nur Kachetien und Šida-Kartli versteht (Picchelaury 1979, 138; ders. 1997, 10).

Picchelaury's vierte Stufe ist gekennzeichnet durch das verstärkte Aufkommen von Eisenartefakten und stellt somit die Endphase der Spätbronzezeit dar. Er bemerkt in dieser Epoche an der Wende zum 1. Jt. einen Vereinheitlichungsprozess, der zur Entstehung größerer Kulturbereiche führte (Picchelaury 1997, 10). In Kachetien und Šida-Kartli postuliert er die sog. Ostgeorgische Kultur und als zweite größere Einheit die Gandža-Karabach-Kultur (= Hocalı-Kedabeg-Kultur), die zwischen Trialeti-Gebirge, Kura-Tal und Sevan-See verbreitet ist. Zu dieser Kultur wären somit auch die früheisenzeitlichen Fundplätze des Tsalka-Plateaus zu zählen (ebd., 23).

Allerdings scheint nicht jeder unter der Bezeichnung Gandža-Karabach-Kultur eine auf die Frühe Eisenzeit beschränkte Erscheinung zu verstehen: Andreas Schachner nämlich verwendet diesen Begriff als synonym mit dem der Zentraltranskaukasischen bzw. Lčāšen-Kultur (Schachner 2001, 298), von denen er annimmt, dass sie während der gesamten zweiten Hälfte des 2. Jts. verbreitet waren.

Wenn wir im folgenden versuchen, anhand von Parallelen im Inventar festzustellen, mit welchen Regionen die Fundstellen des Tsalka-Plateaus die größten Gemeinsamkeiten aufweisen, dann wollen wir den Begriff Gandža-Karabach-Kultur in dem von Picchelaury verwendeten Sinne gebrauchen. Für die älteren Fundstellen wird hier wegen der bestehenden Unklarheiten allerdings kein Kulturbegriff verwendet. Aufgrund der großen Fülle ausgegrabener Materials ist es sehr schwierig, das Für und Wider der einzelnen Gliederungssysteme abzuwägen und sich einem System anzuschließen. Daher ist es momentan am sinnvollsten, das Hochland Transkaukasiens und Ostgeorgien als einheitlichen Kulturraum mit unterschiedlich stark ausgeprägten Lokalvarianten zu betrachten, deren spezifische Ausprägung vom jeweiligen Umfeld und den benachbarten Kulturen abhängig war. So war beispielsweise der kolchische Einfluß in Šida-Kartli größer als in anderen, weiter östlich gelegenen Gebieten.

6.3.2. Die Stellung der Fundplätze von Tsalka in ihrem kulturellen Umfeld

Im folgenden werden wir untersuchen, wie sich das Fundmaterial der spätbronzezeitlichen Gräber in das Artefaktspektrum anderer Fundstellen einordnen läßt und welche Schlussfolgerungen sich daraus für den jeweiligen kulturellen Kontext ergeben, zu dem das Tsalka-Plateau in den verschiedenen Phasen zuzurechnen ist. Dabei wird die Diskussion zur relativen Chronologie in diesem Kapitel bereits vorweggenommen, und es ließ sich auch nicht vermeiden, an dieser Stelle bereits gelegentlich einige absolute Daten zu nennen. Auf die Problematik der absoluten Chronologie wird in Kapitel 6.4. aber nochmals separat eingegangen werden.

Nach Abramišvili (Tbilisi 1978, 85) sind die Gräber von Bajburt und Kurgan XXVIII gleichzeitig. Sie gehören ihm zufolge zu einem Kulturkreis, der von Kachetien (z. B. Uljanovka Kurgan 2, Ole Kurgan 1, 2),

über Treli bis nach Nordarmenien (z. B. Artik, Arič) verbreitet und ins 14. Jh. v. Chr. zu datieren sei¹. Im Gegensatz zu Picchelaury setzt er diese Gräber in die Spätbronzezeit und nicht an den Übergang von der Mittel- zur Spätbronzezeit oder an das Ende der Mittelbronzezeit wie Kavtaradze. Die Keramikformen der betreffenden Grabkomplexe von Treli sind denen der genannten Fundorte von Tsalka in der Tat sehr ähnlich (siehe z. B. Tbilisi 1978, Abb. 31, 39). Auch in ihrer Bauweise - Grabgruben mit Steinkreisen oder/und Steinschüttungen - ähneln die Funde von Tsalka denen aus Treli (ebd., 75-79). Gleiches gilt für die Orientierung der Bestatteten nach Norden, die in Bajburt ebenfalls belegt ist. Picchelaury zählt noch eine Reihe weiterer Grabkomplexe, zumeist Grubenkurgane, auf, die in die sogenannte Übergangsepoche von der Mittel- zur Spätbronzezeit gehören, und stellt fest, dass sie im gleichen Gebiet verbreitet sind wie zuvor die Fundplätze der Trialeti-Kultur (Picchelaury 1979, 70). Offenbar ist den Gräbern der Übergangszeit zwar das Vorhandensein einer Grabgrube gemein, für deren Abdeckung und Konstruktion (Kurgan, Steinkreis, Steinschüttung) scheint es jedoch vielfältige Möglichkeiten gegeben zu haben. Auch das keramische Inventar dieser Fundplätze ist wie schon in der Mittelbronzezeit prinzipiell ähnlich in Form und Verzierung; man kann jedoch nicht von einer einheitlichen materiellen Kultur sprechen (siehe z. B. Picchelaury 1979, T. I-XII). Somit setzt sich also die durch Regionalisierung und Kleinräumigkeit geprägte Entwicklung der Mittelbronzezeit fort, bei der trotz aller Unterschiede die großräumigen Gemeinsamkeiten und Zusammenhänge sichtbar bleiben. Wie schon in der Mittelbronzezeit läßt sich beim heutigen Kenntnisstand nur spekulieren, welche Art von Kontakten und überregionalen Beziehungen das Fortbestehen dieses Zusammenhaltes bewirkten.

Von einem sogar noch etwas höherem Alter als Kurgan XXVIII und die Gräber von Bajburt könnte die von Kuftin als spätbronzezeitlich eingestufte einzelne Erdbestattung von Ozni sein. Sowohl die beiden bronzenen Pilzkopfnadeln mit durchlochtem Schaft als auch das Keramikgefäß, das mit in Kammstempelverzierung ausgeführten hängenden Dreiecken verziert ist, erinnern an das Inventar der Gräber 51 und 53 von Treli bei Tbilisi (Tbilisi 1978, Abb. 21, 23). Diese werden von Abramišvili noch in die Mittelbronzezeit datiert (ebd., 48), allerdings hält er sie für jünger als Gogadzes Gruppe 3 (ebd., 73). Somit wäre dieses Grab ein weiterer Beleg für die Vielfältigkeit der Bestattungssitten am Übergang von der Mittel- zur Spätbronzezeit. Es ist auch nicht auszuschließen, dass diese Gegenstände zur Zeit ihrer Niederlegung bereits ein sehr hohes Alter besaßen und länger im Umlauf waren als üblich. Die Tatsache, dass es sich um eine isoliert gelegene Bestattung handelt, erschwert natürlich die Deutung dieses Befundes.

Die sich in chronologischer Reihenfolge anschließenden Flachgräber von Beštašeni-Safar Charaba und Kušči finden in der Zusammensetzung ihres Inventars nirgends deutliche Entsprechungen. Einzelne Fundgruppen ordnen sich zwar gut in den überregionalen Zusammenhang ein, in der Kombination ihrer Beigaben scheinen diese Gräber jedoch sehr spezifisch und nicht einbindbar. Es ist anzunehmen, dass das nicht allein auf eine Isolierung oder Sonderentwicklung des Tsalka-Plateaus zurückzuführen ist, sondern dass die Ursache hierfür vor allem die generellen Abgrenzungsschwierigkeiten innerhalb dieses Zeit- und

¹ Die Lčašen-Citeligorebi-Kultur, im Gegensatz zu der auf Šida-Kartli begrenzten Šida-Kartli- oder Samtavro-Kultur, die beide gleichzeitig im 15.-14. Jh. verbreitet sein sollen (Tbilisi 1978 zitiert nach Lordkipanidse 1991, 191).

Kulturraumes darstellen. Wir wollen im folgenden einige in Hinblick auf die Einordnung der spätbronzezeitlichen Gräber aussagekräftige Artefaktgruppen betrachten².

Die wichtigsten, chronologisch wohl in etwa parallelen Vergleichsplätze sind die Gräberfelder von Samtavro, Trelī und Artik. Sie sind verhältnismäßig gut publiziert, weisen aufgrund ihrer zahlreichen Gräber eine große Zahl von Funden auf und liegen zudem nur 60-100 km von Tsalka entfernt. Ihre Belegungsdauer ist aber in allen Fällen länger als die von Beštašeni-Safar Charaba.

Die engsten Parallelen im Fundmaterial lassen sich allerdings erwartungsgemäß in den Bestattungen des am nächsten gelegenen spätbronzezeitlichen Gräberfeldes finden. Dies ist das Gräberfeld von Madniščala, das sich im Trialeti-Gebirge am Oberlauf des Algeti befindet und kaum mehr als 15-20 km von Beshtasheni entfernt ist (Tušišvili 1972). Im Gegensatz zu Beštašeni-Safar Charaba sind hier die Grabformen vielfältiger; neben Erdbestattungen, gibt es Gräber mit Steinkreisen und Steinschüttungen verschiedener Form sowie Kurgane (ebd., 167-169). Nikolaj Tušišvili führt die Unterschiede auf die soziale Stellung des Bestatteten zurück, da alle Gräber, über 40 an der Zahl, in einen Zeitraum von 100 bis 150 Jahren zu datieren seien (ebd., 173). Die Ähnlichkeiten zu Beštašeni-Safar Charaba bestehen also weniger in der äußeren Gestaltung der Gräber als in deren Beigabeninventar. Zu nennen wären hier vor allem einige spezifische Keramikformen², wie die abgerundet bikonischen Gefäße mit einziehendem Rand (ebd., Abb. 17, T. XXVIII), Buttergefäße (ebd., T. XXVIII), und flache Schalen (ebd., Abb. 17), aber auch in den Metallfunden bestehen deutliche Parallelen (ebd., T. XXXII).

Hinsichtlich des keramischen Inventars lassen sich Bezüge zu den Gräberfeldern von Trelī³ und Samtavro (Mzcheta)⁴ feststellen. Besonders zu erwähnen sind hier die drei Keramikkelche aus Samtavro (Kalandadze 1981, Abb. 300; ders. 1980, Abb. 739; Kuftin 1941, Abb. 67), die die einzigen Parallelen zu den in Tsalka so typischen Gefäßen darstellen, wobei man feststellen kann, dass die Exemplare aus Beštašeni-Safar Charaba durchweg aufwendiger verziert sind. Der am wenigsten sorgfältig ausgeführte und möglicherweise älteste derartige Keramikkelch stammt allerdings aus einem der Gräber von Kušči.

Die Lanzenspitzen aus Beštašeni-Safar Charaba scheinen in allen Fällen zu dem in Šida-Kartli verbreiteten, eher schlanken Typ mit geschlitzter Tülle zu gehören (Picchelaury 1997, 25), dagegen erinnert das in Kušči gefundene Exemplar an die breiteren Lanzenformen mit geschlossener Tülle, die für Kachetien typisch sind (ebd., T. 74f). Genaueres läßt sich wegen der schlechten Abbildung jedoch nicht sagen; es könnte sich ebenso um eine der aus Šida-Kartli bekannten Lanzenspitzen mit breiter Klinge und geschlitzter Tülle handeln (ebd., T. 80). Das Formenspektrum der Dolchklingen ist sehr groß; es gibt keine zwei Exemplare vom gleichen Typ: eine Klinge aus Grab 4 hat Parallelen in Samtavro (Kalandadze 1981, Abb. 711, 721, 773). Bei der geschweiften Dolchklinge aus demselben Grab handelt es sich um eine Form, die laut Pic-

² Das bedeutet, dass auf einige spezielle Fundgruppen, hier nicht näher eingegangen werden kann, wie z. B. auf die Trensen (siehe hierzu Ivantchik 2001, 156) und den Bronzehelm aus Grab 13 (siehe Akhvlediani 2001).

² Die Argumentation mit Hilfe bestimmter Keramikttypen ist generell eher abzulehnen, da einige Formen chronologisch wie geographisch weit verbreitet sind (Lordkipanidse 1991, 71). Dies betrifft vor allem Töpfe und die weit verbreiteten Vorratsgefäße mit zwei Henkeln auf dem Umbruch. Daher werden hier nur seltener vorkommende Gefäßformen betrachtet.

³ Dies betrifft vor allem die von Abramišvili ins 13./12. Jh. datierten Gräber, in denen sich beispielsweise 16 der bikonischen Gefäße mit einziehendem Rand fanden (Tbilisi 1978, 130).

⁴ Nach Kalandadzes Chronologie für Samtavro bestehen die Parallelen vor allem in Gräbern der SBZ I (15.-13. Jh. v. Chr.) und SBZ II (12-11. Jh. v. Chr.) (Kalandadze 1980, 174).

chelaury in den südlichen Ausläufern des Großen Kaukasus und in der Kolchis-Koban-Kultur häufig anzutreffen ist (Picchelaury 1997, 22). In eine ähnliche geographische Richtung weist die aus Grab 20 stammende Dolchklinge mit Griffdorn und dreifacher Mittelrippe, die eine für das Gräberfeld Tli typische Form darzustellen scheint (ebd., 53, T. 67: 1118-1129). Ein Dolch aus Grab 11 stellt schließlich die bronzene Variante der in der Gandža-Karabach-Kultur weit verbreiteten Eisendolche mit bronzener Heftmanschette und Pilzknauf dar (s. u.). Aus den veröffentlichten Grabkomplexen von Beštašeni-Safar Charaba läßt sich also nicht feststellen, welche Dolchvariante für das Tsalka-Plateau die eigentlich typische war.

Zwei weitere Funde aus demselben Grab weisen wie die beiden erwähnten Dolchformen ebenfalls auf Verbindungen in die Kolchis- bzw. Koban-Kultur hin: eine kolchische Bronzeaxt (vgl. Lordkipanidse 1991, Abb. 51) und der Gürtelbeschlag mit Widderkopf, für den es im Gräberfeld Koban eine Parallele gibt (Kozenkova 1996, Abb. 36: 43).

Interessant ist auch die in Kušči gefundene Scheibenkopfnadel: Objekte dieses Typs sind im zentralen Transkaukasien relativ selten, ihre Verbreitung konzentriert sich hier auf die Gegend um Borjomi (siehe Gambaschidze et al. 2001, 294f). Sie stammen aus Hortfunden und Frauengräbern, und es heißt, dass ihr Vorkommen auf das 15. Jh. v. Chr. beschränkt sei (ebd.). Häufiger sind Scheibenkopfnadeln dagegen im Bereich der Kolchis-Koban-Kultur (ebd., 294: 128; Kozenkova 1996, Abb. 34: 9; Techov 1980, T. 137), wo sie ebenfalls in einen frühen Abschnitt der Spätbronzezeit datiert werden (Kozenkova 1996, 91).

Zu den zeitlich entsprechenden Gräbern der in südlicher Richtung vom Tsalka-Plateau gelegenen Gräberfelder Artik (Artik Gruppe 1 und 2) und Širakavan gibt es wesentlich weniger Parallelen, die über die allgemein üblichen Keramik- und Schmuckformen hinausgehen (siehe Katalog Artik - Chačatrjan 1979 bzw. Torosjan et al. 2002, T. XII-XLVIII).

Überhaupt keine direkten Entsprechungen lassen sich für die breiten, bauchigen Gefäße mit zylindrischem Hals aus den Gräbern 11, 13 und 20 finden. Die auffällige Schlangensymbolik des Gefäßes aus Grab 11 ist in vergleichbarer Form allerdings aus dem in der Ararat-Ebene gelegenen Metsamor bekannt (Chanzadjan et al. 1973, Abb. 120f, 123).

Auffällig ist das vollständige Fehlen einiger für die Spätbronzezeit sehr charakteristischer Artefakttypen in den Gräbern von Tsalka. Im keramischen Material seien hier die hochhalsigen vasenförmigen Gefäße erwähnt, die mit und ohne Henkel vorkommen. Da es sich dabei um hochwertige Keramik handelt, ist auszuschließen, dass Kuftin sie nicht publiziert hat, sollten sie doch vorhanden gewesen sein. Gefäße dieser Form sind bekannt aus Samtavro (z. B. Kalandadze 1981, Abb. 76-86), aus Treli (Tbilisi 1978, Abb. 56, 72) sowie aus Artik (Chačatrjan 1975, Abb. 96-97, 137), d. h. sie sind sowohl östlich als auch südlich von Tsalka verbreitet. Ähnlich ist die Situation mit den sogenannten zentraltranskaukasischen Äxten. Sie stellen eines der kennzeichnenden Merkmale dieser Epoche dar und finden sich zwischen dem 14. und 7. Jh. v. Chr. in großer Zahl in Ostgeorgien, Nordarmenien und Westaserbajdschan. Das Tsalka-Plateau liegt somit mitten in deren Verbreitungsgebiet (Picchelaury 1997, 14f, T. 13-18). Auch die für Ostgeorgien und Armenien typischen Dolche mit Kompositgriff oder Vollgriffdolche gleicher Form (ebd., T. 51-59) fehlen in den spätbronzezeitlichen Gräbern des Tsalka-Plateaus. Sogar im Gräberfeld Samtavro, das vor allem durch das Vorkommen blattförmiger Dolchklingen gekennzeichnet ist und mit dem Beštašeni-Safar

Charaba das Vorhandensein der gleichen Lanzenspitzen gemein hat, kommen gelegentlich solche Dolchformen vor (z. B. ebd., T. 53: 798, 805).

Zusammenfassend läßt sich für Beštašeni-Safar Charaba feststellen, dass der allgemeine Charakter des Materials typisch für die transkaukasische Bronzezeit ist, dass die meisten Parallelen im Fundmaterial aber zu den in Šida-Kartli gelegenen Gräberfeldern Treli und Samtavro weisen. Besonders im keramischen Material kommen jedoch auch stark lokal geprägte Traditionen zum Ausdruck, für die sich kaum Entsprechungen außerhalb des Tsalka-Plateaus finden lassen. Akhvlediani spricht daher in der frühen Spätbronzezeit von der Existenz einer Kvemo-Kartli-Gruppe. Deren Merkmale seien Keramikkelche, henkellose Gefäße mit ovalem Körper und vertikale Fortsätze auf den Henkeln einiger kleiner Gefäßformen. Hinzu kämen überdies schmale Gürtelbleche mit Chevronmuster auf dem Rand (Akhvlediani 2001, 279). Allerdings erwähnt er nur für die Gürtelbleche einen weiteren Fundort, daher ist davon auszugehen, dass die übrigen Merkmale bisher nur aus Beštašeni-Safar Charaba bekannt sind, so dass die Definition einer Kvemo-Kartli-Gruppe bisher nicht gerechtfertigt scheint.

Auffällig sind eine Reihe westgeorgischer bzw. kobanischer Bronzen aus Beštašeni-Safar Charaba, die wohl als Einzelobjekte auf das Tsalka-Plateau gelangt sind und Kontakte in die Kolchis oder in die durch die Koban-Kultur geprägten Bergländer des Großen Kaukasus belegen.

Etwas genauer müssen wir nun auf die separat angeführte Bestattung mit einer eisernen Schwertklinge aus Kušči eingehen, deren übriges Inventar (bronzenener Stockbeschlag, gegossene Pfeilspitzen) eher an das Beigabenspektrum der Steinkistengräber erinnert. Für das Eisenschwert mit Bronzegriff liegt bis heute aus Transkaukasien außer den vier bereits von Kuftin aufgeführten (vgl. Kuftin 1941, Abb. 59, 60 und Picchelaury 1997, T. 47f, Nr. 646, 648, 649, 651) nur eine einzige weitere Parallele vor: Ein bronzenener Dolchgriff aus Gantiadi mit dem Rest einer Eisenklinge (Gambaschidze et al. 2001, Katalog 372), der in einem ins 8./7. Jh. v. Chr. datiertem Grab gefunden wurde. Die anderen stammen dagegen alle aus dem armenischen Bergland aus schwer nachvollziehbaren oder nicht mehr rekonstruierbaren Fundzusammenhängen. Kuftin vergleicht sie mit Schwertern aus Luristan, die er ins 7.-6. Jh. v. Chr. datiert (Kuftin 1941, 64). Es gibt zwei neue Studien von japanischen Archäologen, in denen u. a. Schwerter dieser Form betrachtet werden (Tsumoto 2002; Adachi 2002). Aus denen geht hervor, dass dieser Schwerttyp („Ear pommel swords“) außer in Transkaukasien im Talyš/Gilan Gebiet am Kaspischen Meer, in Hasanlu am Urmia-See, in Tepe Sialk sowie am Deve Höyük am Euphrat vorkommt (Tsumoto 2002, Abb. 10; Adachi 2002, Abb. 1). Trotz der Seltenheit und der vielfach unklaren Herkunft der Schwerter (vgl. ebd., T. 1) ist erkennbar, dass der Verbreitungsschwerpunkt im Nordwest-Iran liegt, so dass es sich bei dem Schwert aus Kušči sicher um einen Importgegenstand aus dieser Region handelt.

Chronologisch stellt Picchelaury dieses Schwert zusammen mit allen anderen Eisenschwertern in die Mitte des 1. Jts. v. Chr. Sowohl die Tatsache, dass es sich um ein Flachgrab handelt als auch das übrige bekannte Inventar lassen dieses Datum als zu jung erscheinen. So stammen alle anderen in Tsalka gefundenen kuppelförmigen Stockbeschläge¹ aus Steinkistengräbern der frühen Eisenzeit, deren Inventar als typisch für die Gandža-Karabach-Kultur gelten kann. Diese Funde lassen sich jedoch kaum jünger datieren als in

¹ Cinckaro Grab 17, 36, 55, 76; Beštašeni-Safar Charaba Grab 34, Tak-Kilisin.

die ersten Jahrhunderte des 1. Jts. (siehe Kap. 6.4.). Pfeilspitzen des hier gefundenen Typs treten zwar nach Picchelaury bereits in der 3. und 4. Stufe der Bronzezeit auf, laufen aber durch bis in urartäische Zeit (Picchelaury 1997, 30). Adachi schlägt eine „vorsichtige“ Datierung dieser Schwerter ab der Wende vom 2. zum 1. Jt. bis ins 7. Jh. v. Chr. vor (Adachi 2002, Abb. 9). Diese Datierung wäre auf jeden Fall eher mit dem übrigen Beigabenmaterial in Übereinstimmung zu bringen. Dennoch ist dieses Grab vermutlich jünger als durch die Bestattung in einer Erdgrube impliziert wird.

In der Zeit der Steinkistengräber ist die Einordnung des Tsalka-Plateaus in einen größeren kulturellen Kontext wesentlich einfacher. Viele Artefaktformen sind auch aus Gräbern des weiteren Umfeldes bekannt und können als charakteristisch für die Gandža-Karabach-Kultur angesehen werden. Man muss dies sicher nicht unbedingt nur mit einer Verstärkung der Beziehungen und Kontakte in Verbindung bringen, die diese Siedlungskammer mit ihrer näheren und weiteren Umgebung einging. Es scheint sich vielmehr mit dem Beginn der Eisenzeit eine Vereinheitlichung der materiellen Kultur in weiten Teilen Transkaukasien vollzogen zu haben. In Tsalka ist dieser Abschnitt der Spätbronze-Früheisenzeit gekennzeichnet durch die Änderung der Bestattungssitte (Steinkistengräber), das Vorkommen von Eisenartefakten, vor allem Messern, in einer größeren Zahl von Gräbern sowie durch einige neue Metall- und Keramikformen. Bei den Tonwaren sind vor allem die bauchigen Krüge mit schmalen Hals zu nennen, die ein überregionales Kennzeichen dieser Phase sind. Dagegen unterscheiden sich die Vorratsgefäße und Töpfe kaum von denen der älteren Gräberfelder. Unter den Metallformen sind die bimetalischen Dolche mit Pilzknauf besonders auffällig sowie Schmuck in Form von Bronzeanhängern.

Diese Fundstellen haben deutliche Entsprechungen vor allem südlich der Kura in Armenien und Aserbaidschan. In Armenien sind Gräber mit vergleichbarem Fundmaterial als Artik Gruppe 3 bekannt, in Aserbaidschan dagegen unter der Bezeichnung Hočal-Kedabeg- bzw. Gandža-Karabach-Kultur. Picchelaury stellte fest, dass sich in der Endphase der Spätbronzezeit im Trialeti-Gebiet bzw. im südgeorgischen Bergland im Gegensatz zum übrigen Ostgeorgien das Formenspektrum der Gandža-Karabach-Kultur durchsetzte. Es ist also eine Neuorientierung des Tsalka-Plateaus in geographischer Hinsicht zu beobachten: Während sich nun im Fundmaterial der zeitgleichen Gräber aus Mzcheta und Trelis nur vereinzelt Objekte finden, die Parallelen in Tsalka haben (Tbilisi 1978, Abb. 44-75; Apakidze 2000, *passim*), ist eine größere Übereinstimmung mit den Fundstellen des armenischen Berglandes von Artik bis ins west-aserbaidschanische Gandža-Karabach-Gebiet festzustellen. Im folgenden soll das für diesen Zeitabschnitt kennzeichnende Fundmaterial aus den Gräberfeldern Cinckaro, Tak-Kilisin und Maralyn Deresi und dessen Verbreitung kurz vorgestellt werden.

In der nordarmenischen Širaki-Steppe sind u. a. die Gräber der Stufe 3 von Artik (Chačatryan 1975, 232-254) sowie eine Gruppe jüngerer Gräber von Širakavan (Torosjan et al. 2002, T. LXIII-LXXVI) mit den Steinkistengräberfeldern von Tsalka zu vergleichen. Unter den Keramikformen sind hier insbesondere die bauchigen Krüge mit engem Hals zu nennen (z. B. Chačatryan 1975, Abb. 158; Torosjan et al. 2002, LXVIII). Hinzu kommen Trachtobjekte wie von Ringen umgebene axtförmige Bronzeanhänger (Tak-Kilisin), Bronzeknöpfe (Cinckaro G. 21) und sternförmige, durchlochte Anhänger (Cinckaro G. 19; vgl. ebd., T. LXIX-LXXV). Aber auch im Material der etwas jüngeren (nach Badalyan et al. 2003, T. 7.2) Grä-

ber von Ketī im Norden der Širaki-Steppe lassen sich Entsprechungen feststellen (siehe Petrosjan 1989, 57-72).

Bei der Grabform handelt es sich in Širakavan um Steinkistengräber mit kleinen Steinaufschüttungen (ebd., 140); in Artik dagegen setzte sich die Sitte der Bestattung in Katakombengräbern fort (Chačatryan 1975, 232).

Zahlreiches derartiges Fundmaterial fand bereits Waldemar Belck Ende des 19. Jhs. in den Gräbern von Kalakent auf dem Gebiet des heutigen Aserbeidschan (Nagel/Strommenger 1985). Neben der Keramik und den Schmuckformen, gibt es hier auch zahlreiche Dolche des aus Grab 76 von Cinckaro bekannten Typs (ebd., T. 51). In einer Reihe von Kurganen dieser Epoche wurden vergleichbare Artefakte entdeckt: Im Karabach-Gebiet befinden sich die Kurgane von Arčadzor, deren Ausstattung stark an die Funde von Tak-Kilisin und Cinckaro erinnert (Kušnareva 1957, 136-145): Neben den typischen Krügen (ebd., Abb. 4f) wurden hier auch Trensen, Dolche, zweizinkige Gabeln und ein axtförmiger Bronzeanhänger gefunden (Kossack 1983, Abb. 18). Sehr weit im Süden des Verbreitungsgebietes der Gandža-Karabach-Kultur, nämlich in der Gegend von Sisian in Südarmenien befinden sich die Kurgane von Tolors (Mnacakanjan 1954), in denen ebenfalls vergleichbares Material zum Vorschein kam.

Picchelaury beobachtete ab der Wende vom 2. zum 1. Jt. v. Chr. eine Zunahme der Zahl kolchischer Elemente in Ostgeorgien, Armenien und Aserbaidschan (Picchelaury 1979, 118). In Tsalka fanden sich Objekte westgeorgischer Herkunft in Grab 4 von Maralyn Deresi in Form einer Bogenfibel und einer Bronzehacke (Kuftin 1941, 51f). Insgesamt macht das Grab somit einen fremdartigen Eindruck, und es wäre zu überlegen, ob es sich nicht um eine zugewanderte Person handelt, die hier bestattet worden ist.

Besonders erwähnt werden sollte das figürlich verzierte Gürtelblech aus Grab 5 von Maralyn Deresi. Hier ist eine Jagdszene dargestellt, bei der die dargestellten Tiere und Menschen größtenteils paarweise übereinander angeordnet sind. Insgesamt sind sieben Tierpaare und zwei Paare von Bogenschützen abgebildet. Die Bewegung von zwei Tierpaaren gefolgt von zwei Bogenschützen verläuft in Richtung rechter Bildrand, die übrigen Tiere und Menschen sind zum linken Rand hin orientiert. Eingerahmt werden die figürlichen Darstellungen von zwei Spiralbändern. In einer Untersuchung zu transkaukasischen, gravurverzierten Gürtelblechen von M. N. Pogrebova und D. S. Raevskij, in der alle Fundstücke aufgrund ihrer Ornamentik in acht Typen (Serien) unterteilt worden sind, rechnen die Autoren das Gürtelblech von Maralyn Deresi zusammen mit zwölf weiteren zu ihrem Typ III (Pogrebova/Raevskij 1997, 109f). Die Gürtelbleche dieser Gruppe stammen entweder aus dem Großen Kaukasus oder aus Ostgeorgien. Sie zeichnen sich aus durch die stilisierte Darstellungsweise der Tiere sowie die Schachbrett- und Rosettenmuster, mit denen die Tierkörper verziert sind (ebd., 14). Unter den Gürtelblechen dieses Typs gibt es zwei, die beinahe identisch sind mit dem in Maralyn Deresi gefundenen. Das eine stammt aus einem Gräberfeld in Sagaredžo, das andere aus Narekvavi bei Mzcheta (Abb. 10 u. 11). Entweder man muss vermuten, dass der dargestellte Topos an diese Darstellungsweise gebunden war und kaum variiert werden durfte oder man muss folgern, dass die drei Gürtelbleche von ein und derselben Vorlage gefertigt worden sind und das eine somit nicht ohne Kenntnis des anderen hergestellt werden konnte. Das würde wohl am ehesten damit zu erklären sein, dass sie in derselben Werkstatt entstanden sind. Im keramischen Material dieser

drei Gräber bestehen große Unterschiede (Sagaredžo: Mamaišvili 1988, T. XXXVI; Narekvavi: Davlianidze 1985, Abb. 85-100). Lediglich das zweihenklige Vorratsgefäß mit zylindrischem Hals aus Maralyn Deresi hat Ähnlichkeit mit einem ebensolchen Objekt aus Grab 3 von Sagaredžo. Dies belegt abermals die Auflösung der zuvor bestehenden engen Verbindung zwischen dem Hochland und den tiefer gelegenen Gebieten Ostgeorgiens. Dass diese Beziehungen natürlich nicht völlig zum Erliegen kamen, können solche wertvollen Einzelobjekte wie das Gürtelblech belegen.

Die Gandža-Karabach-Kultur scheint eine auf das transkaukasische Hochland und dessen östliche Abhänge (Gandža-Karabach-Gebiet) beschränkte Kulturerscheinung gewesen zu sein, die den Übergang von der Spätbronze- zur Eisenzeit und wohl die ersten Jahrhunderte der Eisenzeit kennzeichnet. Inwiefern sich das Verbreitungsgebiet der Gandža-Karabach-Kultur nach Westen in den türkischen Teil des armenischen Hochlandes erstreckt (Cıldır Gölü und Kars-Region) wäre zu untersuchen. Das verbindende Element dieser Fundstellen stellt das oben beschriebene Artefaktspektrum dar, das bislang jedoch nur aus Gräbern stammt. Die Grabformen sind im Gegensatz zu den Artefakten erstaunlich vielfältig. Zur Siedlungsanlage lassen sich bisher keine Aussagen treffen, aber es ist zu erwarten, dass in einigen zyklischen Festungen derartiges Material bzw. die dazugehörigen weniger feinen Waren im Falle weiterer archäologischer Untersuchungen zum Vorschein kommen werden.

Zusammenfassend läßt sich für die gesamte Spätbronze-Früheisenzeit festhalten, dass in der frühen und entwickelten Phase der Spätbronzezeit trotz der von zahlreichen Lokalvarianten und durch Kleinräumigkeit geprägten Entwicklung Transkaukasiens die Orientierung der Bewohner des Tsalka-Plateaus zu den in den Flusstälern gelegenen Orten Šida-Kartlis erkennbar ist. Innerhalb der wohl überall den gleichen Entwicklungsdynamiken unterliegenden Gebieten Transkaukasiens, ist also zwischen Tsalka und Šida-Kartli ein besonders enger Zusammenhang im Artefaktspektrum bemerkbar.

Diese Bindung bzw. Orientierung löst sich offenbar in der Endphase der Spätbronzezeit (Picchelaureis Phase IV) auf: Statt dessen bildet sich im transkaukasischen Bergland nun eine Gemeinschaft heraus, die sich in größerer Unabhängigkeit von den Tälern und Steppen Ostgeorgiens entwickelt und deren Bezugs- und Verbindungspunkt in einem noch stärkeren Maße als zuvor das Hochland zwischen Kura und Arax war. Das Tsalka-Plateau bildet zusammen mit dem übrigen Bergland Südgeorgiens den nördlichen Ausläufer dieses Kulturgebietes. Das bedeutet also auch, dass die Trialeti-Region nun verstärkt in ein Verkehrs- und Kommunikationsnetz eingebunden war, das den Bergketten und Vorgebirgslandschaften gefolgt sein muss und nicht so sehr den großen Flussläufen. Dass allerdings weiterhin Verbindungen ins übrige Ostgeorgien bestanden, belegen die Funde aus Maralyn Deresi, wie das Gürtelblech und die kolchischen Elemente, die ja sicher über Šida-Kartli nach Tsalka gelangt sind. Dies wäre zumindest aufgrund des Verlaufes der Gebirgsketten und Pässe zu vermuten.

6.4. Die absolute Chronologie

Da wir in den vorangegangenen Kapiteln die Vorschläge zur relativchronologischen Unterteilung der Spätbronze-Früheisenzeit bereits in ausreichendem Maße vorgestellt haben, werden wir an dieser Stelle nunmehr auf die Probleme der absolutchronologischen Fixierung dieser Epoche eingehen.

Es gibt kaum Anhaltspunkte für eine methodisch nachvollziehbare Datierung. In den wenigen Fällen, in denen es ¹⁴C-Daten gibt, die einen Fundzusammenhang datieren, wird die Anwendung auf vergleichbare Fundstücke dadurch erschwert, dass viele Artefaktformen sich über einen sehr langen Zeitraum hinweg kaum verändern.

Zwar führt Kavtaradze (Kavtaradze 1983, 148f, 151f) einige ¹⁴C-Daten an, allerdings erfährt man nicht, welches Fundmaterial damit datiert wird, und er verweist auch oft nicht auf die entsprechenden Publikationen dieser Gräber und Siedlungen. Damit sind die meisten seiner Daten für die Erstellung einer absoluten Chronologie Georgiens wertlos.

Die bisherigen Versuche zur absoluten Datierung sind gekennzeichnet durch die großen Zeiträume, in denen ein und dieselbe Fundstelle hin und her geschoben werden kann: Von Kossack werden die Steinkistengräberfelder von Tsalka zusammen mit den Bestattungen der Stufe Artik III in die zweite Hälfte des 9. Jhs. v. Chr. datiert (Kossack 1983, Abb. 41). Er benutzt hierfür ein unkalibriertes ¹⁴C-Datum aus Grab 223 der dritten Stufe von Artik, das 900 v. Chr. \pm 50 anzusetzen ist (ebd., 103). Dieses Datum wurde von Avetisyan, Badalyan und Smith kalibriert, so dass sich für sie eine Datierung von ca. 1100¹ für das Grab und eine Zeitspanne von 1250-1150 für ihre Stufe Spätbronzezeit III ergaben (Avetisyan et al. 2000, 25).

Die sehr niedrige Datierung, wie sie z. B. von Kossack vorgeschlagen worden ist, basiert auf der Annahme, dass die Gürtelbleche, die gelegentlich in den Gräbern dieser Phase gefunden worden sind, und der Helm aus Grab 13 von Beštašeni-Safar Charaba auf urartäische bzw. vorderasiatische Vorlagen zurückgehen müssen (siehe Diskussion bei Ivantchik 2001, 230, 236). Dadurch könnten sie frühestens ins 9. Jh. v. Chr. datieren.

Aber auch andere Vorschläge zur absoluten Datierung der spätbronze-früheisenzeitlichen Fundstellen von Tsalka sind wenig überzeugend begründet. Tušišvili geht z. B. von Gogadzes Annahme aus, dass die Mittelbronzezeit um 1450 zu Ende geht. Daher datiert er die Gräberfelder Madniščala und Beštašeni-Safar Charaba ins 14. und in die erste Hälfte des 13. Jhs., da der Zeitraum von 1450 bis 1400 durch die Gräber von Bajburt und vergleichbare Fundstellen gekennzeichnet sei (Tušišvili 1972, 173). Akhvlediani berichtet, dass R. Abramišvili die frühesten Gräber von Beštašeni-Safar Charaba ebenfalls ins 14./13. Jh. v. Chr. datierte (Akhvlediani 2001, 273). Als wichtig für die absolute Chronologie von Gräbern dieser Epoche gelten ovale, sechskantige Karneolperlen, die des öfteren in Gräbern auftauchen. Ohne Begründung heißt es, dass das Vorkommen dieser Perlen auf das 13./12. Jh. v. Chr. beschränkt sei (ebd., 276). In Tsalka sind sie aus Grab 13 von Beštašeni-Safar Charaba und aus den Gräbern 6 und 60 von Cinckaro bekannt. Beide letztgenannten Gräber enthielten kein Eisen und gelten daher als die ältesten Bestattungen dieses Gräberfeldes und sollen an das Ende des 12. Jhs. datieren (Trialeti II, 36). Solche Perlen sind auch aus Gräbern der Gruppe I und II des Gräberfeldes Artik bekannt, die über einige mitannische Zylindersiegel, die hier gefunden worden sind, zwischen 1400 und 1250 datiert werden (Badalyan et al. 2003, 154). Diese Datierung des Artik Gräberfeldes wird durch neue Analysen aus der Festung Tsakahovit unterstützt (Avetisyan et al. 2002, 25).

¹ Laut Badalyan et al. 2003, T. 7.3 ergibt sich allerdings im 2 σ Bereich eine Zeitspanne von 1220 bis 840 v. Chr.

Folgt man diesen Überlegungen und Hinweisen, so gelangt man zu einer Datierung von Bajburt vor 1400 und von Beštašeni-Safar Charaba ins 14.-12. Jh. v. Chr. Diese Angaben müssen natürlich hypothetisch bleiben. Das gleiche gilt für die Steinkistengräber von Tsalka, die aufgrund ihrer relativchronologischen Stellung in die folgenden Jahrhunderte zu datieren wären. Sowohl die Keramik als auch die Domino-Fayencepasteperlen aus dem ¹⁴C-datierten Grab 223 von Artik sind mit den Funden aus den Gräberfeldern von Tsalka in Übereinstimmung zu bringen. Jedoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass diese Artefakttypen ihre Form möglicherweise über mehrere hundert Jahre unverändert beibehielten.

Nach einer offenbar leicht revidierten armenischen Chronologie sprächen die Parallelen, die Cinckaro, Tak-Kilisin und Maralyn Deresi mit Artik III verbinden, für eine Datierung zwischen 1200 und 1000 v. Chr. Artik III gehört nach diesem System in die relativchronologische Stufe Late Bronze III/Early Iron I und an den Anfang der Stufe Early Iron II (Badalyan et al. 2003, T. 7.2). Die Stufe Early Iron II beginnt nach Badalyan et al. im späten 11. Jh. und läuft bis zur Ankunft der Urartäer in diesem Gebiet um 700 v. Chr. bzw. um 850 v. Chr. nach einer neueren Chronologietabelle (Smith/Thompson 2004, Abb. 1). Als Type-Site dieser Stufe wird u. a. das im Norden der Širaki-Steppe gelegene Gräberfeld von Keti genannt (ebd.). Da sich, wie oben erwähnt, auch zwischen dieser Fundstelle und den Tsalka-Gräbern Entsprechungen finden lassen, ist also der chronologische Rahmen von Cinckaro, Maralyn Deresi und Tak Kilisin nicht weiter als auf die Zeitspanne zwischen 1200 und 700 bzw. 850 einzugrenzen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass sich diese Fundstellen tatsächlich über einen so langen Zeitraum erstreckt haben, nur läßt es die Datenlage beim heutigen Kenntnisstand nicht zu, genauere Abgrenzungen vorzunehmen. Im Fall von Cinckaro, wo die Grabinventare vollständig veröffentlicht sind, wäre es sicherlich möglich, die aussagekräftigsten Grabkomplexe in eine relativchronologische Abfolge zu bringen, wie das bereits Davlianidze und Menabde versucht haben, die dadurch für Cinckaro zu einem Belegungszeitraum vom Ende des 12. bis in die erste Hälfte des 9. Jhs. v. Chr. gelangten (Trialeti II, 36).

6.5. Die zyklischen Festungen und das Siedlungsmuster der Spätbronze-Früheisenzeit

Die zyklischen Festungen stellen die für die Spätbronzezeit charakteristische Siedlungsform dar (Kohl 2001, 324). In Südgeorgien, Südwest-Aserbaidschan, Armenien sowie im Gebiet des Van- und Urmia-Sees sind Hunderte solcher Anlagen bekannt, archäologisch untersucht sind jedoch nur wenige (Narimanišvili 2001, 13). Narimanišvili bezieht sich bei der Deutung der zyklischen Festungen auf Oktay Belli, der im Van-See-Gebiet beobachtet hat, dass solche Anlagen häufig metallurgische Zentren schützten (ebd., 15). Die spätbronzezeitlichen Siedlungen von Tsalka, schreibt er, stünden in Beziehung zu den Kupfervorkommen von Xando-Rexa-Ozni und kontrollierten zudem den Verbindungsweg Kartli-Trialeti-Džavacheti. Da man bislang keine Hinweise auf Bergbau in dieser Region hat, ist diese Interpretation mit Vorsicht zu genießen. Welche Bedeutung der von ihm beschriebene Verkehrsweg hatte, kann nicht beurteilt werden. Einerseits deutet bisher nichts auf einen besonders engen Kontakt zwischen Džavachetien und Kartli hin, andererseits müsste man aber überlegen, ob eine solche Verbindung nicht viel eher entlang der Kura verlaufen wäre.

Narimanišvili identifiziert das Verbreitungsgebiet der zyklischen Siedlungen mit den in assyrischen Texten erwähnten Nairi-Ländern. Eines dieser Länder stelle das Königreich Daieni-Diauxi¹ dar, das bereits Melikišvili 1959 geographisch mit der Trialeti-Region identifiziert hatte und das überdies mindestens seit dem Ende des 12. Jhs. v. Chr. die Vorherrschaft innerhalb der Nairi-Länder inne gehabt haben soll (ebd.). Dies sei hier aber nur am Rande erwähnt, denn der Terminus „Nairi“ ist geographisch nicht genau zuzuordnen und bezeichnet statt dessen in verschiedenen Epochen und Quellen ganz unterschiedliche territoriale und politische Einheiten der im Norden des assyrischen Reiches gelegenen Gebirgslandschaften (Salvini 1998, 90).

Narimanišvilis Überlegungen betonen auf jeden Fall den Verteidigungscharakter der Siedlungen. Ein anderer Ansatz geht davon aus, dass die vielen zyklischen Festungen Zeugen einer politischen Neuordnung des Gebietes und Keimzellen späterer frühstaatlicher Entwicklungen seien.

So schreibt Philip Kohl, dass die großen Siedlungsanlagen und Gräberfelder der Spätbronzezeit vermuten lassen, dass man es hier mit frühen staatlichen Gebilden zu tun hat, die dem urartäischen Staat vorausgingen (Kohl 1992, 128): „The settlement, together with the cemetery, data at sites, such as Metsamor ..., leave no doubt that there existed a Late Bronze/Early Iron state formation in Transcaucasia preceding that of the Urartians.“ Es ist klar, dass Kohl hier vor allem das in der fruchtbaren Ararat-Ebene gelegene Metsamor vor Augen hat. Hier wurden in Gräbern in Form von Inschriften auf Siegeln und anderen Gegenständen auch deutliche Hinweise auf Verbindungen zur altorientalischen Welt festgestellt, aus der sicher die Impulse für derartige politische Entwicklungstendenzen kamen (ebd.). Daher gilt obige Aussage sicher nicht auf dieselbe Weise für das Tsalka-Plateau. Wenn, wie Kohl weiter schreibt (ebd., 129), die Entstehung erster staatlicher Systeme im südlichen Transkaukasien als Reaktion auf anwachsenden vorderasiatischen Einfluß oder gar Expansion von Süden zu verstehen sei, dann ist die Herausbildung des Siedlungssystems auf dem 160 km entfernten Tsalka-Plateau möglicherweise auch als Reaktion auf die z. B. in der Ararat-Ebene, ablaufenden Prozesse zu verstehen. Denn die im nördlichen Transkaukasien gelegenen Siedlungszentren hatten sicher keinen unmittelbaren, zumindest jedoch keinen stetigen Kontakt mit Nord-Mesopotamien wie das in Metsamor der Fall gewesen sein mag. Ähnlich wie in der von Smith untersuchten Tsakahovit-Ebene hat sich daher in Tsalka kein Zentralort von der Bedeutung Metsamors herausgebildet, sondern eine kleinteiligere Siedlungsstruktur mit einer Reihe gleichberechtigter Orte, in Smiths Worten: „multi-centred political entities“ (Smith/Thompson 2004, 570). Die Tsakahovit-Ebene, eine von Bergketten umgebene Landschaft an der Nordflanke des 4090 m hohen Aragats, weist in der betreffenden Epoche ein ähnliches Siedlungsmuster auf wie das Tsalka-Plateau (ebd., Abb. 2): Die Festungen befinden sich in 2 bis 6 km Entfernung voneinander an den Abhängen der umgebenen Berge, so dass sie die Ebene überblicken. Um die Siedlungen herum sind zahlreiche Gräberfelder erkennbar. Aus dieser Situation leitet Smith die Vermutung ab, dass es sich nicht um kleine politische Einheiten gehandelt hat, deren Mittelpunkt eine zentrale Burganlage darstellte, sondern, dass all diese auf je eine Festung bezogenen Gemeinschaften zusammen als eine Einheit mit mehreren Zentralorten funktionierten (ebd.).

¹ Im Lexikon der Assyriologie findet sich eine Aufzählung der insgesamt 23 in assyrischen Quellen genannten Nairi-Länder. Darin wird dieses Land als „Daienu“ erwähnt (Salvini 1998, 88).

Im Gegensatz zur Mittelbronzezeit, während der soziale Unterschiede und Herrschaftsansprüche über den Grabbau und dessen Ausstattung ihren Ausdruck fanden, dienten nun diese Festungsanlagen als Legitimation von Macht. Smith meint, dass sich damit die Ungleichheit zwischen den Eliten und anderen Bevölkerungsteilen sogar weiter verstärkte bzw. dass sie so institutionalisiert wurde (ebd., 571).

In folgendem Modell fasst Smith die soziopolitische Situation der Spätbronzezeit Transkaukasiens zusammen (ebd., 572): Es hätten Gemeinwesen (polities) mit mehreren politischen Zentren existiert, deren Machtbasis die Hochebenen darstellten, von denen aus auch das Hinterland kontrolliert werden konnte. Der Zusammenhalt dieser Gemeinschaften wurde in einem beträchtlichen Maß gewährleistet durch eine von Gewalt geprägte politische Kultur. Die Zentren dieser Gemeinschaften befanden sich eher an den Rändern der Ebenen als in deren geographischer Mitte, so dass sie das bebaubare Land überblicken und überwachen konnten. Durch die hohe Zahl befestigter Anlagen wurde ein Netzwerk geschaffen, das den Machtanspruch und die Autorität der Herrschenden umsetzen und kontrollieren konnte.

Wie man sich die Organisation und die Sozialstruktur eines solchen Gemeinwesens im einzelnen vorzustellen hätte, lässt dieses Modell offen. Versucht man nun, die Situation in der Ebene Tsakahovit auf die des Tsalka-Plateaus mitsamt dem vorgeschlagenen Erklärungsmodell zu übertragen, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass deutliche Größenunterschiede in den Siedlungsanlagen des Tsalka-Plateaus erkennbar sind. Daher kann nicht ausgeschlossen werden, dass es hier eine Hierarchie der Siedlungsplätze gab. Solange es keine Grabungen und ¹⁴C-Daten aus den Festungen von Tsalka gibt, können aber auch chronologische Unterschiede nicht ausgeschlossen werden und man darf nicht ohne weiteres von einer Gleichzeitigkeit aller Siedlungen ausgehen.

Da die hohe Siedlungsdichte aber kein auf das Tsalka-Plateau begrenztes Phänomen darstellt, ist anzunehmen, dass sie zumindest in einem gewissen Maße Spiegel der sozialen und/oder politischen Ordnung jener Zeit ist. Wenn das Siedlungsmuster der Spätbronze-Früheisenzeit tatsächlich wie Smith schreibt ein Zeugnis für die Zunahme soziopolitischer Komplexität in Transkaukasien ist, dann ist sicher auch Kohl zuzustimmen, der sich diese Prozesse ohne Einflüsse aus dem Süden nicht vorstellen kann. Wenn er die Herausbildung von Zentralorten wie Metsamor beschreibt als „secondary formation in response to growing Near Eastern influence“ (Kohl 1992, 129), dann scheint dagegen das Siedlungssystem in Tsakahovit und Tsalka das Ergebnis der lokalen Adaption dieser Prozesse in den Gegenden zu sein, die in größerer Entfernung von den vorderasiatischen Staaten lagen.

Nicht zuletzt stellen die zyklischen Festungen aber auch Verteidigungsanlagen dar, die nicht allein zum Zwecke der Machtdemonstration erbaut worden sind oder zum Schutz des Eigentums einer Elite vor Übergriffen anderer sozialer Schichten der eigenen Gesellschaft. Gerade die Verteidigung gegen äußere Feinde muss ein entscheidender Aspekt für die Errichtung dieser Anlagen gewesen sein. Immerhin belegen auch die zahlreichen Waffenfunde dieser Zeit, dass bewaffnete Auseinandersetzungen der Bevölkerung der Spätbronzezeit nicht unbekannt gewesen sein dürften. Es mutet unwahrscheinlich an, dass solche Konflikte zwischen den benachbarten Festungsanlagen einer Region ausgetragen worden sind. Wenn man aber Smiths Konzept der mehrkernigen Gemeinwesen zu Grunde legt, kann man sich eher vorstellen, dass die Bewohner einzelner Siedlungskammern miteinander um die Vorherrschaft in einem größeren Ge-

biet rangen. Schließlich bildete sich wenig später etwas weiter im Süden mit dem urartäischen Reich der erste Regionalstaat in den Bergländern heraus. Der aber wird sich aus ähnlichen politischen Strukturen heraus entwickelt haben, wie sie auch in den nördlicheren Landstrichen Transkaukasiens vorherrschend gewesen sein müssen. Wir können aber auch nicht gänzlich ausschließen, dass man sich noch ferneren Bedrohungen gegenüber sah, wie sie später mit dem Einbruch der Skythen und Kimmerier real wurden.

Philip Kohl erkennt in der Spätbronzezeit den Beginn des Siedlungsmusters und der Lebensweise, die für Transkaukasien bis ins Mittelalter wenn nicht sogar noch darüber hinaus prägend werden sollten. Beide sind vor allem geprägt durch die geographische Lage Transkaukasiens, die es immer wieder zum Anziehungspunkt unterschiedlicher Interessen zahlreicher Völker werden ließ, so dass Verteidigung und Krieg zu bestimmenden Faktoren der dort lebenden Gemeinschaften wurden (Kohl 1992, 129):

„Transcaucasia always attracted pastoral nomadic groups coming from the north or east or imperial states expanding from their bases in Iran, Asia Minor, or Mesopotamia to the south. Consequently, indigenous peoples sought refuge in the Caucasus ...; they lived in areas and built settlements that could easily be defended. Martial skills were honored, and people pursued mixed subsistence strategies that were already in place by the late prehistoric period.”

7. Zusammenfassung

Am Beispiel der Fundstellen des Tsalka-Plateaus lassen sich exemplarisch die Charakteristiken der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung der Bronzezeit Transkaukasiens nachvollziehen: Von den in Tälern gelegenen Siedlungen der Kura-Arax-Kultur und den dazugehörigen Steinkistengräbern über die Trialetikultur, die durch die Diskrepanz von aufwendig gestalteten Grabhügeln und fehlenden bzw. temporären Siedlungsplätzen geprägt ist, zu den im gesamten transkaukasisch-ostanatolischen Bergland in großer Zahl verbreiteten Festungen und Reihengräberfeldern der Spätbronzezeit.

Das heißt aber auch, dass bisher nur allgemeine Entwicklungstendenzen erkennbar sind, die so auch in einem größeren Gebiet nachvollzogen werden können. Über ortsspezifische Besonderheiten und deren Gründe läßt sich bisher nur spekulieren. Zu nennen wäre hier beispielsweise die Art der Besiedlung des Tsalka-Plateaus in der Frühbronzezeit, d. h., ob die Hochebene in dieser Zeit eine nur während des Sommers bewirtschaftete Viehweide darstellte oder ob hier Siedlungen permanenten Charakters angelegt worden sind. Auch diese hätten jedoch nie dauerhaft Bestand gehabt, sondern wären gelegentlich für einige Jahre aufgesucht worden, wenn das Klima es erlaubte oder andere Umstände es erzwangen. Dies geht deutlich aus den bisher veröffentlichten Daten aus Ozni und Beštašeni hervor, deren Befunde in deutlichem Kontrast zu den gut erhaltenen, soliden Baustrukturen in den Flusstälern der Ebenen stehen.

In der Mittelbronzezeit scheint sich die Bedeutung des Plateaus als Siedlungsplatz grundlegend verändert zu haben. Anders ist die hohe Konzentration von außergewöhnlich großen Grabbauten und sehr reichhaltigen Edelmetallbeigaben kaum zu interpretieren, die das Gebiet als ein Zentrum der Mittelbronzezeit erscheinen lassen. Zwar sind Lebens- und Wirtschaftsweisen der Trialetikultur bisher generell wenig untersucht und daher noch immer unklar; aber die spezielle Rolle des Tsalka-Plateaus in dieser Zeit ist

noch viel weniger nachzuvollziehen. Wichtige Fragen sind hier, was die Grundlage dieses Reichtums bildete, und was die Attraktivität der Gegend ausmachte. Wenn man tatsächlich davon ausgeht, dass es sich um mobile Viehzüchter gehandelt hat, wäre eine weitere Frage die nach den Wanderungstrecken bzw. dem Aktionsradius dieser Gruppen.

In der Spätbronzezeit scheint sich die Bevölkerung des Tsalka-Plateaus zunächst in einer gewissen Unabhängigkeit von anderen Zentren dieser Zeit entwickelt zu haben. Erst später wurde die Gegend wieder verstärkt in ein überregionales Netz integriert, und zwar in jenes, das in der Gandža-Karabach-Kultur seinen Ausdruck fand. Genutzt wurden nun verstärkt die Randgebiete und zuvor unbesiedelten Bergrücken der Hochebene, von denen aus man das flache Land überblicken konnte. Welche Entwicklungen die Abkehr von der ursprünglichen Orientierung des Gebietes nach Šida-Kartli und die besondere Verbindung mit dem Bergland bewirkten, ist eine der für die Spätbronze-Früheisenzeit relevanten Fragen. Zunächst wäre in dieser Epoche aber zu klären, wann und wie lange die einzelnen Siedlungen errichtet bzw. bewohnt waren, und was deren Wirtschaftsgrundlage war.

In einem überregionalen Rahmen ist erkennbar, dass die Grenzen des weiteren Kulturraumes, zu dem Tsalka zu zählen ist, im großen und ganzen während der gesamten bronzeitlichen Entwicklung die gleichen blieben: Im wesentlichen umfasst dieser Kulturraum ganz Transkaukasien mit Ausnahme der Kolchis- und der Kura-Arax-Niederung. D. h., er erstreckt sich von den Abhängen des Kaukasus-Hauptkammes im Norden über das Kura-Tal und die Bergländer bis zur Ararat-Ebene und ins Van- und Urmia-Becken im Süden. Wobei dies nicht zu pauschal zu sehen ist, da jede Gegend oder Siedlungskammer eigenen inneren Entwicklungen und äußeren Einflüssen unterlag, und der Zusammenhalt des gesamten Territoriums mal enger, mal loser war. Es ist aber klar, dass die Geographie, d. h. die Position Transkaukasiens als Landbrücke, ein prägender und verbindender Faktor aller dazugehörigen Landschaften war. Aus archäologischer Perspektive war Transkaukasien lange Zeit, und ist es vielleicht immer noch, ein Gebiet am Rande der Zivilisationen der vorderasiatischen Hochkulturen, in dem südliche Entwicklungen noch in bescheidenerem Maße nachvollzogen wurden. Der Hauptkamm des Großen Kaukasus bildete schließlich die letzte Grenze der altorientalisch-vorderasiatischen Welt, jenseits derer völlig andere Einflüsse das Leben und die Entwicklung der menschlichen Gemeinschaften bestimmten. Diese Sichtweise läßt die besondere geographische Position unberücksichtigt, die Transkaukasien zum Brücken- und Durchzugsland vieler Völker, auch aus nördlicher Richtung eintreffender, werden ließ. Auch die Fähigkeit der dort lebenden Bevölkerung, sich jenseits aller äußeren Einflüsse selbständig zu entwickeln und ihrerseits Einfluß auf ihre Nachbarn zu allen Seiten zu nehmen, bleibt hierbei unbeachtet (siehe hierzu auch Smith/Rubinson 2003, 2f).

Es ist deutlich, dass in der vorliegenden Arbeit nur eine Übersicht über den Status quo der Erforschung der Siedlungsgeschichte des Tsalka-Plateaus gegeben werden konnte. Je nach Forschungsstand und Quellenmaterial wurden einige Themen daher auch ausführlicher betrachtet, andere konnten dagegen nur ansatzweise und spekulativ erörtert werden und wieder andere fehlen vollständig. Somit könnten weitere archäologische Forschungen den hier behandelten Fragen und Vermutungen eine völlig neue Richtung geben und so manchen Argumenten ihre Grundlage entziehen.

8. Bibliographie

Hinweise:

- Die Transliteration russischer Titel erfolgte nach Duden 1986.
- Die Schreibung der Vornamen wurde direkt aus den entsprechenden Werken übernommen, so dass sie bei einem Teil der Autoren ausgeschrieben sind und bei einem anderen nicht.
- Wegen der uneinheitlichen Transliteration können die Namen russischer, georgischer und armenischer Autoren auf verschiedene Weise geschrieben werden. Daher können sie sich auch an verschiedener Stelle im Alphabet befinden, z. B. Djaparidze und Džaparidze.

Abramišvili 2001

Michael Abramišvili, Transcaucasian Rapiers and the Problem of their Origin. In: R. M Boehmer; J. Maran (Hrsg.), *Lux Orientis. Archäologie zwischen Asien und Europa. Festschrift für Harald Hauptmann* (Rahden 2001). 1-8.

Abulashvili 2001

T. Abulashvili, B. Kuftin. A Researcher of Trialeti Barrows. *Dziebani* 8, 2001, 96-107. (engl. Zusammenfassung S. 102)

Achundov/Narimanov 1996

T. I. Achundov; I. G. Narimanov, Neue Forschungen zur Mittleren Bronzezeit in Azerbaidžan. *Georgica* 19, 1996, 42-57.

Adachi 2002

Takuro Adachi, The Development of the „Ear“ Pommel Sword in Northwestern Iran. *Bull. Okayama Orient Mus.* 19, 2002, 25-38.

Akhvlediani 2001

N. I. Akhvlediani, On the Dating of Burial No. 13 in the Beshtasheni Burial-Ground. *Ancient Civilizations from Scythia to Siberia* 7, 3-4, 2001, 273-285.

Apakidze 2000

Andria Apakidze (Hrsg.), *Mtskheta 1999. Narekvavi II* (Tbilisi 2000).

Apakidze et al. 1995

A. M. Apakidze; V. V. Nikolajšvili; G. K. Narimanišvili, R. V. Davlianidze et al., *Mchetskaja ekspedicija. Polevye archeologičeskie issledovanija v 1987 godu* (Tbilisi 1995). 83-89.

Arešjan et al. 1990

G. E. Arešjan; V. E. Oganjesjan; F. M. Muradjan; P. S. Avetisjan, L. A. Petrosjan, *Konez srednogo veka v meždureč'e Araksa i Kury. Istoriko-filologičeskij žurnal* (Erevan) 1 (128), 1990, 53-74).

Atlas 1964

Atlas Gruzinskoj Sovetskoj Sozialističkoj Respubliki (Tbilisi Moskva 1964).

Avetisjan 2003

Pavel Sedrakovič Avetisjan, *Chronologija i periodizacija srednej bronzy Armenii*. Avtoreferat (Erevan 2003).

Avetisyan et al. 2000

Pavel Avetisyan; Ruben Badalyan; Adam T. Smith, Preliminary Report on the 1998 archaeological Investigations of Project ArAGATS in the Tsakahovit Plain, Armenia. *SMEA XLII/1*, 2000, 19-59.

Badaljan 2001

R. S. Badaljan, Obsidian južnogo Kavkaza: eksploatacija istočnikov i rasprostranenie syr'ja. In: *Caucasus. Essays on the Archaeology of Neolithic-Bronze Age. Dziebani Suppl. VI* (Tbilisi 2001).

Badaljan et al. 1994

Ruben S. Badaljan; Philip L. Kohl; David Stronach, Armen V. Tonikjan, Preliminary Report on the 1993 Excavations at Horom, Armenia. *Iran XXXII*, 1994, 1-29.

Badalyan et al. 2003

Ruben S. Badalyan; Adam T. Smith; Pavel S. Avetisyan, The Emergence of sociopolitical Complexity in Southern Caucasia. In: *Smith/Rubinson 2003*, 144-166.

Badalyan et al. 2004

Ruben Badalyan; Christine Chataigner; Philip L. Kohl, Trans-Caucasian Obsidian: The Exploitation of the Sources and their Distribution. In: *Sagona 2004 a*, 437-465.

Bertram 2003

Jan-Krzysztof Bertram, Grab- und Bestattungssitten des späten 3. und des 2. Jahrtausends v. Chr. im Kaukasusgebiet (Langenweissbach 2003).

Blackmann et al. 1998

J. Blackmann, R. Badalyan, Z. Kikodze, Ph. Kohl, Chemical Characterization of Caucasian Obsidian. Geological Sources. In: M.-C. Cauvin, A. Gourgaud, B. Gratuze et al. (eds.), *L'obsidienne au Proche et Moyen Orient. BAR Int. Ser. 738* (Oxford 1998). 205-231.

Boehmer/Kossack 2000

Rainer M. Boehmer; Georg Kossack, Der figürlich verzierte Becher von Karašamb. In: Reinhard Dittmann et al. (Hrsg.), *Variatio Delectat. Iran und der Westen. Gedenkschrift für Peter Calmeyer*. AOAT 272 (Münster 2000). 9-71.

Bouzek 1985

Jan Bouzek, The Aegean, Anatolia and Europe: Cultural Interrelations in the second Millenium B. C. *Stud. Mediterranean Arch. XXIX* (Göteborg 1985).

Burney 1958

C. A. Burney, Eastern Anatolia in the Chalcolithic and Early Bronze Age. *AS VIII*, 1958, 157-209.

Burney/Lang 1973

C. Burney; D. M. Lang, *Die Bergvölker Vorderasiens* (München 1973). [Original: *The Peoples of the Hills* (1971)]

Chačatřjan 1975

T. S. Chačatřjan, Drevnjaja kul'tura Širaka III-I tys. do n. ě. (Erevan 1975).

Chačatřjan 1979

T. S. Chačatřjan, Artikskij Nekropol'. Katalog (Erevan 1979).

Chanzadjan et al. 1973

E. V. Chanzadjan; K. A. Mkrtčan; E. S. Parsamjan, Mecamor. Issledovanie po dannym raskopok 1965-1966 gg. (Erevan 1973).

Cribb 1991

Roger Cribb, Nomads in Archaeology (Cambridge 1991).

Davlianidze 1985

R. V. Davlianidze, Narekvavskij mogil'nik (rezjume). In: Mccheta VII (Tbilisi 1985). 41f.

di Nocera 2000

Gian Maria di Nocera, Radiocarbon Datings from Arslantepe and Noršuntepe: The fourth-third Millenium absolute Chronology in the Upper Euphrates and Transcaucasian region. In: Marro/Hauptmann 2000, 73-93 .

Djaparidze 1993

Otar Djaparidze, Über die ethnokulturelle Situation in Georgien gegen Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. In: M. Frangipane et al. (eds.), Between the rivers and over the mountains. Archaeologica Anatolica et Mesopotamica Alba Palmieri dedicata (Rom 1993). 475-491.

Dolukhanov 1980

Paul M. Dolukhanov, Palaeogeography and prehistoric Settlement in Caucasus and in Central Asia during the Pleistocene and Holocene. Instituto Orientale die Napoli. Annali 40 (NS XXX), 1980, 49-87.

Dschaparidze 2001

O. Dschaparidze, Zur frühen Metallurgie Georgiens vom 3. bis zum 1. Jahrtausend v. Chr. In: Gambaschidze et al. 2001, 92-119.

Džaparidze 1960

O. M. Džaparidze, Archeologičeskie raskopki v Trialeti v 1957-1958 godach (Tbilisi 1960).

Džaparidze 1961

Otar Džaparidze, K istorii gruzinskich plemen na rannej stadii medno-bronzovoj kul'tury (Tbilisi 1961).

Džaparidze 1969

O. M. Džaparidze, Archeologičeskie raskopki v Trialeti. K istorii gruzinskich plemen vo II tyc-jačeletii do n. ě. (Tbilisi 1969).

Džaparidze 1994

O. M. Džaparidze, Trialetskaja kul'tura. In: Kušnareva/Markovin 1994, 75-92.

Džaparidze 1998

Otar Michajlovič Džaparidze, K istorii gruzinskih plemen v III tysjačletii do n. è. Rannekurgan-skaja Kultura (Tbilisi 1998).

Džaparidze et al. 1981

Otar Michajlovič Džaparidze; Iazon Abelovič Kikvidze; Gia Bidzinovič Avališvili; Avtandil Talibovič Cereteli, Rezultaty rabot meschet-džavachetskoj archeologičeskoj ekspedicii (1970-1977 gg.) (Tbilisi 1981).

Edens 1995

Christopher Edens, Transcaucasia at the End of the Early Bronze Age. BASOR 299/300, 1995, 53-64.

Franz 1973

Hans-Joachim Franz, Physische Geographie der Sowjetunion (Gotha Leipzig 1973).

Gabunija 1975

Manana K. Gabunija, Trialetskaja Mezolitičeskaja Kul'tura (Tbilisi 1975).

Gambaschidze et al. 2001

Irina Gambaschidze et al. (Hrsg.), Georgien. Schätze aus dem Land des Goldenen Vlies (Bochum 2001).

Glonti/Džavachišvili 1987

L. I. Glonti; A. I. Džavachišvili, Novye dannye o mnogoslujnom pamjatnike epochi eneolita – pozdnej bronzy v Šida Kartli – Berikldeebi. Kratkie Soobščeniya 192, 1987, 80-87.

Glumac/Anthony 1992

Peter Glumac; David Anthony, The Caucasus. In: Robert W. Ehrich (ed.), Chronologies in Old World Archaeology (Chicago London 1992)³. 196-206 u. 163-170.

Gobedžišvili 1980

G. F. Gobedžišvil, Bedeni – Kul'tura kurgannyh pogrebenij (Tbilisi 1980).

Gogadze 1972

Elgudža Minaeovič Gogadze, Periodizacija i genezis kurgannoj kul'tury Trialeti (Tbilisi 1972).

Gogichaishvili 1982

Liana K. Gogichaishvili, Vegetational and climatic History of the western Part of the Kura River Basin. In: John L. Bintliff; Willem Van Zeist (eds.), Palaeoclimates, Palaeoenvironments and human Communities in the Eastern Mediterranean Region in later Prehistory. BAR Int. Ser. 133 (Oxford 1982). 325-341.

Hančar 1937

Franz Hančar, Urgeschichte Kaukasiens. Von den Anfängen seiner Besiedlung bis in die Zeit seiner frühen Metallurgie (Wien Leipzig 1937).

Howell-Meurs 2001

Sarah Howell-Meurs, Early Bronze and Iron Age Animal Exploitation in northeastern Anatolia. The faunal Remains from Sos Höyük and Büyüktepe Höyük. BAR Int. Ser. 945 (Oxford 2001).

Hüttel 2001

Hans-Georg Hüttel, Ursprung, Gemeinschaft, Herrschaft. In: Ernst Pohl; Udo Recker; Claudia Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschrift für Helmut Roth zum 60. Geburtstag. IASH 16 (Rahden 2001). 3-19.

Ivantchik 2001

Askold I. Ivantchik, Kimmerier und Skythen. Steppenvölker Eurasiens II (Moskau 2001).

Jelden 2001

Michael Jelden, Wörterbuch Deutsch-Georgisch Georgisch-Deutsch (Hamburg 2001).

Kachiani et al. 1991

K. K. Kachiani; E. V. Gligvašvili, M. S. Dzneladze; G. G. Kalandadze; Z. R. Ckvitinidze, Archeologičeskie issledovanie Mašaverskogo Uščel'ja. Polevye archeologičeskie issledovanija v 1986 godu (Tbilisi 1991). 51-59.

Kachiani et al. 1995

K. K. Kachiani; E. V. Gligvašvili; G. G. Kalandadze; Z. R. Ckvitinidze, O rabote ekspedicii Mašaverskogo Uščel'ja. Polevye archeologičeskie issledovanija v 1987 godu (Tbilisi 1995). 62-69.

Kachiani et al. 1997

K. K. Kachiani; E. V. Gligvašvili, B. I. Šerzadišvili; Z. R. Ckvitinidze, Polevye raboty ekspedicii Mašaverskogo Uščel'ja. Polevye archeologičeskie issledovanija v 1988 godu (Tbilisi 1997). 57-61.

Kalandadze 1980

A. N. Kalandadze, Samtavro. Archeologičeskie pamjatniki doantičnoj epochi. Mccheta IV (Tbilisi 1980).

Kalandadze 1981

A. N. Kalandadze, Samtavro. Archeologičeskie pamjatniki doantičnoj epochi. In: Mccheta V (Tbilisi 1981). 5-152.

Kavtaradze 1983

Georgij Kavtaradze, K chronologii epochi eneolita i bronzy Gruzii (Tbilisi 1983).

Kavtaradze 1999

G. L. Kavtaradze, The importance of metallurgical Data for the Formation of a Central Transcaucasian chronology. In: A. Hauptmann et al. (Hrsg.), The Beginnings of Metallurgy. Der Anschnitt Beih. 9 (Bochum 1999). 67-101.

Kavtaradze 2004

Giorgi L. Kavtaradze, The Chronology of the Caucasus during the Early Metal Age: Observations from Central Trans-Caucasus. In: Sagona 2004 a, 539-556.

Kiguradze/Sagona 2003

Tamaz Kiguradze; Antonio Sagona, On the Origins of the Kura-Arax cultural Complex. In: Smith/Rubinson 2003, 38-94.

Kohl 1992

Philip L. Kohl, The Transcaucasian "Periphery" in the Bronze Age: A preliminary Formulation. In: Edward M. Schortman; Patricia A. Urban (eds.), Resources, Power, and Interregional Interaction (New York 1992). 117-137.

Kohl 2001

Philip L. Kohl, Migrations and cultural Diffusions in the Later Prehistory of the Caucasus. In: R. Eichmann; H. Parzinger (Hrsg.), Migration und Kulturtransfer. Koll. Vor- und Frühgesch. 6 (Bonn 2001). 313-327.

Kohl/Tsetskhladze 1995

Philip L. Kohl; Gocha R. Tsetskhladze, Nationalism, Politics, and the Practice of Archaeology in the Caucasus. In: Philip L. Kohl; Clare Fawcett (eds.), Nationalism, Politics, and the Practice of Archaeology (Cambridge 1995). 149-174.

Korfmann et al. 2002

Manfred Korfmann; Konstantin Pizchelauri; Jan-Krzysztof Bertram; Gabriele Kastl, Vorbericht zur 3. Grabungskampagne am Didi Gora im Jahre 1999. Studia Troica 12, 2002, 467-500.

Kossack 1983

Georg Kossack, Tli Grab 85. Bemerkungen zum Beginn des skythenzeitlichen Formenkreises im Kaukasus. AVA Beitr. 5, 1983, 89-186.

Kozenkova 1996

V. I. Kozenkova, Kul'turno-istoričeskie processy na severnom Kavkaze v epochu pozdnej bronzy i v rannem želesnom veke (Moskva 1996).

Kuftin 1941

B. A. Kuftin, Archeologičeskie raskopki v Trialeti (Tbilisi 1941).

Kuftin 1948

B. A. Kuftin, Archeologičeskie raskopki 1947 goda v calkinskom rajone (Tbilisi 1948).

Kuftin/Field 1946

B. A. Kuftin; H. Field, Prehistoric Culture Sequence in Transcaucasia. Southwestern Jour. Anthropology 2, 1946, 340-360.

Kušnareva 1957

K. Ch. Kušnareva, Nekotorye pamjatniki epochi pozdnej bronzy v nagornom Karabache. SA XX-VII, 1957, 135-177.

Kušnareva 1983

K. Ch. Kušnareva, K probleme vydelenija archeologičkich kul'tur perioda srednej bronzy na južnom Kavkaze. Kratkie Soobščeniija 176, 1983, 9-15.

Kushnareva 1997

K. Kh. Kushnareva, The Southern Caucasus in Prehistory (Philadelphia 1997).

Kušnareva/Čubinišvili 1970

K. Ch. Kušnareva; T. N. Čubinišvili, Drevnie kul'tury južnogo Kavkaza (Leningrad 1970).

Kušnareva/Markovin 1994

K. Ch. Kušnareva; V. I. Markovin (Hrsg.), Epoha bronzy Kavkaza i Srednej Azii. Rannjaja i srednjaja bronza Kavkaza. Archeologija (Moskva 1994).

Lordkipanidse 1991

Otar Lordkipanidse, Archäologie in Georgien. Quellen und Forsch. präh. und provinzialröm. Arch. 5 (Weinheim 1991).

Macharadze 1994

Zurab Eduardovič Macharadze, Poselenie Kuro-Araksskoj kul'tury Cichiagora (Tbilisi 1994).

Mamaiašvili 1988

N. F. Mamaiašvili, Mogil'nik pervoj poloviny I tysjačletija do n. è. iz Sagaredžo. Trudy Kachetskoj archeologičeskoj ekspedicii VIII. Garedži (Tbilisi 1988). 112.

Mansfeld 1996

Günter Mansfeld, Der Tqisbolo-gora. Antike Welt 27/5, 1996, 365-380.

Margalitadze 1973

N. A. Margalitadze, Istorija rastitel'nosti južno-gruzinskogo nagor'ja v golocene. In: Palinologija golocena i marinopalinologija. Trudy III. meždunarodnoj palinologičeskoj konferencii (Moskva 1973). 49-53.

Marro 2004

Catherine Marro, Cultural Duality in Eastern Anatolia in Late Prehistory. The Examples of the Araxes Basin in the Late Chalcolithic and the Upper Euphrates in the Early Bronze Age. In: <http://arkeoloji.yyu.edu.tr/personel/MARRO.htm> - Artikel vom 04.09.2004.

Marro/Hauptmann 2000

Catherine Marro; Harald Hauptmann (eds.), Chronologies des pays du Caucase et de l'Euphrate aux IV^e-III^e millénaires. Varia Anatolica XI (Paris 2000).

Minns 1943

Ellis H. Minns, Trialeti. Antiquity XVII, 1943, 129-135.

Miron/Orthmann 1995

A. Miron; W. Orthmann (Hrsg.), Unterwegs zum Goldenen Vlies. Archäologische Funde aus Georgien (Saarbrücken 1995).

Mnacakanjan 1954

A. O. Mnacakanjan, Nachodki predmetov bronzogo veka v selenii Tolors (v Zangezure) Armjanskoj SSR. Kratikie Soobščeniija 54, 1954, 99-104.

Munčaeu 1975

R. M. Munčaeu, Kavkaz na zare bronzovogo veka (Moskva 1975).

Munčaeu 1994

R. M. Munčaeu, Kuro-Araksaja kul'tura. In: Kušnareva/Markovin 1994, 8-57.

Nagel/Strommenger 1985

Wolfram Nagel; Eva Strommenger, Kalakent. Früheisenzeitliche Grabfunde aus dem transkaukasischen Gebiet von Kirovabad/Jelisavetopol. Berliner Beitr. Vor- und Frühgesch. NF 4 (Berlin 1985).

Narimanishvili 2003

G. Narimanishvili, Ritual roads at Trialeti barrows. Dziebani 11, 2003, 9-22.

Narimanišvili 2002

G. Narimanišvili, Novye archeologičeskie otkrytija v Trialeti. Istoriko-filologičeskij žurnal (Erevan) 3, 2002, 197-205.

Narimanišvili/Šanšašvili 2001

G. Narimanišvili; N. Šanšašvili, Zu den „zyklopischen“ Siedlungen in Trialeti. Georgica 24, 2001, 5-34.

Özfirat 2001

Aynur Özfirat, Doğu Anadolu Yayla Kültürleri (M. Ö. II. Binyıl) (Istanbul 2001).

Orthmann et al. 1999

Winfried Orthmann; Konstantine Picchelaury; David Qvavaze, Ausgrabungen in Ananauri 1997. Georgica 21, 1999, 21-27.

Orthmann et al. 2000

Winfried Orthmann; Konstantine Picchelaury; David Qvavaze, Ausgrabungen in Ananauri 1999. Georgica 23, 2000, 14-20.

Petrosjan 1989

L. A. Petrosjan, Raskopki pamjatnikov Ket'i i Voskeaska (III-I tyc. do n. è.). Arch. razkopki Armenii 21 (Erevan 1989).

Picchelaury 1973

K. N. Picchelaury, Osnovye problemy istorii plemen vostočnoj Gruzii v XV-VII vv. do n. è. (Tbilisi 1973).

Picchelaury 1979

K. N. Picchelaury, Vostočnaja Gruzija v konce bronzovogo veka (Tbilisi 1979).

Picchelaury 1982

K. N. Picchelaury, Issledovanija Kachetskoj archeologičeskoj ekspedicii. Polevye archeologičeskie issledovanija v 1980 godu (Tbilisi 1982). 17-20.

Picchelaury 1997

Konstantin Picchelaury, Waffen der Bronzezeit aus Ost-Georgien. Arch. Eurasien 4 (Espelkamp 1997).

Picchelaury et al. 1995

K. N. Picchelaury; V. V. Varazašvili; D. A. Kvavadze; M. B. Kinzurašvili; L. N. Kobaidze, Polevye Issledovanija Kachetskoj ekspedicii. Polevye archeologičeskie issledovanija v 1987 godu (Tbilisi 1995). 76-82.

Picchelaury/Varazašvili 1988

K. Picchelaury; V. Varazašvili, Zeiani – Kurgan Nr. 1. Trudy Kachetskoj archeologičeskoj ekspedicii VIII. Garedži (Tbilisi 1988). 52.

Piggott 1968

Stuart Piggott, The earliest wheeled vehicles and the Caucasian evidence. PPS XXXIV, 1968, 266-318.

Piotrovskij 1949

B. B. Piotrovskij, Archeologija Zakavkaz'ja (Leningrad 1949).

Kote Pizchelaury 2003

Kote Pizchelaury, Die zentraltranskaukasische archäologische Kultur (Charakterzüge, Verbreitungsareal, Kulturwesen). Autoreferat (Tbilisi 2003).

Pogrebova/Raevskij 1997

M. N. Pogrebova; D. S. Raevskij, Zakavkazskie bronzovye pojasa s gravirovannymi isobraženijami (Moskva 1997).

Pruss 2000

Alexander Pruss, „Sie suchen den Grabhügel so groß wie möglich zu machen“ – Bestattungssitten in Transkaukasien und Anatolien. AOF 27, 2000, 38-51.

Puturidze 1983

Marina Šotaevna Puturidze, Kul'tura epochi srednej bronzy central'nogo i vostočnogo Zakavkaz'ja i ee lokalnye varianty (Trialetskaja kul'tura). Avtoreferat (Tbilisi 1983).

Puturidze 2002

M. Puturidze, Some Evidence concerning the Problem of Anatolian-South Caucasian relations in the first half of the II Millenium B. C. *Studia Linguarum* 3, 2002, 211-225.

Puturidze 2003

Mariana Puturidze, Social and economic Shifts in the South Caucasian Middle Bronze Age. In: Smith/Rubinson 2003, 111-127.

Rothman 2003

Mitchell S. Rothman, Ripples in the Stream: Transcaucasian-Anatolian Interaction in the Murat/Euphrates Basin at the Beginning of the third Millenium BC. In: Smith/Rubinson 2003, 95-110.

Rubinson 1976

Karen Sydney Rubinson, *The Trialeti Culture* (Ann Arbor 1976).

Rubinson 1977

Karen S. Rubinson, The Chronology of the Middle Bronze Age Kurgans at Trialeti. In: Louis D. Levine; T. Cuyler Young, Jr. (eds.), *Mountains and Lowlands: Essays in the Archaeology of Greater Mesopotamia*. *Bibliotheca Mesopotamica* 7 (Malibu 1977). 235-249.

Rubinson 1991

Karen S. Rubinson, Mid-second millenium Pontic-Aegean Connections: A note to Chapter 12. In: Morris Silver (ed.), *Ancient economy in mythology: East and West* (Totowa 1991). 283-286.

Rubinson 2003

Karen S. Rubinson, Silver vessels and cylinder sealings. In: Smith/Rubinson 2003, 128-143.

Sagona 1984

A. G. Sagona, *The Caucasian Region in the Early Bronze Age*. BAR Int. Ser. 214 (Oxford 1984).

Sagona 1993

A. G. Sagona, Settlement and society in Late Prehistoric Trans-Caucasus. In: M. Frangipane et al. (eds.), *Between the Rivers and over the Mountains. Archaeologica Anatolica et Mesopotamica Alba Palmieri dedicata* (Rom 1993). 453-474.

Sagona 2000

Antonio Sagona, Sos Höyük and the Erzurum Region in late Prehistory: a provisional Chronology for Northeast Anatolia. In: Marro/Hauptmann 2000, 329-373.

Sagona 2004 a

Antonio Sagona (ed.), *A View from the Highlands*. Archaeological Studies in Honour of Charles Burney. ANES Suppl. 12 (Herent 2004).

Sagona 2004 b

Antonio Sagona, Social Boundaries and ritual Landscapes in late prehistoric Trans-Caucasus and Highland Anatolia. In: Sagona 2004 a, 475-538.

Salvini 1998

M. Salvini, Nairi, Na'iri. LA 9 (Berlin New York 1998-2001). 87-91.

Schachner 2001

Andreas Schachner, Azerbaijan: Eine terra incognita der Vorderasiatischen Archäologie. MDOG 133, 2001, 251-332.

Schaeffer 1943

C. F. A. Schaeffer, La date des kourganes de Trialeti. *Antiquity* XVII, 1943, 183-187.

Schaeffer 1948

Claude F. A. Schaeffer, *Stratigraphie comparée et chronologie de l'Asie Occidentale* (London 1948).

Scholz 1992

Fred Scholz (Hrsg.), *Nomadismus Bibliographie* (Berlin 1992).

Scholz 1995

Fred Scholz, *Nomadismus. Theorie und Wandel einer sozio-ökologischen Kulturweise* (Stuttgart 1995).

Simonian 1995

Hakob Simonian, Vor- und frühgeschichtliche Funde auf dem Gebiet Armeniens. In: *Armenien. 5000 Jahre Kunst und Kultur* (Tübingen 1995). 41-48.

Smith et al. 2004

Adam T. Smith; Ruben Badalyan; Pavel Avetisyan; Mkrtych Zardaryan et al., Early complex Societies in Southern Caucasia: A preliminary Report on the 2002 Investigations by Project ArAGATS on the Tsakahovit Plain, Republic of Armenia. *AJA* 108, 2004, 1-41.

Smith/Rubinson 2003

Adam T. Smith; Karen S. Rubinson (eds.), *Archaeology in the Borderlands. Investigations in Caucasia and Beyond*. *Cotsen Inst. Arch. UCLA Monograph 47* (Los Angeles 2003).

Smith/Thompson 2004

Adam T. Smith; Tiffany T. Thompson, *Urartu and the Southern Caucasian political Tradition*. In: *Sagona 2004 a*, 557-580.

Tbilisi 1978

[R. Abramišvili], *Tbilisi. Archeologičeskie pamjatniki I* (Tbilisi 1978).

Techov 1980

B. V. Techov, *Tlijskij mogil'nik I (kompleksy XVI-X vv. do n. è.)* (Tbilisi 1980).

Torosjan et al. 2002

R. M. Torosjan; O. S. Chnikijan, L. A. Petrosjan, *Drevnij Širakavan (rezultaty raskopok 1977-1981 gg.)*. *Arch. raskopki v Armenii* 23 (Erevan 2002).

Trialeti I

M. Menabde; C. Davlianidze, *Mogil'niki Trialeti. Katalog I* (Tbilisi 1968).

Trialeti II

L. G. Žoržikašvili; È. M. Gogadze, *Pamjatniki Trialeti epochi rannej i srednej bronzy. Katalog trialetskich materialov II* (Tbilisi 1974).

Trialeti III

Ju. M. Gagošidze, *Mogil'niki Trialeti. Katalog III. Mogil'niki antičnoj epochi* (Tbilisi 1982).

Trifonov 1996

B. A. Trifonov, *Popavki k absoljutnoj chronologii kul'tur epochi eneolita – bronzy severnogo Kavkaza*. In: *Meždu Aziej i Evropoj. Kavkaz v IV-I tyc. do n. è.* (Sankt-Peterburg 1996). 43-49.

Tsumoto 2002

Hidetoshi Tsumoto, *Origin and Development of Swords in Western Asia*. *Bull. Okayama Orient Mus.* 19, 2002, 1-24.

Tušišvili 1972

Nikolaj Nikolaevič Tušišvili, *Madnisčal'skij mogil'nik* (Tbilisi 1972).

Twaltschrelidze 2001

Alexander G. Twaltschrelidze, *Erzlagerstätten in Georgien*. In: *Gambaschidze et al. 2001*, 78-89.